

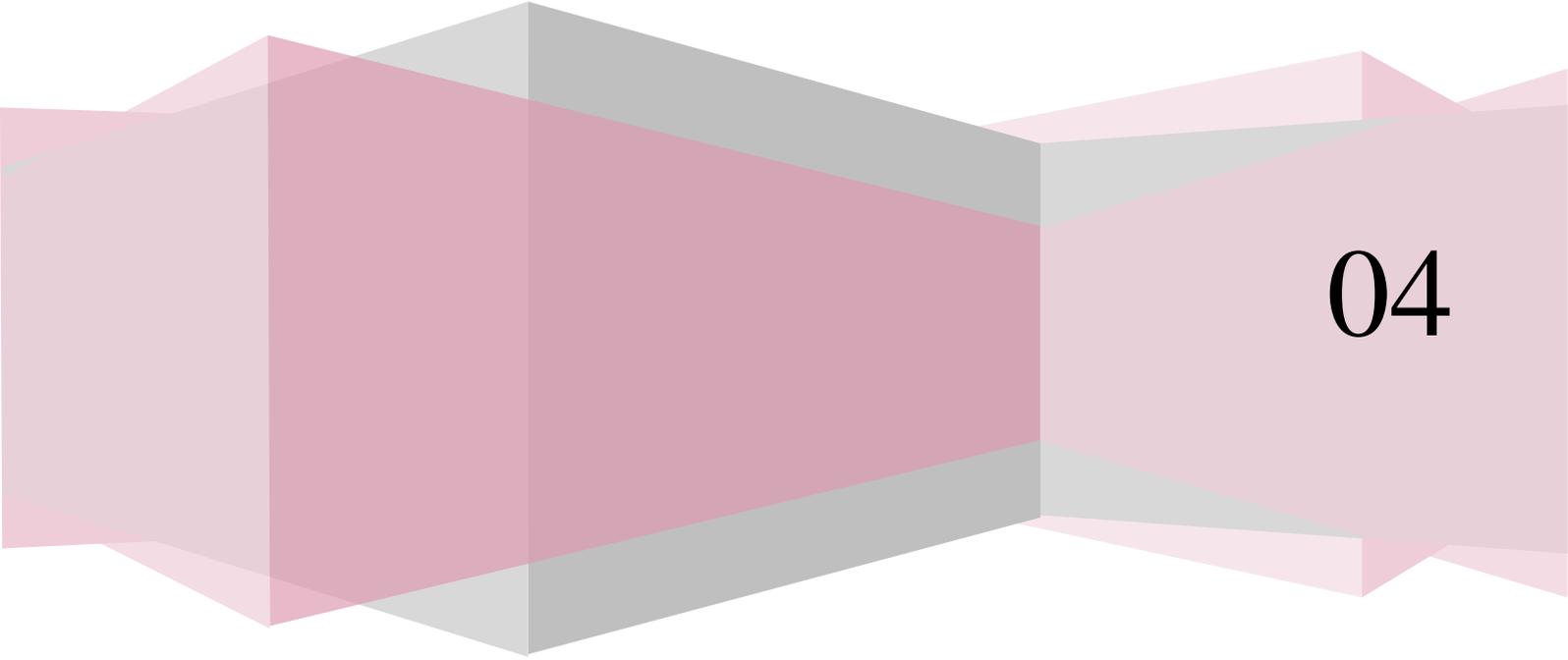
IATS University of Munich

Munich **W**orking **P**apers
in **C**ognitive **T**ypology (MWPCT)

MWPCT
2007

Personalität in den ostkaukasischen Sprachen

Wolfgang Schulze



04

Erster Abschnitt

Personalpronomina in den ostkaukasischen Sprachen

1. Naxisch

Die Systeme der drei naxischen Sprachen Čečen, Inguš und Bac zeigen sich sowohl in materieller als auch kategorieller Hinsicht relativ verwandt. Als Ausgangspunkt der Diskussion kann (im Grunde beliebig) das Paradigma des Čečen genommen werden¹:

(1) Čečen:

	ABS	ERG	OBL
1	suo	as	su-
2	ħuo	aħ ²	ħu-
4i	way	way	way-
4e	tħuo	uoħa	tħu-
5	šu	aš	šu-

Dieses Paradigma, das schon in (23) in Hinblick auf die i/e-Differenzierung angesprochen worden ist, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zu einem ist in allen Personen bis auf 4i die Dichotomie ABS/ERG vollständig durchgeführt. Diese basiert wie oben gesagt auf einer Präfigierung des Stammkonsonanten, wobei des auslautende vokalische Komplex nahezu durchgehend verloren geht. Allerdings ist das Verfahren nicht ganz einheitlich: Im Singular, d.h. in der Kodierung der unmittelbaren Sprechakteilnehmer, tritt zur Markierung des Ergativs ein Präfix *a-* an, das wohl auch der Form der 2.PL *aš* zugrundeliegt. Der Plural unterscheidet sich vom Singular allerdings in zweierlei Hinsicht: Einerseits ist in der 2.PL der absolutivische Stammauslaut nicht wie im Singular vollständig gekürzt, sondern in einer Art Ablaut zu - verändert, anderer-seits erscheint in 4e statt des erwarteten **atħ* eine Form *o:ħuo*. Der Absolutiv der 2.PL *šu* zeigt, daß hier eventuell eine andere Bildung vorliegt als in den übrigen Pronomina, die (bis auf 4i) durchgehend mit dem Diphthong *-uo* markiert sind. Obschon natürlich übertrieben segmentale Interpretationen an sich problematisch sind, könnte doch darüber spekuliert werden, ob nicht in den Markierungen der singularischen Formen und der 4e die Kontamination eines ehemaligen Stammauslauts **-u* mit einem den Absolutiv anzeigenden, determinierenden Elements **-o* zu sehen ist, das in den 2.PL nicht angetreten ist. Die Verhältnisse im Bac scheinen diese Annahme zu bestätigen, wenn man in den kurzvokalischen Auslauten des ERG einen Reflex des Stammauslauts **-u* sieht (s.u.). Das (in vielerlei Hinsicht als archaisch anzusetzende) Bac zeigt auch, daß der waynaxische Ergativ der 4e sekundär ist: Das langvokalische Präfix *o:-* erklärt sich demnach als Abtönung eines alten **a-* mit nachfolgender Ersatzdehnung aufgrund des Verlust von *-t-*. Somit ergäbe sich für das Čečen als Grundmuster der ABS/ERG-Dichotomie folgendes Paradigma:

¹ Vgl. Nichols 1994a:31-34.

² In Lam-Akki, Kisti und Melxi steht ^c*a* statt *aħ*, vgl. Arsachanov 1969:127,143. Es bleibt zu prüfen, ob hier eine Metathese vorliegt (**aħ* > **a^f* > ^f*a*, falls ^f < **ħ*, vgl. die ähnliche Entwicklung in Dargwa (Cudaxar), obschon hier alt **g^w*- anzusetzen ist), oder ob hierin der Rest einer alten, präfixlosen Ergativform zu sehen ist.

(2) Proto-Čečen:

	ABS	ERG
1	*su-o	*a-s
2	*ħu-o	*a-ħ
4e	*tǰu-o	*a-tǰ
5	*šu-∅	*a-š

Die ergativischen Bildungen sind, wie schon im vorangehenden Abschnitt betont, bemerkenswert, da sie nicht dem „kanonischen“ Typ der Ergativmarkierung von Nomina folgen³. Wie unten noch weiter auszuführen sein wird, sollten Ergativmarkierungen von Personalpronomina in den OKS als sekundär angesehen werden, woraus sich die Frage ergibt, welche Quelle den jeweiligen Markierungen zugrunde liegt. Wie gesehen ist im Fall der naxischen Sprachen für die Pronomina (nicht aber für die Nomina!) von einer alten, verallgemeinerten Form eines *genitivus ergativus* auszugehen, der offenbar eine R-Pointierung transitiver Propositionen signalisierte. Der Inklusiv teilte diese Entwicklung nicht. Wie gesehen scheint hier die kollektive Interpretation von SAP(1) und integriertem SAP(2) die im Prototyp hoch agentive Auffassung der Repräsentationen von Sprechakteilnehmern eine C-Pointierung zu bewirken⁴. Eine derartige Pointierung findet sich auch in der 2.PL, hier allerdings beschränkt auf das emphatisch-reflexive Pronomen *šäš*⁵, vgl.

(3)	ABS	ERG	OBL
1	suo	ays	say-
2	ħuo	ayħ	ħay-
4i	wäš	wäš	wäš-
4e	tǰäš	tǰäš	tǰay-
5	šäš	šäš	šay- ⁶

Dieses Paradigma ist darüber hinaus insofern aufschlußreich, daß der Absolutiv des Singular nicht zwischen emphatischen und nicht-emphatischen Formen unterscheidet. Dies erklärt sich vermutlich daraus, daß in intransitiven Propositionen eine Markierung des ohnehin C-orientierten Pronomens als überflüssig angesehen wird (im Transitivum wäre eine emphatische Markierung des Patiens „unlogisch“, da dieser dem R-Bereich zugeordnet ist und

³ Vgl. Nichols 1994a:32. Sie sieht hierin „a non-suppletive stem alternation, which is found nowhere else in Chechen“.

⁴ Zur Interpretation der (sprachlichen) Repräsentation von Sachverhalten als C- oder R-pointiert vgl. PKK 1, Kapitel IV:

⁵ Die emphatisch-reflexiven Pronomina der naxischen Sprachen sind in syntaktischer Hinsicht hochgradig „akkusativisch“, d.h. sie sind stets koreferentiell mit dem Agens sowohl einer intransitiven als auch einer transitiven Proposition. Dies steht natürlich im Einklang mit ihrer inhärenten Eigenschaft der C-Pointierung.

⁶ In Hinblick auf die im vorangehenden Abschnitt gemachten Bemerkungen zum „Fremden“ in der 2.Person ist bemerkenswert, daß das Pronomen *šäš* auch zur Kodierung von ¬SAP (als pluralische Indefinita) verwendet wird (vgl. Nichols 1994a:34).

MWPCT

damit dem funktionalen Aspekt einer C-Emphase derartiger Pronomina nicht folgen kann). Das Inguš folgt diesem Muster nicht, vgl.⁷.

(4) Inguš:

	ABS	ERG	OBL	ABS(Refl)	ERG(Refl)	OBL(Refl)
1	so	a:z	su-	sie	eys	say-
2	ho	^ʔ a	hu-	hie	^ʔ ayxa ⁸	hay-
4i	way	way	way-	woaş	woaş	woa(-š)-
4e	tšo	oaša	tšu-	tšoaš	oašoš	tšoay-
5	šu	aša	šu-	šaš	šaš	šaš- ⁹

Der Absolutiv Singular der emphatischen Pronomina zeigt sich demnach in einem Ablautverhältnis zu den „einfachen“ Formen (*so* -> *sie*, *ho* -> *hie*), der eventuell durch ein altes palatales Element (*-y ?) hervorgerufen worden ist¹⁰. Dieses palatale Element scheint auch im Plural gewirkt zu haben, allerdings verhalten sich hier die Formen des SAP(1).PL atypisch (besonders für *tšoaš* wäre **tšieš* (> čech. *tšāš*) zu erwarten)¹¹. Die Sonderrolle, die die pluralischen SAP-Markierungen spielen, zeigt sich schließlich auch darin, daß diese zusätzlich durch das Element -š gekennzeichnet sind, das wohl im Zusammenhang gesehen werden sollte mit der im Inguš stark gewucherten, im Čečen und Bac als Allomorph auf den Absolutiv beschränkten Pluralmarkierung -š der Nomina gesehen werden (vgl. čech. *kotam-aš* „Hühner“, bac. *c'a-r-iš* „Feuer“ (Plural) usw.). Dieser Bildungstyp wäre ein Hinweis darauf, daß in den waynaxischen Sprachen die ABS/ERG-Dichotomie im Paradigma der emphatischen, pluralischen Pronomina wie zu erwarten zugunsten des Absolutivs aufgegeben oder gar nicht erst entwickelt worden ist. Folgerichtig erscheint das Element -š in den obliquen Kasus lediglich in hypertrophen Formen. Das Bac hat im Gegensatz zu den waynaxischen Sprachen das Paradigma der emphatischen Pronomina nahezu vollständig ausgeglichen¹², vgl.

(5) Bac:

	ABS	ERG	OBL
1	suivã	aisõ	sui(v)-
2	huvã	aihõ	hui(v)-
4i	----		
4e	tšuvã	aitšuiš	tšui(v)-
5	šuvã	aišuiš	šui(v)-

⁷ Vgl. Nichols 1994b:100-101.

⁸ Die morphologische Struktur von ^ʔayxa bleibt mir unklar. Zugrunde liegt (falls Metathese in Frage kommt, vgl. Anm.88) vielleicht *a-y-^ʔxa < *a-y-^hxa (vgl. 1.SG *eys* < *a-y-s), doch was ist das Suffix *-xa? Zwar wäre die Annahme einer emphatischen Deixis der 2.Person („da“) nicht unplausibel, doch fehlt hierfür der materielle Hintergrund, vgl. Kapitel II.

⁹ Wie im Čečen wird 5.REFL zur Kodierung pluralischer, indefiniter -SAP verwendet.

¹⁰ Der Absolutiv *so* bzw. *ho* ist sicherlich eine Verkürzung aus **suo* und **huo* (in dieser Form auch bei Dešeriev 1963:453 belegt), die sich auch im Bac findet (Dešeriev (a.a.O.) sieht hierin ein lautgesetzlich Verhältnis, das als Monophthongisierung von **uo* im offenen oder geschlossenen, einsilbigen Stämmen zum Tragen kommt).

¹¹ Vgl. hierzu auch Kapitel III.

¹² Zu den Personalpronomina im Bac vgl. Gagua 1983:254-257 und Holisky/Gagua 1994: 173-175.

Die zugrundeliegenden Personalpronomina sind in (32) mitgeteilt:

(6)	ABS	ERG	OBL
1	so	as(o)	so-
2	ho	aḥ(o)	ho-
4i	vai	vai	vai-
4e	tšo	atš(o)	tšo-
5	šu	ayš(u)	šu-

An den alten labialen Auslaut *-u der Pronomina ist offenbar das palatale Element *-y der Emphase getreten, gefolgt von einem (einzelsprachlichen) Suffix *-vā (< *wan). Möglicherweise hat die atypische Struktur der 4i *vai* verhindert, daß auch hier eine emphatische Bildung entstand, doch kann diese Blockade auch durch die ohnehin zu beobachtende und oben schon beschriebene Sonderrolle des Inklusivs erklärt werden. Die ergativischen Formen des emphatischen Pronomens zeigen die schon für die anderen naxischen Sprachen festgestellte Trennlinie Singular/Plural, hier allerdings in einer stärker durch analoge Prozesse bestimmten Form. Alle Pronomina erhalten eine sekundäre, palatale „Stütze“ des ergativischen Präfixes *a-* (> *a-y-*, dies ist vermutlich analog auf die 2.PL des „einfachen“ Pronomens *ayš(u)* übertragen worden). Als Suffix dient im Plural das bekannte Morphem -š, dem im Singular der nasalierte Vokal -ō gegenüber steht. Es kann vermutet werden, daß den ergativischen Formen *aisō* und *aiḥō* ebenfalls Bildungen mit *-wan zugrundeliegen, wo dieses Morphem im Auslaut eine Reduktion des Vokals *-a- erfahren hat: **ayso-wan* > **ayso-wn* > **ayso:n* > *aysō* usw. Daß die Gruppe *-wan vermutlich nicht kasusspezifisch war, zeigen Reste hiervon in den obliquen Kasus (vgl. (5)). Im Plural des Ergativs ist *-wan entweder nicht angetreten oder vor dem Morphem *-š geschwunden. Eine genauere Festlegung kann m.E. erst erfolgen, wenn über die eigentliche Funktion von bac. *-wan mehr bekannt ist. In der Gesamtschau zeigen die naxischen Sprachen also ein relativ einheitliches Bild der Personalpronomina, das auf der Basis des Absolutivs dargestellt werden kann, vgl.¹³

(7)	1	2	4i	4e	5
Čečen	suo	huo	way	tšuo	šu
Inguš	s(u)o	h(u)o	way	tšo	šu
Bac	so	ho	vai	tšo	šu
Proto-Nax:	*su-o	*hu-o	*way	*tšu-o	*šu

Offenbar handelt es sich hier um eine rein lexikalische Repräsentation der Elemente der Kategorie „Person“, die bis auf den Inklusiv relativ isomorph gebaut sind. Der Inklusiv **way* erfordert natürlich eine eigenständige Deutung¹⁴. Diese hängt im wesentlichen von der Frage ab, ob das Proto-Nax direkt an das oder eines der Rekonstrukte der Daghestan-Sprachen angeschlossen werden kann. In jedem Fall liegt im Inklusiv ebenfalls eine lexikalische, morphologisch nicht weiter ableitbare Form vor. Sie teilt weder die strukturellen noch die

¹³ Die übrigen Kasusformen können inner-naxisch abgeleitet werden, weshalb sie hier unberücksichtigt bleiben.

¹⁴ Vermutlich liegt eine Entlehnung aus idg. **we(i)-* „wir (beide)“ vor, vgl. Schulze1998a.

funktionalen Merkmale der übrigen Pronomina und sollte deshalb zumindest in seiner Gestalt, nicht unbedingt als Kategorie als Neuerung der naxischen Sprachen angesehen werden.

2. Awaro-Andisch

Die awaro-andischen Sprachen präsentieren sich in Hinblick auf die Architektur der Paradigmata der Personalpronomina relativ einheitlich, auch wenn vor allem das Awar selbst einige bemerkenswerte Neuerungen vollzogen hat. Wesentlich ist für diese Sprachgruppe besonders die Frage, inwieweit und mit welchen Mitteln eine ABS/ERG-Dichotomie durchgeführt worden ist. Den Ausgangspunkt der Diskussion können die andischen Sprachen bilden. Hier stellt das System des Ghodoberi die „einfachste“ oder reduzierteste Form dar¹⁵:

(8) Ghodoberi:

	ABS	ERG	
1	den	---	
2	min	---	OBL du-
4i	iλ:e	---	
4e	iš:e	---	
5	bit:e	---	

Wie die übrigen awaro-andischen Sprachen kennt das Ghodoberi eine i/e-Dichotomie, die sich lexikalisch ausdrückt, in der isomorphen Struktur aber auffällig ist. Die Sprache kennt keine Opposition ABS/ERG und folgt damit dem für Personalpronomina in (semantisch und/oder pragmatisch motivierten) Ergativsprachen erwartbaren Verhalten. Bemerkenswert und für die Diskussion der diachronen Verhältnisse wichtig ist wie in den übrigen andischen Sprachen der Suppletivismus in der 2.SG, die einem ABS/ERG *min* einen mit Dental anlautenden Obliquus gegenüber stellt, und der vermutlich der Rest eines ehemaligen Pronomens des 2.SG darstellt. Durchgängiges „Leitmotiv“ der Architektur des Paradigmas der Personalpronomina in den awaro-andischen Sprachen ist eine „bauliche“ Nähe innerhalb des singularischen und pluralischen Subparadigmas. Im Singular finden sich nahezu durchgängig Formen des Typs CVn, wobei der auslautenden Nasal offenbar ein auf den ABS(/ERG) beschränktes, determinierendes Element darstellt. Hinzu kommt, daß auch der Anlaut der Pronomina im Singular identisch ist, falls der awaro-andische Obliquus der 2.SG zugrunde gelegt wird, daß also diese beiden Personen lediglich durch eine jeweils andere vokalische Färbung unterschieden werden. In der „Sonderform“ der 2.SG (ghodob. *min*) spiegelt sich eine in den andischen Sprachen hochwirksame Opposition von (hier) 2.SG *-i-* vs. 1.SG *-e-*. Im Obliquus (d.h. historisch in der „Normalform“) der 2.SG steht gewöhnlich ein labialer Vokal (*-u-*). Dieses Zusammenspiel von 1.SG und 2.SG soll nach der Diskussion der übrigen Paradigmata nochmals angesprochen werden. Ebenso isomorph ist der Bau der pluralischen Formen, die eine prototypische Gestalt (C)iC:e repräsentieren. Insgesamt ergibt sich als Basisarchitektur in den NOKS also folgendes Muster:

¹⁵ Vgl. Saidova 1973:95ff. „Reduziert“ soll hier heißen, daß das Paradigma des Ghodoberi den geringsten Umfang aufweist. Damit soll nicht ausgesagt werden, daß es sich hierbei um den ältesten Typ in den andischen Sprachen handelt.

MWPCT

(9)		Sonderform	Normalform
	SAP(1)	----	dV ₁ -n
	SAP(2)	mV-n	dV ₂ -n
	SAP(1).PL(i)	---	ØiC ₁ i
	SAP(1).PL(e)	---	ØiC ₂ i
	SAP(2).PL	---	biC(C)i

In Hinblick auf das Ghodoberi ist allerdings zu fragen, ob der scheinbar „einfachen“ paradigmatischen Struktur nicht auch komplexere Verfahren zugrundeliegen. Auffällig ist vor allem der vokalische Auslaut *-e* im Plural. Diesem steht in einigen andischen Sprachen (wohl altes) *-i* gegenüber. Da das Ghodoberi m.W. kein Lautgesetz kennt, daß den Übergang von **-i > -e* begründen könnte, sollte vielleicht mit Blick auf das Axwax daran gedacht werden, hierin ein altes, auf Humana beschränktes Ergativ-Morphem zu sehen, das mit dem Stammauslaut verschmolzen ist (**is:i-e > is:e* usw.). Damit wäre für das Ghodoberi zumindest im Plural eine ehemalige ABS/ERG-Dichotomie vorauszusetzen, die ihre strukturelle Parallele zum Beispiel im Karata findet (s.u.). Auch die vokalische Opposition in den singularischen Formen könnte in diese Richtung weisen. Hieraus ergäbe sich für das Ghodoberi folgendes (mögliche) Ausgangsparadigma:

(10) Proto-Ghodoberi:

	ABS	ERG
1	*den	?
2	?	*min
4i	*iλ:i	*iλ:i-e
4e	*is:i	*is:i-e
5	*bit:i	*bit:i-e

Die übrigen awaro-andischen Sprachen variieren dieses durch das Ghodoberi (in seiner synchronen Form) vielleicht am besten repräsentierte Muster in unterschiedlicher Form, wobei wie gesagt der Frage einer möglichen ABS/ERG-Dichotomie eine besondere Bedeutung zukommt.

Das Axwax¹⁶ hat im Norddialekt diese Opposition vollständig durchgeführt, wobei an den im Singular um das Determinativ *-n* gekürzten Stamm das „unspezifische“ Ergativmorphem der Nominalflexion *-de* antritt, vgl. hierzu als Beispiel¹⁷:

- (11) ilo-de mašina-de di-ła λ:’ōnko-Ø q’iniri
 Mutter-ERG (Näh-)Maschine-INSTR
 ich.OBL-DAT Kleid-ABS nähen.PRÄT
 „Die Mutter nähte mir mit der (Näh-)Maschine ein Kleid.“

¹⁶ Vgl. Magomedbekova 1967b:73ff.

¹⁷ Magomedbekova 1967b:53.

MWPCT

Dieses Morphem, das den skalaren Bereich von Ergativ bis Instrumentalis abdeckt, steht in einem Alloverhältnis zum Morphem *-e*, das besonders mit Humana der Klasse I und II verwendet wird, falls eine Stammerweiterung *-s:*^w (KL I) oder *-l:-* (KL II) vorliegt. Nach Kibrik/Kodzasov 1990:221f. kann dieses Morphem auch im Plural der Pronomina erscheinen, vgl.

(12) Axwax¹⁸:

	ABS	ERG	
1	dene	de-de	
2	mene	me-de	OBL du-
4i	iλ:i	il:i-de	// il:-e
4e	is:i	is:i-de	// is:-e
5	uš:di	uš:di-de	// ušt-e (d.h. uš:d-e)

Das Paradigma folgt also baulich dem des Ghodoberi, auch wenn es im Singular des Absolutivs geneuert hat, indem ein (emphatisches oder deiktisches?) Element *-e* an den Stamm gestreut ist. Der Süd-Dialekt von Ratlub hat hier *-a*, darüber hinaus ist das Determinativ *-n* auch im ERG erhalten, vgl.

(13) Axwax (Ratlub):

	ABS	ERG
1	dina/dena	dinn-e / den-de ¹⁹
2	mena	men-de

In den südlichen Varianten von Cegob und Tljanub ist eine stärkere Ausdifferenzierung innerhalb des singularischen Paradigmas zu beobachten, da hier lediglich der SAP(1) das Determinativ beibehält (allerdings fehlt hier das sekundäre deiktische Element des Absolutivs). Strukturell stellt sich hier also die ergativische 2.SG in Opposition zu den übrigen singularischen SAP. Inwieweit diese Opposition lediglich formal verstanden wird, bleibt offen. Auffällig ist in jedem Fall, daß in den 1.SG ERG eine progressive Assimilation gewirkt hat (**din-de > dinne*), die ebenso gut in der entsprechenden Form des SAP(2) hätte wirksam werden können (**min-de > minne*²⁰). Daß dieser Prozeß nicht von-statten ging, zeigt m.E., daß in der 2.SG ERG das Determinativ *-n* fehlt, weshalb auch eine darauf basierende, funktionale Interpretation möglich wäre):

(14)	ABS	ERG
1	din	din-ne
2	min	mi-de

¹⁸ Magomedbekova 1967b:73 gibt eine merkwürdige Definition der i/e-Dichotomie, nämlich „inkljusiv (my, vključaja pervoe lico), (...) ekskljusiv (my, vyključaja I lico)“ (hier sollte wohl „vtoroe lico“ bzw. „II lico“ stehen, Druckfehler?).

¹⁹ Die Dubletten *dina/dena* bzw. *dinne/dende* stellen meines Wissens lediglich frei Varianten dar, sie zeigen aber den für die andischen Sprachen typischen und z.T. funktional genutzten Vokalwechsel *i/e* (s.u.).

²⁰ Daß dies möglich ist, zeigt der weiter unten dargestellte Fall der andischen Mundart von Munibi.

MWPCT

Erwähnenswert ist hier noch, daß der oblique Stamm des SAP(2) *du* allein (d.h. ohne PZ) den SAP(2)GEN/POSS kodieren kann (analog zu *di* „mein“), was als archaischer Rest des eigentlichen Pronomens der 2.SG gesehen werden sollte, vgl.²¹

- (15) *du minarek^wa-s:^w-a oŋeri du ɣ^wani-∅*
SAP(2)[POSS] Hausherr-SE-AFF weggeben.PRÄT
SAP(2)[POSS] Pferd-ABS
„Jemand gab dein Pferd deinem Hausherrn.“

iɣ̃čʻis:igi-s:^w-a harig^wari di lāgi
Erster-SE-AFF sehen.PRÄT mein Schaf
„Der Erste erblickte mein Schaf.“

Ähnlich wie im Axwax bildet das nominale Paradigma des Andi den Hintergrund für eine mögliche ABS/ERG-Dichotomie²². Allerdings sind hier zusätzliche (stark dialektal geprägte) Modifikationen aufgekommen, die das Bild etwas verdunkeln. Für Andi selbst ergibt sich folgendes Paradigma:

(16) Andi:

	ABS	ERG
1	<i>din</i> ²³	---
2	<i>min</i>	---
4i	<i>iλ:il</i>	<i>iλ:i-di</i>
4e	<i>iš:il</i>	<i>iš:i-di</i>
5	<i>bis:il</i>	<i>bis:i-di</i>

Der ABS/ERG *din* ist in Andi auf die für dieses Dorf typische Männersprache beschränkt. In der Frauensprache erscheint ein eigenständiger Ergativ (*den*), der in den übrigen Dialekten durchgängig auch als Absolutiv verwendet wird. Daher ist anzunehmen, daß in der Männersprache eine expressive Markierung der 1.SG vorliegt, deren Vokal analog zur 2.SG entwickelt ist, und die in der Frauensprache auf intransitive Propositionen beschränkt ist (legt man die sich aus dem Ghodoberi ergebende Opposition 1.SG ABS *den*, 2.SG ABS *min* zugrunde, sollte auch im Ergativ des 1.SG (Frauen-sprache) *den* ein alter Absolutiv gesehen werden, dem *din* sekundär gegenübergestellt wurde). Die Beibehaltung der Nichtdifferenzierung von ABS und ERG in der Männersprache (oder Wiederherstellung auf der Basis des „neuen“ Morphems *din*) ist natürlich bemerkenswert, sie deutet darauf hin, daß in der Männersprache, d.h. in männlichen SAP(1) prototypischere Agentive gesehen werden als in nicht-männlichen SAP(1)²⁴. Die pluralischen Formen haben im ABS ebenfalls geneuert,

²¹ Magomedbekova 1967b:65.

²² Die wesentlichen Daten gibt Cercvaze 1965:198ff. (vgl. auch Sulejmanov 1959).

²³ Nach Kibrik/Kodzasov 1990:220f. erscheinen die singularischen Formen mit Hochton, der eventuell als expressive Markierung gewertet werden sollte (ähnlich das Čamalal, hier aber nur im SAP(1).SG).

²⁴ Man könnte auch formulieren, daß der „natürliche“ Kontrollgrad eines männlichen SAP(1) sowohl in intransitiven

MWPCT

indem ein in seiner Herkunft unklares, hier absolutivisches Morphem *-l* antritt. Es spielt offenbar eine Rolle vergleichbar dem Determinativ *-n* und fehlt im Dialekt von Rikwani (vgl. aber weiter unten zum Axwax). Die Dialekte von Gağatli, Ašali, Zilo, Čarxo und Munibi zeigen, daß die pluralische Ergativmarkierung auch auf den Singular ausgedehnt werden kann, wobei der Dental assimiliert wird, vgl.²⁵

(17)	1	ABS	den	(Munibi deni)
		ERG	denni	< *den-di
	2	ABS	men	(Munibi meni)
		ERG	menni	< *men-di

Das Karata²⁶ hat in den Dialekten von Racitl, Unter-Enxelo, Arčo, Čabakoro und Račabalda die ABS/ERG-Dichotomie vollständig durchgeführt. Bemerkenswert ist, daß die singularischen SAP über ein eigenständiges ERG-Morphem operieren (*-a*, vgl. die absolutivischen Formen des Axwax (Ratlub) in (13)), dem das pluralische Element *-l* gegenübersteht.

(18) Karata:	ABS	ERG
	1	den-a
	2	men-a OBL du-
	4i	iλ:i
	4e	iš:i
	5	biš:di

Nimmt man die Daten des Axawx und des Andi hinzu, ergibt sich die Vermutung, daß hier eine Verschiebung innerhalb der Opposition ABS/ERG stattgefunden hat. Die im Axwax (Ratlub) wie in den o.g. Dialekten des Karata auf den Singular beschränkte Morphem *-a* tritt hier zur Markierung des ERG auf, ebenso wie das *-l* der pluralischen Formen, das in Andi (bis auf Rikwani) den ABS kodiert. Es sollte daher angenommen werden, daß *-a* und *-l* ursprünglich in einem einheitlichen paradigmatischen Verhältnis standen, das selbst als (markiertes) Allosystem zu den eigentlichen Absolutiv-Formen zu erschien. Die offenbar expressive Konnotation der Elemente machte ihre Verwendung in explizit transitiven Kontexten möglich (> ERG), weshalb die „einfachen“ Formen für den ABS beibehalten

wie in transitiven Propositionen gleich hoch angesetzt wird, d.h. akkusativisch entsprechend der Personenhierarchie, während ein weiblicher SAP(1) einen zunächst vielleicht „schwächeren“ Kontrollgrad (oder das „natürliche“ *out of control*) durch eine ergativische Markierung in transitiven Propositionen strukturell (und semantisch) erhöhen oder das Merkmal [+control] gar erst etablieren muß. Dies wirft dann folgerichtig die Frage auf, ob in Andi männliche SAP(1) überhaupt als „echte“ Patiensformen tauglich sind. Es wäre zu erwarten, daß Propositionen des Typs $C_2 > R_1$ (also *du[+amasc] > ich[+masc]*) in irgendeiner Form (tabuistisch) umgedeutet werden, um einen Konflikt zwischen inhärenter (agentivischer) Kontrolle und semantischem Patiens zu vermeiden. Dazu stehen textuelle Untersuchungen zum Andi allerdings noch aus. Bemerkenswert ist, daß im awarischen Übergangsdialekt von Keleb der umgekehrte Weg besritten wird, d.h. daß hier der weibliche SAP(1) (*dun*) inhärent agentivisch ist, während der männliche SAP(1) eine zusätzliche ergativische Kodierung erfährt (*dil:a*). Allerdings ist hier die Ergativität auf den SAP(1).SG beschränkt, wodurch sich ein anderes strukturelles Muster ergibt, s.u.

²⁵ Vgl. Cercvaze 1965:199f..

²⁶ Die Daten gibt Magomedbekova 1971:101ff.

MWPCT

werden konnten²⁷. Die ABS/ERG-Dichotomie fehlt im eigentlichen Karata im Singular (in der Mundart von Karata-Ančix auch im Plural), vgl.

(19)	ABS	ERG	
	1	de	---
	2	me	---
	4i	iλ:i	iλ:il
	4e	iš:i	iš:il
	5	biš:di	biš:dil
			OBL du-

Auffällig ist hier, daß mit der Unterdifferenzierung im Singular auch der Verlust des Determinativs *-n* einhergeht (vielleicht lag zunächst ähnlich wie im Bagwalal, s.u. eine Verschiebung von ABS **men* und **den* > ERG vor, bevor dann der ABS auf der Basis einer Reinterpretation von **-n* als ERG neu aufgebaut und dann verallgemeinert wurde. Allerdings kann auch einfacher Schwund von **-n* vorliegen²⁸). Das Tokiti schließlich zeigt ein stark gemischtes Paradigma, das durch einen relativ hohen Grad der Hypertrophie gekennzeichnet ist, vgl.

(20)	ABS	ERG
	1	dini
	2	mini
	4i	iλ:i-l
	4e	iš:i-d
	5	biš:di-l

Der Absolutiv ist hier durchgängig unter Beibehaltung des Determinativs *-n* nach einem vokalischen Element *-i* ausgeglichen, der Ergativ ist offenbar im Singular und in der 4e auf der Basis der Nominalflexion umgebaut. Zu fragen ist, warum dieser Umbau den Inklusiv und die 2.PL nicht erfaßt hat. Zu vermuten ist, daß hier zunächst die singularischen SAP durch *-di* von den übrigen Personen getrennt wurden, und daß dann die Semantik des Exklusivs, d.h. SAP(1) + ¬SAP analog auf dessen morphologische Struktur gewirkt hat.

Das Čamalal²⁹ hat (bis auf den Dialekt von Gigatli) ein den bislang diskutierten Paradigmata diametral entgegengesetztes Muster entwickelt. Hier ist lediglich der Singular

²⁷ Entsprechend weist auch Magomedbekova 1971:103, Anm.1 darauf hin, daß in Formen wie *dena*, *mena* usw. keine „echten“ Ergative zu sehen seien, da sie (wie zu erwarten) auch als ABS verwendet werden können. Diese eher funktionale Sichtweise steht allerdings gegen die Annahme von Gudava 1964:46f., daß karat. *-l-* auf **-d-* (über **-r-*) zurückzuführen sei. Dieser lautlich mögliche Prozeß setzt für das Karata Schwund von **-i* im ERG **-di* voraus, wogegen die in (46) genannten Formen des Tokiti-Dialekts sprechen (*dindi*, *mindi*, aber *iš:il* (und nicht **iš:il*)), obschon Gudava (a.a.O.) gerade das Tokiti als Kronzeugen heranzieht. Seine Belege für **-d-* > *-l-* lassen gerade intervokalisch diesen Prozeß erwarten. Für das ERG-Morphem formuliert er: „Zdes' položenie veščej (...): d -> l v intervokal'noj poziciji, s posledujuščej uterej i“.

²⁸ Wofür Gudava 1964:114 keine Hinweise gibt. Die oftmals im Karata zu beobachtende Tendenz der Nasalierung von Vokalen vor *-n-* mit nachfolgendem Schwund des Sonanten ließe hier ähnliche Reflexe erwarten, die aber fehlen. Ein rein formaler Prozeß des Verlust von **-n* könnte im Axwax (Norddialekte) vorliegen, s.u.

²⁹ Kibrik/Kodzasov 1990:220ff.

MWPCT

ergativisch differenziert, wobei der SAP(1) mit dem Verlust des Nasals im ERG und der eigenständigen Vokalisierung noch spezifisch markiert ist, vgl.

(21) Čamalal:

	ABS	ERG	
1	di:	de: ³⁰	
2	mi:	min	OBL du-
4i	iɫi	iɫi	
4e	is:i	is:i	
5	bit:i	bit:i	

Der Nasal selbst ist in den ABS-Formen z.T. noch in einer leichten Nasalierung des Vokals erkennbar (so gibt Magomedbekova 1967b:392 *di*⊗:, *mi*⊗:)³¹. Funktional wird die 2.SG ERG deutlich von den anderen SAP getrennt, da hier *min* nicht am Prozeß der Reduktion von *-n* beteiligt ist. Offenbar hatte die vokalische Opposition in der 1.SG den wesentlichsten Anteil an der Markierung der ABS/ERG-Dichotomie. Da sie in der 2.SG nicht wirksam wurde (ABS **min*, ERG **men*), mußte hier das Element *-n* als spezifischer ERG-Marker reinterpretiert werden, weshalb er dann nicht an den phonetischen Prozessen teilhaben konnte³². Bemerkenswert ist, daß im Dialekt von Gigatli die singularischen SAP im Absolutiv mittels KZ markiert werden (KL I bzw. KL II), wobei die Kongruenz zumindest in possessiven Bildungen *exophorisch* verläuft, d.h. entlang einer Klassifikation der tatsächlichen Sprechakteilnehmer. Das Čamalal zeigt hier *endophorische* Korreferenz, vgl. folgende Possessiv-Bildungen:

(22)	Čamalal:	di-w ima di-y ila	„dein _i Vater _i “ „deine _i Mutter _i “	
	Gigatli:	di-y ima di-w ila	„dein[SAP(2)[+fem]] Vater“ „deine[SAP(2)[+mask]] Mutter“	usw.

Die exophorische Klassenseligierung nach SAP erfolgt auch in transitiven Propositionen, d.h. in den Fällen, in denen der (singularische) SAP als Patiens erscheint. Hier ist natürlich kein Unterschied zum „eigentlichen“ Čamalal gegeben. Das Gesamtparadigma des Gigatli stellt sich wie folgt dar:

(23) Gigatli:

	ABS	ERG
1	de-w/y dennú < *den-du	
2	mi-w/yminní < *min-di	

³⁰ Vgl. oben zum Ghodoberi und zur Frauensprache in Andi, die diesen Vokalwechsel ähnlich nutzen. Wie unten zu zeigen sein wird, verfährt das Tindi genau umgekehrt (ABS *de*, ERG *di*).

³¹ Vgl. auch Gudava 1964:39ff.

³² Es könnte mit Gudava 1964:41 auch argumentiert werden, daß im ERG der 2.SG *-n* aufgrund eines nachfolgenden (später geschwundenen) Vokals erhalten blieb, vgl. Čamal. *wohu-lā* (Wald-LOK), aber *wohu-lan-o*: (Wald-LOK-ELATIV). Doch verschiebt sich das Problem nur formal, wenn für die 2.SG ERG **min-V* angenommen wird, während die entsprechende Form der 1.SG ohne **-V* markiert ist.

MWPCT

4i	iλi	iλ-di	
4e	is:i	is:-di	
5	bit'i	bit:'i < *bit'-di	

Die Klassenmarkierung der Absolutiva ist vermutlich auch der Grund für die in der 1.SG auftretende vokalische Variation im Ergativ. Es ist anzunehmen, daß hier „männersprachliche“ Analogie vorliegt, d.h. der hochfrequente Absolutiv *dew* (KL I) hat die Umfärbung eines alten ERG **den-di* > **den-du* bewirkt. Auch im Gigatli ist die strukturelle Trennung des SAP(1) durch Verallgemeinerung des (ergativischen?) Stammvokals *-e-* noch betont worden (statt **di-w/y*).

Ähnlich wie das Čamalal hat auch das Bagwalal durch eine Verschiebung der ABS-Funktion des Determinativs *-n* in Richtung auf den ERG einen „neuen“ Absolutiv im Singular gebildet³³. Der Ergativ ist im Singular nach Gudava 1971:109, Anm.182 aus Formen mit dem auch im Plural erkennbaren ERG-Suffix *-r* gekürzt worden, doch scheint diese Annahme *ad hoc*, da die Opposition zwischen *-n*-haltigen und *-n*-losen Formen zur Differenzierung allein schon ausreicht³⁴, vgl.

(24) Bagwalal:

	ABS	ERG	
1	de	den	(ERG < *den-r < *den-d ?)
2	m	men	(ERG < *men-r < *men-d ?) OBL du-
4i	iλ(:)i	iλ(:)ir	
4e	iš:i	iš:ir	
5	bišti	bištir	

Das Tindi hat das Determinativ *-n* ganz aufgegeben³⁵. Der Vokalwechsel wird hier systematisch genutzt, um einerseits die pluralischen Formen von den singularischen zu trennen, und um andererseits auch den SAP(1) besonders zu markieren (dabei verfährt das Tindi im Vergleich etwa zum Čamalal umgekehrt, indem es *-i-* für den ERG nutzt, während *-e-* im ABS erscheint. Auffällig ist hier, daß der SAP(2) eine Sonderbehandlung erfährt, indem er als einziger nicht an einer möglichen ABS/ERG-Dichotomie teilnimmt, wodurch der ERG des SAP(1) *di* noch zusätzlich markiert wird, vgl.

(25) Tindi:

	ABS	ERG	
1	de	di	
2	me	me	
4i	iλa	iλi	
4e	iš:a	iš:i	
5	bis:a	bis:i	

³³ Vgl. die Daten bei Gudava 1971:109f.

³⁴ Darüber hinaus formuliert Gudava 1964:45 für das Bagwalal das Lautgesetz, daß **d* nur intervokalisch zu *-r-* wird, nach C jedoch erhalten bleibt, vgl. sein eigenes Beispiel *waran* „Kamel“, ERG *waran-d* (und nicht **waran*). Insofern sollten hier lediglich die *-r*-haltigen Formen des Plural ergativisch interpretiert werden (**is:i-di* > *is:i-r* usw.).

³⁵ Zum Tindi vgl. Kibrik/Kodzasov 1990:220ff. und Gudava 1967:374. Unklar bleibt, ob der Verlust von **-n* aus lautgesetzlichen Gründen erfolgt ist, oder ob das Determinativ an sich aufgegeben worden ist.

Wie im Gigatli (Čamalal) sind die KZ-markierten Possessiva nach Kibrik/Kodzasov 1990:220f. im wesentlichen exophorisch orientiert, d.h. sie kodieren den jeweiligen SAP, was allerdings durch die (wenigen) Textbelege nicht gestützt wird, vgl.³⁶:

(26) du-b [x̣^wayk^ja-š:u-b] s:aḥ hink^ja-b aya-q'o
 dein-III [Müller(I)-SE-GEN] Maß(III) groß-III AUX.PRÄS-QUOT
 „Dein [des Müllers] Maß ist groß, sagen sie.“

di-b [x̣^wayk^ja-š:u-b] s:aḥ hink^ja-b hi-k^ji-q'o
 mein-III [Müller(I)-SE-GEN] Maß(III) groß-III NEG-AUX-QUOT
 „Mein [des Müllers] Maß ist nicht groß, sagen sie“

Die Sonderrolle, die der SAP(1) in der ABS/ERG-Dichotomie spielt, wird vielleicht im Dialekt von Buyxe des Botlix am deutlichsten³⁷. Wie im Fall des Ghodoberi kennt das Boltix an sich keine derartige Dichotomie, lediglich der SAP(1) ist hier durch einen lexikalischen Suppletivismus vollständig vom Paradigma getrennt, vgl.:

(27) Botlix (Buyxe):

	ABS	ERG
1	den(i)	iškur // iš:kur
2	min(i)	min(i)
4i	iλ:i	iλ:i
4e	iš:i	iš:i
5	bišti	bišti

Über die Herkunft dieses einzigartigen Suppletivismus kann nur spekuliert werden, die komplexe phonologische Struktur läßt erwarten, daß hier ein eigenständiges Lexem grammatikalisiert worden ist. Es ersetzt eine hypothetische Form **din(i)* oder **den(i)* (sonst *dendi*), sodaß für das Botlix nicht entschieden werden kann, ob die vokalische Opposition *-i-* vs. *-e-* funktional wirksam gewesen ist oder nicht.

Das Awar schließlich hat (ausgehend vom Paradigma des PNOK) in mehreren Punkten entscheidend geneuert, vgl.³⁸

(28) Awar:

	ABS	ERG
1	dun	dic:a
2	mun	duc:a
4i	nił:- ³⁹	nił:ec:a

³⁶ Gudava 1967:382⁸,383⁴, statt zu erwartendem **duw s:aḥ hink^j ab ayaq'o* bzw. **diw s:aḥ hink^j ab hik^jiq'o*.

³⁷ Vgl. Gudava 1962:80ff.

³⁸ Madieva 1980:84ff.

³⁹ In Čuni wird der Lateral durchgäng durch eine velare Spirans ersetzt (x̣), eine Entwicklung, die zur Beurteilung der Verhältnisse in den ZOKS nicht unwichtig ist, vgl. zum Čuni Mikailov 1960:320.

MWPCT

4e	niž	nižec:a
5	nuž	nužeca

Besonders markant ist, daß der Obliquus des SAP(2) *du-* auf den Ergativ ausgedehnt worden ist, wodurch sich ein interessantes Verfahren der SAP-Differenzierung in den (konsequent) ergativischen Formen ergibt: Der SAP(1) wird vom SAP(2) im wesentlichen durch einen Vokalwechsel getrennt (SAP(1) *i*-haltig, SAP(2) *u*-haltig). Diese strukturelle Nähe wird im Plural noch durch die Tatsache verstärkt, daß hier die konsonantischen Elemente in *-ž-* zusammengefallen sind. Der Plural ist darüber hinaus durch ein Präfix *n-* markiert⁴⁰, wodurch sich im Ergativ folgende morphologische Architektur ergibt:

(29)		SAP(1)	SAP(2)
		<i>-i-</i>	<i>-u-</i>
	SG \emptyset -	\emptyset -di-	\emptyset -du-
	PL <i>n-</i>	n-iž-	n-už-

Historisch könnte also die SAP(1)/¬SAP(1)-Dichotomie durch einen vokalischen Ablaut **-i/-u-* angezeigt sein, der seine Analogie vielleicht in ähnlich strukturierten Oppositione der Demonstrativa findet (vgl. awar. *(h)a-* = DEM(1), *(h)e-* = DEM(¬1) usw. s.u.). Damit ergäbe sich als eigentliche Opposition⁴¹:

(30)		SAP(1)	SAP(2)
		<i>-i-</i>	<i>-u-</i>
	SG \emptyset -	d-i-	d-u-
	PL <i>n-</i>	n-i-ł:-	n-u-ž-

In Andalal (Buxti, Obox, nicht aber Rugži) sowie in Untib, Šulani und Bacadi wird das ERG-Morphem *-ca(:)* durch *-ł:a* ersetzt, also *di-ł:a*, *du-ł:a*, *nel:-e-ł:a*, *než-e-ł:a*, *nož-o-ł:a*⁴². Darüber hinaus fehlt die ABS/ERG-Dichotomie im Süd-Dialekt von Gidatl vollständig, vgl. die transitive Proposition (Mikailov 1959: 370):

⁴⁰ Gudava 1964:43 postuliert (vielleicht etwas „awaro-zentrisch“) für alle andischen Sprachen den Verlust von anlautendem **n-*. Seine weiteren Belege zeigen allerdings, daß der Verlust von **n-* in den andischen Sprachen mit der Nasalisierung des Folgevokals einhergeht (vgl. etwa awa. *nač* „Butter“, axw. *iɬxʷa*, aw. *nuc:a* „Tür“, and. *hiɬc:u*), falls *n-* nicht gar durch Metathese erhalten ist. Die andischen Pronomina des SAP(1).PL zeigen nirgends einen (zu erwartenden) Rest des Nasals, weshalb von einer Neuerung im Awar auszugehen ist. Funktional zeigt *n-* offenbar Pluralität an, eine bemerkenswerte Struktur, da sie der sonst beobachteten, hochgradig suffixalen, d.h. zentrifugalen Tendenz der awaro-andischen Sprachen zuwider läuft.

⁴¹ Zum diachronen Zusammenhang der awarischen Pronomina ist weiter unten die Rede.

⁴² Vgl. Mikailov 1959:187.

- (31) nił: meteris:a ʔič bosla
 wir morgen Apfel kaufen.PART
 „Wir kaufen morgen einen Apfel.“
 LIT: nił:-ec:a meter ʔeč bosila

Im Übergangsdialekt von Keleb ist die ABS/ERG-Dichotomie (im Gegensatz zum Andi) (hier nur in der 1.SG vorhanden) auf die Männersprache beschränkt (ERG *dil:a*), während die Frauensprache nur den ABS *dun* kennt⁴³.

In der Gesamtschau organisiert sich das Paradigma der Personalpronomina in den awaro-andischen Sprachen entlang folgender Parameter: Opposition Singular - Plural, interne Strukturierung des singularischen Bereichs, ABS/ ERG-Dichotomie. Die Basiskodierung der Sprechakteilnehmer verläuft wie gesehen im wesentlichen lexikalisch. Sie repräsentiert folgende Elemente des kategoriellen Paradigmas:

(32)	SAP(1)	EGO	kaum differenziert
	SAP(2)	TU	kaum differenziert
	SAP(1).PL(i)	EGO+TU(PL)	nicht differenziert
	SAP(1).PL(e)	EGO+IS(PL)	nicht differenziert
	SAP(2).PL	TU(PL)	nicht differenziert

Die semantische Spezifikation des singularischen SAP erfolgt lediglich im Čamalal systematisch, indem eine Sexus-Differenzierung mittels Klassenzeichen signalisiert wird. Dieser morphologischen Technik stehen das Andi und der awarische Dialekt von Keleb gegenüber, die mittels einer syntaktischen Restriktion den Sexus des SAP(1) anzeigen, wobei das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen in sich kontrafaktisch zu sein scheint:

(33)	SAP(1)[+masc]	SAP(1)[+fem]
Andi:	Akkusativisch	Ergativisch
Keleb:	Ergativisch	Akkusativisch

In beiden Sprachen spielt also der Sexus des Sprechenden die entscheidende Rolle, nicht aber der des Angesprochenen. Dies wird auch darin ersichtlich, daß Andi und Keleb den SAP(2) jeweils akkusativisch behandeln, d.h. eine isosemantische Struktur zwischen intransitivem und transitivem Agens kodieren. Die ergativische Kodierung des maskulinen SAP(1) ist in Keleb allerdings noch zusätzlich dadurch markiert, daß er das einzige Element im Paradigma darstellt, das diese Opposition überhaupt kennt. Damit stellt sich der SAP(1)[+masc] des Keleb *gegen* das Gesamtparadigma, während der SAP(1)[+fem] des Andi sich in dieses einbaut, wodurch dem SAP(1)[+masc] des Andi zwangsläufig eine Sonderrolle zukommt (die er allerdings mit dem SAP(2) teilt). Insofern liegt vielleicht hinsichtlich der Markierung in beiden Fällen das gleiche Muster zugrunde, nämlich:

(34)	SAP(1)[+masc]	SAP(1)[+fem]
Andi:	markiert	unmarkiert
Keleb:	markiert	unmarkiert

⁴³ Mikailov 1959:423.

MWPCT

Die Frage, wie und bis zu welchem Grade die Paradigmata der Personalpronomina Markiertheithierarchien aufweisen, kann als zentrales Moment ihrer Architektur beschrieben werden. Interessant ist dabei, daß die andischen Sprachen hier mit relativ wenigen und ähnlichen Mitteln durch unterschiedliche Distributionen andersartige Markiertheitsstrukturen erreichen. Zentrales Moment ist hierbei die Frage nach dem Grad der Durchführung der ABS/ERG-Dichotomie. Die nachfolgende Aufstellung gibt Aufschluß über diese Distribution:

(35)		SG		PL
	Andi	Teilweise		Vollständig
	Ghodoberi	Nein		Nein
	Botlix	Teilweise		Nein
	Karata			
	Racitl	Vollständig		Vollständig
	Karata	Nein		Vollständig
	Ančix	Nein		Nein
	Tokiti	Vollständig		Vollständig
	Axwax	Vollständig		Vollständig
	Čamalal	Vollständig		Nein
	Gigatli	Vollständig		Vollständig
	Bagwalal	Vollständig		Vollständig
	Tindi	Vollständig		Vollständig

Es wird deutlich, daß die andischen Sprachen mehrheitlich eine umfassende Kodierung der Dichotomie durchführen. Relevant sind daher nur diejenigen Fälle, in denen die Dichotomie im Singular oder im Plural fehlt. Hier stellen sich das Karata sowie teilweise das Andi gegen das Čamalal und teilweise das Botlix. Ein genauerer Blick auf die infrage kommenden Paradigmata verdeutlicht aber, daß diese Numerus-Opposition in den die singularischen Formen markierenden Sprachen nicht allein ausschlaggebend ist, vgl.

(36)		SAP(1)		SAP(2)	
		ABS	ERG	ABS	ERG
	Andi	din	din/den	min	min
	Botlix	den(i)	iš:kur	min(i)	min(i)

Demnach geht die Markierung des singularischen Paradigmas einher mit einer zusätzlichen Markierung des SAP(1), der eigentliche Schnitt liegt also zwischen dem singularischen SAP(1) und dem Rest, d.h. EGO spielt hier die erwartete Sonderrolle. Diese findet sich auch in manchen derjenigen Sprachen, die die ABS/ERG-Dichotomie vollständig durchgeführt haben. Ein Blick auf die morphologischen Mittel zur Ergativkodierung mag dies verdeutlichen:

(37)		SAP(1)		SAP(2)	
		ABS	ERG	ABS	ERG
	Racitl	den	dena	men	mena

MWPCT

Tokiti	dini	dindi	mini	mindí
Axwax	dene	dede	mene	mede
Čamalal	di:	de:	mi:	min
Gigatli	de-KZ	dennú	mi-KZ	minní
Bagwalal	de	den	m	men
Tindi	de	di	me	me

Eine Isomorphie der ERG-Markierung findet sich im Racitl, Tokiti und Gigatli, die sämtlich über die Addition eines Elements an den absolutivischen Stamm sowohl im SAP(1) als auch im SAP(2) operieren⁴⁴. Eine Sonderstellung des SAP(1) findet sich im Čamalal und Tindi. In beiden Sprachen erfährt hier der ergativische SAP(1) eine spezielle Kodierung, wobei der Vokalwechsel *i/e* zum Tragen kommt. Doch während das Čamalal die strukturelle Systematik beibehält, indem auch der SAP(2) in die ABS/ERG-Dichotomie einbezogen wird, beschränkt das Tindi diese singularisch auf den SAP(1). Hierdurch wird im Tindi morphologisch zwar der ergativische SAP(1), strukturell aber der SAP(2) markiert. Offenbar wird hier dem SAP(2) eine „natürlichere“ Agentivität beigemessen als dem SAP(1). Eine morphologische Abbildung dieser Sonderbehandlung des SAP(2) findet sich schließlich auch im Bagwalal: Hier ist es der SAP(2), der durch die Nasalierung im Absolutiv (*m*) gegenüber den übrigen Pronomina hervorgehoben wird. Das obige Tableau verdeutlicht auch, daß die in den meisten andischen Sprachen durchgeführte Opposition ABS/ERG unterschiedliche morphologische und damit eventuell auch unterschiedliche funktionale Grundlagen hat. Es steht zu erwarten, daß die Übernahme der nominalen Kodierung im Tokiti, Axwax und Gigatli aus rein analogen Gründen vonstatten gegangen ist. Die übrigen Sprachen operieren jedoch mit nahezu systeminternen Mitteln, d.h. hier sind kategorielle Verschiebungen zu erwarten. Wesentliche Mittel sind dabei das Determinativ *-n*, vokalische Auslaute und der Wechsel von *e* und *i* im Stamm. Ein Überblick mag die unterschiedliche Distribution verdeutlichen:

(38)	Stamm -i-	Stamm -e-	-a	-e/i	-n
Andi	1.ABS/2	1.ERG			1/2
Botl.	2	1.ABS		(1/2)	1.ABS/2
Ghod.	2	1			1/2
Ratl.		1/2	1/2.ERG		1/2
Rac.		1/2	1/2.ERG		1/2
Tok.	1/2			1/2.ABS	1/2
Axw.	1/2			1/2.ABS	1/2.ABS
Ratl.	1	(1/2)	1/2.ABS		1/2
Čam.	1.ABS/2	1.ERG			2.ERG
Gig.	2	1			1/2.ERG
Bagw.		1/2			1/2.ERG
Tindi	1.ERG	1.ABS/2			

Folgende Tendenzen lassen sich hieraus ablesen: Der Vokalwechsel *i/e* wird besonders dahingehend nutzbar gemacht, daß *-e-* zur Markierung des SAP(1) herangezogen wird, falls

⁴⁴ Im Fall des Tokiti, Axwax und Gigatli liegt „einfaches“, nominales ERG-Morphem vor, Racitl hingegen verwendet ein eingeständiges Morphem, das wie gesehen zum ABS der Ratlub-Formen des Axwax zu stellen ist.

MWPCT

dieser Ablaut funktional wirksam ist. Über eine kasuelle Präferenz läßt sich m.E. zunächst kaum etwas aussagen⁴⁵. Das Determinativ *-n* erscheint in allen Sprachen bis auf das Tindi. Es ist davon auszugehen, daß es ursprünglich kasuell neutral war, z.T. aber entsprechend genutzt wurde. Hier läßt sich in den südlichen Sprachen eine Präferenz für den Ergativ erkennen, d.h. der Absolutiv ist neu gebildet worden. Die vokalischen Auslaute sind sehr beschränkt. *-a* scheint eher ergativisch zu sein, während *-e/i* als sekundäre Stütze in den Absolutiva antritt. Gemeinsam ist allen Sprachen, daß sie im Singular die gleichen konsonantischen Stämme verwenden. Wie gesehen sollte historisch von einer Dichotomie SAP(1) **dV_{pal}* vs. SAP(2) **dV_{lab}* ausgegangen werden. Die Form *du-* des SAP(2) ist in den andischen Sprachen in den Obliquus verdrängt worden (im Awar noch im ERG erhalten). An seine Stelle trat ein neues Morphem *mV_{pal}*, das offen-bar eine gesonderte Ansprache des SAP(2) (tabuisierend?) kennzeichnete und damit strukturell der idg. ego/me-Opposition des SAP(1) entspricht⁴⁶.

Die pluralischen SAP verhalten sich demgegenüber relativ einheitlich, auch wenn hier Veränderungen im Stammkonsonanten zu beobachten sind. Schematisch lassen sich die Verhältnisse wie folgt zusammenfassen:

(40)	SAP(1).PL(i)		SAP(1).PL(e)		SAP(2)	
	ABS	ERG	ABS	ERG	ABS	ERG
Awar	niʃ:	niʃ:-ec:a	niž	niž-ec:a	nuž	nuž-ec:a
Andi	iλ:il	iλ:i-di	iš:il	iš:i-di	bis:il	bis:i-di
Ghodoberi	iλ:e	---	iš:e	---	bit:e	---
Bagwalal	iʃ:i	iʃ:i-r	iš:i	iš:i-r	bišti	bišti-r
Botlix	iλ:i	---	iš:i	---	bišti	---
Karata	iλ:i	iλ:i-l	iš:i	iš:i-l	biš:di	biš:di-l
Tok.				iš:i-d		
Axwax	iλ:i	iλ:i-de	is:i	is:i-de	uš:di	uš:di-de
	---	iλ:-e	---	is:-e	---	ušte
Čamalal	iλi	---	is:i	---	bit:i	---
Gig.	iλi	iλ-di	is:i	is:-di	bit'i	bit'i
Tindi	iλa	iλi	iš:a	iš:i	bis:a	bis:i

Für die andischen Sprachen ist für alle pluralischen Pronomina von Grundformen auszugehen, die wie oben schon gesagt einer Struktur *(C)iC(C)i* genügen, d.h. auslautend sind sie

⁴⁵Zwar könnten die gesamten Probleme, die mit der e/i-Vokalisierung verbunden sind, möglicherweise rein lautgesetzlicher Natur sein und so erklärt werden. Über die historische Entwicklung ist jedoch wenig bekannt. Darüber hinaus liegt hier der Sonderfall vor, daß *-e-* und *-i-* in nahezu gleicher Umgebung vorkommen (*dVn-* bzw. *mVn-*), weshalb höchstens ausgesprochen idiosynkratische Lautgesetze infrage kämen. Diese scheinen jedoch kaum plausibel, und wenn sie angesetzt werden müßten, hätten sie doch in jedem Fall eine funktionale Motivation.

⁴⁶Falls für das Indogermanische ein solcher Suppletivismus angenommen werden kann, vgl. dazu besonders Szemerényi 1990:224-233 (für SAP(1) NOM **eg(h)-om*: „Der Bedeutungsträger im [ist] im Nom. (...) also nicht **eg(h)*, sondern *-om*; **eg(h)* ist eine Partikel, die dem Pronomen **em* präfigiert wurde“ (p.229). Für die pluralischen Formen nimmt er NOM **mes* (< **m-es* ?) und **wes* (< **tw-es* ?) an, die später emphatisch redupliziert wurden (**msmés*, **uswés* usw.) Wie auch immer die Analyse erfolgt, stets bleibt doch zu beobachten, daß der *casus rectus* dieser Pronomina (nicht aber der des SAP(2)!) strukturell markiert wird.

durchgehend mit *-i* markiert, das im Awar vielleicht aufgrund des Antritts von *n-* verloren gegangen ist (s.u.). Doch folgen lediglich das Botlix und das (eigentliche) Čamalal dem prototypischen Muster, indem sie diese *i*-haltigen Formen ohne ABS/ERG-Dichotomie verwenden. Alle übrigen Sprachen haben dieses Muster verändert, besonders indem sie ergativische Kodierungen (meist auf der Basis der Nominalflexion) entwickelten. Doch deuten die Verhältnisse im Ghodoberi, Axwax und Tindi darauf hin, daß ähnlich wie in den singularischen Formen auch eine spezifische ERG-Markierung mittels *-e* zum Tragen kommen kann. Dabei schien zunächst nur die Tatsache wichtig, daß eine Opposition aufgebaut wurde, weniger ihre funktionale Distribution. Die markierten Formen (awx. *il:e*, tind. *ila* usw.) waren offenbar eher emphatische Varianten, die auch für das Ghodoberi vorausgesetzt werden müssen. Somit ergibt sich:

(41)		Unmarkiert	Markiert	
	Ghodoberi	----	ABS/ERG	
	Axwax	ABS	ERG	
	Tindi ⁴⁷	ERG	ABS	

Eine einzigartige Neuerung ist in diesem Kontext die ABS-Markierung der pluralischen Pronomina des Andi mittels *-l*, das offenbar sekundär ist und im ERG ausfällt. Man ist natürlich geneigt, auch hierin eine (ältere) ERG-Markierung zu sehen, die ihre Parallele im Karata hat, doch scheint dies *ad hoc*, da das ERG-Morphem des Andi *-di*, das ja in den ergativischen Formen erscheint, sicherlich einer älteren Schicht angehört. Somit sollte *-l* hiervon getrennt werden und als eigenständiges (emphatisches?) Determinativ erklärt werden, ohne daß mir allerdings Spuren hiervon in anderen andischen Sprachen bekannt wären, die diese Annahme stützen könnten.

Die lautlichen Verhältnisse der jeweiligen Stammkonsonanten scheinen in Bezug auf die andischen Sprachen recht einheitlich zu sein, doch ist die Rekonstruktion der Proto-Formen, die Aufschluß über die ehemalige Architektur des Paradigmas geben könnten, bei weitem nicht gesichert. Der Inklusiv ist lautgesetzlich auf **iλ:i* zurückzuführen und so in den meisten Sprachen erhalten, lediglich das Bagwalal zeigt Spirantisierung (**-λ:- > -l:-*), wofür Gudava 1964: 132 fünf weitere Beispiele anführt, die der Vollständigkeit halber hier zitiert seien⁴⁸:

(42)	„sechs“ „	kam“	„rieb ab“	„schnitt zu“	„zerl. Butter“	
	Andi	onλ:igu	beλ:i	λ:iλ:abšo	beλ:ut'i	λ:urλ:a
	Botl.	inλ:ida	beλ:a	λ:uλ:adu	beλ:ut'u	λ:irλ:i
	Ghod.	inλ:ida	beλ:i	λ:uλ:abi	beλ:ut'i	λ:irλ:i
	Bagw.	inλ:ira	beλ:i	λ:ili ⁴⁹	beλ:du	λ:il:

⁴⁷ Inwieweit tind. *-a* mit sonstigem *-e* vergleichbar ist, vermag ich nicht zu beurteilen, da die entsprechenden Lautgesetze fehlen. Der Aknada-Angida-Dialekt kennt Fälle, in denen altes *-e* noch erhalten scheint, vgl. *al:e* „Butter“ (sonst *al:a*). Wie gesehen, ist in den andischen Sprachen ein Schwanken zwischen den beiden Lautungen auch im Singular zu beobachten.

⁴⁸ Das Fehlen der Länge von *-λ:-* im Čamalal und Tindi ist sicherlich sekundär, manche Quellen (etwa Gudava 1964:132) setzen auch hier *iλ:i* bzw. *iλ:a* an, vgl. auch Nikolayev/Starostin 1994:sv.

⁴⁹ Falls keine eigenständige Stammbildung vorliegt (vgl. auch den axw. und karat. Beleg), ist *l:ili* vielleicht sekundär dissimiliert aus **λ:iλ:i*; die von Gudava 1964:132 gegebene Variante *λ:ili* könnte gegen das o.g. Lautgesetz sprechen, doch liegt vielleicht einfach weitergehende Dissimilation vor (< **l:ili*).

MWPCT

Kar.	inλ:ida	boλ:e	λ:olba ⁵⁰	beλ:ut'-	λ:orλ:e
Axw.	inλ:idabe	boλ:ori	iλ:ari	beλ:ut'eri	---
Čam.	anλ:ida	buλ:	λ:uλ:ad	beλ:ut' ^w	λ:iλ:
Tind.	inλ:iya	beλ:o	λ:iλ:awo	beλ:ut'o	aλ:a / aλ:e

Die Form des Exklusivs ist dem Inklusiv strukturell sehr nahestehend, ohne daß wie bereits gesagt eine formale Ableitung direkt beschreibbar wäre. Ausgangspunkt ist vermutlich eine proto-andische Form **iš:i*, wobei sich *-š-* in Axwax und Čamalal lautgesetzlich zu *-s:-* weiterentwickelt hat (analog zu den anderen gelängten palatalen Spranten bzw. Affrikaten)⁵¹. Problematischer sind die Verhältnisse jedoch in den Formen der 2.Plural. Der Anlaut war historisch vermutlich **b-*, das in Axwax als *u-* erscheint. Dieser Wechsel ist auffällig, da **b-* in Axwax sonst erhalten ist oder zu *m-* wird, vgl. and. *boc'o* „Wolf“, axw. *bač'a*, aber and. *bežun* „Nadel“, axw. *mežu*, and. *besun* „Messer“, axw. *mešu*. Der Wandel zu *m-* findet offenbar besonders vor palatalem Vokal statt (meist *-e-*), während vor (späterem ?) velaren Vokal (aber auch vor *-i-*!) **b-* erhalten ist. Somit ist anzunehmen, daß axw. *uš:di* zunächst die Labialisierung des Vokals voraussetzt (**buš:di*), bevor dann ein labialer Cluster **wu-* entstand, der zu *u-* gekürzt wurde. Die Bedingungen im Inlaut sind dagegen weniger klar. Die Verteilung ergibt folgende Lautkorrespondenzen:

(43)	Andi	-s:-	Ghodoberi	-t:-
	Bagwalal	-št-	Botlix	-št-
	Karata	-š:d-	Axwax-	š:d-
	Čamalal	-t:-	Tindi	-s:-

Diese von Gudava 1964 nicht besprochene Gleichung kann m.E. entweder kombinatorisch erklärt werden, indem ein Cluster Spirans+Okklusiv vorausgesetzt wird (*-š:d-* oder ähnliches), oder es liegt ein Laut zugrunde, der sich sekundär zum Cluster entwickeln kann⁵². Da weitere Gleichungen bislang nicht vorliegen, scheint die Frage unentschieden, obschon die Annahme eines Clusters eher wahrscheinlich ist. Dieser wäre im Karata und Axwax erhalten (in Axwax nicht zu *-s:d-*, wie eigentlich zu erwarten, s.o.), in Andi und Tindi wäre er zu *-s:-*, in Ghodoberi und Čamalal zu *-t:-* vereinheitlicht. Bagwalal und Botlix zeigen Assimilation (**-š:d- > -št-*). Von einer segmentalen Interpretation der Markierung des SAP(2).PL, etwa **biš:-di* sollte m.E. zunächst Abstand genommen werden. Denn 1. bliebe unklar, was **-di* repräsentiert, 2. würde die Nähe von **biš:-* zu 4e **iš:i* auch einen entsprechenden, gemeinsamen semantischen Hintergrund erwarten lassen. Doch da die 4e geradezu explizit den SAP(2).PL ausschließt, bliebe unverständlich, was dessen Morphem in 4e kodieren sollte. Darüber hinaus wären die lautlichen Verhältnisse noch schwieriger zu beurteilen, da die Spirans eigentlich den auf sie zutreffenden Lautgesetzen folgen müßte. Das Problem ist vermutlich nur dann lösbar, wenn eine entsprechende P-OK-Hypothese (auch lautgesetzlich)

⁵⁰ Mit Assimilation von **-λ:- > -l-* vor sth. Labial.

⁵¹ Die Belege hierfür sind mannigfaltig, sie können bei Gudava 1964:88f.,144f. leicht nachgeschlagen werden.

⁵² In Frage käme vielleicht eine ejektive Spirans, etwa **š'* oder **s'*, die allerdings die Sonorisierung des später dental gelösten Verschlusses nicht erklären würde, und die darüber hinaus in den ostkaukasischen Sprachen wie auch im POK nicht belegt ist.

bestätigt werden kann. Zusammenfassend läßt sich das pluralische System der andischen Sprachen m.E. relativ gesichert wie folgt rekonstruieren:

(43) Proto-Andisch:

SAP(1).PL(i)	SAP(1).PL(e)	SAP(2).PL
*iλ:i	*iš:i	*biš:di

Aufgrund der oben schon angesprochenen, stark analogischen Prozesse im Awar ist die Einbeziehung der Daten dieser Sprache in Hinblick auf ein „Proto-Awaro-Andisch“ oder P-NOK nur mit Vorsicht durchführbar. Die durchgehende Präfigierung mittels *n-* im Awar ist sicherlich eine Neuerung, sie beruht auch in der 2.PL keinesfalls auf lautgesetzlichen Bedingungen. Ohne auf die synchrone Architektur erneut eingehen zu wollen, kann in diachroner Hinsicht angenommen werden, daß die Präfigierung den Verlust des auslautenden Vokals bewirkt hat (*iλ:i > *il:i > *n-il:i > nil), wobei zusätzliche lautliche Prozesse hiermit einhergingen. In der Form des Inklusivs ist die Affrikate zur Spirans verschoben worden, was als Kennzeichen der südlichen Dialekte des Awar gilt⁵³. Die Form des Exklusivs hat unter Übernahme (?) des Präfixes *n-* einen ähnlichen Prozess erfahren, indem der Stammkonsonant *-š:- im absoluten Auslaut sonorisiert wurde (*iš:i > *n-iš:i > *niš: > niž)⁵⁴. Die Form der 2.PL schließlich (*nuž*) weicht erheblich vom andischen Befund ab. Sicherlich hat hier der Systemausgleich innerhalb des pluralischen Paradigmas besonders stark gewirkt, doch lassen sich m.E. auch einige lautliche Prozesse formulieren. Geht man von dem andischen Rekonstrukt *biš:di aus, wären zunächst zwei Faktoren wichtig: 1. Der Antritt von *n-*, und 2. der Verlust des auslautenden Vokals. Da ein direkter Antritt von *n-* einen in den meisten OKS unzulässigen Cluster (*nb-) ergäben hätte, steht u erwarten, daß zunächst die alte anlautende Gruppe *bi- verändert worden war. Der Vokalismus (-u-) deutet daauf hin, daß (unter Einfluß der 2.SG und mit auffälliger Parallele zum Axwax) *biš:di zu *uš:di geworden ist. Hieran ist das Präfix *n-* getreten und hat den Verlust des auslautenden Vokals bewirkt (*uš:di > *n-uš:di > *nuš:d). Der sich so ergebende Cluster *-š:d konnte im Awar nicht toleriert werden, weshalb er zu *-š: reduziert wurde. Die Distinktivität zum Exklusiv war durch den neu entstandenen Vokalismus gewahrt. Schließlich hat das auslautende *-š: eine Sonorisierung wie im Exklusiv erfahren, wobei eine gegenseitige Beeinflussung nicht auszuschließen ist⁵⁵.

⁵³ Vgl. Gudava 1964:132. Im Xunzax ist *λ: meist erhalten. Dieser Befund ist umso auffälliger, als die Lit.Spr. des Awar eben auf dem Xunzax, d.h. den Norddialekten beruht. Insofern sollten hier zusätzliche Bedingungen geltend gemacht werden, etwa *λ: > -l: im absoluten Auslaut auch in den Norddialekten. Wieso Gudava (a.a.O.) aw. <nil'> (also nil:) gibt, bleibt mir unklar (vgl. schriftsprachl. <ниль(ль)>).

⁵⁴ Dieser Analyse sollte m.E. der Vorzug gegenüber der Einbeziehung cezischer Formen (s.u.) gegeben werden, die in der 1.PL ebenfalls eine sth. Spirans zeigen. Die würde voraussetzen, daß Awar und die cezischen Sprachen gegenüber den andischen Sprachen gemeinsam geneuert hätten, was relativ unwahrscheinlich scheint.

⁵⁵ Alternativ wäre auf dem Hintergrund einer POK-Hypothese in der Tat daran zu denken, in aw. *niž* und *nuž* direkte Reflexe von POK *z[ɣ]ə- bzw. *z[ɣ]wə- zu sehen, d.h. es läge proto-awarisch *nə-žⁱ- bzw. *nə-ž^w- zugrunde. Damit wäre die 2.PL gebaut wie die der cezischen Sprachen (*mi-že, s.u.), womit die andischen mit *biš:di geneuert hätten. Dies ist zwar nicht auszuschließen, doch bleibt dann wie in den WOKS das Präfix klärungsbedürftig. Ohne sichere Lautgesetze ist diese Frage zunächst nicht entscheidbar, doch würde ich einer P-NOK-Ableitung der Belege zunächst den Vorzug geben wollen.

Zusammenfassend ergibt sich also für das Awar folgendes Bild, das zeigt, daß der awarische Bildungstyp eine deutliche, einzelsprachliche Neuerung darstellt und mehr oder minder gesichert auf den proto-andischen Bestand zurückzuführen ist (in Hinblick auf eine relative Chronologie muß der Wandel P-NOK **biš:di* > **uš:di* eingetreten sein, bevor das awarische *n*-Präfix produktiv wurde)⁵⁶:

(45) Proto-Awaro-Andisch > Awar:

4i *iλ:i > *n+iλ:i > *niλ: > nił:
 4e *iš:i > *n+iš:i > *niš: > niž
 5 *biš:di > *buš:di > *wuš:di > *uš:di
 > n+uš:di > *nuš:d > *nuš: > nuž

Oder:

	P-W/NOK	Proto-Awar	P-WOK	Proto-Andi
4i	*λ:i	*nə-ł:i	*ile	*i-λ:i
4e	*žʲə	*nə-žʲə	---	*i-š:i
5	*ž ^w ə	*nə-ž ^w ə	*mi-ž ^w ə	*bi-ž ^w ə-di

3. Cezisch

Die Personalpronomina der cezischen Sprachen zeigen eine relativ starke Ähnlichkeit mit denen der awaro-andischen Sprachen, doch unterscheiden sich die Architekturen der Paradigmata beträchtlich von diesen. Das Paradigma des Cez mag dies verdeutlichen, vgl.⁵⁷:

(46) Cez:

	ABS	ERG		
1	di	di		
2	mi	mi	OBL	de-
4	ela:	ela:		
5	meža:	meža:		

Kennzeichnend für alle cezischen Sprachen ist das Fehlen einer i/e-Dichotomie, was - wie oben schon gesagt - von Achmedov/Mikailov 1983:268f. als Konvergenz zum Georgischen beschrieben wird, ohne daß hierfür allerdings ein Beleg gegeben wird. Denkbar ist auch, daß - ähnlich wie das Lako-Dargwa - die cezische Grundsprache an der dann Neuerung der awaro-andischen Sprachen nicht teilgenommen hat (dann wäre, wie unten zu zeigen, der Exklusiv formal die geneuerte Kategorie). Das in (46) gegebene Paradigma unterscheidet wie etwa das Ghodoberi nicht zwischen ABS und ERG, es folgt also dem zu erwartenden Grundmuster einer C-pointierten Sichtweise in Bezug auf „persönlich“ begründete oder kausierte

⁵⁶ Da die Frage, was im Awar geneuert wurde (Präfix + Stamm oder nur Präfix), offenbleiben soll, sind auch die sich anzeigenden Alternativen genannt.

⁵⁷ Imnajšvili 1963:94.

Sachverhalte. Doch wird dieses Bild nicht durchgängig bestätigt. So gibt Bokarev 1959:197 eine ABS/ERG-Dichotomie in den pluralischen Formen, vgl.⁵⁸:

(47) Cez:	ABS	ERG
4	eli	ela
5	meži	meža

Im von Imnajšvili gegebenen Paradigma wäre also der ERG in Plural verallgemeinert. Nach Aussage von Informanten ist die Verwendung der i-haltigen ABS-Formen relativ stark markiert und auch in transitiven Kontexten möglich, weshalb anzunehmen ist, daß diese Formen sekundär auf der Basis der singularischen Pronomina entwickelt worden sind. In jedem Fall kann hier das *Entstehen* einer ABS/ERG-Dichotomie beobachtet werden, und zwar genau dort, wo es erwartbar ist, nämlich in den mit einem geringeren, inhärenten Kausalitätsmerkmal versehenen pluralischen Formen. Folgende Beispiele mögen die ABS/ERG-Dichotomie verdeutlichen:

(48) eli neširu b-ai-s mežu-s ^{ʔaλ-ar}⁵⁹
 wir.ABS gestern I.PL-kommen-PRÄT ihr-GEN₂ Dorf-INESS.ALL
 „wir (Männer) kamen gestern in euer Dorf“

ela: b-ežur-si boc'i-⁰⁶⁰
 wir.ERG III-töten-PRÄT Wolf(III)-ABS
 „Wir töteten den Wolf.“

Bemerkenswert ist darüber hinaus, daß die pluralischen Formen im GEN und DAT eine Sexus-Differenzierung mittels Klassenzeichen kennen (I = [+mask], II = [+fem]), die sich im Dialekt von Sahada/Šaitl auch auf den ABS/ERG erstreckt⁶¹:

(49) Cez:	4		5	
	I	II	I	II
GEN	elú-s	elá-s	mežú-s	smežá-s
DAT	elú-r	ela:-r	mežú-r	meža:-r

Sahada/Šaitl:

⁵⁸ Ebenso Kibrik/Kodzasov 1990:221.

⁵⁹ Bokarev 1959:198.

⁶⁰ Imnajšvili 1963:93.

⁶¹ Vgl. Imnajšvili 1963:96. Die Opposition wird mittels eines vokalischen Ablauts realisiert (I -u-, II -a-). In Hinblick auf eine typologische Einordnung dieses Phänomens, das (in anderer Form und Funktion) auch im Arči anzutreffen ist (s.u.) ist bemerkenswert, daß die Klassenselektion ausschließlich akkusativisch, d.h. C-pointiert verläuft, was in Anbetracht des relativ hohen Agentivitätsgrads der (hier pluralischen) Pronomina auch erwartbar, kommunikativ aber redundant ist (nicht unbedingt in nicht-präsentischen Kontexten, d.h. hier tatsächlich eine zusätzliche Information vorliegen mag („Wir Männer gingen...“ usw.)). Zu fragen ist, welchem Typ der Klassenmarkierung das Paradigma folgt. Dies hängt im wesentlichen ab von der angenommenen semantischen Eigenschaft der Pronomina. Sind es Indexale, ist die Markierung verdeckt, sind sie eher *Pronomina*, sollte von einer offenen Markierung gesprochen werden.

MWPCT

	I	II	
4	elu:	ela:	
5	mežo: /mežu: meža:		

Folgende Beispiele zeigen die Verwendung⁶²:

(50) Sahada:

elu: b-eḥ^wer-i: boc'i-∅
 wir[+mask].ERG III-töten-PRÄT Wolf-ABS
 „Wir (Männer) töteten den Wolf.“

ela: b-eḥ^wer-i: boc'i-∅
 wir[+fem].ERG III-töten-PRÄT Wolf-ABS
 „Wir (Frauen) töteten den Wolf.“

(51) Šajtl:

šeb mežo: r-o:ḥ
 was.ABS ihr[+mask].ERG IV-machen.PRÄS
 „Was macht ihr (Männer)?“

šeb meža: r-o:ḥ
 was.ABS ihr[+fem].ERG IV-machen.PRÄS
 „Was macht ihr (Frauen)?“

Das Hinux folgt soweit ersichtlich dem Basisparadigma des Cez⁶³, indem es nicht zwischen ABS und ERG differenziert. Im Plural finden sich nur *i*-haltige Formen, weshalb nicht auszuschließen ist, daß die *a*-haltigen Formen des Cez eine Neuerung darstellen. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß der SAP(1) in pragmatischer Hinsicht deutlich vom SAP(2) getrennt ist, indem hier eine instrumentale (nicht unbedingt komitativisch zu lesende) Bildung unzulässig ist (SAP(2) hat *de-be-d*). Das Paradigma des Hinux ist in (52) mitgeteilt:

(52) Hinux:	ABS	ERG		
	1	de	de	
	2	me	me	OBL de-

⁶² Hier und im Folgenden werden die (inhärenten) Kasus der Pronomina (bes. ABS und ERG) dann differenziert, wenn es sich aus syntaktischen und strukturellen Gründen notwendig erweist. Im Falle einer (morphologischen) Nichtdifferenzierung von ABS und ERG soll das nicht heißen, die Sprache würde über eine solche, dann immanente Dichotomie operieren. Im Gegenteil! Wie bereits gesehen ist in diesen Fällen in kognitiver Hinsicht die Dichotomie aufgehoben, d.h. die Pronomina kodieren lediglich ihren inhärenten Agentivitätsgrad, die sie prototypisch im C-Bereich des Sachverhaltsausdrucks ansiedelt. Insofern sind Glossen wie „ich.ERG“, „du.ERG“ usw. (falls keine formale Opposition zum ABS vorliegt) eher eine Beschreibungshilfe. Sie sollen keine funktionale „Realität“ widerspiegeln. Anders liegt der Fall natürlich, wenn zu agentivischen Pronomina in transitiven Sätzen ein emphatisch-reflexives Pronomen tritt, das selbst ergativisch flektiert, vgl. etwa Aghul (Kurag) *zun uč-i aq'une kar* (ich. ERG REFL-ERG machen.AOR Arbeit.ABS) „Ich selbst machte die Arbeit“ (Magometov 1970:117), zum Ganzen vgl. Kapitel III).

⁶³ Vgl. Lomtadze 1963:109-111.

MWPCT

4	eli	eli
5	meži	meži

Das Xwarši⁶⁴ hat die schon im Cez ersichtliche Tendenz zur Differenzierung von ABS und ERG auf das gesamte Paradigma ausgedehnt, wobei die ABS-Formen deutlich erkennbar geneuert sind, vgl.

(53) Xwarši (Inxoqar)⁶⁵:

	ABS	ERG	
1	do	de	
2	mo	me	OBL du-
4	ilo	ile	
5	mižo	miže	

Die Quelle für diese Neuerung ist offenbar nicht das nominale Paradigma, das in (nicht nur im Xwarši) vokalische Suffixe nur zur Markierung des Ergativs kennt, wohingegen der ABS wie sonst auch unmarkiert bleibt, vgl. die Übersicht in (54), die auch allgemein über die weiteren relationalen Kasus (ohne Genitiv) informiert (bemerkenswert ist noch das Xunza, das eine Art „Tausch“ von ERG-Morphem (*-V:) und DAT-Morphem (*-l) zeigt, was eine eigene funktionale Erklärung verlangt):

(54)		ERG	DAT	INSTR
Cez:		-a:, -ä:, -e: -o:, -u: -ó, -yó, -mó -SE	-r	-d
Hinux: -		y	-z	-d
Xwarši:		(-∅), -V -SE	-l	-z (< *-d?)
Xunza:		-l	-V:	-d
Bežita: -SE,		-∅ ⁶⁶	-l	-d

Die funktionale Betonung des ABS ist ungewöhnlich. Sie deutet darauf hin, daß im Xwarši stärker noch als in den übrigen Sprachen eine semantische oder funktionale Gemeinsamkeit von intransitivem Agens und transitivem Patiens bei Personalpronomina gesehen wird. Strukturell liegt also ein spiegelbildlicher Markierungstyp innerhalb des ergativischen Musters vor, etwa:

(55)		Nomen	Pronomen
A _i		-∅	-ABS
A _t		-ERG	-∅

⁶⁴ Bokarev 1959:159-161.

⁶⁵ Xwarši selbst ersetzt -o durch -a, also *da, ma, ila, miža*.

⁶⁶ Ein ABS/ERG-„Zusammenfall“ ergibt sich, wenn das Nomen keine SE kennt, z.B. *abo* „Vater“, *iyo* „Mutter“, *si:* „Bär“, *li* „Wasser“, *c'o* „Feuer“, vgl. Bokarev 1959:86.

MWPCT

P_t -∅ -ABS

Dies erinnert natürlich an parallele Verhältnisse in manchen „Akkusativ“-Sprachen, etwa im Afroasiatischen, dessen Basissystem mit markiertem Nominativ wie folgt angegeben werden kann⁶⁷:

(56)	„Norm“	Afroasiatisch
	A _i -∅	-NOM (=OBL)
	A _t -∅	-NOM (=OBL)
	P _t -AKK	-∅ (-AKK)

Funktional liegt in beiden Fällen eine zusätzliche Pointierung des „ersten“ Aktanten vor, wobei die semantische bzw. pragmatische Motivation natürlich unterschiedlich sein kann (im Afroasiatischen eher als possessive Anbindung des Aktanten an die Prädikation zu verstehen). Im Xwarši scheint die Beschränkung des Phänomens auf Sprechakteilnehmer bedeutsam und pragmatisch begründet zu sein. Daher ist anzunehmen, daß die markierten ABS-Formen, die ihre strukturelle Parallele in den Determinativen der andischen und lezgischen Sprachen (-*n*, s.u.) finden, als Fokus-Varianten zu interpretieren sind.

Das Xunza⁶⁸ zeigt ein reduziertes Paradigma ähnlich dem Hinux. Es findet sich weder eine ABS/ERG-Dichotomie noch werden Aspekte der Nominalklassifikation berücksichtigt⁶⁹. Wie in den anderen cezischen Sprachen wird aber im Vokalismus deutlich zwischen singularischen (-*ə*) und pluralischen Formen (-*e*) geschieden, vgl. das nachfolgende Paradigma:

(57) Xunza:	ABS	ERG
-------------	-----	-----

⁶⁷ Vgl. in aller Kürze Sasse 1981a:142, vgl. auch PKK 1, Kapitel IV. Als Beispiel sei hier eine marokkanische Berber-Variante gegeben (Bentolila 1981:255,260): *i-ɣaḥ uryaz* (3.SG-gehen.PERF Mann. OBL) „der Mann ging“ vs. *ɣri-ḥ aryaz* (sehen.PERF-1.SG Mann.ABS) „ich sah den Mann“, für einen markierten AKK vgl. Klassisch Arabisch *ǧā'a l-walad-u* (kommen.PERF.3SG ART-Junge-NOM (=OBL)) „der Junge kam“ vs. *ḍaraba 'r-raḡul-u l-walad-a* (schlagen.PERF.3.SG ART-Mann-NOM (=OBL) ART-Junge-AKK) „Der Mann schlug den Jungen“. Es bietet sich darüber hinaus die Möglichkeit an, auch das idg. System der Kasus-markierung in dieser Richtung zu interpretieren, wenn der NOM SG als *-*s* rekonstruiert und diesem eine unmarkierte P_t-Markierung gegenübergestellt wird, die später durch einen direktionalen Kasus (*-*m*) gestützt werden konnte. Die sich aus einer solchen Hypothese ergebenden Implikationen für die Struktur einfacher Sätze im Idg. sollen hier allerdings unkommentiert bleiben, vgl. auch PKK 1, Kapitel IV..

⁶⁸ Bokarev 1959:42-43.

⁶⁹ Das Paradigma des Instrumentalis verdeutlicht aber, daß auch im Xunza eine „Tendenz“ zur ergativischen Markierung gegeben ist. Der an sich schon bemerkenswerte Fakt eines Instrumentalis mit „Personen“ ist im Xunza noch zusätzlich dadurch gekennzeichnet, daß in der 1.SG hierfür nicht der nominale Instrumentalis herangezogen wird, sondern das Ergativ-Morphem (das selbst ein alter Dativ ist), vgl.

	1	2	4	5
INSTR	dilo	dudo/diḅəd	ilud/ildo	miud/mido

dilo (SAP(1)) ist sicherlich direkt aus dem ERG entwickelt und nicht aus **dido* dissimiliert, was sonst auch für den SAP(2) *dudo* erwartbar gewesen wäre. Es bleibt zu prüfen, ob *dilo* über eine rein instrumental/komitativische Funktion hinaus auch ergativische Funktionen übernimmt.

MWPCT

1	də	də	
2	mə	mə	OBL du-
4	ile	ile	
5	miže	miže	

In Hinblick auf den Vokalismus ist schließlich das Bežita von einigem Interesse⁷⁰. Hier folgen die pluralischen Formen dem aus dem Xunza bekannten Muster, vgl.

(58) Bežita:

	ABS	ERG	
1	do	do	
2	mi	mi	OBL du-
4	ile	ile	
5	miže	miže	

Im Singular sind die beiden SAP jedoch gegenüber den übrigen cezischen Sprachen deutlich markiert, wobei nach Ausweis des Cez die Form des SAP(1) geneuert hat. Der Übergang von erwartetem **di* zu *do* ist sicherlich nicht lautgesetzlich (sonst wäre ein paralleler Prozeß in der 2.SG zu erwarten). Vielmehr scheint es so, als habe das Bežita die Technik des Xwarši übernommen und die Fokus-Variante generalisiert. Allerdings ist die Distribution umgekehrt, indem nicht die morphosyntaktische bzw. morphosemantische Ebene berücksichtigt (ABS/ERG-Dichotomie), sondern die Trennlinie zwischen SAP(1) und SAP(2) innerhalb des Paradigmas.

In der Gesamtschau zeigen sich die cezischen Sprachen in Bezug auf das Paradigma der Personalpronomina also relativ einheitlich. die nachfolgende Übersicht mag dies verdeutlichen:

⁷⁰ Bokarev/Madieva 1967:462.

MWPCT

(59)	SAP(1)	SAP(2)	SAP(1).PL	SAP(2).PL
Cez	di	mi / de-	ela:	meža:
Hinux	de	me / de-	eli	meži
Xwaršido		mo / du-	ilo	mižo
Xunza də		mə / du-	ile	miže
Bežita do		mi / du-	ile	miže

Die Nähe zu den awaro-andischen Formen ist offensichtlich. Die Pronomina des Singulars sind unmittelbar anzuschließen, wobei die Entwicklung eines emphatischen Pronomens der 2.SG (**mV_{pal}*), das das alte Pronomen **dV_{lab}* in den OBL verdrängt hat, offenbar schon in der Grundsprache erfolgt ist. Bemerkenswert ist das Fehlen des *n*-Determinativs wie auch die Tatsache, daß die ABS/ERG-Dichotomie kaum vollzogen ist und sich damit als Neuerung des Awaro-Andischen ausweist. Die Verhältnisse im Plural sind sicherlich problematischer. Bereits festgestellt wurde das Fehlen einer i/e-Dichotomie. Diese scheint nach Ausweis von Proto-Cezisch **ile* (1.PL) in den awaro-andischen Sprachen durch eine Grammatikalisierung des Exklusivs bedingt zu sein, da **ile* gut mit P-NOK **il:i* vergleichbar ist (wenn auch das Lautgesetz noch nicht vollständig etabliert ist). In der 2.PL hingegen bereitet der Vergleich von Proto-Cezisch **miže* mit P-NOK **biš:di* größere Schwierigkeiten. Zu denken ist an den auch für das Axwax belegten Übergang von **b-* > *m-*, doch reichen die Wortgleichungen zur entgeltigen Festlegung m.E. noch nicht aus. Mit Blick auf das Awar könnte auch an ein Präfix gedacht werden, das seinen Ursprung vielleicht im KZ der alten (pluralischen) b-Klasse hat. Inlautend sollte an eine Assimilation von **-š:-* an das nachfolgende **-d-* gedacht werden, bevor dann **-d-* ähnlich wie im Andi und Tindi geschwunden ist (**-š:d-* > **-žd-* > **-ž-*)⁷¹. Unter diesen Voraussetzungen lassen sich die cezischen und awaro-andischen Formen grundsprachlich wie folgt festlegen:

(60) P-NOK / P-WOK (ABS):

	a)	b)
1	* <i>dV_{pal}</i>	* <i>dV_{pal}</i>
2	* <i>dV_{lab}</i> / * <i>mV_{pal}</i>	* <i>dV_{lab}</i> / * <i>mV_{pal}</i>
4i	* <i>il:i</i>	* <i>il:i</i>
4e	[* <i>iš:i</i>] ⁷²	* <i>-ž^jə</i>

⁷¹ Diese Analyse beruht wie gesehen auf der Hypothese einer engeren Beziehung von WOKS und NOKS, die wie gesagt noch längst nicht als gesichert erscheinen kann. Es wäre ebenso attraktiv (doch auch ebenso unbewiesen), P-WOK 2.PL **miže* direkt in Verbindung zu bringen mit den Rekonstruktion des Proto-Lak (**zu*) und des P-SOK (**ž^wə-*), was eine entsprechende Form für das P-OK voraussetzen würde. Neben erheblichen lautlichen Problemen stellt sich aber dann zusätzlich die Notwendigkeit, P-WOK **mi-* als Morphem zu interpretieren (mit unklarer Funktion). Eine „schwächere“ Variante wäre die direkte Verbindung dieser Pronomina mit den awarischen Belegen (s.o.). Hier wäre auch zu fragen, warum im Awar die Präfigierung den gesamten Plural erfaßt hat, in den cezischen Sprachen jedoch auf die 2.PL beschränkt ist. Damit müßte - falls in den WOKS keine Funktionseinschränkung erfolgt ist - die 2.PL als funktionale Quelle des Präfixes gesehen werden, was einigermaßen schwer zu erklären wäre. Vielleicht liegt aber lediglich „einfacher“ Anklang vor, der vor dem Hintergrund der bekannten Dichotomie „Lautgesetz oder Zufall“ zu sehen ist (hier im Sinne des „dynamischen Zufalls“, der „sich aber bei jungbelegten Sprachen schwerer ausscheiden [läßt] als bei altbelegten“ (Doerfer 1973:75)).

⁷² Nur Awaro-Andisch!

MWPCT

1	du	du-l(i)
2	i	i-l(i)
4	niĥ:a	niĥ:a-l(i)
5	niš:a ⁷⁶	niš:a-l(i)

Eine ähnliche Markierungstechnik zeigt das Kubači. Allerdings tritt zwischen den Stamm und das ERG-Morphem noch eine (nominale) Stammerweiterung, die im Plural z.T. selbst die Funktion des ERG übernimmt, vgl.

(64) Dargwa (Kubači)⁷⁷

	ABS	ERG		
1	du	du-di-l	DAT	da-m(miy)
2	u	u-di-l		OBL i(t)-
4	nus:a	nus:a-d(il)		OBL nis:i-
5	uš:a	uš:a-d(il)		OBL iš:i-

Der in der 1.SG im Kubači auf den OBL beschränkte Vokalwechsel ($u > a$) findet sich in Cudaxar durchgängig im ERG aller Personen, der ERG selbst ist analog zum Xaydak amorph, vgl.

(65) Dargwa (Cudaxar)⁷⁸:

	ABS	ERG
1	du	da-le
2	^ʔ u	^ʔ a-le
4	nuĥ:a	nuĥ:a-le
5	^ʔ uš:a	^ʔ uš:a-le

Den bislang vorgestellten Paradigmata stehen solche der anderen Dialekte gegenüber, die eine mehr oder minder deutliche Trennlinie zwischen singularischen und pluralischen Formen im ERG zeigen. Hierzu gehört zunächst die Mundart von Ašti, vgl.

(66) Dargwa (Ašti):

	ABS	ERG
1	du	di-l
2	u	u-di-l
4	nus:a	nus:a-t:i-l
5	uš:a	uš:a-t:i-l

⁷⁶ Gasanova 1958:274 gibt hier *nuš:a*. Der palatale Vokal ist wohl aus dem Genitiv verallgemeinert. Daß die 1.SG an dieser Entwicklung, die auf die 2.SG erfaßt hat, nicht teilnimmt, weist daraufhin, daß ihr eine besonders markierte Stellung im Paradigma zuzukommen scheint.

⁷⁷ Magometov 1963:139ff.

⁷⁸ Für Cudaxar gibt Gasanova 1958:264-276 folgende Stämme: 1 *du*, 2 *ġu*, 4 *nuĥ:a*, 5 *ġuš:a*. Die velaren Formen des SAP(2) wurden allerdings von meinen Informanten nicht bestätigt.

MWPCT

wir-ERG Wolf.ABS töten.PRÄT-¬SAP(2).SG
 ʔuχ:a-li bec' kaq'ur-da
 ihr-ERG Wolf.ABS töten.PRÄT-¬SAP(2).SG

Dieses Muster folgt dem zu erwartenden Grammatikalisierungsweg, vgl. den ähnlichen Prozeß im Karata (s.o.). So könnte auch für Meheb angenommen werden, daß zunächst die pluralischen Formen „kanonisch“ markiert wurden, während die singularischen Formen aufgrund ihrer höheren Position in der Empathie- bzw. Personenhierarchie zunächst von dieser Entwicklung angeschlossen schienen. Erst in einem zweiten Schritt übernahmen die singularischen Formen die dann hochgradig produktive Ergativmorphologie der Nomina (mittels *-ni*, während *-li* schon weniger produktiv war). Bemerkenswert ist schließlich der Fall des Čirax. Hier werden ähnlich wie im Čamalal lediglich die singularischen Formen ergativisch markiert, und zwar nicht mit dem eigentlichen ERG-Morphem, sondern mittels des inessiven Lokativs (*-c:e*), vgl.

- (70) 1 di-c:e bec' kaχubda „Ich tötete den Wolf.“
 2 ʔa-c:e bec' kaχubdi
 4 nus:a bec' kaχubda
 5 uš:a bec' kaχubda

Chajdakov 1985:83 gibt für Čirax das folgende Paradigma:

(71)	ABS	ERG
	1 du	du-c:e
	2 ʔu / ü	ʔe-c:e
	4 nus:a	---
	5 nuš:a	----

Es kann vermutet werden, daß hier eine spezifische, quasi possessive Sichtweise der Anbindung eines transitiven Agens an die Kernprädikation vorliegt, die auf die hochgradig markierten, singularischen SAP beschränkt ist⁸¹.

In Bezug auf die Struktur der Personalpronomina selbst verhalten sich die darginischen Dialekte wie gesehen recht uneinheitlich. Der nachfolgende Überblick (nur ABS) mag dies nochmals verdeutlichen:

(72)		1	2	4	5
	Kunki	du	u	nus:a	uš:a
	Xaydak	du	i	niχ:a	niš:a
	Kubači	du	u	nus:a	uš:a
	Cudaxar	du	ʔu	nuχ:a	ʔuš:a
	Ašti	du	u	nuχ:a	uš:a
	Urkarar	nu	ħu	nuša	ħuša
	Meheb	nu	ħu	nuš:a	ħuš:a
	Duakar	du	u	niχ:a	ʔuχ:a

⁸¹ Vgl. hierzu die strukturelle Nähe zum Xinalug (s.u.).

MWPCT

Čirax du ^ɥu nus:a nuš:a

In der 1.SG fällt die Trennung zwischen *d*-haltigen und *n*-haltigen Pronomina auf, die Magometov 1963:188 dazu veranlaßte, von zwei grundsätzlichen Dialekttypen zu sprechen. Es scheint jedoch unklar, ob die beiden Morpheme auf zwei unterschiedlichen Quellen beruhen, oder ob eines auf das andere zurückzuführen ist. Formal spricht vieles dafür, in den *d*-haltigen Formen den älteren Zustand zu sehen, der auch in Meheb im GEN (*dila*) erhalten wäre. Dies setzt einen internen Lautwandel (anlautend) **d- > n-* voraus, der nicht ganz plausibel erscheint. In Hinblick auf einen weiteren Anschluß an das P-NOK bzw. P-WOK (s.o.) wäre natürlich *du* der erste Kandidat. Allerdings werden die Verhältnisse durch die pluralischen Formen stark verdunkelt. Hier scheinen diverse Ausgleichsprozesse gewirkt zu haben, die den Zustand des Proto-Dargwa nur erahnen lassen. Problematisch ist besonders die Frage, ob in den pluralischen Formen (ganz im Gegensatz zu den übrigen OKS) pluralisierte Singulare vorliegen. Das Urkarar und das Meheb liefern hierfür einen guten Hinweis, vgl.

(73)	1	2
SG	nu	ħu
PL	nuš(:)a	ħuš(:)a

Damit wäre **-š:a* als Pluralmorphem identifiziert, das aber sonst nicht in Erscheinung tritt. Gegen eine solche Interpretation spricht allerdings das Duakar, das ebenfalls einen parallelen Stammkonsonanten (*-x:-*) zeigt, dessen anlautende Elemente aber nicht auf die entsprechenden singularischen Formen zurückgeführt werden können. Die nachfolgende Tabelle gibt die Verhältnisse in abstrakter Form wieder, dabei sollen X und Y gleiche oder unterschiedliche Stammkonsonanten anzeigen:

(74)	4	5
Kunki	n-X	∅-Y
Xaydak	n-X	n-Y
Kubači	n-X	∅-Y
Cudaxar	n-X	^ɥ u-Y
Ašti	n-X	∅-Y
Urkarar	nu-X	ħu-X
Meheb	nu-X	ħu-X
Duakar	ni-X	^ɥ u-X
Čirax	n-X	n-Y

Die eigentliche funktionale Last schien also auf den Inlauten gelegen zu haben (sechs von den neun hier behandelten Dialekten zeigen hier eine Differenzierung (X/Y)). Diese konnten analogisch ausgeglichen werden, wenn sich die Funktionalität der Anlaute (z.T. in Analogie zu den singularischen Formen) erhöhte. Dies geschah besonders durch die Reinterpretation des *n*-Anlauts. Mit Blick auf das Awar und die cezischen Sprachen sollte m.E. daher davon ausgegangen werden, daß als Proto-Formen der 1.PL und 2.PL *n*-haltige, stammdifferenzierte Pronomina zu suchen sind, weshalb Xaydak und Čirax vermutlich den älteren Zustand darstellen. Der Funktionswechsel vom Inlaut zum Anlaut mag auch ein Grund für das Entstehen der *nu*-Singulare gewesen sein, die dann durch eine Reanalyse gewonnen werden

MWPCT

konnten. Unklar bleiben auch die Bedingungen für die 2.SG. Der Wechsel von rein vokalischen Formen und solchen mit Pharyngal bzw. Laryngal mag expressiv zu werten sein, doch möchte ich mit aller Vorsicht dafür plädieren, in den pharyngalen Belegen den Ausgangspunkt zu sehen. Im Einzelnen sind folgende Entwicklungen vorstellbar:

1.SG: Proto-Dargwa **du*, bis auf Urkarar und Meheb durchwegs erhalten. In Urkarar und Meheb aufgrund von 1.PL *nuš(:)a* als *nu* reanalysiert.

2.SG: Proto-Dargwa **ħu* (**ħ^wə*): Erhalten in Urkarar und Meheb, Sonorisierung in Cudaxar und Čirax (> *ʕu*), Verlust des Pharyngals in den übrigen Dialekten.

1.PL: Proto-Dargwa **nu-χ̂:a*: Erhalten in Cudaxar, Ašti und (mit aus dem GEN verschlepptem Vokal) in Xaydak und Duakar. *-*χ̂:-* lautgesetzlich zu *-s:-* in Kunki, Kubači und Čirax. In Urkarar und Meheb wird **nu-* als 1.SG reanalysiert und **-χ̂:a* durch als PL-Morphem verstandenes *-š(:)a* der 2.PL ersetzt.

2.PL: Proto-Dargwa *(*n*)*u-š:a*: Fraglich, ob auch hier Präfix *n(u)-* angesetzt werden kann (s.o.). Könnte in Xaydak und Čirax aus der 1.PL verschleppt sein. Eigentliches Morphem *(*u*)*š:a* bis auf Duakar erhalten, in Urkarar und Meheb aber zum PL-Morphem uminterpretiert. Hier wird der Anlaut analog durch die 2.SG ersetzt (*ħu-š(:)a*). Gleiches geschieht (ohne Reinterpretation von **-š:a*) in Cudaxar. Duakar hat umgekehrt den Stamm der 1.PL als PL-Morphem verallgemeinert (*-χ̂:a-*) und dann analog die 2.SG vorangestellt.

Natürlich könnte versucht werden, den Prozeß umgekehrt zu beschreiben, indem die pluralischen Formen als grundsätzlich vom Singular abgeleitet gesehen werden. Dies bereitet wie gesagt allein schon in Bezug auf die Spiranten Schwierigkeiten. Allerdings könnten die mit *u-* anlautenden Formen der 2.PL in diese Richtung weisen. Dann wäre darüber hinaus für die 1.SG altes **nu* anzusetzen, das sich zu *du* (wohl nicht laut-gesetzlich) entwickelt hätte (empha-tischer Suppletivismus?). Als alternatives System könnte demnach vorgeschlagen werden:

(75) Proto-Dargwa:

	SG	PL
1	* <i>nu</i>	* <i>nu-:/š:a</i>
2	* <i>ħu</i>	* <i>ħu-:/š:a</i>

Zwar scheint es, wie in Kapitel IV angemerkt, aufgrund der Verhältnisse in der Personenkongruenz eine gewisse Berichtigung dieser Annahme zu geben (wird doch darüber hinaus auch die lakische Form der 1.SG *na* unbeschadet des Vokalismus direkt anschließbar, s.u.), doch bleibt dieses System wegen der Dubletten der Pluralmarkierung, des offensichtlich marginalen Charakters von *nu* und der Tatsache, daß pluralische Ableitungen von singularischen Pronomina in den OKS kaum belegt sind, eher zweifelhaft. Ich möchte daher mit aller Vorsicht für einen lexikalischen Hintergrund der pluralischen Pronomina in den darginischen Dialekten plädieren. Zusammenfassend ergäbe sich also für das Proto-Dargwa:

(76) Proto-Dargwa:

	1	2	4	5
a)	* <i>du</i>	* <i>ħ^wə</i>	* <i>nuχ̂:a</i>	*(<i>n</i>) <i>uš:a</i>
b)	* <i>nu</i>	* <i>ħ^wə</i>	* <i>nu-χ̂:/š:a</i>	* <i>ħ^wə-χ̂:/š:a</i>

Diesen Formen steht das insgesamt sehr stabile Paradigma des Lak gegenüber, das in seinen Dialekten nur marginale Varianten kennt. Das Paradigma ist durch eine ABS/ ERG-Dichotomie gekennzeichnet, die auf dem Synkretismus von ERG und GEN beruht. Insgesamt werden die ABS-Formen auch in transitiven Kontexten favorisiert, obschon auch, wie in Kapitel IV zu zeigen sein wird, ergativische Syntagmata mit Personalpronomina erscheinen. Das Paradigma des Lak ist in (77) mitgeteilt ⁸²:

(77) Lak:

	ABS	ERG
1	na	t:ul
2	ina ⁸³	wil
4	žu	žul
5	zu	zul ⁸⁴

Die 1.SG ABS ist sicherlich eine Neuerung, die einen markierten Suppletivismus gegenüber den obliquen Formen erzeugt. Historisch liegt der 1.SG vermutlich **t:u-* zugrunde, das ohne weiteres an die darginischen Belege angeschlossen werden kann. Die 2.SG geht nach Ausweis des OBL und des Arakul (s.o.) auf **wi-* zurück, an das das Element *-na* aus der 1.SG analogisch angetreten zu sein scheint. Möglicherweise liegt diesem eine emphatische, reflexive Semantik zugrunde. Somit läßt sich für das Proto-Lak folgendes Basisparadigma angeben:

(78) Proto-Lak:

1	<i>*t:u / *na</i>
2	<i>*wi</i>
4	<i>*žu</i>
5	<i>*zu</i>

Die 2.SG könnte an die darginischen Belege angeschlossen werden, wenn eine alte Form **h^wə* o.ä. vorausgesetzt wird, die im Lak ihren Pharyngal ähnlich wie in einigen darginischen Dialekten verloren hätte (hier allerdings mit Umfärbung des Vokals). Doch bleibt diese Annahme ohne weitere Lautgleichungen Spekulation. Die pluralischen Formen hingegen scheinen eher eine eigenständige Neuerung des Lak zu sein, auch wenn wie im Dargwa die lautliche Nähe der beiden Formen darauf hindeutet, daß das zugrundeliegende und in den OKS häufiger zu beobachtende Prinzip der strukturellen Isomorphie der pluralischen SAP-Markierungen hier bewahrt ist (s.u.)⁸⁵, vgl.

(79) 4 5

⁸² Žirkov 1955:65ff.

⁸³ Im Arakul steht hier *wina* neben *ina* (vgl. Chajdakov 196:28f.).

⁸⁴ Kibrik/Kodzasov 1990:222 geben hier *z^wi* und *zil*, doch wird dies nicht weiter bestätigt.

⁸⁵ Die strukturelle Nähe von 1.PL und 2.PL ist typologisch zwar markant, aber auch außerhalb des Ostkaukasus zu beobachten, vgl. etwa ihre komplette Identität als objektive Personalzeichen in den Athapaska-Sprachen (Navajo *nihì-* = Objektspronomen der 1. und 2. Plural usw., vgl. auch Frishberg 1972, zu Genesis dieses Pronomens Jacobson Jr. 1980).

Proto-Dargwa ⁸⁶	nuχ:a	nuš:a
Proto-Lak	žu	zu

5. Lezgisch

Im Gegensatz zu den bislang diskutierten Sprachen stellen sich die (hier angenommenen zehn) lezgischen Sprachen in einem etwas diffuseren Licht dar. Kategoriell ist allen Sprachen ein System von 1/2.SG und 1/2.PL gemeinsam, problematisch ist die Frage nach einer alten i/e-Dichotomie⁸⁷ sowie das Vorhandensein einer ABS/ERG-Opposition. Aufgrund des recht uneinheitlichen Charakters der Paradigmata sollen diese nicht systematisch, sondern nach den einzelnen Untergruppen diskutiert werden.

Die drei östlichen Samur-Sprachen Lezgi, Tabasaran und Aghul zeigen einen relativ einheitlichen Bestand an Pronomina, doch sind die Paradigmata durch einzel-sprachliche, z.T. dialektale Prozesse stark verändert. Das Lezgi⁸⁸ kennt keine Differenzierung der 1.PL nach Inklusiv und Exklusiv, doch werden deutlich ergativische Formen unterschieden, vgl.

(80) Lezgi (Lit.Spr.):

	ABS	ERG
1	zun	za
2	wun	(wu)na
4	č ^w un	č ^w na
5	k ^h ün	k ^h üne

Bemerkenswert ist die Bildung des Ergativs. Das offenbar auf pronominale Paradigmata beschränkte Morphem *-a* tritt bis auf die 1.SG an den durch das Determinativ *-n* gekennzeichneten ABS an, das selbst offenbar kaum noch als emphatisches, den primären Aktanten markierendes Element empfunden wird⁸⁹. Die 1.SG hingegen hat an dieser Entwicklung keinen Anteil. **zuná* wäre ebenso möglich wie *wuná* usw., der ERG *za* zeigt, daß diesem paradigmatisch offenbar ein Sonderrolle zukommt. Allerdings ist der zugrundeliegende Prozeß nur schwer zu erklären. Möglich scheint, daß (wie in Riča-Dialekt des Aghul, historisch auch im Tabasaran) das *-a* direkt zum *n*-losen Pronomen gestellt wurde, sodaß „ablaute“ ein Paar **zu/*za* usw. gebildet wurde. Nach dem Aufkommen des Determinativs wären dann eine Zeitlang Formen wie 1.SG ERG **za/ *zuná* parallel verwendet worden, bis dann *za* die Neuerung **zuná* verdrängt hätte. Diese Interpretation ist bei weitem nicht als gesichert anzusehen. Sie setzt voraus, daß noch im Lezgi (oder im Proto-Ost-Samur) *n*-lose Pronomina Verwendung fanden, was angesichts der Datenlage in den

⁸⁶ Dies gilt natürlich nur, wenn der oben gegebene Ansatz für das Dargwa zutrifft.

⁸⁷ Vgl. hierzu auch Topuria 1969, der für die Interpretation des Inklusivs als Neuerung auf der Basis einer „morfologizacii različnych fonetičeskich variantov“ (p.104) eintritt. Da wesentliche lautgesetzliche Aspekte der lezgischen Sprachen nicht berücksichtigt werden, sollen seine Ergebnisse hier unkommentiert bleiben.

⁸⁸ Vgl. Talibov 1966:561-563, Mejlanova 1964, Mejlanova 1970:123-127, Haspelmath 1991:181-189.

⁸⁹ Die 2.PL ERG *k^hün-e* ist Ergebnis einer sekundären Palatalisierung des ERG-Morphem *-a* (> *-e*) nach *-ü-* der ersten Silbe (partielle Vokalharmonie in Lezgi).

übrigen SOKS eher unwahrscheinlich ist (s.u.). Vielleicht sollte eher davon ausgegangen werden, daß einzig die 1.SG zunächst nicht mit dem Determinativ versehen wurde, weshalb dann ein Paradigma des Typs *zu vs. za, *wu-n vs. wun-á erschien. Sekundär hätte dann die 1.SG ABS strukturell ausgeglichen (*zu > zun+n). Determinativlose Formen des ABS sind in den Dialekten gut belegt, allerdings sind die jeweiligen Nasale als diesbezügliche Reflexe zu sehen, vgl. etwa

(81) Lezgi (Dokuzpara (Usux-Čay))⁹⁰:

1	zə
2	wu
4	č ^h u
5	č ^h ü

(82) Lezgi (Axyt)⁹¹:

1	zə
2	wú
4	č ^h u
5	k ^h ü

In beiden Dialekten fehlt eine ABS/ERG-Dichotomie, sodaß die Frage einer ehemals funktional wirksamen Differenzierung von *n*-haltigen und *n*-losen Formen nicht entschieden werden kann. Der der Literatursprache zugrundeliegende Dialekt von Günej verdunkelt die Frage eher, als daß Klarheiten erlangt werden, vgl.⁹²:

(83) Lezgi (Güney):

	ABS	ERG
1	zu(')	za(')
2	wu(')	(wu)na(')
4	č ^h u(')	č ^h na
5	k ^h ü(')	k ^h üne

Hier müssen die ABS-Formen sekundär das Determinativ verloren haben (der glottale Verschluß ist Artikulation *in pausa*), offenbar unter Einfluß der ohnehin *n*-losen Form der 1.SG. Die angegebenen Paradigmata zeigen darüber hinaus, daß die pluralischen Formen wie zu erwarten phonotaktisch sehr nahestehend sind. Innerhalb der Ost-Samur-Sprachen scheint es angebracht, für die 2.PL von einem (palatalisierten) velaren Verschlußlaut auszugehen (*k^hu-n), der in Axyt und Günej erhalten, ist Dokuzpara und der Lit.Spr. zur palatalen Affrikate č- verschoben ist (vgl. noch tab. *i/uč^wu*, aghul. (Riča, Kurag, Buršikan, Buršag) *čun*). Diese Annahme ist allerdings umstritten, da sie wesentliche lautgesetzliche Bedingungen in den SOKS nicht erfüllt. Es hat vielmehr den Anschein, als sei die (dann labialisierte) Affrikate alt (*č^hwə-) und später z.T. desaffriziert worden (ein Vorgang, der -

⁹⁰ Vgl. Mejlanova 1964:213.

⁹¹ Mejlanova 1964:298.

⁹² Vgl. Mejlanova 1970:124f.

MWPCT

dies sei zugegeben - phonetisch sicherlich als problematisch zu bezeichnen ist)⁹³. Für das Proto-Lezgi könnte insgesamt folgendes Basisparadigma formuliert werden:

(84) Proto-Lezgi:

	ABS	ERG	
1	*z ^w ə	*z ^w ə-á	
2	*wun	*wun-á	
4	č ^w un	*č ^w un-á	
5	č ^{hw} ən	*č ^{hw} ən-á	(*k ^{hj} un - *k ^{hj} un-á ?)

Das Tabasaran zeigt auslautend einen älteren (?) oder geneuerten Zustand, indem hier das Determinativ fehlt. An seine Stelle tritt durchgehend ein prothetischer Vokal, der in den Süddialekten *u-*, in den Norddialekten *i-* lautet. Dem Tabasaran fehlt synchron eine ABS/ERG-Dichotomie, die aber aufgrund der Verhältnisse im Verbalsystem (Personalzeichen, vgl. Kapitel IV) vorausgesetzt werden muß. Darüber hinaus hat die Sprache parallel zum Aghul eine *i/e*-Opposition entwickelt(?), vgl.⁹⁴

(85) Tabasaran⁹⁵:

	Xiv (ST)		Xan (NT)		Dübek (NT)	
	ABS	ERG	ABS	ERG	ABS	ERG
1	uzu	uzu	izu	izu	izu	izu
2	uwu	uwu	iwu	iwu	iwu	iwu
4i	u <u>χ</u> u	u <u>χ</u> u	i <u>χ</u> u	i <u>χ</u> u	i <u>χ</u> u	i <u>χ</u> u
4e	uču	uču	iču	iču	iču	iču
5	uč ^w u	uč ^w u	ič ^w u	ič ^w u	ič ^w u	ič ^w u

In Bezug auf die Lautgestalt der Pronomina folgt das Tabasaran im Wesentlichen dem o.g. lezgischen Muster. Hier wird auch der marginale Unterschied zwischen dem Exklusiv und der 2.PL deutlich, der lediglich auf der Labialisierung der Affrikate in der 2.PL beruht. Der Inklusiv lehnt sich zumindest formal an die 1.PL des Lako-Dargwa an, ohne daß hier über eine entsprechende, parallele Quelle gesprochen werden soll (s.u.). Die Tatsache, daß für das Tabasaran auch eine (ältere) ergativische Reihe angesetzt werden muß, ergibt sich aus den entsprechenden Personalzeichen, die die Pronomina direkt abbilden. In den meisten Dialekten finden sich hier *a*-haltige Formen, die im Südtaba-saran z.T. mit *u*-haltigen Morphemen konkurrieren, welche selbst dem in (108) mitgeteilten Formen entsprechen. In Kapitel IV wird gezeigt, daß die *a*-haltigen Formen früher ergativische Funktionen innehatten, weshalb davon auszugehen ist, daß einst auch das pronominale Paradigma diese Funktionskodierung

⁹³ Zum Ganzen vgl. Schulze 1988a:144ff. In Hinblick auf P-SOK wäre darüber hianus unklar, woher die Palatalisierung in *k^{hj}- stammt (vgl. P-SOK *z^wə-, das sich zwingend aus den Nicht-OS-Sprachen ergibt). Mit der Annahme von P-OS *č^wə- < P-SOK *z^wə- zu Proto-Lezgi *ču- und dann in Günej und Axtý zu *k^hü- könnte der palatale Vokal als Reflex der ehemaligen palatalen Affrikate gedeutet werden.

⁹⁴ Magometov 1965:169-180; Kibrik/Kodzasov 1990:220ff.

⁹⁵ Die übrigen Dialekte folgen diesen Mustern. Kibrik/Kodzasov 1990:222 notieren jedoch für Kondik 4i uχu (ABS), iχu (ERG), was als Schreibfehler verstanden werden sollte.

MWPCT

kannte. Ohne hier weiter darf einzugehen (vgl. Kapitel IV), sei doch vermerkt, daß der Inklusiv an diesen Abbildungsformen keinen Anteil hat. Da die Personalzeichen hochgradig enklitisch sind, kann heute nicht mehr entschieden werden, ob sie als Pronomina ähnlich wie die ABS-Formen mit einem proklitischen Vokal markiert waren. Paradigmatisch ergibt sich so für das Tabasaran folgendes Basissystem:

(86) Proto-Tabasaran:

	ABS	ERG
1	*i/uzu	*-za
2	*i/uwu *-wa	
4i	*i/u <u>χ</u> u ---	
4e	*i/u <u>č</u> u	*- <u>č</u> a
5	*i/u <u>č^w</u> u	*- <u>č^w</u> a

Ähnlich wie im Lezgi sollte davon ausgegangen werden, daß das eigentlich ERG-Morphem *-a war, das an das Pronomen im ABS getreten ist bzw. das -u ersetzt hat. Dabei bereitet eine segmentale Interpretation erhebliche Schwierigkeiten: Für die 1.SG kann noch angenommen werden, daß ihr strukturell eine Form *z^wə zugrundeliegt, die im ABS zu zu vereinfacht, im ERG aber entlabialisiert wurde⁹⁶ (*-z^wə-a > *-zəa > -za), doch stößt diese Auffassung bereits in der 2.SG an ihre Grenzen (P-SOK *-w^wə ?). Für die pluralischen Formen ist ein solcher Prozeß nahezu auszuschließen, da er die morphologische Grenze zwischen 1. und 2.PL verwischen würde, ohne daß ersichtlich ist, wie dann die 2.PL zu begründen wäre (4e i/uču < *-č^wə, 5 i/uč^wu < *-č^wa ?).

Die dritte Ost-Samur-Sprache, das Aghul zeigt eine Mischung aus den Verhältnissen im Lezgi und Tabasaran⁹⁷. Alle Dialekte haben wie das Tabasaran eine i/e-Dichotomie, doch nur das Riča kennt eine ABS/ERG-Opposition, die wie im Lezgi an allen Pronomina durchgeführt ist. Gegenüber dem Lezgi ist das n-Determinativ verallgemeinert, d.h. auch auf die 1.SG ausgedehnt worden, weshalb von einer entsprechenden Neuerung im Tabasaran auszugehen ist, vgl. die nachfolgenden Paradigmata:

(87) Aghul:

	Riča		Kurag		Fite	
	ABS	ERG	ABS	ERG	ABS	ERG
1	zun	zaš	zun	zun	zun	zun
2	wun	waš	wun	wun	wun	wun
4i	χin	χeš	χin	χin	iχn	iχn
4e	čin	čš	čin	čin	čin	čin
5	čun	č ^w eš	čun	čun	kün	kün
	Buršikan		Xudig		Buršag	
	ABS	ERG	ABS	ERG	ABS	ERG
1	zun	zun	zun	zun	zun	zun

⁹⁶ Ähnliche Prozesse sind gerade in den Ost-Samur-Sprachen häufiger zu beobachten, vgl. die Einträge in Schulze 1988a.

⁹⁷ Vgl. Magometov 1970:101-106.

MWPCT

2	wun	wun	wun	wun	wun	wun
4i	ġin	ġin	šin	šin	ġin	ġin
4e	čin	čin	čin	čin	čin	čin
5	č ^w un	č ^w un	kün	kün	čun	čun

Die ERG-Bildung in Riča scheint in Hinblick auf die Daten des Lezgi und Tabasaran alt zu sein, d.h. es ist davon auszugehen, daß die übrigen Dialekte diese Opposition (wie das Tabasaran im pronominalen Paradigma) wieder aufgegeben haben. Der Vokalismus deutet auf eine Markierungstechnik wie in den oben genannten Sprachen, d.h. mittels **-a*. Die Virulenz der ERG-Markierung in Riča zeigt sich über den Fakt hinaus, daß sie überhaupt erhalten ist, auch darin, daß sie zusätzlich durch eine (nominale?) ERG-Markierung (-š) gestützt ist. Der divergierende Vokalismus im Plural ist vermutlich durch eine Tendenz zur Palatalisierung dieses paradigmatischen Ausschnitts gegeben, der durch die beiden palatalen Stammkonsonanten - (in Xudig lautgesetzlich zu š-) und č- motiviert ist. Die lautliche Entwicklung ging vermutlich über eine Reihe **ġun > *-ġün > ġin* usw., in Riča ist der ERG *ġ* *eš* aus **ġa-š* über **ġä-š* usw. zu erklären. Die 2.PL ist hiervon nur partiell erfaßt worden, insgesamt wird aber die lautliche Distanz zum Exklusiv gegenüber dem Tabasaran vergrößert (oder, anders gesagt, sie spiegelt die älteren Verhältnisse), vgl.

(88)

Exklusiv	2.PL
čin	čun
čin	č ^w un
čin	kün

Die velaren Verschußlaute der 2.PL in Fite und Xudig sollten ähnlich wie die im Lezgi beurteilt werden (s.o.). Für das Proto-Aghul ergibt sich also folgendes Bild:

(89) Proto-Aghul:

	ABS	ERG
1	*zun	*za-
2	*wun	*wa-
4i	*ġun	*ġa-

MWPCT

4e	*čun	*ča-
5	*č ^w un	*č ^w a-

In der Zusammenstellung der drei Rekonstrukte läßt sich das Bild der paradigmatischen Strukturen in der gemeinsamen (Ost-Samur-)Grundsprache relativ gut erkennen, vgl.

(90) Proto-Ost-Samur (P-OS):

	Lezgi	Tabasaran	Aghul	P-OS
1	*zu	-zu	zun	*zu-
2	*wun	-wu	wun	*wu-
4i	---	-x̂u	x̂un	*x̂u-
4e	*č ^h un	-ču	čun	*ču-
5	*č ^{hw} ən	-č ^w u	č ^w un	*č ^w u-

Die beiden Šah-Dagh-Sprachen Kryz und Budux, die im systematischen Sinne als südliche Samur-Sprachen bezeichnet werden können, schließen sich diesem Befund mit einigen Einschränkungen an. Kennzeichnend ist hier, daß das *n*-Determinativ überall in Erscheinung tritt, daß eine ABS/ERG-Opposition nicht durchgeführt ist, und daß nur der Dialekt von Kryz selbst einen eigenständigen Inklusiv kennt, vgl. zunächst

(91) Kryz ⁹⁸:

	ABS	ERG
1	zən	zən
2	wən	wən
4i	yin	yin
4e	žin	žin
5	win	win

Džek und Alyk haben in der 1.PL ein Allomorph *x̂in/ŝin*, das vermutlich der Exklusiv-Form des Kryz entspricht, während Xaput *yin*, d.h. den Inklusiv verallgemeinert hat. Dies deutet darauf hin, daß zumindest die kryzische Grundsprache über eine i/e-Dichotomie operierte. Das Budux⁹⁹ hat diese Pronomina auch in lautlicher Hinsicht weiter ausgeglichen, vgl.

(92) Budux:

	ABS	ERG	OBL
1	zən	zən	zə-
2	wən	wən	wə-
4	yin	yin	ye-
5	win	win	we-

⁹⁸ Saadiev 1994:420-421.

⁹⁹ Vgl. Alekseev 1994a:267-268, Kikilašvili 1983:336-340, Mejlanova 1984:192. Dešeriev 1967:650 erwähnt für das Budux auch eine i/e-Dichotomie, die wie im Kryz über das Paar *yin/žin* operieren soll. Dies wird allerdings weder von den o.g. Autoren noch durch meine Informanten (aus Budad) bestätigt, weshalb diese Dichotomie für das Budux *synchron* hier nicht angesetzt wird.

MWPCT

Die Nähe der 2.SG *wən* zur 2.PL *win* ist sicherlich augenfällig, sie könnte zu einer entsprechenden Kontamination führen, doch wird diese besonders durch die Verhältnisse im Obliquus blockiert, vgl.

(93) Budux (SAP(2)):

	SG	PL
ABS	<i>wən</i>	<i>win</i>
ERG	<i>wən</i>	<i>win</i>
GEN ₁ ¹⁰⁰	<i>wa</i>	<i>wä</i>
GEN ₂	<i>wo</i> ¹⁰¹	<i>wända</i>
DAT	<i>waz</i>	<i>wez</i>

Das dem Kryz und Budux gemeinsame, grundsprachliche System ist in den singularischen Formen mit dem Proto-Ost-Samur direkt vergleichbar. Im Plural muß davon ausgegangen werden, daß auch in der Grundsprache eine i/e-Differenzierung bekannt war, sonst wäre Budux *yin* (1.PL = 4i, vgl. Kryz (Xaput)) nicht zu erklären. Lautlich scheinen Prozesse der Palatalisierung ähnlich wie im Aghul vonstatten gegangen zu sein, darüber hat die 2.PL unter Einfluß der 2.SG offenbar die anlautende Spirans oder Affrikate (s.u.) aufgegeben. Schwieriger ist die Beurteilung der Verhältnisse in der 1.PL, die vielleicht nur im Zusammenhang mit den West-Samur-Sprachen Rutul und Caxur geklärt werden können. Die Frage einer alten ABS/ERG-Dichotomie für P-SS bleibt unklar. Unter Einbeziehung der Daten aus dem Xinalug (s.u.) wäre daran zu denken, in den GEN-Formen (Budux GEN₁ (inalienabel)) einen Reflex des *a*-Ergativs zu sehen, vgl.:

(94)	GEN	Kryz	Budux <	P-SS ERG/GEN
	1	<i>zä</i>	<i>za</i>	*zə-a
	2	<i>wä</i>	<i>wa</i>	*wə-a
	4i	<i>ye</i>	<i>yo</i>	*yi-a ¹⁰²
	4e	<i>že/žä</i>	---	*ži-a
	5	<i>we</i>	<i>wä</i>	*we-a

¹⁰⁰ Die Dichotomie im Genitiv beruht auf einer auch im Bereich der Demonstrativa sichtbaren Tendenz zur (In-)Alienabilitätsmarkierung. Der GEN₁ hat eine Tendenz zur Markierung von Inalienablen (vgl. Mejlanova 1984:190): Determinata sind z.B. Körperteile, Verwandtschaftstermini, aber auch Kleidung, vgl. als Minimalpaar (p.160):

<i>šeg-ild-a žibir</i>	<i>šeg-ild-u q'urküč</i>
Lamm-SE-GEN ₁ Schwanz	Lamm-SE-GEN ₁ Stall
Schwanz eines neugeborenen Lammes	Stall für Lämmer

(Vgl. auch die Angaben hier zum Xinalug und Kapitel IV zum Kryz und Budux).

¹⁰¹ Den GEN₂ kann wie in der 1.SG mit dem GEN₁ zusammenfallen, wenn exophorische Referenten [+fem] vorliegen, vgl. *wo gada* „dein[+mask] Sohn“, aber *wa gada* „dein[+fem] Sohn“ (mit der Tendenz zur Verallgemeinerung von KL II (*wa* usw., vgl. Dešeriev 1967:651, der das Kriterium der Alienabilität allerdings nicht erkennt).

¹⁰² Der Inklusiv in Budux *yo* ist eventuell sekundär aus einer Bildung mit stereotypen KZ *-w der KL I (SG!) zu erklären (*y(i)-a-w), was auf eine Inklusiv-Interpretation als SAP(1).SG + SAP(2).SG/PL deuten würde (also „ich[+mask] und du/ihr“).

MWPCT

Damit wäre also für einen pronominalen *a*-Ergativ im P-SS eine Funktionseinschränkung ähnlich wie im Xinalug zu beschreiben: Der ABS hätte demnach in einer stärker „akkusativischen“ Phase den ergativischen Funktionsbereich des Morphems übernommen, so daß der alte *a*-Ergativ auf den GEN eingeschränkt wurde.

Insgesamt ergibt sich also für die dem Kryz und Budux gemeinsame Grundsprache („Proto-Süd-Samur“):

(95) Proto-Süd-Samur, P-SS):

	ABS	ERG/GEN
1	*zən	*zə-a
2	*wən	*wə-a
4i	*yin	*yi-a
4e	*žin	*ži-a
5	*č ^w ən / *ž ^w ən	*č ^w ə-a / *ž ^w ə-a

Die beiden westlichen Samur-Sprachen Rutul und Caxur verdunkeln das bislang gewonnene Bild der lezgischen Sprachen beträchtlich. Generelle Kennzeichen für Rutul sind u.a.¹⁰³ das durchgängige Fehlen des *n*-Determinativs, das Fehlen (bis auf Borč-Xnov) einer *i/e*-Opposition, sowie ein komplexes, im Caxur allerdings nur dialektal durchgeführtes System der Ergativ-Markierung. Folgende Paradigmata verdeutlichen dies:

(96) Rutul:

	Muxad (Rutul)		Šinaz	
	ABS	ERG	ABS	ERG
1	zə	za(d)	zə	zəyä / zəe
2	wə	wa(d)	ğo	ğoy / ğuyä
4	yä	yä(d)	ži	ži(yä)
5 ¹⁰⁴	wä	wä(d)	žu	žu(yä)
	Müxrek		Ixrek	
1	zə	za(da)	zə(y) ¹⁰⁵	zat:a / zat:i
2	wu	wad(a)	ğu	ğuy
4	ži	žädä	ži	žet:i / yet:i
5	žu	ž ^w ädä / ž ^w et:i	žu	ž ^w et:i

Hinsichtlich der verwendeten morphologischen Mittel können die Dialekte in folgende Gruppen eingeteilt werden:

(97) 1.SG zə Alle Dialekte (vgl. aber Borč-Xnov, s.u.)
 2.SG wə/wu Rutul/Muxrek

¹⁰³ Zum Rutul vgl. besonders žejranišvili 1983:155-191, Ibragimov 1978, die Pronomina sind kaum erwähnt bei Alekseev 1994b:225.

¹⁰⁴ Ibragimov 1978:79 gibt für die 2.PL ABS/ERG *we*, meine Informanten bestätigten aber die von žejranišvili (a.a.O) notierte Pharyngalisierung.

¹⁰⁵ Vgl. die vorangehende Anmerkung..

MWPCT

	ğo/ǵu	Šinaz/Ixrek
1.PL	yä	Rutul
	ži	Mixrek, Šinaz, Ixrek
2.PL	w <u>a</u>	Rutul
	žu	Mixrek, Šinaz, Ixrek

Offenbar zeigt das eigentliche Rutul die größten Divergenzen, wobei nicht klar ist, ob es sich um Archaismen oder um Neuerungen handelt. Die lautlichen Prozesse scheinen für letzteres zu sprechen. Dies wird besonders aus den obliquen Kasus ersichtlich. Der Ergativ wird in Rutul, Ixrek und Muxrek mittels einer dentalen Gruppe gebildet, die nominalen Ursprungs ist, in Šinaz (in der 2.SG eventuell auch in Ixrek) tritt -y an (dazu siehe unten). Das Morphem *-dä bewirkt im Einzelnen diverse Prozesse der Vokalassimilation, die hier vernachlässigt werden können (zum Vokal der deiktischen Stämme im ERG s.u.). Zur Gewinnung von Aussagen über die grundsprachlichen Verhältnisse im Proto-Rutul müssen zunächst die in (97) genannten Paare erklärt werden, die sich im wesentlichen auch in den Genitiv-Bildungen finden lassen¹⁰⁶:

(98) Rutul:

	Rutul		Šinaz:	
	ABS	GEN	ABS	GEN
1	zə	yizdə	zə	izdə
2	wə	wədə	ǵu	wədə (< Rutul?)
4	yä	yixdə	ži	išdə
5	w <u>a</u>	wəxədə	žu	ušdə
	Muxrek:		Ixrek:	
1	zə	yizdə	zə	yizdə / yizəd
2	wə	wədə	ǵu	yuǵdu / yuǵud
4	ye	iydə	ži	yi
5	žu	üşdü	u	yüşdü / yüşüd

Die 1.SG geht offenbar allgemein auf *zə zurück, Reflexe eines explizit labialen Vokals sind im Gegensatz etwa zu den Ost-Samur-Sprachen nicht zu finden (obwohl eine Entwicklung zə < *z^wə natürlich möglich ist). Für die 2.SG kann mit Ixrek *ǵu angenommen werden (Šinaz ǵo mit sekundärer Öffnung des Vokals). Schon der Genitiv in Šinaz wədə zeigt, daß anlautend die uvulare Spirans verloren gehen kann (Šinaz hat hier eine präfixlose Bildung, analog zum Udi, s.u.; Ixrek bewahrt in durch Präfix gedeckter Stellung den Uvular (yuǵdu)). Dieser Prozeß liegt offenbar auch den übrigen w-Formen zugrunde, weshalb für Rutul und Muxrek von *ǵ^wə > wə auszugehen ist (damit wird die 2.SG allerdings nicht (direkt) mit den Ost-Samur-Sprachen, dem Kryz, Budux, Udi, Xinalug und Arči, wohl aber dem Caxur vergleichbar)¹⁰⁷. Das Verhältnis von wa und žu in der 2.PL kann vielleicht ähnlich erklärt werden, vgl. die angenommene Proportion:

¹⁰⁶ Vgl. Ibragimov 1978:153.

¹⁰⁷ Das Wechselverhältnis von ǵ^w- und w- ist typologisch relativ gut belegt, zu denken ist natürlich an das immer noch ungeklärte Verhältnis von geo. *gvino* (sicher nicht aus arm. *gini* entlehnt) und idg. **uóinos* „Wein“ (vgl. auch

MWPCT

(99)	ğ̃u	:	wə
	=	ž̃u	: w̃a

In Rutul (Muxad) wäre eine vorauszusetzende Gruppe *ž̃^wə demnach anlautend (ähnlich wie *ğ̃^wə > wə) zu w̃a (mit Ersatzpharyngalisation, vgl. Udi) gekürzt worden, wobei der Labial der 2.SG vielleicht zusätzlichen analogischen Druck ausgeübt hätte. Für die 1.PL ist der ERG des Ixrek informativ. Hier findet sich eine Dublette *žet:i* vs. *yet:i*, die im Genitiv in *yi* vereinheitlicht ist. Wie unten in Bezug auf das Xinalug zu zeigen sein wird, könnte durchaus von einem Lautwandel anlautend *ž̃- > y- ausgegangen werden. Alternativ ist jedoch daran zu denken, daß hier (mit Blick auf Kryz und Budux) ein alter Inklusiv *yi- und ein alter Exklusiv *ži- miteinander verbaut sind. Ähnlich wie Xaput hätte Rutul den Inklusiv verallgemeinert, während die übrigen Dialekte das System auf den Exklusiv reduziert hätten. Der Genitiv der 1.PL in Muxrek (*iyx̃d̃ə*) scheint diese Annahme zu bestätigen, wenn hier - wie in der 1.SG und 2.PL eine alte präfigierte Struktur gesehen wird (**iy-x̃-d̃ə*). Die für das P-SOK anzusetzende, vordervolare ist hier noch gut erhalten, in Muxad wie zu erwarten zu -x̃- verschoben (vgl. dagegen Šinaz 1.PL *ži*, GEN *išd̃ə* < *(y)i-ž̃-d̃ə). Die (ehemalige) Sensibilität für eine i/e-Dichotomie wird auch im noch nicht angesprochenen Dialekt von Borč-Xnov sichtbar, vgl.

(100) Rutul (Borč-Xnov):

	ABS	ERG	GEN
1	yi	yiž̃	yiḫdi
2	ğ̃u	ğ̃už̃	ğ̃udu
4i	yanur	yanuž̃ä	yanu:du
4e	y <u>u</u> q [̣] när	y <u>u</u> q [̣] ča	yüḫdüşdü
5i	w <u>u</u> q [̣] när	w <u>u</u> q [̣] čä	wəḫ [̣] əd
5e	wə	wəž̃	wəx [̣] di

Hier sind mehrere Punkte auffällig: Die 1.SG *yi* weicht erheblich von den übrigen Dialekten ab (in ihrer Gestalt ist sie für den ABS in den OKS einmalig, sie erinnert natürlich an die 1.SG ERG *yä* des Xinalug, s.u.). Man wäre geneigt, sie in Verbindung zu bringen mit den pluralischen Formen des SAP(1), *yanur* und *yuq[̣]är* und hierin den auf die 1.SG reduzierten (alten) Inklusiv zu sehen (**yi*). Dieser geht nach Ausweis der obliquen Formen (GEN) in Muxrek und Muxad auf *-x̃ə- oder *-x̃ə- zurück (letzteres sekundär, vgl. Schulze 1988a:112f.). Die Analyse von *yi* (1.SG) als ehemaliger Inklusiv wird dann auch durch den GEN bestätigt: Hier ist altes *-x̃- noch erhalten (*yiḫdi*). In der 2.SG folgt Borč-Xnov dem bekannten Muster, wohingegen in der 2.PL Verlust des Uvulars ähnlich wie im Rutul anzusetzen ist. In den Bildungen der i/e-Dichotomie der 1.PL ist der alte Inklusiv (**yə*-) noch deutlich erkennbar, obschon in der 4i der zweite Bestandteil *-nu-* unklar bleibt. Es könnte sich um eine alte, pluralische ABS-Markierung handeln, die später auch in den Obliquus gewirkt hat. Im neuen Exklusiv wird diese Gruppe durch ein Element *-uq[̣]-* getrennt, dessen eigentliche Funktion unscharf bleibt. Es erscheint auch in der für die gesamten OKS einmaligen i/e-Differenzierung der 2.PL, vgl.

(101)	w <u>u</u> q [̣] -när	„ihr mit uns“
	wə	„ihr ohne uns“

Es handelt sich hier offenbar um hypertrophe Bildungen, deren systematischer Zusammenhang kaum durch die Addition bzw. Subtraktion von Elementen zu erreichen ist. Eventuell kann in dem Morphem $-uq^{\check{f}}$ eine Pointierung von EGO gesehen werden, also:

- (102) $y-uq^{\check{f}}$ - „WIR ohne euch“
 $w-uq^{\check{f}}$ - „ihr mit UNS“

Die Bildung des ERG erfolgt wie gesehen auf der Basis der Nominalflexion¹⁰⁸, doch zeigt schon das Paradigma des Muxad (Rutul), daß diese jungen Ursprungs ist (sie fehlt ganz in Šinaz). Muxad (Rutul) hat den auch in den übrigen SOKS nachwiesbaren, pronominalen *a*-Ergativ vielleicht am Besten bewahrt, auch wenn die Verhältnisse im Plural nicht ganz klar sind. Anstelle des $-ə$ der ABS-Formen (Singular) tritt $-a$, also 1.SG ABS $zə$ > ERG $za-$, 2.SG ABS $wə$ > ERG $wa-$. Ähnlich wie im Xinalug scheinen die pluralischen Form ursprünglich nicht differenziert gewesen zu sein, was zumindest synchron eine Pointierung der singularischen SAP bewirkt. Es könnte allerdings auch vermutet werden, daß die ABS-Formen der pluralischen Pronomina selbst ehemalige Ergative sind, auf deren Basis das Paradigma vereinheitlicht worden ist. Dann wären für die 1.PL und die 2.PL (Muxad (Rutul)) voranzusetzen:

- (103) 1.PL $yä$ < $ži-ä$
 2.PL $wä$ < $*ž^{w}ə-a$

Die übrigen Dialekte zeigen Reflexe des *a*-Ergativs in unterschiedlichem Maße. Am besten dokumentiert ist er in Müxrek, wobei durch die Palatalisierung der ERG-Formen im Plural ein deutlicher Schnitt in der Numerus-Opposition vollzogen wird, vgl.

- (104) Müxrek:ERG
- | | | | |
|---|-------|---|--|
| 1 | $za-$ | < | $*zə-a$ |
| 2 | $wa-$ | < | $*ğ^{w}ə-a$ |
| 4 | $žä-$ | < | $*ži-a$ |
| 5 | $žä-$ | < | $*ž^{w}ə-a$ (Vokal nach 1.PL ausgeglichen) |

Šinaz und Ixrek verhalten sich in ihren ERG-Bildungen nicht ganz so deutlich. An die ABS-Formen tritt in Šinaz das Element $-yä$, offenbar eine Neuerung, da es keine Veränderung im Stammvokal bewirkt. $-yä$ könnte natürlich auf $*-y-a$ zurückgehen, mit $-y-$ als Hiatusilger¹⁰⁹,

¹⁰⁸ Da Borč-Xnov wie gesehen hier deutlich geneurt hat (ERG $-ž < *-di$), soll sein Paradigma im Folgenden unberücksichtigt bleiben.

¹⁰⁹ Im synchronen Sinne! Historisch hatte $*-y$ sicherlich auch ergativischen Funktionen inne, vgl. die singularischen Paare ABS/ERG (Ixrek) bei Ibragimov 1978:212, die noch ohne das *a*-Formans markiert sind und freie Varianten darstellen: 1.Sg $zə$ vs. $zə-y$, 2.SG $ğū$ vs. $ğū-y$. Möglicherweise steht $-y$ im Zusammenhang mit der caxurischen Topik-Partikel $-y$, die im Gel'mec in der 2.SG ($was:e < *ğ^{w}a-s:a-y$) offenbar fest geworden ist, s.u. Die von Žejranišvili 1983 gegebene Opposition (Ixrek) 1.SG $zəy$ (ABS) vs. 2.SG $ğūy$ (ERG), die auch von meinen Informanten bestätigt wurde, ist in Hinblick auf eine Interpretation von $-y$ als emphatische Partikel bemerkenswert. Da Ixrek wie gesehen auch im pronominalen Bereich eine R-pointierte Lesart des C>R-Vektors zu bevorzugen scheint, wäre also mit dem SAP(1) seine Übereinstimmung mit dieser Lesart betont (standardmäßiger Vordergrund), während mit dem SAP(2) in transitiven Propositionen eine Pointierung des Hintergrunds (ERG) einhergeht. Dies ist aus pragmatischen

MWPCT

womit **-a* als ERG-Morphem gewonnen wäre. Jedoch spricht eben der junge Bildungstyp dagegen. Ein Teil der Ergativ-Morphologie der Nomina ist in allen rutul. Dialekten geneuert, der Ergativ lautet bei Animata auf *-a* oder *-ä* (*-e*), vgl Ixrek:

- (105) gag-a žu-s haywan lä-b-šuri¹¹⁰
 Vater-ERG REFL-DAT Pferd(III).ABS PV-III-kaufen.AOR
 „Der Vater kaufte sich ein Pferd.“

Die (deutliche) Beschränkung des nominalen *a*-Ergativs auf Animata bzw. Humana¹¹¹ läßt vermuten, daß das Morphem aus dem pronominalen Bereich verschleppt ist und auf dem ehemaligen, pronominalen *a*-Ergativ beruht. Insofern wäre hier eine rekursive Entwicklung zu beobachten:

(106)		1.Stufe	2.Stufe	3.Stufe	
		NOM PRO	NOM PRO	NOM PRO	
	ERG	*-di *-a	*-a *-y	*-a *-ya	

Ein älterer Zustand scheint in der 2.SG bewahrt zu sein (*ğoy*), die offenbar zunächst nicht an dieser (neuen) Markierung teilgenommen hatte. Somit ergibt sich für Šinaz folgendes Bild:

(107) Šinaz:	1	*z ^w ə-a ¹¹²	>	*zə-y	>	zə-y-ä
	2	*ğ ^w ə-a >		*ğo-y	>	[ğu-y-ä]
	4	*ži-a	>	*ži(-y) >		[ži-y-ä]
	5	*ž ^w ə-a >		*žu(-y) >		[žu-y-ä]

Deutlich wird, daß wie in Muxad die pluralischen Formen nur zögerlich an der ABS/ERG-Dichotomie teilnehmen. Ixrek teilt mit Šinaz die Pointierung der 2.SG, die hier eine eigenständige ERG-Markierung zeigt (*ğy*). Die übrigen Pronomina bauen auf dem nominalen formans *-di* > *-t:i* auf, wobei die 1.SG noch den alten *a*-Ergativ zeigt. Die pluralischen Formen sind etwas dunkel, da die palatalen Vokalen keine klare Quelle haben. Bei beiden Form (*žet:i* (1.PL) und *ž^wet:i* (2.PL) wäre an **ži-a* bzw. **ž^wə-a* zu denken, woran dann *-t:i* getreten ist. Dies mag für die 1.PL plausibel sein, eine Form **ž^wəat:i* aber würde eher **žot:i* (statt *ž^wet:i*) erwarten lassen. Vielleicht liegt hier wie im Muxrek Ausgleich nach der 1.PL vor. Gesichert nachgewiesen werden kann der pronomi-nale *a*-Ergativ also besonders für die 1.SG, was an Parallelen im Arči erinnert (s.u.). Es ist jedoch schwer entscheidbar, ob diese funktionale Beschränkung (EGO-Pointierung) in Ixrek und Šinaz alt ist und erst nach und nach in unterschiedlichem Maße die übrigen Personen erfaßt hat, oder ob

Aspekten der TU-Markierung leicht abzuleiten. Natürlich könnte *zəy* auch „einfach“ aus dem ERG verschoben worden sein, was für das singularische Paradigma eine ältere Opposition **zə/*ğ^wə* (ABS) vs. **zə-y/*ğ^wə-y* (ERG) voraussetzen würde, vgl. auch das Paradigma des ERG in Šinaz. Die funktionale Erklärung einer solchen Verschiebung wäre aber analog zu der, die sich aus der Interpretation von *-y* als emphatische Partikel ergibt.

¹¹⁰ Ibragimov 1978:202.

¹¹¹ Ebenso Ibragimov 1978:202: „-a, -e (...) imejut ograničennoe upotreblenie i svjazany s ličnost'ju“.

¹¹² Der Ansatz einer lab. Spirans erfolgt auf proto-lezgischer Basis, da nicht entschieden werden kann, ob dieses Paradigma schon dem Proto-Rutul zugewiesen werden kann.

hier eine sekundäre Einschränkung vorliegt. Für da Proto-Rutul selbst sollte wohl davon ausgegangen werden, daß hier nur die singularischen Formen oder nur die 1.SG markiert war.

Die Genitiv-Bildungen bestätigen die bislang gemachten Angaben wie gesehen weitestgehend. Allerdings bleiben einige Fragen offen. Zur Verdeutlichung seien hier die wesentlichen Momente in den Dialekten nochmals zusammengefaßt, wobei als Ausgangspunkt der Dialekt von Muxad dienen soll:

(108) Muxad (GEN):

1	yizdə	<	*yi-zə-də
2	wədə	<	*ǰ ^w ə-də
4	iyǰdə	<	*yi-ǰə-də
5	wəǰdə	<	*ǰ ^w ə-ǰ-də

In den SAP(1) liegt - wie für die SOKS zu erwarten, s.u. - Präfigierung vor, in die 2.PL ist der Stamm der 1.PL (alt Inklusiv) eingedrungen. Gleiches gilt für Müxrek, hier ist wie in Šinaz und Ixrek in der 2.PL die Spirans erhalten, sie wird wie gesehen im GEN entsonorisiert (*üšdü*). Fraglich ist hier der Ursprung der Palatalisierung, sie könnte auf Konvergenz zum Ixrek beruhen (*yüšdü*). Merkwürdig ist, daß die Entsonorisierung nicht die 1.SG im GEN erfaßt hat (zu erwarten wäre **yisdə*). Hier ist, wie in Šinaz und Ixrek **-z-* erhalten. Die Lautentwicklung **-ž-* vor *-d-* > *-š-* wird in Šinaz durch die 1.PL (alt Exklusiv) bestätigt. Ixrek hat eine Reihe von Sonderentwicklungen erfahren, die z.T. auf paradigmatischem Ausgleich beruhen. Dies betrifft vor allem den Anlaut *y-*, der - aus dem SAP(1)-Bereich stammend - überall durchgeführt ist. Diese Entwicklung muß auf funktionaler Basis erfolgt sein, da hier auch die 2.SG im GEN die für präfigierte Elemente typische Struktur zeigt (*yuǰdu* < **yǰ-ǰ^wə-*). Die Suffixe (*-dV* = KL I-III, *-Vd* = KL IV) zeigen, daß das Morphem der Klasse IV erst nach dem Prozeß der Entsonorisierung der Spiranten in dieser Gestalt aufgekommen war. Die 1.PL (GEN) in Ixrek (*yi*) ist sicherlich die merkwürdigste Form des Paradigmas. Auf **yi-ši-* kann sie nur beruhen, wenn von einer vollständigen Kürzung der nachfolgenden Silben ausgegangen wird. Dies ist kaum lautlich zu begründen, zu denken wäre in Anbetracht der semantischen Spezifik dieser Kategorie an einen pragmatisch motivierten Prozeß.

Zusammenfassend läßt sich für das Proto-Rutul demnach folgendes System ansetzen:

(109) Proto-Rutul:

	ABS	ERG
1	*zə	*zə-a
2	*ǰ ^w ə	*ǰ ^w ə-a
4i	*yi < *ǰi	*yi < *ǰi
4e	*ži	*ži
5	*ǰ ^w ə	*ǰ ^w ə

Das Verhältnis von 1.SG *zə* und 2.PL *žu* zwingt meines Erachtens dazu, auch für die erste Singular einen labialen Vokal anzusetzen, so wie er für die OS-Sprachen belegt ist. Offenbar wird auslautend **-u* (hier!) zu *-ə* geschwächt, sofern kein labialisierter Konsonant vorausgeht. Dieser bewirkt die Labialisierung eines alten Schwa, also **ǰ^wə* > *žu*.

MWPCT

Das Caxur¹¹³ unterstützt diese Analyse bis zu einem gewissen Grad. Der Dialekt von Caxur ist durch folgendes Paradigma gekennzeichnet:

(111) Caxur (Caxur):

	ABS	ERG	GEN
1	zə	zə	yiz-da/ yizdən // yizdi
2	ǵu	ǵu	yiǵ-na /-ən /-ni
4	ši	ši	yiš-da / -in / -di
5	šu	šu	wuš-da / -in / -di

Im Gegensatz zum Rutul kennt das Caxur (Caxur) keine ABS/ERG-Dichotomie mehr (vgl. aber Gel'mec), ebenso erscheint keine i/e-Dichotomie. Ihm fehlt wie dem Rutul das *n*-Determinativ. Die Morpheme entsprechen den Formen des Proto-Rutul relativ genau, lediglich für die 1.PL (*ši*) muß ein Prozeß ähnlich wie im Aghul (Xudig) angenommen werden, um sie so auf einen alten Inklusiv zurückzuführen (**xi* > *ši*¹¹⁴) Damit ist gleichzeitig gesagt, daß *cax. ši* „wir“ nicht mit *rutul. ži* „wir“ vergleichbar ist, was auch aus lautlichen Gründen (mit Blick auf das P-SOK) kaum plausibel wäre. Somit kann auch für Caxur eine alte i/e-Dichotomie zumindest indirekt nachgewiesen werden, die sich in der 1.PL erhalten hat. Die 2.Pl *šu* ist vielleicht nach der 1.PL *ši* ausgeglichen. Dieser Befund wird auch durch den Dialekt von Gel'mec bestätigt, der im Gegensatz zu Caxur eine neue Ergativ-Reihe aufgebaut hat, vgl.¹¹⁵

(112) Caxur (Gel'mec):

	ABS	ERG	GEN
1	zə	za-s:a	zəni
2	ǵu	wa-s:e ¹¹⁶	yəǵ ^ʕ na /-ən
4	š:i	š:a-s:a	yišna ¹¹⁷
5	šu	š ^w a-s:ä ¹¹⁸	yušna /-un

Die Ergativformen sind isomorph mit denen von Muxad (Rutul). Das geneuerte Suffix *-s:a/e* tritt an den alten *a*-Ergativ, der hier besser als im Rutul erhalten und über das gesamte Paradigma verteilt ist. Die 2.SG ist durch den palatalen Vokal des neuen ERG-Morphems besonders pointiert. Er geht zurück auf das (allgemeine) Topik-Morphem *-y*¹¹⁹, das hier offenbar in der Verwendung mit der ergativischen 2.SG obligatorisch geworden ist. Dies paßt sehr schön zu den allgemeineren Formulierungen, die in Bezug auf eine pragmatisch

¹¹³ Ibragimov 1990:103-107.

¹¹⁴ Žejranišvili 1983:155 gibt für die 1.PL *š:i*, was auf eine Proto-Form **xi* weisen würde und den lautgesetzlichen Bedingungen für Caxur (Caxur) genau entspräche. Gel'mec hat diese Länge bewahrt, s.u.

¹¹⁵ Ibragimov 1990:193-194, Žejranišvili 1983:558.

¹¹⁶ Sicher aus **ǵ^wa-s:e* entwickelt.

¹¹⁷ Ergänzt nach Ibragimov 1990:233^{3,4}: *hala yišna dak^y qorkunay, yugnay kar worna. yišna yedir yugnay qorkunay worna* „Auch ist unser Vater noch gerecht und gut, unsere Mutter ist gut und gerecht“. Ebenso hat der Text für die 1.SG.POSS *yizna dak^y* „mein Vater“, *yizna yed^y* „meine Mutter“ (p.232).

¹¹⁸ Kibrik/Kodzasov 1990:223 geben nur für Mikik eine Ergativform der 2.PL: *šo-s:e* (hier hat Žejranišvili 1983:559 *še* < **ši-ä*).

¹¹⁹ Vgl. Kapitel IV mit Beispielen. Zu Reflexen von *-y* im Rutul s.o.

MWPCT

motivierte, inhärente Topikalität des SAP(2) gefunden werden können. Die Sonderstellung der 2.SG ist also in etwas analog zu derjenigen, die für Rutul beschrieben worden ist (s.o.). Gegenüber Caxur (Caxur) sollte das Paradigma des Gel'mec als älter angesehen werden (allerdings mit geneuertem ERG-Formans). Caxur und Gel'mec haben demnach zwei unterschiedliche Wege der Behandlung der alten ABS/ERG-Dichotomie gefunden: Caxur reduzierte das gesamte System, es ging den „akkusativischen“ Weg, während Gel'mec die Dichotomie ähnlich wie im Rutul durch zusätzliche Morpheme noch stützte. Für Proto-Caxur sollte entsprechend folgendes System angesetzt werden:

(113) Proto-Caxur:

	ABS	ERG
1	*zə	*zə-a
2	*ǰ ^w ə	*ǰ ^w ə-a
4	*χ:i	*χ:i-a
5	*šu	*šu-a

In Hinblick auf die westliche (Samur-)Grundsprache (P-WS) ergibt sich also ein relativ klares Bild, das in (114) nachgezeichnet ist:

(114)	Proto-Rutul	Proto-Caxur	Proto-West-Samur
1	*zə	*zə	*zə
2	*ǰ ^w ə	*ǰ ^w ə	*ǰ ^w e
4i	*yi < *χi	*χ:i	*χ:i
4e	*ži	---	*ži
5	*ž ^w ə	*šu	*žu

Die gemeinsame Grundsprache kannte demnach sowohl eine i/e-Dichotomie als auch eine ABS/ERG-Opposition, die mittels des *a*-Ergativs kodiert wurde.

Für die Samur-Sprachen insgesamt kann folgendes Paradigma rekonstruiert werden:

(115)	P-OS	P-SS	P-WS	P-S
1	*zu-	*zən	*zə/*zu	*zu-
2	*wu-	*wən	*ǰ ^w ə	*(^ǰ)wə-
4i	*χu-	*yin	*χ:i	*χ:ə-
4e	*ču-	*žin	*ži	*čə/žə-
5	*č ^w u-	*č ^w ən/*ž ^w ən	*žu	*č ^w ə/ž ^w ə-

Im größeren, proto-lezgischen Zusammenhang bleiben für das Proto-Samur (P-S) die Gestalt der 2.SG, der 1.PL(e) und der 2.PL unklar. Eine genauere Charakterisierung kann erst erfolgen, wenn die marginalen SOKS, nämlich Ar_i, Xinalug und Udi mit in die Untersuchung einbezogen werden.

Von diesen drei Sprachen kommt das System des Udi dem der bislang diskutierten Samur-Sprachen (in synchroner Hinsicht) am nächsten¹²⁰. Dabei stellt der Dialekt von Vartašen (Oguz) sicherlich den älteren Zustand dar, vgl.

¹²⁰ Zum Udi vgl. Gukasjan 1965:16f., žeiranišvili 1971:62-63, Gukasjan 1974:274-279, Pančvize 1974:81-87,

MWPCT

(116) Udi (Vartašen):

	ABS	ERG	GEN	DAT
1	zu	zu	bez(i)	za
2	un	un	wi	wa
4	yan	yan	beši	ya
5	w <u>an</u>	w <u>an</u>	e <u>fi</u>	w <u>a</u>
	ef <u>an</u>	ef <u>an</u>	---	efa

Da wesentliche Aspekte des Basissystems sich lediglich aus den Verhältnissen in den obliquen Kasus ergeben, ist dieses hier umfangreicher als sonst mitgeteilt. Deutlich wird, daß das Udi synchron gesehen weder über eine ABS/ERG-Dichotomie noch über eine Unterscheidung von Inklusiv und Exklusiv operiert. Wie im Lezgi fehlt in markanter Weise der 1.SG das *n*-Determinativ, was auf deren exponierte Stellung innerhalb des Paradigmas verweist. Es bleibt offen, ob hier eine (sicherlich nicht gemeinsame) Neuerung vorliegt, die auf einer parallelen Behandlung der „Sonderrolle“ von EGO beruht, oder ob dieses System der Nichtmarkierung bereits grundsprachlich (im Sinne eines P-SOK) anzusetzen ist (sofern das Determinativ in diese Zeit zurückreicht). Das Paradigma des Udi ist durch beträchtliche Ausgleichsprozesse gekennzeichnet, die den ursprünglichen Zustand mehr erahnen als gewiß erscheinen lassen. Die *a*-Reihe des Dativs erinnert natürlich an die *a*-Ergative der Ost-Samur-Sprachen (s.o.), doch liegt hier (nicht wie im Fall des Xunza) eine Vertauschung von DAT und ERG vor, sondern der udische Dativ ist eine eigenständige Neuerung, die ebenso gut auf einem alten Lokalkasus basieren kann. Allerdings ist hierbei der Vokal auffällig, da das Udi im übrigen pronominalen Bereich den DAT auf *-u* verallgemeinert hat (etwa *še-t'-u* (DEIXIS(3)-SE-DAT) „ihm“). Wenn in den udischen Belegen der Reflex des alten pronominalen *a*-Ergativs gesehen wird, bleibt der Funktionswandel klärungsbedürftig. Er könnte ausgelöst sein durch die Aufhebung der ABS/ERG-Dichotomie zugunsten des ABS, was mit dem Verlust der alten, proto-lezgischen Dativmarkierung **zə-s*, **wə-s* usw. einher ging¹²¹. Hier hätte der alte *a*-Ergativ also eine paradigmatische Lücke gefüllt, etwa (unter Vernachlässigung der weiter unten mitgeteilten Rekonstrukte für Udi):

(117)	ABS	ERG	DAT	>	ABS/ERG	DAT
1	*zu	*za	*za-s	>	zu	za
2	*wun	*wa	*wa-s	>	un	wa
4	*yan	*ya	*ya-s	>	yan	ya
5	*w <u>an</u>	*w <u>a</u>	*w <u>a</u> -s	>	w <u>an</u>	w <u>a</u>

Im Einzelnen können die Pronomina wie folgt kommentiert werden: Die 1.SG setzt sicherlich altes **zə* oder **zu* fort (ohne Determinativ!). Im Genitiv ist es - wie in den anderen OKS auch sonst häufiger zu beobachten - durch ein Präfix erweitert, das offenbar ein ehemaliges Klassenzeichen repräsentiert (**b-* = KL III)¹²², suffixal erscheint (optional) das Element *-i*,

Schulze 1982:125-132, Schulze-Fürhoff 1994.

¹²¹ Vgl. Schulze 1984. Als Infinitivmarkierung ist er im verbalen System noch erhalten, vgl. *p-es* „sagen“, *bak-es* „werden“ usw., siehe auch (183-4).

¹²² Vgl. dazu PKK 3 und Schulze-Fürhoff 1992.

selbst eines der GEN-Allomorphe des Udi (vgl. *adamár* „Mensch“, GEN *adamar-í* usw.). Die 1.PL folgt diesem Muster, allerdings synchron gesehen mit Stamm-Suppletivismus (*yan* vs. *beš(i)*). Der ABS ist also durch das *n*-Derterminativ gekennzeichnet, der Stammkonsonant *-š-* des GEN folgt einem wesentlichen, in ähnlicher Form auch im Xinalug zu beobachtenden Lautgesetz: Inlautend wurden vortonige sth. Spiranten entsonorisiert (eine Art umgekehrtes „Verners Gesetz“, das als „grammatischer Wechsel“ in etwas anderer Form auch für die Nominalflexion des Lezgi beschrieben wird¹²³). Demnach muß für *beši* „wir.GEN“ eine ältere Form **beži* vorausgesetzt werden, womit sich ein Stammanlaut **ž-* ergibt. Dieser ist in Udi anlautend (vor palatalem Vokal) lautgesetzlich zu *y-* weiterentwickelt. Aus systematischen Gründen sollte (auch in Hinblick auf die übrigen SOKS) ein palataler Vokal im ABS angenommen werden, velares *-a-* ist vermutlich aus der 2.PL übernommen worden. Daraus ergibt sich also für die 1.PL:

(118)		ABS	GEN	DAT
		<i>*žin</i>	<i>*be-ži</i>	<i>*ža</i>
	>	<i>yan</i>	<i>beši</i>	<i>ya</i>

Damit ist Udi *yan* (trotz der scheinbaren Nähe) also klar von Kryz *yin* (4i), Budux *yin* (4) und Rutul (muxad) *yä* bzw. Müxrek *ye* zu trennen, die wie gesehen den alten Inklusiv reflektieren. Proto-Udi **žin* vergleicht sich am besten mit den für P-SS (**žin*) und P-WS (**ži*) rekonstruierten Exklusivformen (s.o.)¹²⁴.

Die Formen des SAP(2) sollten im Zusammenhang mit den jüngeren Bildungen in Nidž diskutiert werden, dessen Paradigma in (119) gegeben ist:

(119) Udi (Nidž):

	ABS	ERG	GEN ¹²⁵	DAT
1	zu	zu	bezi	za
2	hun	hun	wi	wa
4	yan	yan	beš(i)	ya
5	wan	wan	ef(i)	wa

Für die 2.SG kann anhand der Daten von Vartašen auf **wun* geschlossen werden, das wie im Arči (s.u.) von einer (alten) präfixalen Klassenmarkierung ausgeschlossen ist (was selbst natürlich noch einer gesonderten Begründung bedarf). Žejranišvili 1971:285,Anm.1 und Pančviže (a.a.O.) stellen Vartašen *un* zu Nidž *hun* und spekulieren in Hinblick auf die Daten der West-Samur-Sprachen Rutul und Caxur darüber, ob diesen Formen ein alter Uvulur zugrundeliegt (**g^wun*). Dies scheint nicht unbedingt notwendig zu sein, da gerade Nidž eine Tendenz zur *h*-Prothese vor anlautendem Vokal zeigt¹²⁶. Darüber hinaus ist für Nidž m.W.

¹²³ Vgl. Schulze 1988a:40f. mit Literatur.

¹²⁴ Sicherlich ist dieser Ansatz „einfacher“ und vermutlich besser als der von mir in Schulze 1982:256-261 unternommene Versuch, in dem udischen Suppletivismus den direkten Reflex einer alten *i/e*-Dichotomie zu sehen (mit *yan* = 4i und *beši* = 4e). Dafür fehlt im Grunde allein schon jegliche funktionale Begründung, abgesehen von erheblichen, lautlichen Schwierigkeiten.

¹²⁵ Nach Gukasjan 1965:16 entfällt das *-i* des GEN in Nidž, doch scheint dies nach Ausweis meiner Informanten eher ein idiosynkratischer Prozeß zu sein.

¹²⁶ Vgl. Gukasjan 1965 und die entsprechenden Einträge in Gukasjan 1977.

kein Lautsetz erkennbar, das einen Lautwandel $*\check{g}^w u- > hu-$ erklären oder belegen könnte. Die Frage ist unmittelbar mit dem Problem verbunden, in welchem Verhältnis zu den Samur-Sprachen das Udi steht. Auch wenn viele Argumente dafür sprechen, daß die Sprache eine stärkere Affinität zu den westlichen Samur-Sprachen hat¹²⁷, scheint doch der Ansatz von Proto-Udi $*\check{g}^w un$ für die 2.SG erzwungen. Für Udi selbst genügt $*wun$ vollkommen. Dies soll nicht heißen, daß diese Form nicht historisch, d.h. in einem P-SOK-Zusammenhang auf $*\check{g}^w u-$ zurückgehen kann. Doch liefert das Udi selbst hierfür keine klare Evidenz. Diese muß aus den anderen Sprachen kommen.

Die Formen der 2.PL sind durch sekundäre, analogische Prozesse stark verändert worden. Besonders markant ist, daß in Vartašen der GEN *efi* alternative ABS- und DAT-Formen produziert hat (*efán* bzw. *efá*), die als freie Varianten gegenüber älterem *wan* bzw. *wá* anzusehen sind¹²⁸. Der GEN ist wie in den Formen des SAP(1) präfigiert, hier allerdings mittels *e-*, dessen Ursprung unklar ist (als versteinertes KZ wäre vielleicht $*b-$ zu erwarten, also $*befi$, eine im Udi durchaus mögliche Bildung, wie die 1.PL zeigt). Der pharyngale Vokal könnte auf altes $*r-$ deuten¹²⁹, das in Udi anlautend lautgesetzlich schwindet. Man wäre geneigt, hierin einen Reflex des KZ IV zu sehen ($*d-$), für das wie in den awaro-andischen Sprachen ein Übergang zu $*r-$ zu postulieren wäre. Dies ist jedoch für das Udi nicht nachgewiesen. Darüber hinaus bliebe unklar, warum die 1.PL das KZ III, die 2.PL aber das KZ IV versteinert haben sollte.

In jedem Fall hat auch im GEN der 2.PL das o.g. „umgekehrte“ Vernersche Gesetz gewirkt, d.h. die stl. Spirans geht auf altes $*-w-$ zurück: *efi* < $*-ewí$, das direkt an den Anlaut des ABS (*wan*) angeschlossen werden kann. Somit erweist sich der ABS *wan* als Ausgangsform der 2.PL. In Bezug auf ihr Verhältnis zur 2.SG ist eine Parallele zu den Süd-Samur-Sprachen, aber auch zum Rutul (nur Muxad) gegeben, vgl.

(120)	Udi	Rutul (M)	Kryz	Budux
2	$*wun$	wə	wən	wən
5	w <u>an</u>	w <u>a</u>	win	win

Schon für das Rutul wurde deutlich, daß die 2.PL hier sekundär und von der 2.SG beeinflusst ist. Für die Süd-Samur-Sprachen wurde ein ähnlicher Prozeß angenommen, der jedoch nicht *intern* nachgewiesen werden kann, sondern sich nur aus dem Vergleich mit den anderen Samur-Sprachen ergibt. Für Udi gilt hier das Gleiche: Für sich allein genommen gibt es zwar Hinweise auf den sekundären Charakter von *wan*, was allein schon durch die Pharyngalisierung des Vokals ersichtlich wird, die in jedem Fall eine Neuerung darstellt und meist aus dem Verlust eines vorangehenden Konsonanten resultiert. Insofern wäre Udi *wan* erklärbar aus einer Vorform $*C^w \check{a}n$, ohne daß jedoch über die Lautung von „C“ etwas direkt ausgesagt werden kann. Wenn udisch *y-* aber aus $*\check{z}-$ (vor palatalem Vokal) entwickelt ist, könnte eine Weiterentwicklung von $*\check{z}-$ vor labialem Vokal parallel verlaufen sein, wobei zu formulieren wäre:

$$(121) \quad * \check{z}i \quad = \quad * \check{z}l \check{a} \quad > \quad *y \check{a}$$

¹²⁷ Vgl. dazu Schulze 1988a.

¹²⁸ Meine Informanten akzeptierten beide Varianten, ohne daß irgendein funktionaler Unterschied ersichtlich wurde.

¹²⁹ Vgl. Schulze 1988a:93 mit Literatur.

MWPCT

*ž_u = *ž^wə > *wə

Dies würde also bedeuten, daß *ž- eigentlich nicht verändert wird, sondern vor palatalem bzw. labialen Sonanten ausfällt. Doch während für die palatale Entwicklung die Belege sicher scheinen, weshalb einfach von einem Wandel *ž- > y- ausgegangen werden kann, sind die Hinweise auf eine parallele Behandlung in labialer Umgebung noch nicht überprüft, weshalb die Formulierung in (121) eher als mögliches Lautgesetz gesehen werden sollte, das einer Verifikation bedarf. Dennoch scheint es sinnvoll, auch für die 2.PL von *ž- auszugehen. Die Form der Ost-Samur-Sprachen *č^w- kommt jedenfalls nicht in Frage, da diese Affrikate in Udi normalerweise erhalten ist.

Insgesamt läßt sich also für Proto-Udi folgendes System angeben, das aber wie gesehen nicht in allen Teilen als gesichert gelten kann:

(122) Proto-Udi:	ABS	ERG	GEN	DAT
1	*zu	*z ^w ə-a *	KZ-ez ^w -í	*z ^w ə-s
2	*ğ ^w ən	ğ ^w -a	*ğ ^w ə-í	*ğ ^w ə-s
4i	---	---	---	
4e	*ž ^l ən	*ž ^l -a	*KZ-ež ^l -í	*ž ^l ə-s
5	*ž ^w ən	*ž ^w -a	*?-ež ^w -í	*ž ^w ə-s

Das Paradigma des Xinalug¹³⁰ stellt sich in seiner synchronen Gestalt gegen nahezu alle bislang gemachten Beobachtungen zu den Systemen der lezgischen Sprachen, was oft genug ein Grund dafür gewesen sein mag, dem Xinalug seinen „lezgischen“ Charakter gänzlich abzuspochen. Es scheint jedoch, als könne zumindest das Paradigma der Personalpronomina auf einem proto-lezgischen Hintergrund abgebildet werden, was nicht heißen soll, daß damit eine entgültige Festlegung in Bezug auf die genetische Zuordnung der Sprache getroffen werden soll. Das Paradigma des Xinalug ist in (123) mitgeteilt:

(123) Xinalug:	ABS	ERG	GEN ₁	GEN ₂	DAT
1	zɨ	yä	i	e	ás(ɨr)
2	vɨ	va	vɨ	ve	óʔ(ɨr)
4i	k ^h in	k ^h in	k ^h irí	k ^h iré	k ^h irú
4e	yir	yir	širí	širé	širú
5	zur	zur	surí	suré	surú

Die Differenzierung von GEN₁ und GEN₂ ähnelt der des benachbarten Budux und basiert auf einer relativ spezifischen Form der Dichotomie „alienabel - inalienabel“. Der GEN₁, der mit dem ERG zusammenfällt, wird mit belebten Nomina zur Bezeichnung „organischen Besitzes“ verwendet¹³¹, vgl.

¹³⁰ Vgl. Kibrik et al. 1972:72-77, Kikilašvili 1983:340-344, Kibrik 1994:381-384.

¹³¹ Kikilašvili 1983:376, Kibrik 1994:376. Mit Inanimata ist diese Konstruktion eher selten, vgl. aber *ink-í ayağ* (Fluß-GEN₁ Mündung) „Flußmündung“. Gebunden ist der GEN₁ an folgende Postpositionen: *ič^hir* „innen“, *k^holi* „herum“, *qabağ^hir* „vor“, *dal^hir* „hinter“, *žağ* „hinter“, *k'anik'* „unter“, *gus, üstür* „auf, über“.

MWPCT

(124) p ^h ǰr-i q'a	Hundes-Schwanz
gad-i k ^h allá	Jungens-Kopf
gad-i c'u	Jungens-Name

Der GEN₂ auf *-e* erscheint nur mit Nominalstämmen auf *-a/ä*, sonst wird durchgehend der *i*-GEN verwendet. Er bezeichnet alienablen Besitz, wird aber auch mit Verwandtschaftstermini und Teil-Ganze-Beziehungen verwendet, vgl.

(125) gad-e c ^w a	Junges-Haus
p ^h ǰr-e yuva	Hundes-Hütte
gad-e biy	Jungens-Vater
däd-e riši	Mutters-Mädchen/Tochter
bädr-e k ^h ulp ^h	Eimers-Henkel

Daß diese Opposition auch im pronominalen Bereich auftritt, zeugt m.E. von ihrem im Xinalug grundlegenden Charakter. Das Paradigma der Personalpronomina ist darüber hinaus durch folgende Merkmale gekennzeichnet: 1. *i/e*-Dichotomie, 2. Fehlen des *n*-Determinativs bis auf 4i, ABS/ERG-Dichotomie nur im Singular. Letzteres widerspricht natürlich in eklatanter Weise den allgemeineren Formulierungen zur „Akkusativität“ gerade der singularischen Pronomina. Hier muß - wie Fall des Čamalal (s.o.) davon ausgegangen werden, daß der zugrundeliegende Konflikt zwischen inhärenter Kausalität der singularischen SAP und R-Pointierung transitiver Propositionen durch eine zusätzliche Emphase der Pronomina gelöst wird, welche dann „ergativisch“ zu lesen ist (ohne es unbedingt sein zu müssen). Der Bildungstyp der ERG-Formen ver-deutlicht diesen spezifischen Aspekt noch, da er einerseits keinen Zusammenfall mit den GEN₁-Formen wie im nominalen Paradigma zeigt, und da er andererseits in sich ausge-sprochen inhomogen ist. Die 1.SG zeigt Suppletivismus (*zi* vs. *yä*), die 2.SG lediglich Vokalwechsel (*vi* vs. *va*). In Bezug auf die 2.SG kann natürlich an den aus den Ost-Samur-Sprachen bekannten, pronominalen *a*-Ergativ gedacht werden, doch liegen hierfür keinerlei weiteren, sicheren Reflexe vor, die diese Annahme stützen könnten (*-a* liegt auch in der 1.SG vor, wenn *yä* < **ya* erklärt werden kann, was nicht unplausibel ist). Die 1.SG geht im ABS sicherlich auf eine proto-lezgische Form zurück (**zə*), sie stellt sich als *casus rectus* außerhalb des gesamten Paradigmas. Es hat den Eindruck, als wäre sie durch *y*-haltige Formen aus dem Obliquus vollständig verdrängt worden. Mit Blick auf den rutulischen Dialekt von Borč-Xnov (s.o.) ist daran zu denken, daß die *y*-Formen in irgendeiner Weise mit der hier allerdings exklusiven 1.PL (*yir*) zusammenhängen, sei es, daß sie eine direkte Übernahme darstellen, sei es, daß Analogie vorliegt¹³². Die dem idg. **eg(h)om* vergleichbare Sonderrolle, die *zi* zukommt, könnte natürlich auch darauf hinweisen, daß die Form sekundär entlehnt ist, d.h. also die 1.SG „unlezgisch“ wäre (**yə-*). Die Frage ist m.E. im Augenblick nicht zu entscheiden. Proto-Lezgisch gesichert scheint die 1.SG dann, wenn der DAT *ás(ir)* hinzugenommen und aus **á-zí-r* erklärt werden kann. Dies mag plausibel sein, doch sind die lautlichen Bedingungen bislang (noch) nicht vollständig erkannt¹³³. Die GEN-

¹³² Funktional ist diese Entwicklung sicherlich plausibler als etwa 4i > 1 (Borč-Xnov), da 4e ohnehin schon den SAP(2) ausgrenzt und mit einer weiteren Ausblendung von ¬SAP automatisch zu einem SAP(1) werden kann.

¹³³ Zumal die für die SOKS einmalige Art der (auf die singularischen SAP beschränkten!) Präfigierung des DAT selbst erklärungsbedürftig ist, s.u.

MWPCT

Bildungen der übrigen Personen deuten daraufhin, daß auch in der 1.SG hier alte *y*-Formen vorliegen, also $e < *ye$, $i < *yi$.

Die 2.SG lautet im ABS, ERG und GEN mit *v*- an, was gut zum Udi und den südlichen Samur-Sprachen paßt. Allerdings ist hier der DAT bemerkenswert (*oṣ(ír)*). Im Vergleich zur DAT der 1.SG liegt Labialisierung des anlautenden Vokals vor, was in Xinalug stets auf einen ehemaligen, nachfolgenden labialisierten Konsonanten weist (C^w). Insofern sollte *oṣ*- gelesen werden als $*á-ṣ^wə$ -. Hieraus ergibt sich - falls die 1.SG hinzugezogen werden kann, folgende Proportion:

$$(126) \quad \begin{array}{l} v\dot{i} \quad : \quad *á-ṣ^wə- \\ = \quad z\dot{i} \quad : \quad á-sə- \end{array}$$

Wenn - was wie bemerkt nicht als gesichert gelten kann - hier nachtonige Entsonorisierung vorliegt ($ásir < *ázə-r$), dann könnte für die 2.SG DAT eine alte Form $*á-g^wə-r$ angenommen werden, woraus sich ergibt:

$$(127) \quad \begin{array}{l} *wə^{134} : \quad *á-g^wə- \\ = \quad *zə \quad : \quad *á-zə^{135} \end{array}$$

Somit liegt in Xinalug in Bezug auf die 2.SG ABS Verlust des alten Uvulars vor (ähnlich wie im Udi oder im Rutul (Muxad)), weshalb hierfür eine Proto-Form $*g^wə$ angesetzt werden sollte.

Bemerkenswert ist in Bezug auf die pluralischen Formen 4e und 5 ein in den obliquen Formen scheinbar zu beobachtender Suppletivismus (*yir* vs. *šir*-, *zur* vs. *sur*-). Die 2.PL deutet auf ein Lautgesetz, das in ähnlicher Form schon für Udi beobachtet wurde: Eine sth. Spirans wird in vortoniger Silbe entsonorisiert (DAT $*zur-ú > surú$ usw.). Dies kann - analog zum Udi - auch für die 1.PL(e) angenommen werden, wenn folgende Proportion stimmt:

$$(128) \quad \begin{array}{l} yir \quad : \quad šir- \\ = \quad zur \quad : \quad sur- \end{array}$$

Daraus ergibt sich zwingend der schon häufiger beobachtete Lautwandel $*ž > y$ -, da *šir*- in vortoniger Position eine Form $*žir$ - voraussetzt. Demnach wäre für die 1.PL(e) eine Proto-Form $*žir$ gewonnen, die schon zu *yir* entwickelt worden sein muß, bevor sie dann auf die 1.SG eingewirkt hatte. Damit ist auch ein Paradigma des DAT gewonnen, das in markanter Weise die singularischen von den pluralischen SAP trennt: Der Singular ist durch ein betontes Präfix markiert ($*á$ -), an den Stamm tritt (optional) *íur*, selbst vermutlich ein alter Lokativ ($-V_i r$ in der Notation von Kibrik 1994:377). Dieser hat aktuell eine interessante Beschränkung erfahren: Mit singularischen Animata, also genau solchen Referenten, die ein singularisches SAP-Potential haben (mit der Annahme möglicher Anthropomorphisierungen von [-hum;+anim]), ist dieser Lokativ heute ausgeschlossen, an seine Stelle tritt der sog. possessive

¹³⁴ Der Ersatz eines alten Bilabials durch einen Labiodental ist in Xinalug lautgesetzlich.

¹³⁵ Da die 1.SG *ásir* lautet (und nicht - analog zur 2.SG - $*ósir < *á-z^wə-r$), kann angenommen werden, daß *z*- zum Zeitpunkt des Lautwandels nicht (mehr) labialisiert war, oder daß der zugrundeliegende, labiale Vokal bereits entlabialisiert war ($*z^wə > z\dot{i}$ bzw. $*zu > z\dot{i}$).

Lokativ (-V_iš). Offenbar hat die Tatsache, daß der *r*-Lokativ nicht (mehr) mit Animata verwendet werden konnte, dazu geführt, daß dieser mit den betroffenen, singularischen Personapronomina als DAT reinterpretiert wurde. Die pluralischen Formen stellen sich explizit gegen dieses Paradigma, indem sie das nominale, betonte Morphem des Dativs (-ú) übernehmen. Dies ist eine sicherlich jüngere Bildung. Im Rekonstrukt stellt sich der Dativ also wie folgt dar:

(129)	DAT	
	1	*á-z ^w (-ər) ¹³⁶
	2	*á-ǵ ^w (-ər)
	4i	*k ^h i ⁿ -ú
	4e	*ž ^j ər-ú
	5	*ž ^w ər-ú

Die Auslaute der beiden Pronomina (-*r*) sind in Bezug auf ein „lezgisches“ Bild ungewöhnlich und klärungsbedürftig. Sie scheinen nach Ausweis der Possessivbildungen sekundär zu sein. Neben der alienablen/inalienablen Reihe kennt das Xinalug noch ein drittes Paradigma, das mit Nomina, die in Bezug zur „Familie“ zu sehen sind, verwendet wird, also mit Termini der Landwirtschaft, des Territoriums, der nahen Blutsverwandtschaft (etwa *qonšú* Nachbar, *p^hši* Pferd, *bíy* Vater, *däd* Mutter usw.), vgl.

(130)	šä p ^h ši	„unser Pferd, das meiner, nicht deiner Familie gehört“
	k ^h ä p ^h ši	„unser Pferd, das unserer gemeinsamen Familie gehört“
	siré p ^h ši	„unser Pferd, das einer Gruppe, aber nicht dir gehört“
	k ^h iré p ^h ši	„unser Pferd, das einer Gruppe mit dir gehört“

Es handelt sich bei diesen Possessiva um Kurzformen, sie stehen gegen längere POSS₃-Formen beim Demonstrativum (vgl. Kapitel II). Sie zeigen, daß ebenso wie das -*r* des Exklusivs und der 2.PL auch das -*n* des Inklusivs sekundär sein kann, vgl.¹³⁷

(131)		1	2	4i	4e	5
	GEN ₁	i	vi	k ^h irí	širí	surí
	GEN ₂	e	ve	k ^h iré	širé	suré
	GEN ₃	---	---	k ^h ä	šä	so

Allerdings müssen die Kurzformen (zumindest in ihrer Lautung) später entstanden sein, da sie mit ihrem stl. Konsonanten auf ältere, vortonige Bildungen weisen. Möglicherweise sind sie aber auch einfach nach den anderen GEN-Bildungen ausgeglichen. Die *r*-Formen sind sicherlich eine Neuerung des Xinalug¹³⁸. Sie erstrecken sich auch auf den Obliquus des in

¹³⁶ Die singularischen Formen *áz^wə- und *áǵ^wə- erinnern natürlich stark an die naxische ERG-Bildung dieser Pronomina (*á-su, *á-hu). Die strukturelle Nähe, der spezifische Bildungstyp und die häufiger beobachtete, nicht unbedingt funktional zu erklärende Affinität von ERG und DAT lassen nicht ausschließlich an Zufall denken, zumal das Xinalug wie bereits angemerkt gewichtige strukturelle Merkmale mit den naxischen Sprachen teilt.

¹³⁷ Vgl. Kibrik et al. 1972:77-79.

¹³⁸ Man wäre geneigt, zu diesen Bildungen auch die DAT-Auslaute im Singular zu stellen (s.o.), falls nicht die oben

seiner Herkunft völlig unklaren Inklusivs, der mit seinem (alten?) *n*-Determinativ im ABS/ERG eine dem naxischen Inklusiv vergleichbare Sonderrolle spielt. Strukturell gehört der Stamm *k^hi-* zu den **x̣:ə*-Inklusiven der Samur-Sprachen. In beiden Fällen handelt es sich um einen Velar, doch sind sie innerleztgisch nur mit Mühe aufeinander abbildbar. Es gibt allerdings Hinweise darauf, daß xin. *k^h* mit einer proto-leztgischen, lateralen Spirans (**l̥:*) zu verbinden ist, was mit dem in der leztgischen Grundsprache zu beobachtenden, allophonen Verhältnis von **x̣:* und **l̥:* übereinstimmen würde¹³⁹. Dennoch sollte nur mit allergrößter Zurückhaltung in xin. *k^hi* der Reflex eines proto-leztgischen Inklusivs **x̣:ə*- gesehen werden. Es kann sich ebenso gut um eine eigenständige Neuerung handeln.

Die Kurzformen des GEN₃ treten wie gesehen nur im Plural auf (was semantisch plausibel erscheint). Die Nähe der genitivischen Bildungen des Xinalug zum ERG¹⁴⁰, die es berechtigt erscheinen lassen, gar von einem *genitivus ergativus* für diese Sprache zu sprechen, läßt die Vermutung aufkommen, daß zwischen GEN₃ und ERG der singularischen Pronomina ein strukturelles Verhältnis besteht, das wie folgt beschrieben werden kann:

(132)	ERG	GEN ₃
1	yä	---
2	va	---
4i	---	k ^h ä
4e	---	šä
5	---	so

Die formale Verwandtschaft dieser beiden paradigmatischen Ausschnitte ist offensichtlich. Es stellt sich lediglich die Frage, welchen kategoriellen Hintergrund das zugrunde-liegende Paradigma hatte. Da wie gesehen ein singularische Konzept der (kollektiven!) Auffassung des GEN₃ unwahrscheinlich ist, und da sich darüber hinaus der Bildungstyp den schon beobachteten *a*-Ergativen der Pronomina z.B. in den OS-Sprachen anschießt, sollte m.E. von einem alten ergativischen Muster ausgegangen werden, das später im Plural funktional zum GEN₃ umgedeutet worden ist. In einem vereinheitlichen Paradigma ergibt sich also für Xinalug:

(133)	ERG		GEN ₃
1	*y-a		
2	*ğ ^w -a		
4i	*x̣:-a	>	*k ^h _j -a > k ^h ä ¹⁴¹
4e	*ž ^j -a	>	*š ^j -a (Analogie) > šä

erwähnte, lokale Ableitung zutrifft. Doch bliebe unklar, warum die *r*-Formen, deren Funktion undeutlich ist, im Singular des ABS, ERG und GEN verloren gegangen sind. Die im Xinalug ohnehin deutliche Trennung von singularischen (ABS/ERG-Dichotomie, präfigierter Dativ) und pluralischem Paradigma würde eher dafür sprechen, in den *r*-Pronomina eine Neuerung zu sehen, die den Inklusiv nicht erfaßt hat.

¹³⁹ Zum Ganzen vgl. Schulze 1988a:120ff.

¹⁴⁰ Im nominalen Paradigma wird der ausschließlich der GEN₂ der *a-/ä*-Stämme (-*e*) vom ERG getrennt, sonst erscheint durchgängig *-i*, vgl. *nuk'ur-i riši-θ c'uḫ-dä-šä-mä* (Maus(III)-ERG Mädchen(II)-ABS beißen-II-PRÄT-IND) „Die Maus hat das Mädchen gebissen“ (Schulze-Fürhoff 1994:510) vs. *nuk'ur-i q'ač* (Maus-GEN Schwanz) „der Schwanz der Maus“.

¹⁴¹ Die Palatalisierung erklärt sich vermutlich aus dem palatalen Velar **x̣:(^j)*-.

MWPCT

5 *z^w-a > *s^w-a (Analogie) > so

Für das Proto-Xinalug kann demnach mit aller gebotenen Vorsicht folgendes Basisparadigma rekonstruiert werden, das wie im Udi, im P-OS und im P-SS über eine ABS/ ERG-Dichotomie operierte:

(134) Proto-Xinalug:

	ABS	ERG	GEN	DAT
1	*z ^w ə	*y-a	*y-i/e	*á-z ^w ə(-r)
2	*ǵ ^w ə	*ǵ ^w -a ¹⁴²	*ǵ ^w -i/e	*á-ǵ ^w ə(-r)
4i	*x̃:i-n	*x̃:-a	*x̃:i-r-í/é	*x̃:i-r-ú
4e	*ž ^j ə-r	*ž ^j -a	*ž ^j ə-r-í/é	*ž ^j ə-r-ú
5	*z ^w ə-r *z ^w -a		*z ^w ə-r-í/é	*z ^w ə-r-ú

Das Arči schließlich¹⁴³ zeigt innerhalb der OKS sicherlich das im funktionalen Sinne am weitesten ausgebaute System der Personalpronomina¹⁴⁴. Das Paradigma ist in (136) gegeben¹⁴⁵:

(136) Arči:

	ABS	ERG	GEN	DAT
1	zon	zári	KZ-is	KZ-ez
2	un	un	wit	was
4i	nént'u	néna-KZ-u	lá-KZ-u ¹⁴⁶	KZ-ela-KZ
4e	nen	nen	KZ-olo ¹⁴⁷	KZ-el
5	ž ^w en	ž ^w en	wiš	we

Im ABS ist das *n*-Determinativ durchgehend angetreten, es fehlt lediglich in der 1.SG ERG (*zári*), die als einziges Element des Paradigmas diese Opposition markiert. Das Arči verfährt also noch restriktiver als das Xinalug, indem der SAP(1).SG hochgradig egozentrisch markiert wird und sich gegen alle anderen Sprechakteilnehmer stellt. Gegenüber Xinalug ist also der SAP(1) noch weiter aus dem Paradigma herausgehoben. Umgekehrt erfährt wie etwa im Udi der SAP(2) eine Sonderbehandlung, indem er genitivisch nicht mittels Klassenzeichen markiert wird. Für die einzelnen Personen ist darüber hinaus folgendes zu bemerken: Die 1.SG ABS *zon* geht sicherlich direkt auf proto-lezgisch *zu- oder *z^w- zurück. Der ERG zeigt das für Ost-Samur typische, pronominale *a*-Morphem, an das zusätzlich ein nominaler

¹⁴² Dabei muß das (spezifischere) Lautgesetz *ǵ^w- > w- gewirkt haben, bevor dann die zweite Entwicklung *C^wə- > Co- aufkam (vgl. 2.PL *z^wə- > so (über *zo)).

¹⁴³ Vgl. Kibrik 1977:124-127; Kibrik/Kodzasov 1990:220ff., Kibrik 1994:319-320.

¹⁴⁴ Die Tendenz zur extremen KZ-Markierung, die auch in den Pronomina ersichtlich wird, veranschaulicht folgendes Beispiel (Kibrik 1994:349):

buwa-mu b-ez dit:a-b-u x̃^walli-∅ a-b-u
Mutter-ERG III-1.SG.DAT früh-III Brot(III)-ABS AUX_t.AOR-III
„Die Mutter backte in der Frühe das Brot für mich.“

¹⁴⁵ „KZ“ steht für irgendein Klassenzeichen an dieser Stelle.

¹⁴⁶ In KL I lo-w-u.

¹⁴⁷ In KL I∅ -ulú.

MWPCT

Ergativ angetreten ist (dies ist vermutlich auch im Inklusiv wirksam geworden, s.u.). GEN und DAT sind nur mit Mühe in das Paradigma zu integrieren. Sicher ist, daß der GEN auf *KZ-iz mit Auslautverhärtung zurückzuführen ist. Der Dativ jedoch bereitet Schwierigkeiten. Zu einen sind KL-markierte Dative in den OKS ausgesprochen ungewöhnlich (vgl. aber die präfigierten Strukturen in Xinalug!), zum anderen bleibt unklar, was hier eigentlich den Dativ kodiert (der nominale Dativ hat die Endung -s). Die Stimmhaftigkeit des Auslauts in der 1.SG deutet darauf hin, daß dieser historisch geschützt war und deshalb nicht entstimmt wurde, weshalb mit aller Vorsicht angenommen werden kann, daß der Bildung KZ-*ez* eine Form *KZ-*éz-əs* vorausgegangen war, die erst dann reduziert wurde, als die Auslautverhärtung nicht mehr wirksam war. Der *e*-Vokalismus ist vielleicht Reflex einer alten Gruppe *-*izs*. Die 2.SG DAT *was* zeigt noch den alten Dativ, der ABS *un* geht sicherlich auf **wun* zurück (vgl. Udi), das **w-* ist noch in den obliquen Formen erhalten, die nicht klassenmarkiert werden. Problematisch ist sicherlich das -*t* des Genitivs, das aus unbekannter Quelle verschleppt zu sein scheint. Die 2.PL zeigt sich als Ergebnis einer Mischung aus den o.g. Prozessen. Der ABS *ž^wen* spiegelt den proto-lezgischen Zustand nahezu ideal wider, die KZ-losen obliquen Formen verhalten sich im Auslaut wie die 1.SG, weshalb GEN *wiš* auf **wiž^w* und DAT *wež^w* auf **wiž^w-əs* zurückzuführen sind. Der Anlaut ist sicherlich eine Kontamination mit der 2.SG, dessen **w-* hier die (for-male) Stelle eines KZ einnimmt. Insofern kann für diese Personen folgendes Basisparadigma angegeben werden:

(137) Proto-Arči:

	ABS	ERG	GEN	DAT
1	*z ^w ən	*z ^w -a	*KZ-iz	*KZ-iz-əs
2	*wən	---	*wi-?	*wa-s ¹⁴⁸
5	*ž ^w en	---	*-iž ^w	*-iž ^w -əs

Die pluralischen Formen des SAP(1) weichen vom Typus der übrigen SOKS erheblich ab. Ausgangspunkt ist der Exklusiv *nen*, auf dem in Ar_i ein *neuer* Inklusiv aufbaut. *nen* ist nach Ausweis der obliquen Formen assimiliert aus **len*, der DAT KZ-*el* ist ähnlich wie die bislang diskutierten Formen als *KZ-*il-əs* zu erklären. Problematisch ist der GEN, der über ein betontes, labiales Suffix operiert (*-*ú* (?) mit Vokalassimilation), das ich jedoch nicht weiter anschließen kann. Der Inklusiv ist eine sehr auffällige Weiterbildung des Exklusivs, die letztendlich auf dessen emphatischer Variante beruht. Er unterscheidet sich von Exklusiv u.a. darin, daß er einen eigenständigen ERG kennt, der - durch das pronominale -*a-* markiert - zusätzlich durch Klassenzeichen gekennzeichnet ist, vgl.

(138) Klassen in 4i (ERG):

	SG	PL
I	nénaw	nénabu
II	nénaru	nénabu
III	nénabu	nént'u
IV	nént'u	nént'u

¹⁴⁸ Der Vokal -*a-* in *was* ist ungewöhnlich. Er könnte vielleicht wie in Udi mit dem pronominalen *a*-Ergativ in Verbindung gebracht werden, was für Arči einen ERG der 2.SG voraussetzen würde (**wa*). Doch ist dies pure Spekulation, auch wenn in den OKS der Dativ oftmals auf der Basis des Ergativs gebildet wird.

Der ABS der 1.PL(i) entspricht also der KL III/IV des ERG (nént'tu). Die Kongruenz ist im ABS naturgemäß fest und auf den SAP bezogen, in transitiven Propositionen erfolgt sie mit dem Patiens, vgl.¹⁴⁹

(139) nen-a-b-u \hat{x}^w alli- \emptyset a-b-u
 4i-ERG-III Brot(III)-ABS AUX_t.AOR-III
 „Wir backten Brot.“

nen-t'u no λ '- \emptyset a- \emptyset -w
 4i.ABS Haus(IV)-ABS AUX_t.AOR-IV
 „Wir bauten das Haus.“

Bezüglich der Frage, warum im ABS das KZ der KL III/IV erscheint (und nicht wie zu erwarten das gemeinsame KZ pluralischer Humana (also *-b) bemerkt Kibrik 1994:350: „It must be stressed, that there are also factitive forms which may have a CNM in their structure. Such is the inclusive pronoun 'we' which does not distinguish nominative from ergative morphologically (...). In the nominative the pronoun 'we' which is class V, VI plural agrees with itself (marker -t'- (...)) and has only one class-number form nen'tu.“

Wie auch immer das Morphem -t'- begründet wird, problematisch bleibt die semantische Ableitung. Sicherlich ist der Exklusiv alt, der Inklusiv wäre eine „Spezialisierung“ von 4e, d.h. Ent-Fremdung oder Ausblendung von \neg SAP sowie eine Emphase von 1+2. Damit wäre der Exklusiv eigentlich die einfache 1.PL. Der Gesichtspunkt der Emphase bringt die entsprechenden Pronomina des Ar_i ins Spiel, die relativ „baugleich“ sind, vgl.

(140)	ABS		ERG	
	EMPH I	EMPH II	EMPH I	EMPH II
1	zón-a-KZ	zón-a-KZ-ey-KZ-u	zár-ey-KZ-u	zár-ey-KZ-u
2	ún-a-KZ	ún-a-KZ-ey-KZ-u	= ABS	= ABS
4i	nen-t'-ey-t'u	nén-a-KZ-ey-KZ-u	----	----
4e	= 4i			
5	ž ^w ént'u	ž ^w én-t'-ey-t'-u	ž ^w én-a-KZ	ž ^w én-a-KZ-ey-KZ-u

Den emphatischen Pronomina fehlt wie zu erwarten der Exklusiv. Darüber hinaus ist die 2.PL(EMPH) wie der „einfache“ Inklusiv gebaut (im Singular sind natürlich Sexus-Differenzierungen gegeben). Interessant ist darüber hinaus, daß die Architektur der absolutivischen Formen des Singulars denen der 2.PL ERG in der Emphase entspricht, vgl.

(141)	1.Emph.ABS	2.Emph.ABS	4i.ERG	5.Emph.ERG
I	zónaw	únaw	nénaw	ž ^w énaw
II	zónaru	únaru	nénaru	ž ^w énaru
III	zónabu	únabu	nénabu	ž ^w énabu
IV	zónt'u	únt'u	nént'u	ž ^w ént'u

¹⁴⁹ Vgl. Kibrik 1994:349.

Umgekehrt sind die pronominalen *t'u*-Formen definiert als:

(142)	1	zónt'u		1 EMPH ABS IV
	2	únt'u		2 EMPH ABS IV
	4i	nént'u	4i	einfach ERG IV // ABS KZ ¬DIFF
	4e	fehlt		
	5	ž ^w ént'u	5	EMPH ERG IV // ABS ¬DIFF

Daraus folgt, daß im Singular die SAP klassenrelevant markiert werden (auch im ABS). Im ERG erfolgt die Markierung auf der Basis des „einfachen“ ERG, in der 2.SG auf der Basis des ABS, da hier keine Dichotomie vorliegt. Im Plural sind im ABS die *t'u*-Formen verallgemeinert, der ERG ist gebaut wie der ABS im Singular, weshalb dann der Inklusiv nichts anderes zu sein scheint als die Emphase der allgemeinen, „einfachen“ 1.PL. Somit ergibt sich als Basissystem:

(142)		4	4 EMPH
	ABS	nen	nént'u
	ERG I	nen	nén-a-w
		II	nen
			nén-a-r-u
		III	nen
			nén-a-b-u
		IV	nen
			nén-a-t'-u

Doch bleibt die Frage, warum innerhalb der emphatischen Pronomina der singularische ABS dem pluralischen ERG entspricht. Schematisch können folgende (intransitiven bzw. transitiven) Muster als Ausgangspunkt genommen werden¹⁵⁰:

(143)	1(I) > ∅	zónaw /	1 > I	záreywu
	1(II) > ∅	zónaru /	1 > II	záreyru
	1(III) > ∅	[zónabu ¹⁵¹] /	1 > III	záreybu
	1(IV) > ∅	[zónt'u] /	1 > IV	záreyt'u

Vgl. folgendes Beispiel:

(144)	yat zár-ey-t'-u a-w
	DEM(IV).ABS ich.ERG-EMPH-IV machen.TERM-IV
	„ICH habe das gemacht.“

Für Propositionen mit einem SAP(2) als Agens gilt:

¹⁵⁰ „1(I) > ∅“ soll heißen: Intransitive Proposition mit KL(I)-EGO usw. „1 > I“ soll heißen: Transitive Proposition mit EGO als Agens und KL(I)-Referenten als Patiens usw.

¹⁵¹ *zónabu* und *zónt'u* müssen als spezifische, markierte Elemente des Paradigmas gesehen werden, da mit Ausnahme von *lo* „Kind“ hierunter keine Referenten [+hum] subsumiert sind. Beide Formen erscheinen dann auch im Wesentlichen mit anthropomorphisierten SAP.

MWPCT

(142)	2(I) > ∅	/	2 > I	únaw
	2(II) > ∅	/	2 > II	únaru
	2(III) > ∅ ¹⁵²	/	2 > III	únabu
	2(IV) > ∅	/	2 > IV	únt'u

Hier wird nicht differenziert, da der ABS parallel zum einfachen Pronomen auch den ERG kodiert. In der 1.SG „schluckt also“ der ERG das erste KZ in der verstärkten Emphase (EMPH II), vgl.

(143)	EMPH:	1.SG	2.SG	1.PL
	ABS	zón-a-KZ-ey-KZ-u	ún-a-KZ-ey-KZ-u	nén-KZ-ey-KZ-u
	ERG	zár-ey-KZ-u	ún-a-KZ-ey-KZ-u	nén-KZ-ey-KZ-u

Für die 1.PL gilt in Emphase:

(144)	4(I) > ∅	nén't'u	/	4 > I	nén-a-w
	4(II) > ∅	nén't'u	/	4 > II	nén-a-r-u
	4(III) > ∅	-----	/	4 > III	nén-a-b-u
	4(IV) > ∅	-----	/	4 > IV	nén-t'u

Demnach kodiert 4i also in intransitiven Propositionen die Pointierung der SAP mittels KZ:

(145)	4i	nén't'u	=	wir-selbst(I/II)
-------	----	---------	---	------------------

In transitiven Proposition erfolgt wie im Singular eine Pointierung von ¬SAP (als „Exklusiv“ auf den Patiens bezogen), wobei das Merkmal „4i“ vom ABS verschleppt ist (Anwesenheit von KZ gegen *nen*), also:

(146)	nen-a-b-u \hat{x}^w alli-∅ a-b-u 4i-ERG-III Brot(III)-ABS AUX _t .AOR-III „Wir backten Brot“
=	SAP(1).PL-EMPH-III Brot(III)-ABS AUX _t .AOR-III „Wir selbst (es) das Brot backten“

Vgl. dagegen:

(147)	nen \hat{x}^w alli-∅ a-b-u 4e.ABS/ERG Brot(III)-ABS AUX _t .AOR-III „wir (Andere) backten das Brot“.
aber:	nen-t'u noλ'-∅ a-∅-w 4i.ABS Haus(IV)-ABS AUX _t .AOR-IV „Wir (Inklusiv) bauten das Haus.“

¹⁵² Vgl. Anm. 121.

MWPCT

Zusammengefaßt kann also gesagt werden: Der Inklusiv des Arči ist die Emphase des „einfachen“ SAP(1).PL *nen*, wobei die Kongruenz geregelt ist wie die der emphatischen Varianten der übrigen Pronomina.

In der Gegenüberstellung der Basissysteme der drei Marginalsprachen ergibt sich also folgendes Bild:

(148)	Udi	Xinalug	Arči
1	*zu	*zə	*z ^w ən
2	*ğ ^w ən	*ğ ^w ə	*wən
4i	---	*k ^h in	---
4e	*žin	*žir	*len
5	*ž ^w en	*zur	*ž ^w en

Das Arči hat in der 1.PL offenbar geneuert. Ob das *l*-Formans mit den entsprechenden Formen der cezischen Sprachen (P-WOK **ile*) in Verbindung zu bringen ist (entlehnt oder durch Konvergenz begründet) scheint nicht sicher, da jedenfalls synchron kein Kontakt zwischen Sprechern der WOKS und denen des Arči festzustellen sind. In bezug auf die Frage der angesprochenen Dichotomien wird deutlich, daß sowohl Xinalug als auch Udi vermutlich über ein ergativisches Muster operiert haben, das in Arči nur in der 1.SG klar erkennbar ist (*a*-Ergativ). Die *i/e*-Opposition ist in Xinalug eventuell alt, in Arči geneuert, sie kann vielleicht für Udi vorausgesetzt werden, wenn sie für P-SOK nachweisbar ist. (149-151) geben die möglichen Kasusmarkierungen in den (einfachen) obliquen Kasus wieder:

(149)	ERG	Udi	Xinalug	Ar_i
1		*z ^w -a	*y-a	*z ^w -a
2		*ğ ^w -a	*ğ ^w -a	---
4i		---	*x̣:-a	---
4e		*ž ^l -a	*ž ^l -a	---
5		*ž ^w -a	*z ^w -a	---

(150)	GEN			
1		*KZ-ez ^w -í	*y-i/e	*KZ-iz ^w
2		*ğ ^w -i	*ğ ^w -i/e *wi-	
4i		---	*x̣:i-r-í/é	---
4e		*KZ-ež ^w -í	*ž ^l ə-r-í/é	*KZ-al-ú/ó
5		*?-ež ^w -í	*z ^w ə-r-í/ú	*?-ež ^w

(151)	DAT			
1		*z ^w ə-s	*á-z ^w ə (-r)	*KZ-éz ^w -es
2		*ğ ^w ə-s	*á-ğ ^w ə (-r)	*wa-s
4i		---	*:i-r-ú	---
4e		*ž ^l ə-s	*ž ^l ə-r-ú	*KZ-él-es
5		*ž ^w ə-s	*ž ^w ə-r-ú	*?-éž ^w -es

MWPCT

Über das zum ERG und DAT Gesagte hinaus ist schließlich die Verteilung der Klassenmarkierung in Udi und Arči bemerkenswert: In beiden Sprachen beschränkt sich die Verwendung (frei wählbarer) Klassenzeichen auf den SAP(1), während der SAP(2) hier eine wesentliche Einschränkung erfährt, indem zumindest frühzeitiger versteinerte KZ auftreten, falls überhaupt.

In Hinblick auf die bereits erarbeiteten Basissysteme der Samur-Untergruppen ergibt sich folgendes Bild, das Hinweise auf das Pronominalsystem des P-SOK geben kann:

(152)	P-OS	P-SS	P-WS	P-S	Udi	Xin.	Arči
1	*zu-	*zən	*zə	*zə-	*zu	*zə	*z ^w ən
2	*wu-	*wən	*ğ ^w ə	*(ğ)wə-	*ğ ^w ən	*ğ ^w ə	*wən
4i	*xu-	*yin	*x:i	*x:ə-	---	*x:in	---
4e	*ču-	*žin	*ži	*č/žə-	*ž ^j ən	*ž ^j ər	*len
5	*č ^w u-	*č ^w ən	*žu	*č ^w /ž ^w ə-	*ž ^w en	*z ^w er	*ž ^w en

Im Vergleich der lautlichen Strukturen stellen das P-WS und die Marginalsprachen wohl einen älteren Zustand dar, weshalb gerade für das P-OS in Bezug auf die 1.PL von einem Lautwandel anzugehen ist (*ž^j > *č- usw.). In stuktureller Hinsicht ergeben sich für die lezgischen Sprachen folgende Merkmale (positive Zuweisungen erfolgen z.T. auf der Basis der Rekonstrukte):

(152)		EGO ¹⁵³ <i>n</i> -DET ¹⁵⁴	<i>a</i> -ERG <i>i/e</i> ¹⁵⁵	
Lezgi	+	+	+	-
Tab.	-	-	+	+
Aghul	-	+	+	+
Rutul	-	-	+	+
Caxur	-	-	+	-
Kryz	-	+	+	+
Bud.	-	+	+	(-)
Udi	+	+	+	-
Xin.	+	(-)	+	+
Ar_i	+	+	+	+

Demnach sollte für das Proto-Lezgische vermutlich eine *i/e*-Dichotomie angesetzt werden, die allerdings auch einzelsprachlich wieder geneuert sein kann. Eine klare EGO-Prominenz ist nur in den Marginal-Sprachen und im Lezgi erkennbar (mit einer bemerkenswerten Isomorphie zwischen Udi und Arči). Nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die SAP-Gewichtungen in den einzelnen Paradigmata¹⁵⁶:

¹⁵³ „EGO“ soll hier heißen, daß die Sprache irgendeine Form der gesonderten (prominenten) Markierung der 1.SG kennt.

¹⁵⁴ Das *n*-Determinativ erweist sich in den SOKS im Gegensatz etwa zu den andischen Sprachen klar als (emphatische?) ABS-Markierung des primären Aktanten, der in funktionaler Hinsicht ein hoher Stellenwert zukommt (etwa Ausblendung der 1.SG im Lezgi, Udi und Arči, Pointierung der 1.PL(i) im Xinalug).

¹⁵⁵ Wird auch dann angegeben, wenn die Dichotomie nur intern rekonstruierbar ist.

¹⁵⁶ „[---]“ zeigt an, daß diese Kategorie *synchron* in der jeweiligen Sprache nicht vorhanden ist, \hat{U} soll Pointierung signalisieren. Die *i/e*-Formen sind aufgrund der einzelnen Rekonstrukte zugeordnet. Nicht berücksichtigt sind die

MWPCT

(153) Pointierungen im Paradigma der SAP in den SOKS:

	1		2		4i		4e		5	
	Abs	Erg								
Lezg.	---	☉	---	---	[---]	[---]	---	---	---	---
Tabas. ---	[---]	---	[---]	---	[---]	---	[---]	---	[---]	
Aghul.R.	---	☉	---	☉	---	---	---	---	---	---
Aghul	---	[---]	---	[---]	---	[---]	---	[---]	---	[---]
Rut.Mx	---	☉	---	☉	---	---	[---]	[---]	---	---
Rut.Ši. ---	---	---	☉	[---]	[---]	---	---	---	---	---
Rut.Mü.	---	☉	---	☉	[---]	[---]	---	---	---	---
Rut.Ix. ---	---	---	☉	[---]	[---]	---	---	---	---	---
Cax.Ca.	---	[---]	---	[---]	---	[---]	[---]	[---]	---	---
Cax.Ge.	---	---	---	☉	---	---	[---]	[---]	---	---
Kryz	---	[---]	---	[---]	---	[---]	---	[---]	---	[---]
Budux ---	[---]	---	[---]	---	[---]	[---]	[---]	---	[---]	
Arči	---	☉	---	[---]	---	☉	---	[---]	---	[---]
Xin.	---	☉	---	☉	---	---	---	---	---	---
Udi	☉	[---]	---	[---]	[---]	[---]	---	[---]	---	[---]

Demnach sind die meisten Paradigmata wie im Awaro-Andische und Cezischen von irgendeiner Art der strukturellen Gewichtung geprägt. Diese Pointierung betrifft vor allem (und wie zu erwarten) die singularischen Formen, wobei hier gesondert noch der SAP(1) oder der SAP(2) herausgehoben werden können. Die pluralischen Formen sind (mit Ausnahme des SAP(1)(i) in Arči eher unmarkiert, was ihrem funktionalen Gewicht (Unspezifik) durchaus entspricht.

Das *n*-Determinativ scheint schon grundsprachlich zu sein und mit parallelen Formen der andischen Sprachen vergleichbar. Im Gegensatz zu den nördlichen Sprachen sind also die Reflexe der grundsprachlichen Pronomina in den SOKS weitaus heterogener. Zur Verdeutlichung werden in (154) die einzelsprachlichen Belege nochmals systematisch zusammengestellt. Die Tabelle informiert auch über wichtige Isoglossen innerhalb des Sprachgebiets:

(145) Die Reflexe der Personalpronomina des P-SOK in den Einzelsprachen¹⁵⁷:

	1.SG *z ^w ə-		2.SG *ǵ ^w ə-		1.PL(i) *x̣:ə-	
	Stamm Det	Stamm Det	Stamm Det	Stamm Det	Stamm Det	Stamm Det
Lezgi	zu-	-n	wu-	-n	---	
Tabasasran	-zu	i/u-	-wu	-i/u-	-x̣u	i/u-

ERG-Formen der Pronomina als Reflex in den PZ des Tabasaran, sowie die funktionale Verschiebung der alten pluralischen ERG-Formen im Xinalug (> POSS, s.o.).

¹⁵⁷ Die Dubletten in manchen Einzelsprachen beruhen auf unterschiedlichen Repräsentationen der Pronomina in den Dialekten, vgl. dazu die vorangehenden Bemerkungen.

MWPCT

Aghul	zu-	-n	wu-	-n	-xi/-ši	-n
Rutul	zə/---		wə		yä/ǧu	
Caxur	zə		ǧu		ši-	
Kryz	zə-	-n	wə-	-n	yi-	-n
Budux	zə-	-n	wə-	-n	yi-	-n
Arči	zo-	-n	u-	-n	---	
Xinalug	zi		vi		k ^h i-	-n
Udi	zu		u-	-n	---	

1.PL(e) *ž^jə-

2.PL *ž^wə-

	Stamm Det		Stamm Det	
Lezgi	č ^w u-	-n	č ^w u-/k ^h ü-	-n
Tabasaran	-ču	i/u-	-č ^w u	i/u-
Aghul	či-	-n	č ^w u/k ^h ü-	-n
Rutul	ži		žu/w <u>a</u>	
Caxur	---		šu	
Kryz	ži-	-n	wi-	-n
Budux	---		wi-	-n
Arči	---	-n	ž ^w e-	-n
Xinalug	yi-	-r	zu-	-r
Udi	ya-	-n	w <u>a</u> -	-n

Ob die Grundsprache über eine ABS/ERG-Dichotomie verfügte, bleibt offen. Der pronominale *a*-Ergativ in den Ost-Samur-Sprachen, im Gel'mec (Caxur) und seine Reflexe im Rutul, im P-SS und in den Marginalsprachen (sofern diese akzeptiert werden) sprechen eher dafür. Ein Überblick über die Verteilung der funktionalen Aspekte des *a*-Morphems verdeutlicht die Wandlungsprozesse besonders in den Marginalsprachen und in den SS-Sprachen, vgl. (z.T. auf der Basis der Rekonstrukte):

(146)	1	2	4i	4e	5
Lezgi	ERG	ERG	---	ERG	ERG
Tabasaran	ERG	ERG	---	ERG	ERG
Aghul	ERG	ERG	ERG	ERG	ERG
Rutul ¹⁵⁸	ERG	ERG	---	---	---
Caxur	ERG	ERG	ERG	---	ERG
Kryz	POSS	POSS	POSS	POSS	POSS
Budux	POSS	POSS	POSS	---	POSS
Arči	ERG	---	---	---	---
Xinalug	ERG	ERG	POSS	POSS	POSS
Udi	DAT	DAT	---	DAT	DAT

¹⁵⁸ Unter Annahme einer sekundären Ausdehnung der *a*-Morphologie auf die pluralischen Formen (s.o.).

Den größten Funktionwandel hat offenbar das Udi erfahren. Auszugehen ist von Wandlungsprozessen des Typs:

- (147) PRO_{j/AG}-ERG NP_{i/PAT} VERB-KONG_i
 > PRO_{j/AG}-ABS NP_{i/PAT} VERB-KONG_j

Es liegt also eine Akkusativisierung des Syntagmas vor, die im Udi wie gesehen kanonisch ist¹⁵⁹. Die in den lezgischen Sprachen ansonsten stark durch die nominalen Paradigmata der Kasusflexion geprägten Systeme der Personalpronomina läßt für das P-SOK vermuten, daß hier das Morphem *-a eine allgemeine, oblique Funktion inne hatte. Es deckte vielleicht den gesamten funktionalen Bereich von ERG, POSS (= GEN) und DAT ab (anders als im nominalen Paradigma, das deutlich heterogenen Ursprungs ist). Der allgemeine *a*-Obliquus hätte im Udi eine funktionale Einschränkung auf den DAT erfahren, der hier nicht in einem (aktuellen), prototypischen Zusammenhang mit dem ERG gesehen werden, da deutlich erkennbar zwischem dem stark kontrollierendem ERG und dem nicht kontrollierenden DAT (bei *verba sentiendi*) geschieden wird, vgl. das udische Paar:

- (148) zu adamar-áŋ beğ-sá-zu
 ich.ABS/ERG Mann-DAT₂ sehen-PRÄS-SAP(1).ABS/ERG
 „Ich sehe/beobachte den Mann.“
- za adamár ak'-sá-za
 ich.DAT Mann.ABS sichtbar=sein.PRÄS-SAP(1).DAT
 „Ich sehe den Mann.“

Insofern hat der *a*-Ergativ im Udi lediglich eine funktionale Lücke geschlossen, die durch die Ausbreitung der Kasusflektion auf das Pronominalsystem, d.h. durch das „Aufbrechen“ der komplexen, eine allgemeine „Abhängigkeit“ signalisierenden Funktion motiviert ist. Demgegenüber steht besonders das Xinalug. Es hat wie gesehen den funktionalen Bereich des *a*-Ergativs „natürlich“ umgedeutet, indem die pluralischen Formen das spezifische, possessive Moment betonten, das mit den singularischen Formen nicht möglich war. In Bezug auf das Xinalug scheint es daher angebracht, von einem allgemeineren *genitivus-ergativus*

¹⁵⁹ Diese „Akkusativisierung“ wird natürlich auch für die anderen Sprachen vorausgesetzt, die eine Vereinheitlichung von ABS und ERG in den Personalpronomina zeigen. Wie in Kapitel V dargestellt, folgt dieses Muster den allgemeinen Gesichtspunkten einer Personenhierarchie, wie sie schon häufiger beschrieben worden ist (vgl. bes. Silverstein 1976, Hopper/Thompson 1980). Für die lezgischen Sprachen ergeben sich dabei allerdings beträchtliche Probleme: Da wie gesehen für das Proto-Lezgische eine ABS/ERG-Dichotomie vorauszusetzen ist, muß der akkusativische Aspekt der pronominalen Systeme als *Prozeß* verstanden werden. Es ist daran zu denken, dies im Sinne einer verallgemeinerten Antipassiv-Hypothese zu formulieren. Die agentiven SAP transitiver Propositionen, die in der Grundsprache offenbar entsprechend der ERG-Markierung im Hintergrund einer Szene gesehen wurden (kanonischer C-Bereich), erfuhren ein *foregrounding*, d.h. eine Subjektivierung. Diese syntaktische Rolle wurde mit dem ABS kodiert, weshalb dann die ergativische „Komponente“ der Pronomina funktionsschwach und z.T. ganz getilgt wurde (in manchen Sprachen ist sie allerdings mit Reflexiva noch spürbar, vgl. Kapitel III). Das standardmäßige *foregrounding* der Pronomina müßte eigentlich für die Patiens-Formen eine oblique Markierung im Sinne eines Antipassivs erwarten lassen. Diese ist jedoch (bis auf das Udi) nicht durchgeführt worden, so daß in Hinblick auf die Szenenorganisation von einem zweifach belasteten Vordergrund ausgegangen werden müßte.

MWPCT

auszugehen, der seine Parallele in der Nominalflexion findet. Dieser sollte (im pronominalen, vielleicht auch nominalen Bereich) auch für die beiden SS-Sprachen angesetzt werden, doch ist er hier durch eine stärkere Akkusativisierung, d.h. durch eine Umorientierung innerhalb des C>R-Vektors gänzlich zum (inalienablen!) Genitiv verschoben worden. Hierdurch ergibt sich für das Proto-Lezgische ein paradigmatischer Typ, der in seinem Verhältnis Nominal- vs. Pronominalflexion eine gute Parallele zum Beispiel in den südkaukasischen Sprachen findet (hier nominaler Singular und „alter“ Plural pronominalen Ursprungs), vgl.

(149) Georgisch:

	SG		PL
ABS/NOM	k'ac-i	„Mann“	k'ac-n-i
ERG	k'ac-ma		k'ac-ta
GEN	k'ac-is	k'ac-ta	
DAT	k'ac-s		kac'-ta

Für das Proto-Lezgische wäre zu anzusetzen (das *n*-Determinativ bleibt unberücksichtigt) ¹⁶⁰:

(150) Proto-Lezgisch:

	NP	1	2	4i	4e	5
ABS	-∅	*z ^w e	*ǰ ^w ə	*χ:ə	*ʒ ^j ə	*ʒ ^w ə
ERG	*-di	*z ^w e-a	*ǰ ^w ə-a	*χ:ə-a	*ʒ ^w ə-a	
GEN	*Vn	*z ^w e-a	*ǰ ^w ə-a	*χ:ə-a	*ʒ ^w ə-a	
DAT	*Vs	*z ^w e-a	*ǰ ^w ə-a	*χ:ə-a	*ʒ ^w ə-a	

6. Proto-Ostkaukasisch ¹⁶¹

Eine Gegenüberstellung des Paradigmas des P-SOK mit den Rekonstrukten der übrigen ostkaukasischen Gruppen verdeutlicht, daß ein gemeinsamer Ursprung im Sinne eines P-OK schwer nachzuweisen ist, obschon gewisse Strukturisomorphien zu beobachten sind:

(151)	P-NAX	P-N/WOK	P-ZOK	P-SOK
1	*su-o	*dV _{pal}	*du	*z ^w ə-
2	*hu-o	*dV _{lab} /*mV	*h ^w ə	*ǰ ^w ə-
4i	[*way]	*iλ:i	[*χ:a]	*χ:ə-
4e	*tʰu-o	[*iš:i]	[*ʒu]	*ʒ ^j ə-
5	*šu	*biš:di	*-š:a/zu	*ʒ ^w ə-

¹⁶⁰ Für das nominale Paradigma („NP“) sind nur die Rekonstrukte der Kausmorphie nur tentativ gegeben. Gesichert scheint das Dativ-Morphem, die (alte) Polymorphie des ergativs soll hier nicht weiter diskutiert werden, der Ansatz von *-di entspricht zwar der Realität in einigen SOKS (bes. in den Samur-Sprachen), doch sollte das Morphem hier eher symbolisch gesehen werden (vgl. (mit jeweils sehr unterschiedlichen, z.T. kontroversen Ergebnissen) Schulze 1984, Alekseev 1985 und Topuria 1995).

¹⁶¹ Zum Ganzen sind die Eintragungen im NCED (kritisch) zu vergleichen.

MWPCT

Unter Zugrundelegung einer P-OK-Hypothese wäre in dem Verhältnis P-N/WOK und P-ZOK gegen P-NAX und P-SOK in Bezug auf die 1.SG von einer Neuerung im Awaro-Andischen und im Cezischen auszugehen, falls P-NAX **su-* und P-SOK **z^wə-* in einem Zusammenhang stehen. Nur mit Gewalt ließe sich eine allen vier Grundsprachen gemeinsame Vorform formulieren, die vielleicht die sth. Spirans der SOKS und den sth. Verschluslaut der nördlichen Sprachen zum Ausgangspunkt hätte. Im Vergleich von NAX und P-SOK fällt besonders die Entsprechung anlautend NAX [-sth] = P-SOK [+sth], vgl.

(152)	P-NAX	P-SOK
1	* <i>su-</i>	* <i>z^wə-</i>
2	* <i>ħu-</i>	* <i>ǰ^wə-</i>
5	* <i>šu</i>	* <i>ʒ^wə-</i>

Da die Entsonorisierung von sth. Konsonanten auch inner-naxisch auftritt (besonders im Bac), wäre daran zu denken, daß die Stimmhaftigkeit das ältere Merkmal ist. Die durchgehend labiale Repräsentation des Vokals läßt auch für P-NAX Formen wie die für P-SOK rekonstruierten deutlich werden. Die 1.PL hingegen ist in den naxischen Sprachen offensichtlich geneuert. Die Einbindung der beiden Untergruppen P-N/WOK und P-ZOK hingegen ist hingegen weitaus problematischer: Es wäre an eine sth. Affrikate zudenken, die wegen P-SOK und P-ZOK labialisiert erscheint (**ʒ^wə-*). Dies steht jedoch in Kontrast zu der deutlich palatalen Artikulation der 1.SG im Awaro-Andischen und Cezischen. Vielleicht kommt daher für P-OK eine stärker palatalisierte Affrikate (etwa im Sinne einer „mittleren Affrikate“ wie ud.) in Frage, also **z^wʃ^wə-*. Die 2.SG ist in den awaro-andischen und cezischen Sprachen in jedem Fall geneuert. Wenn P-NAX **ħu-* auf P-OK **ǰ^wə-* zurückgeht, dann kann für P-ZOK **ħ^wə-* das Gleiche angenommen werden. Ein alter P-OK-Inklusiv liegt dann vor, wenn P-N/WOK **il:i* mit den spärlichen Belegen für 4i **χ:ə/a-* im Dargwa und in den SOKS in Verbindung zu bringen ist, was eventuell auf **il:i* weisen würde (womit awaro-andisches -*λ:-* selbst eine Neuerung sein müßte). Dies scheint ohne weitere Wortgleichungen hypothetisch¹⁶². Der Exklusiv ist aufgrund der Beleglage im Dargwa und Lak ebenso problematisch, obschon die lautlichen Verhältnisse schon eher anklingen. Lakisch **žu-* paßt dann gut zu P-SOK **ʒ^jə-*, wenn ähnlich wie für die 1.SG eine mittlere sibilantische Spirans angenommen wird (hier allerdings mit Reflex in den SOKS (**ʒ^jə-*) und analogischem Vokalausgleich im Lak). Diese könnte (mit dem für sth. Konsonanten in den OKS häufig zu beobachtenden Ersatz durch gelängte Tenues) mit dem P-N/WOK-Beleg **iš:i* (mit Prothese) in Verbindung gebracht werden. Die zweite Person Plural schließlich ist analog zu behandeln, stets unter Berücksichtigung ihrer in den OKS immer wieder festzustellenden, lautlichen Nähe zur 1.PL(e). Demnach würde P-NOK *biš:di* als **bi-z^wʃ^wə-di* zu lesen sein, wobei - wie oben bereits gesagt - der Anschluß der cezischen Belege **miže* eher über P-NOK **biš:di* zu suchen ist, als darin eine Weiterentwicklung von P-OK **-ʒ^wu-* (mit unklarem Präfix *mi-*). Dargwa **-š:a* wäre ähnlich wie P-NOK zu deuten (< **-z^wʃ^wa*). Der lakische Beleg **zu* schließlich erinnert stark an xin. **z^wə-r* (2.PL), weshalb nicht auszuschließen ist, daß **z^wʃ^w-* oder etwas ähnlichen bereits im P-SOK vorgelegen hat (sofern Xinalug überhaupt hierzu gehört). In jedem Fall weist der xin. Beleg nicht unbedingt auf eine Isoglosse mit dem Lak, da eine Entwicklung **z^wʃ^wə- > zu-* durchaus natürlich erscheint.

¹⁶² Vgl. dazu auch Schulze 1988a:140ff.

MWPCT

Zusammenfassend könnte demnach vielleicht über folgendes System der Personalpronomina in der ostkaukasischen Grundsprache spekuliert werden:

(153) POK

- 1 *z^wə-
- 2 *ǵ^wə-
- 4i *t:i- (?)
- 4e *z⊗^jə-
- 5 *z⊗^wə-

In struktureller und funktionaler Hinsicht lassen sich die rekonstruierten Systeme der Untergruppen vielleicht wie folgt charakterisieren:

(154)	EGO	ABS-DET	ABS/ERG	i/e
	P-NAX	- *-o	+	+
	P-NOK	(+) *-n (?) +	+	
	P-WOK	(+) ---	---	---
	P-ZOK(+)	---	+	(+)
	P-SOK(+)	*-n	+	(+)

Für das P-OK kann demnach angenommen werden, daß das Paradigma der Personalpronomina dominiert war von irgendeiner Form der ABS/ERG-Dichotomie (deren Markierung z.T. auf einen alten, pronominalen *a*-Ergativ bzw *a*-Obliquus weist, z.T. immer wieder geneuert aus dem nominalen Paradigma stammt). Die Angabe eines P-OK-Morphems des pronominalen ERG scheint jedoch nicht möglich (vielleicht haben die SOKS hier den ältesten Zustand bewahrt). Eine semantische Pointierung innerhalb des Paradigmas ist für alle Grundsprachen in irgendeiner Form belegt. Eine Tendenz ist die Herauslösung von EGO, aber auch die Entwicklung einer Dichtomie Singular/Plural besonders in den NOKS, ZOKS und z.T. in den SOKS. Die i/e-Dichotomie ist in mor-phologischer Hinsicht nur mit Mühe als POK nachzuweisen. Diese Kategorie scheint am stärksten von Wandlungsprozessen betroffen, sie kann aber auch - wie das Arči und die naxischen Sprachen zeigen - immer wieder geneuert werden.

Zweiter Abschnitt Reflexiva in den ostkaukasischen Sprachen

1. Das <SELF>-Pronomen

Als Ausgangspunkt der Diskussion können ein (oder zwei) pseudo-pronominale Elemente genommen werden, die in irgendeiner Form in nahezu allen OKS vorliegen und eventuell auf einen P-OK-Zusammenhang zurückzuführen sind. Sie schließen sich deutlich an das bei Geniušiene 1987: 303 als „Typ 3,b“ bezeichnete Verfahren an, dessen Grundlage „a more or less desemantized noun meaning 'soul', 'head', 'body', 'self' etc.“ darstellt, welches selbst entsprechend grammatikalisiert worden ist. Diese Elemente, die sich in den OKS nur teilweise dem Paradigma der Personalpronomina angeschlossen haben, sind zwar als Nomen historisch nicht belegbar (eher als Adjektiv mit nicht fixierter Semantik), doch folgt es den allgemeinen Erwartungen, indem eingeschränkt pronominalen Charakter hat.

Bevor auf einige Fragen der Syntax dieser Elemente eingegangen werden soll, seien im Folgenden die einzelsprachlichen Paradigmata nach Sprachgruppen geordnet dargestellt. Die naxischen Sprachen operieren wie bereits gesehen über ein komplettes Paradigma reflexiver Pronomina, die im SAP-Bereich deutlich von den Simplex-Formen abgeleitet sind. Lediglich das Morphem des \neg SAP.SG beruht auf einem eigenständigen Paradigma, das sich im systematischen Sinne zwar als Suppletivismus zum Simplex beschreiben läßt¹⁶³, in historischer Hinsicht jedoch sicherlich als eigenständige Struktur zu analysieren ist. Bemerkenswert ist wie bereits erwähnt die in allen drei naxischen Sprachen zu beobachtende Tatsache, daß die pluralischen Reflexiva des \neg SAP identisch sind mit dem emphatischen Pronomen des pluralischen SAP(2), vgl.

(1)	SG	PL	(= \neg SAP(2).PL(EMPH))
	ABS ša:	šāš	
	ERG ša:	šāš	
	GEN šie☒	šayn	
	DAT šiena	šayna	

Dieses Paradigma verdeutlicht in Bezug auf das Fehlen einer ABS/ERG-Dichotomie, die ja bei den singularischen SAP-Formen vorhanden ist (*suo/ays*, *ħuo/ayħ*, die stark akkusativische Ausrichtung des *viewpoints* mit nicht-spezifischen, (un)persönlichen Aktanten. Der Zusammenhang des pluralischen Reflexivpronomens des \neg SAP mit dem des pluralischen, emphatischen SAP(2) bleibt klärungsbedürftig. Morphologisch könnte ein Plural des Reflexivums vorliegen, vgl. (1) mit

(2)	SG	PL	
	ABS biedar	biedar-š	„Kleid“
	ERG biedar-uo	biedar-š-a	
	GEN biedar-an	biedar-iyin	
	DAT biedar-na	biedar-š-na	

¹⁶³ So z.B. Nichols 1994a:33.

MWPCT

Zwar folgt der GEN.PL dem nominalen Muster, indem hier ein *portmanteu*-Morphem *-yn* erscheint, das auch in *biedariyn* vorzuliegen scheint, doch ist fraglich, warum der DAT.PL nicht ebenso markiert ist. Daß dies möglich ist, zeigen die Dativ-Formen der übrigen, pluralischen Reflexiva, vgl. *wášna* (In-klusiv), *tšášna* (Exklusiv). Der *š*-Plural ist im emphatischen Inklusiv vollständig paradigmatisiert worden, während er im Exklusiv über den Dativ hinaus auf den ABS und ERG beschränkt ist. Sollte also die Isomorphie von emphatischem Exklusiv und den *šáš*-Formen als grundlegend gesehen werden, müßte für letztere eine ähnliche Ableitung vorliegen wie für die exklusiven *tšáš*-Formen, vgl.

(3)		Exklusiv (emph.)	2.PL / 3.PL (emph.)	
	ABS	tšáš	šáš	
	ERG	tšáš	šáš	
	GEN	tšayn	šayn	
	DAT	tšášna	šayna	
	LOK	tšayč	šayč	usw.

Daraus ergibt sich mit *tšuo* (2.SG) folgende Proportion:

(4)	Simplex	Emphase
	tšuo	: tšáš
	šu	: šáš

Auch wenn wie gesehen wegen der atypischen Dativ-Bildung *šayn* statt **šášna* Einwände erhoben werden könnten, bin ich doch geneigt, in der nicht-emphatischen 2.PL *šu* den Ausgangspunkt für das komplexe Morphem *šáš* zu sehen, wobei allerdings (wie im Exklusiv) der Vokalismus beträchtliche Probleme bereitet. Nach Ausweis der ingušischen Bildungen scheint der palatale Vokal sekundär, vgl.

(5)	1.PL(e)	1.PL(e) (emph.)	2.PL	2.PL / 3.PL (emph.)	
	ABS	tšo	tšoaš	šu	šoaš
	ERG	oača	oačoš	oaš	šoaš
	GEN	tša	tšoay	šin	šoay
	DAT	tšona	tšoašta ¹⁶⁴	šoana	šoašta

Offenbar ist an die Pronomina ein Element **-aš* angetreten, das im Čečen den Ausfall des labialen Stammvokals bewirkt hat. Dieses war vermutlich im ABS/ERG und DAT zusätzlich durch einen Palatal gestützt (**-y-aš* oder **-a-y-š*), dessen Reflexe im Bac noch gut erhalten sind, vgl.¹⁶⁵

(6)	1.PL(e)	1.PL(e) (emph.)	2.PL	2.PL / 3.PL (emph.)	
	ABS	tšo	tšuiwä	šu⊗	šuiwä / šuiš

¹⁶⁴ Der Dativ auf *-ta* ist auf die drei pluralischen Emphatica beschränkt und stellt eine bemerkenswerte Neuerung des Inguš dar, deren Quelle bislang dunkel bleibt.

¹⁶⁵ Im Bac sind die emph. Varianten der 2.PL und 3.PL im ABS/ERG noch getrennt. Dies allein deutet schon auf einen sekundären Prozeß in den waynaxischen Sprachen hin.

MWPCT

ERG	atǰǒ	aitǰuiš	aišǰ	aišuiš / šuiš
GEN	tǰé⊗	tǰai⊗	šui⊗	šui⊗
DAT	tǰon	tǰuin	šuin	šuin

Damit scheint es möglich, die pluralischen Formen des emphatisch-reflexiven Pronomens als emphatisch markierte Varianten der 2.PL zu erklären, womit sie vom singularischen „Pronomen“ čech. *ša*, ing. *šie*, bac. *šeirvã* zu trennen wären¹⁶⁶. Deren Paradigmata sind in (7) nochmals zusammengefaßt¹⁶⁷:

(7)	Čečen	Inguš	Bac
ABS	ša:	šie	šeirvã
ERG	ša:	šie	šeirvã
GEN	šie⊗	ši:	šari⊗
DAT	šiena	šiyna	šarn

Es wird deutlich, daß dieses Paradigma bereits proto-naxischen Ursprungs ist, auch wenn die Ausgangsformen nicht ganz klar sind. Innerhalb des waynaxischen Bereichs sollte daran gedacht werden, den čech. ABS/ERG *ša:* als Neuerung zu sehen, die altes **šie* vielleicht unter Einfluß des nominalen *a*-Ergativs verdrängt hat. Setzt man hingegen *ša:* als alt an, bleibt die Palatalisierung im GEN/DAT unklar bzw. zumindest unmotiviert. Das Bac ist hier nicht besonders hilfreich. Das Pronomen ist durchgängig durch ein Element *-r-* erweitert, an das die auch bei den emphatischen SAP-Pronomina beobachtete Partikel *-vã* tritt. Der Diphthong bac. *-ei-* könnte mit waynaxisch **-ie* in Verbindung gebracht werden (vielleicht über **-e:-y-*, d.h. *-i-* erklärt sich als Mittel der Emphase wie sonst im Paradigma, s.u.), doch fallen die *a*-haltigen Formen des GEN und DAT aus dem Rahmen¹⁶⁸. Als Ausgangsform des Reflexivpronomens in den naxischen Sprachen ist demnach ein Element **šV-* zu beschreiben, der Vokalismus in den naxischen Reflexen deutet m.E. eher auf **še:* als auf **ša:*.

Ein Reflex dieses Pronomens ist auch in den awaro-andischen Sprachen gut belegt. Das Awar (hier die Literatursprache) zeigt folgendes Paradigma¹⁶⁹:

(8)	I	II	III	PL
ABS	ži-w	ži-y	ži-b	ža-l ¹⁷⁰

¹⁶⁶ Über den funktionalen Hintergrund der Identität von emph. 2.PL und 3.PL (auch als Indefinitpronomen) vermag ich nicht viel zu sagen. Es scheint, als würden pluralische \neg SAP im emphatischen Kontext zu SAP-ähnlichen Aktanten „angehoben“, womit wohl eine Respektstruktur verbunden ist. Dies erinnert natürlich stark an die indefinite Verwendung von pluralischen SAP(2)-Repräsentanten z.B. im Englischen (vgl. Mühlhäusler/Harré 1990:192f.), doch sollte der genauere Hintergrund noch geklärt werden.

¹⁶⁷ Nichols 1994a:33, Nichols 1994b:100 (ergänzt nach Dolakova 1967:218), Holisky/Gagua 1994:174.

¹⁶⁸ Auch mittels Imnajšvili 1977 konnte ich hierfür keine lautgesetzliche Ratio finden (*-a- < *-ie-* oder **-ei-* scheint phonetisch nicht besonders plausibel). Sollte allerdings **še:* zugrunde liegen, könnte an einen Anschluß gedacht werden, der allerdings älteres **ša:* voraussetzen würde. Das Problem ist vermutlich erst dann klärbar, wenn mehr über die historischen Grundlagen des Ablauts in den naxischen Sprachen bekannt ist.

¹⁶⁹ Madieva 1980:86-88. Für den awar. Dialekt von Čadokolob geben Kibrik/Kodzasov 1990:225 folgendes Paradigma:

	I	II	III	PL I	PL II
ABS	ye	yi	yib	w-udé-da	y-udé-da
ERG	yiné-l:	yonó-l:	yonó-l:	w-udé-l:a	y-udé-l:a
GEN	yiné-l	[yonó-l]	yonó-l	w-udé-r	[y-udé-r]
DAT	yiné-be	yonó-be	yonó-be	wu-dé-be	[y-udé-ne]

¹⁷⁰ Nach Madieva 1980:87, Anm. 143 ist *žal* von der PL-Form von *žo* „Sache“ (*žal*) beeinflusst.

MWPCT

ERG	žindi-c:a ¹⁷¹	žindi-c:a	žindi-c:a	žide-c:a
GEN	žindi-r	žindi-r	žindi-r	žide-r
DAT	žindi-ye	žindi-ye	žindi-ye	žide-ye

Wie in den andischen Sprachen ist das Pronomen im Absolutiv klassenmarkiert, es referiert in intransitiven Sätzen auf den primären, absolutivischen Aktanten. Im Gegensatz zu den naxischen Sprachen ist die Dichotomie ABS/ERG durchgeführt, und zwar auf der Basis einer Stammerweiterung, die im Singular *-n-di-*, im Plural *-de-* lautet. Die andischen Sprachen stellen sich in ihren Paradigmata zwar zum Awar, indem auch sie (meist) über ein Morphem *žV- operieren, doch haben sie einen markanten Suppletivismus durchgeführt, der eine Dichotomie ABS/OBL etabliert (unter Beibehaltung der ABS/ERG-Opposition). Das Karata zeigt dieses Paradigma sehr deutlich¹⁷²:

(9) ¹⁷³		I	II	III	PL I/II	PL III
	ABS	že-w	že-y	že-b	že-b-ay	že-r-ay
	ERG	in-š:u-l	in-ł:i-l	in-ł:i-l	in-do-l	in-da-l
	GEN	in-š:u-b	in-ł:i-l:	in-ł:i-ł:	in-do-b	in-da-ł:

Der Suppletivismus basiert also auf den beiden Stämmen *že-* und *in-*, an die Klassenzeichen (bei *že-*) bzw. klassensensible Stammerweiterungen und Kasusmarkierungen (bei *in-*) treten. In Ančix ist das Paradigma nach dem OBL ausgeglichen, also *em-w-e-ra* (I) < **en-we-ra*¹⁷⁴:

(10)		I	II	III	PL I/II	PL III
	ABS	em-we	e[☒]-ye	e[☒]-be	e-me /e[☒]-be	e-re / e-ne

Ein dem Karata analoges System findet sich auch im Axwax¹⁷⁵, vgl.

(11)		I	II	III	PL I/II	PL III
	ABS	ži-we	ži-ya	ži-be	ži-ba	ži-re
	OBL	in-s:u-	in-ł:i-	in-ł:i-	in-do-	in-di-

Auch das Andi folgt dem bekannten Muster¹⁷⁶, doch hat es im Ergativ durch spezifische lautliche Entwicklungen geneuert, vgl.

(12)		I	II	IV	V
	ABS	ži-w ¹⁷⁷	ži-y	ži-b	ži-r
	ERG	en-š:-di	en-di	en-di	en-di (< *en-ł:i-di)
	GEN	en-š:u-b	en-ł:i	en-ł:i	en-ł:i (< *en-ł:i-l:i)
	DAT	en-š:u-y	en-ł:i-y	en-ł:i-y	en-ł:i-y

¹⁷¹ Auch zu *žinc:a* verkürzt.

¹⁷² Magomedbekova 1971:111f.

¹⁷³ Hier und im Folgenden werden für die andischen Genitiv-Formen der Klasse I, die mittels KZ markiert sind, die Belege mit KZ III (als neutralster Klasse) gegeben.

¹⁷⁴ Zum Morphem *-ra* < **-da* siehe weiter unten.

¹⁷⁵ Magomedbekova 1967:77.

¹⁷⁶ Vgl. Cercvaže 1965:349.

¹⁷⁷ Redupliziert erhalten *žiw* usw. die Bedeutung von „jeder“ (*žiw-žiw*, *žiy-žiy* usw.).

MWPCT

PL	I	II	IV	V
ABS	ži-w-ol	ži-y-ol	ži-b-ol	ži-r-ol
ERG	en-nu-di	en-ni-di	en-ni-di	en-ni-di
GEN	en-nu-b	en-ni-ł:i	en-ni-ł:i	en-ni-ł:i
DAT	en-nu-y	en-ni-y	en-ni-y	en-ni-y

Gegen Cercvaze 1965:206 möchte ich in Anbetracht der Daten der übrigen andischen Sprachen davon absehen, in den obliquen pluralischen Formen Reste des *l*-Plurals zu sehen. Vielmehr scheint hier die alte, pluralische Stammerweiterung **du/i-* vorzuliegen, die den sonst üblichen Gegensatz von [+human] zu [+mask] verschoben hat¹⁷⁸.

Das Čamalal¹⁷⁹ ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen ist der Stamm-anlaut des Pronomens im *casus rectus* lautgesetzlich zu *z-* verschoben¹⁸⁰, zum anderen ist der Suppletivstamm **in-* zu *i-* (z.T. noch *i*⊗-) gekürzt. Das Paradigma des Čamalal ist in (13) mitgeteilt:

(13)	I	II	III	IV	V
ABS	zi-w	zi-y	zi-b	zi-y	zi-l
ERG	i-s: ^w -i	i-ł:i	i-ł:i	i-ł:i	i-ł:i
GEN	i-s:u-b	i-ł:i-l	i-ł:i-l	i-ł:i-ł	i-ł:i-ł
DAT	i-s: ^w -ł	i-ł:i-ł	i-ł:i-ł	i-ł:i-ł	i-ł:i-ł
PL	I/II	III/IV			
ABS	zi-be	zi-ye			
ERG	in-nw-i	in-ni(d)			
GEN	in-nu-b	in-ni-ł			
DAT	in-nu-ł	in-ni-ł			

In den pluralischen Formen ist die Stammerweiterung **-du-/*-di-* im Obliquus assimiliert, sie hat aber die auch schon im Axwax und Karata beobachtete Trennung von [+human] vs. [-human] mittels eines vokalischen Ablauts erhalten. Das Ghodoberi¹⁸¹ diese Opposition aufgehoben, darüber hinaus sind die ergativischen Formen gekürzt, vgl.

(14)	I	II/III	PL
ABS	žiw	žiy/žib	žal
ERG	in-š:o	in-ł:e	in-du-łi
GEN	in-š:u-b	in-ł:e-l:i	in-du-b

¹⁷⁸ Zur Zahl der Klassen und der Klassenmarkierung im Andi vgl. Kapitel V,3.1.3. Die Klasse III (SG *-b-*, PL *-y-*) ist hier nicht aufgeführt, da sie formal eine Mischung aus KL II (Singular) und KL IV (Plural) darstellt und sich paradigmatisch nicht von diesen unterscheidet. Die Dialekte von Rikvani und Unterandi (Munibi und Kvanxi) sind hier nicht berücksichtigt, da sie zwar über andersartige Systeme der Klassenmarkierung operieren, diese jedoch paradigmatisch wie die obigen Elemente erscheinen.

¹⁷⁹ Magomedbekova 1967a:392f.

¹⁸⁰ Vgl. Gudava 1964:91f.

¹⁸¹ Saidova 1973:102f.

MWPCT

Die drei übrigen andischen Sprachen Botlix, Bagwalal und Tindi sind besonders dadurch gekennzeichnet, daß sie im Bereich des Absolutivs geneuert haben. Das Bagwalal¹⁸² zeigt das Fehlen von *ž- im Absolutiv, was sicherlich nicht als lautgesetzliche Entwicklung zu deuten ist. Es ergibt sich ein neuer Suppletivismus auf der Basis der beiden Morpheme ABS *e-* und OBL *in-*, vgl.

(15)		I	II	III
	ABS	e-w	e-y	e-b
	ERG	in-š:u-r	in-ł:i-r	in-ł:i-r
	GEN	in-š:u-b	in-ł:i-ł:	in-ł:i-ł:
	DAT	in-š:u-la	in-ł:i-la	in-ł:i-la
	PL	I/II	III	
	ABS	e-ba	e-r	
	ERG	in-du-r	in-du-r	
	GEN	in-du-b	in-du-b	
	DAT	in-du-la	in-du-la	

In Kvanada ist dieses Paradigma im PL zum Teil nach dem ABS ausgeglichen, im DAT erscheinen kürzere Formen (mit Ausfall des *l*-Dativs):

(16)		I	II/III	PL
	DAT	in-š ^w -a	in-ł:a	in-d-w-a
	PL	III	Alternativ	
	ABS	e-r		
	ERG	ir-i-r	in-di-r	
	GEN	ir-i-ł:	in-di-b	
	DAT	ir-i-la	in-di-la	

In Tlissi liegt eine etwas andere Verteilung vor, die nur der Vollständigkeit halber mitgeteilt werden soll¹⁸³:

(17)		I	II	III	PL I/II	PL III
	ABS	e-w(i)-da	e-yi-da	e-bi-da	e-ba-a	e-r-da
	ERG	in-š:u-da	in-ł:i-da	in-ł:i-da	in-du-da	in-du-da
	GEN	in-š:u-b-da	in-ł:i-b-da	in-ł:i-b-da	in-do-b	in-do-b
	DAT	in-š ^w -a:-da	in-ł:-a:-da	in-ł:-a:-da	in-dw-a-da	in-dw-a-da

Das Tindi¹⁸⁴ stellt sich nahe zum Tlissi-Dialekt des Bagwalal, auch wenn hier die vokalische Stütze des Klassenzeichens im ABS ein Velar ist, vgl.

¹⁸² Gudava 1971:115.

¹⁸³ Hier immer mit der sonst optionalen, emphatischen Partikel *-da*.

¹⁸⁴ Gudava 1967a:375.

MWPCT

(18)	I	II	III	PL I/II	PL III
ABS	e-wa	e-ya	e-ba	e-bi	e-ra
ERG	in-š:u-y	in-ł:i-y	in-ł:i-y	in-du-y	in-du-y
GEN	in-š:u-b	in-ł:i-la	in-ł:i-la	in-du-b	in-du-b
DAT	in-š:u-ba	in-ł:i-ba	in-ł:i-ba	in-du-ła	in-du-ła

Das Botlix schließlich¹⁸⁵ hat den Vokalismus des Absolutivs an den des Obliquus angeglichen, das so entstandene Element *i-* aber zusätzlich mittels einer wohl deiktischen *h-* Prothese gestützt, vgl.¹⁸⁶:

(19)	I	II	III	PL
ABS	hi-w	hi-y	hi-b	hi-ol
ERG	in-š:u-di	in-ł:i-di	in-ł:i-di	in-du-di
GEN	in-š:u-b	in-ł:i-ł:i	in-ł:i-ł:i	in-du-b
DAT	in-š:u-y	in-ł:i-y	in-ł:i-y	in-du-y

Zusammenfassend ergibt sich für die awaro-andischen Sprachen also ein relativ einheitliches Bild, das dem allgemeinen Erwartungen zur Diachronie dieser Sprachen entspricht. Ein Überblick über die einzelsprachlichen Bildungen des Reflexivs mag dies verdeutlichen¹⁸⁷:

(20) Awaro-Andisch:

Awar:	SG		PL	
ABS	ži-KZ		ža-l	
OBL	ži-ndi-		ži-de-	
Andi:	SG	PL	I	II/III/IV
ABS	ži-KZ		ži-KZ-ol	ži-KZ-ol
OBL	en-		en-nu-	en-ni-
Botlix:	SG		PL	
ABS	hi-KZ		hi-ol	
OBL	in-		in-du-	
Ghodoberi:	SG		PL	
ABS	ži-KZ		ža-l	
OBL	in-		in-du-	
Karata:	SG	PL	I/II	III/IV
ABS	že-KZ		že-b-ay	že-r-ay
OBL	in-		in-do-	in-da-
Axwax:	SG	PL	I/II	III/IV

¹⁸⁵ Gudava 1962:81f.

¹⁸⁶ Die pluralischen Formen sind nach Gudava 1967b:301 ergänzt. Die Beschränkung von *h-* auf den Absolutiv ist sicherlich bemerkenswert, muß für dieses Element damit doch eine über eine rein deiktische Funktion hinausgehender, funktionaler Aspekt zugeschrieben werden. Dieser bezieht sich offenbar auf den *view point*, der hier (in transitiven Propositionen) deutlich ergativisch ist, d.h. R-pointiert. Dies gilt insgesamt für alle Fälle, in denen die absolutivische Komponente eines Paradigmas deutlich vom Rest getrennt ist, sei es durch einen Suppletivismus, sei es durch eine mögliche Klassenmarkierung (vgl. dagegen etwa ud. ABS *ič*, ERG *ič-en* ohne Klassenmarkierung mit deutlicher C-Orientierung, s.u.

¹⁸⁷ Die unterschiedlichen Stammerweiterungen im obliquen Singular (-š:~ [+mask], -ł:i- [-mask] usw.) sind hier nicht berücksichtigt, da sie kein Spezifikum der Reflexiva darstellen.

MWPCT

	ABS	ži-KZ		ži-ba	ži-re
	OBL	in-		in-do-	in-di-
Bagwalal:	SG		PL	I/II	III
	ABS	e-KZ		e-ba	e-r
	OBL	in-		in-du-	in-du/i-
Čamalal:	SG		PL	I/II	III/IV
	ABS	zi		ži-be	ži-ye
	OBL	i-		in-nu-	in-ni-
Tindi:	SG		PL	I/II	III
	ABS	e-		e-bi	e-ra
	OBL	in-		in-du-	in-du-

Für P-NOK ist demnach anzunehmen, daß es über ein Reflexivpronomen **že/i-* verfügte, das im Obliquus im Awar entweder erhalten oder nach dem Absolutiv geneuert wor-den ist (s.u.). Der Suppletivismus in den andischen Sprachen ist für deren Grundsprache in der Form **že/i-* vs. **in-* sicherlich anzusetzen, die Frage, ob sie darin gegenüber dem Awar geneuert haben, läßt sich durch eine interne Rekonstruktion des awarischen Systems klären: Der relativ einfache Bau des <SELF>-Pronomens in den awaro-andischen Sprachen läßt wie gesagt an nominalen Ursprung denken. Dagegen spricht aller-dings, daß das Morphem in den andischen Sprachen in den obliquen Kasus die besonders für Adjektive typische Stammerweiterung zeigt (**-š:ʷ-* vs. **-l:i-* usw.), die im Plural auf der Basis eines vokalischen Ablauts des Morphems **-dV-* funktioniert. Dieser ko-diert - wie gesehen - im Wesentlichen die Opposition [+human], sofern sie nicht ausgeglichen ist. (21) faßt diese Mittel der Stammerweiterung nochmals zusammen¹⁸⁸:

(21)	SG	I	REST	PL	I/II	REST
Awar		-ndi-	-ndi-		-de-	-de-
Andi ¹⁸⁹			-š:u-	-l:i-		-nu- -ni-
Botlix		-š:u-	-l:i-		-du-	-du-
Ghodoberi		-š:u-	-l:e-		-du-	-du-
Karata		-š:u-	-l:i-		-do-	-da-
Axwax		-s:u-	-l:i-		-do-	-di-
Bagwalal		-š:u-	-l:i-		-du-	-du-
Čamalal		-s:u-	-l:i-		-nu-	-ni-
Tindi		-š:u-	-l:i-		-du-	-du-

Das Awar hat im Singular offenbar geneuert. Ein Reflex der andischen Stammerweiterung findet sich in der Nominalflexion: Hier wird die deutlich auf Referenten [+mask] beschränkte, sogenannte 1. Flexion (Ergativ *-s:* = Stammerweiterung)¹⁹⁰ von der „2. Flexion“ (Ergativ *-l:* =

¹⁸⁸ Dialektale Varianten sind hier nicht berücksichtigt.

¹⁸⁹ Die SE [-mask] des SG ist im Ergativ geschwunden.

¹⁹⁰ Vgl. Madieva 1980:39. Hierzu gehören Nomina wie *wac:* „Bruder“ oder *was:* „Sohn“, aber nicht *emen* „Vater“, *dada* „Vater“, *dac:* „Onkel“ oder *kusa* „der Bartlose“, die der „dritten Flexion“ (ohne oder mit anderer Stammerweiterung) zugeordnet sind.

MWPCT

Stammerweiterung) getrennt, unter die unter anderem auch Referenten [+fem] subsumiert werden¹⁹¹, vgl.

(22)	ABS	či	„Mann“	č'užu	„Frau“
	ERG	či-ya-s:		č'užu-ya-ł:	
	GEN	či-ya-s:-ul		č'užu-ya-ł:-ul	
	DAT	či-ya-s:-e		č'užu-ya-ł:-e	usw.

Das Pronomen *ži-* folgt dem Muster der dritten Flexion, die durch ein Ergativmorphem *-c:a* gekennzeichnet ist, das selbst keine Stammerweiterung darstellt, das aber an eine Stammerweiterung treten kann. Der *c:a*-Ergativ ist auch für die übrigen Pronomina typisch, die Zugehörigkeit von aw. *ži-* zum pronominalen Paradigma wird darüber hinaus durch das Vorhandensein des rein pronominalen *r*-Genitivs (statt *-l*) signalisiert. Die singularische Stammerweiterung *-ndi-* könnte als Rest des für die andischen Sprachen charakteristischen Suppletivstammes *in-* usw. gesehen werden, an den zusätzlich die (nominale) Stammerweiterung *-di-* getreten ist. Somit wäre der absolutivische Stamm des Pronomes *ž-* sekundär an die obliquen Formen angetreten (*zindi-* = **ž+in-di-*). Somit wäre auch für das Awar ein Suppletivismus im Singular des Pronomens ansetzbar.

Die pluralische Stammerweiterung basiert wie gesehen auf einem Ablautverhältnis innerhalb des Morphems *-dV-*. Dieser ist noch in vier andischen Sprachen erhalten (Andi, Karata, Axwax und Čamalal), wobei Andi die übliche Dichotomie [\pm human] nach [\pm mask] verschoben hat (s.o.). Somit läßt sich als Grundmuster für die awaro-andischen Sprachen vielleicht folgendes Systems rekonstruieren:

(23) P-NOK:	SG		PL	
	I	REST	I/II	REST
ABS	*ži-KZ ¹⁹²	*ži-KZ	ži-KZ	ži-PL
OBL	*in-š:u-	*in-ł:i-	*in-dV ₁ -	*in-dV ₂ -

Das <SELF>-Pronomen der cezischen Sprachen zeigt sich dem der awaro-andischen deutlich verwandt. Darüber hinaus ist seine Nähe zum System der Demonstrativpro-nomina auffällig, was auf einen entsprechenden Grammatikalisierungsweg (über eine Emphase mittels Deixis) deutet. Das Cez z.B.¹⁹³ verwendet die *žo*-Deixis (Distal, vgl. 3.2.4), an die eine emphatische Partikel *-tew* (auch *-tow*) tritt, vgl.

(24)	I	II	PL
ABS	žo-tew	žo-tew	žedi
ERG	nesä:-tew	neła:-tew	žeda
GEN ₁	nesis-tew	neła:s-tew	žedu-s
DAT	nesir-tew	neła:r-tew	žedu-r

¹⁹¹ Die 2. Flexion ist diffuser und unmarkierter als die 1. Flexion. Sie umfaßt über [+fem] hinaus (nicht aber *baba* „Mutter“ (3.Flexion)) Ortsnamen, Lehnwörter, feminine Ethnonyme und vokalisch auslautende, mehrsilbige Nomina.

¹⁹² Die vokalische Stütze, die im Karata (Ančix) und Axwax als *-e*, im Bagwalal (Tlissi) als *-i* und im Tindi *-a* erscheint, ist vielleicht sekundären Ursprungs.

¹⁹³ Vgl. Imnajsčvili 1963:121-124.

Lediglich Humana können hier in reflexiven Kontexten erscheinen, im Plural erfolgt keine Klassendifferenzierung. Morphologisch ist die Nähe zum System der andischen Sprachen besonders deutlich: Dem ABS *žo-* (ohne Klassenmarkierung!) steht ein obliquer Stamm *ne-* gegenüber, an den eine klassendifferenzierende Stammerweiterung (*-s-* KL I, *-l-* KL II) tritt. Der Plural zeigt das bekannte, dentale Morphem. Statt der Partikel *-tew/-tow* findet sich im Genitiv und Dativ die Tendenz, die reflexive Funktion der Deixis durch Reduplikation anzuzeigen, wobei dem kasusmarkierten Morphem die ergativische Form der Deixis vorangeht:

(25)	GEN ₁	<i>nesä:-nesis</i>	<i>neła:-nełas</i>
	DAT	<i>nesä:-nesir</i>	<i>neła:-neła:r</i>

Das Hinux¹⁹⁴ folgt dem Muster des Cez. Allerdings ist hier die *tow*-Partikel optional, d.h. die Deixis selbst hat schon stark reflexive Funktionen übernommen, vgl.

(26)		Einfach	Emphatisch (-tow)
	SG	ABS <i>zo</i>	<i>zo-tow</i>
		ERG <i>zoni: (< *-ne-y)</i>	<i>zoni:-tow</i>
		GEN ₁ <i>zonés</i>	<i>zonés-tow</i>
		GEN ₂ <i>zonzó</i>	<i>zonzó-tow</i>
		DAT <i>zonéz</i>	<i>zonéz-tow</i>
	PL	ABS <i>zodi</i>	<i>zodi-tow</i>
		ERG <i>zodi</i>	<i>zodi-tow</i>
		GEN ₁ <i>zodi</i>	<i>zodi-tow</i>
		GEN ₂ <i>zodizó</i>	<i>zodizó-tow</i>
		DAT <i>zoduz</i>	<i>zoduz-tow</i>

Das hier mit alveolarer Spirans vertretende Pronomen *zo* ist im Gegensatz zum *žo* des Cez nicht klassensensibel¹⁹⁵. Die singularische Stammerweiterung *-n(e)-* ist ähnlich wie im Awar Reflex des alten **ne*-Obliquus, der ebenfalls mittels der Absolutivform ausgeglichen worden ist (*zoni: < *zo-ne-y* usw.). Der Plural zeigt wie im Cez einen markanten Vokalwechsel der SE im Dativ (*-du-* statt *-di-*). Ähnlich wie im Cez können reduplizierte Formen des einfachen Pronomens zur Kodierung des Reflexivs (GEN und DAT) herangezogen werden (*zoni:-zones* usw.).

Für das Xwarši ist das <SELF>-Pronomen meines Wissens nur mit Mühe nachzuweisen. Ein explizites Reflexivum ist in den einschlägigen Darstellungen nicht ausgewiesen. Der im Cez sichtbare, im Hinux schon verschleierte, deiktische Hintergrund des

¹⁹⁴ Imnajšvili 1963:125f.

¹⁹⁵ Die Vertretung von cez. *žo* durch hin. *zo* ist ungewöhnlich und vermutlich nicht lautgesetzlich (vgl. die allerdings spärlichen Hinweise bei Gudava 1979:85f.). Die übrigen cez. Sprachen deuten auf P-WOK **ž-*, s.u., vgl. auch die schon diskutierte Gleichung cez. *meža:*, hin. *meži* „ihr“. Es bleibt zu prüfen, ob im Hinux ein spezifisches Lautgesetz (für anlautendes **ž-* + labialer Vokal?) gilt. Ein Hinweis hierfür mag vielleicht hin. *zok'a* „schlagen“ sein, das sich mit cez. *žek^{wa}* und xwarš. *žik^{wa}* (dasselbe) vergleichen läßt (siehe auch Lomtadze 1963:73), doch stößt diese Gleichung bereits durch bež. *šuk'a* „schlagen“ an ihre Grenzen (hin. *zo* sollte nicht von bež. *žü* (REFL) getrennt werden (s.u.)). Eine Lautgleichung auf der Basis von cez. *žek^{wa}* = hin. *zok'a* würde für Bežita **šü* erwarten lassen.

Pronomens in den WOKS läßt ähnliches auch für das Xwarši vermuten. So könnte angenommen werden, daß den Pluralformen der *yu*-Deixis (*židu/žid-*) in den anderen cezischen Sprachen zur Reflexivbildung herangezogene Morphem *žo* usw. zugrundeliegt. Ein Rest des Singular findet sich vielleicht in einer marginalen Form der DEIXIS(2) des Xwarši, *hobožu*.

Das Xunza¹⁹⁶ belegt die Möglichkeit einer *i*-haltigen Form des Reflexivums. Die Sprache selbst operiert hier (wie das Hinux) nicht über eine Klassendifferenzierung, darüber hinaus hat sie ebenfalls den Obliquus auf der Basis eines analogischen Ausgleichs mit dem Absolutiv geneuert. Der *i*-Vokalismus des Pronomens ist hier zur Obliquus-Markierung generalisiert worden, vgl.

(27)		SG		PL
	ABS	žu		žuru
	ERG	žinlo		židel
	GEN	žinis		žides
	DAT	žini		žide

Das Bežita schließlich¹⁹⁷ hat im Dialekt von Tljadal die Funktion von cez. *žo*, hier in der Gestalt *žü*, auf den ABS.SG beschränkt. Der Plural ist vollständig nach den singularischen, obliquen Formen ausgeglichen, mithin hat Tljadal einem dem Hinux und Xunza diametral entgegengesetzten Weg beschritten, vgl.

(28)		SG		PL
	ABS	žü(žü)		honrol(zu)
	ERG	hini(žü)		honlo(zu)
	GEN ₁	hiniš(žü)		honlos(zu)
	DAT	hinil(žü)		honlol(zu)

Der alte Obliquus **ne-* ist hier durch eine (deiktische) Partikel *hi-* gestützt worden, die die Umfärbung des Stammvokals bewirkte. Die so entstandene Gruppe OBL *hini-* ist im Plural auf Grund des absolutivischen Pluralmorphems *-ol* zu **hono-* (> *hon-*) umgefärbt worden (mit analogischer Übertragung auf den pluralischen Obliquus¹⁹⁸). Eine weitere Besonderheit ist die optionale Verwendung von *žü* (basierend auf der aus dem Cez und Hinux bekannten Strategie der Reduplikation des Pronomens) in seiner absolutivischen Form in allen singularischen Kasus. Der Plural scheint sich dem anzuschließen, doch ist die Repräsentation von *žü* als *-zu* bemerkenswert. Sie findet innerhalb des Systems der Demonstrativa des Bežita (Tljadal) keine Entsprechungen, hat aber starke Ähnlichkeiten mit den optionalen Varianten der pluralischen Deixis *židu* vs. *izu* des Xwarši. Ein konkurrierendes System in Tljadal, das sich noch stärker an den Proximal anlehnt, zeigt eine andere Distribution, vgl. (hier wie der Proximal klassendifferenziert):

(29)		I		II
------	--	---	--	----

¹⁹⁶ Vgl. Kibrik/Kodzasov 1990:226.

¹⁹⁷ Daten nach Kibrik/Kodzasov 1990:226.

¹⁹⁸ Weshalb das Pronomen hier formal mit dem Proximal zusammenfällt.

MWPCT

ABS	žü(žü)	žü(žü)
ERG	honso(zu)	honlo(zu)
GEN ₁	honso(zu)	honlos(zu)
DAT	honsol(zu)	honlol(zu)

Hier liegt der Schnitt zwischen *-žü* und *-zu* zwischen Rectus und Obliquus (in beiden Numeri). Diese Sensibilität des o.g. Paars für strukturelle Gegebenheiten innerhalb des Paradigmas wird in Xošar-Xota nahezu auf den Kopf gestellt, vgl. (nicht klassendifferenziert):

(30)	SG	PL
ABS	žu	žurol(žu)
ERG	hini(zu)	hide(žu)
GEN	hinis(zu)	hides(žu)
DAT	hinil(zu)	hidel(žu)

Hier erscheint *zu* lediglich im singularischen (!) Obliquus, während der Plural umgekehrt über *žu* operiert. Diese Differenzierungen lassen vermuten, daß der Opposition *žu/zu* ein relativ hoher, funktionaler Stellenwert zukommt, der das Paar kaum als lautliche Varianten erklärbar macht. Die unterschiedlichen Distributionen seien zur Verdeutlichung in (31) nochmals zusammengefaßt:

(31)	žu/žü	zu
Tljadal ₁	SG	PL
Tljadal ₂	Rectus	Obliquus
Xošar-Xota	Rectus.SG, PL	Obliquus.SG

Vielleicht ist in Bezug auf diese Paare an einen Anschluß des hin. Pronomens *zo* zu denken, das wie gesehen lautgesetzlich nur schwer zu den alveopalatalen Formen zu stellen ist (cez. *žo* usw.). Möglicherweise liegen in der Grundsprache zwei getrennte Morpheme vor (*ž^wə und *z^wə), die in den Einzelsprachen unterschiedlich verbaut sind. Ersteres ist sicherlich mit P-NOK *ži- zu verbinden (trotz der lautlichen Probleme im Vokalismus, Bežita *žü* könnte auch für das P-WOK auf eine palatale Komponente weisen (*ž^wi)). Der Suppletivismus der cezischen Sprachen entspricht, auch wenn er im Hinux und Xunza stark verbaut ist, dem des P-NOK, weshalb für P-WOK folgendes Ba-sssystem des <SELF>-Pronomens angesetzt werden kann (das jedoch im Gegensatz zu den awaro-andischen Sprachen nichtklassensensibel ist):

(32)	SG	PL
ABS	*ž/z ^w i	*ž ^w i-PL
OBL	*ne-	*ne-di-

Dieses System dürfte in etwa auch dem des P-W/NOK entsprechen haben (vgl. die Daten zum P-NOK).

Die Paradigmata des <SELF>-Pronomens im Lako-Dargwa zeigen sich zwar formal verwandt, doch gibt es - soweit erkennbar - erhebliche strukturelle und funktionale

MWPCT

Unterschiede. Das lakische System¹⁹⁹ basiert auf einem Morphem *cV-*, das wie die Stammerweiterung mancher Nomina und der anderen (Demonstrativ-)Pronomina eine Klassendifferenzierung des Obliquus mittels *a/i*-Ablaut erreicht. Hierbei wird die Kl I [+mask] von allen anderen singularischen Klassen getrennt, im Plural ist die Differenzierung aufgehoben, vgl.

(33)	SG		I		REST		PL	I-IV
		ABS	cu		cu			ci-w
		GEN	ca-l		ci-l			ca-l
		DAT	ca-n		ci-n			ca-n

Der singularische Absolutiv und dialektale Varianten (*c^wal*, *c^wan*, *c^wil*, *c^win*, *c^wiw* usw.) deuten auf einen alten Stamm **c^wə-*, der vor den spezifischen Vokalen *-a* und *-i* die Labialisierung aufgegeben hat. Diese in (33) zitierten Formen des <SELF>-Pronomens können im Lak durch eine Gruppe KZ-*a* erweitert werden, wodurch emphatische Reflexiva entstehen²⁰⁰. Die Bildung erinnert stark an die vokalisch gestützten Formen in einigen andischen Sprachen (vgl. etwa Tindi *ewa* (I), *eya* (II) und *eba* (III)), doch anders als dort erstreckt sich dieses Muster über das gesamte kasuelle Paradigma, wodurch ein morphologisch recht komplexes, funktional z.T. unklares Paradigma gebildet wird²⁰¹, vgl.

(34)	SG		I		II		III	IV
		ABS	cuwa		curda		cup:a	curda
		GEN	cala		cilla		cila	cilla
		DAT	cana		cinna		cinma	cinna
		PL	I-III		IV			
		ABS	ciwp:a		cirda			
		GEN	cala		calla			
		DAT	canma		canna			

Ohne hier auf den funktionalen Hintergrund der einzelnen Bildungen eingehen zu wollen, seien doch die jeweiligen Prozesse, die sich aus der Kombination von Pronomen und Klassenzeichen ergeben, kurz aufgelistet:

(35)	SG	ABS	I	cuwa	<	*cu-w-a	
			II	curda	<	*cu-r-a	+ *cu-d-a
			III	cup:a	<	*cu-b-a	
			IV	curda	<	*cu-r-a	+ *cu-d-a
		GEN	I	cala	<	*ca-l-w-a	
			II	cilla	<	*ci-l-r-a	
			III	cila	<	*ci-l-w-a	
			IV	cilla	<	*ci-l-d-a	

¹⁹⁹ Zum Ganzen vgl. Žirkov 1955:67-71.

²⁰⁰ Dies gilt auch für die Personalpronomina, wodurch SAP-Reflexiva gebildet werden.

²⁰¹ Was Žirkov 1955:79 zu der Bemerkung veranlaßte, daß dieser Bildungstyp eine „očen' složnuju v morfoložičeskom otnošenii kartinu“ ergäbe.

MWPCT

	DAT	I	cana	<	*ca-n-w-a	
		II	cinna	<	*ci-n-r-a	
		III	cinma	<	*ci-n-b-a	
		IV	cinna	<	*ci-n-d-a	
PL	ABS	I-III	ciwp:a	<	*ci-w-b-a	(kontaminiert)
		IV	cirda	<	*ci-r-d-a	(kontaminiert)
	GEN	I-III	cala	<	*ca-l-b-a	
		IV	calla	<	*ca-l-d-a	
	DAT	I-III	canma	<	*ca-n-b-a	
		IV	canna	<	*ca-n-d-a	

Die einzelnen Prozesse sind nicht immer plausibel und z.T. widersprüchlich. Sie sind hier nach Maßgabe des Systems der Klassenzeichen im Lak angesetzt. Dabei sind verschiedentlich Kontaminationen und diverse Assimilationsprozesse zu beobachten, die hier nicht weiter kommentiert werden sollen. Mit Recht hat Žirkov (a.a.O.) vorgeschlagen, in dem in (36) mitgeteilten Paradigma ein heute eigenständiges, synchron nicht ableitbares Muster zu sehen.

Die darginischen Dialekte operieren ebenfalls über ein <SELF>-Pronomen, das allerdings nicht immer auf –SAP beschränkt ist²⁰². Basis in Kubači ist ein Stamm *sa-*, der wie in den andischen Sprachen im Absolutiv klassenmarkiert ist:

(37)	SG	I	II	III
	ABS	sa-w	sa-y	sa-b
	ERG	sin-di-l	sin-di-lsin-di-l	
	GEN	sin-na	sin-na	sin-na (< *sin-la)
	DAT	sin-iy	sin-iy	sin-iy
	PL	I/II	III	
	ABS	sa-b	sa-d	
	ERG	ču-di-l	ču-di-l	
	GEN	ču-la	ču-la	
	DAT	ču-y	ču-y ²⁰³	

Im Singular erinnert dieses Paradigma stark an das Awar bzw. die cezischen Sprachen. Die oblique Stammerweiterung *-n-*, die mit der Umfärbung des Stammvokals (*-a > -i-*) einhergeht, könnte auf dem in den NOKS und WOKS nachweisbaren Suppletivismus ABS/OBL (*ži-* vs. **in-* usw.) beruhen, d.h. für den kubač. Obliquus wäre ein entsprechender analogischer Ausgleich auf der Basis des Absolutivs zu beschreiben (*sin-* < **sa + *in-*). Dieser strukturelle Suppletivismus ist auch Plural bewahrt, hier allerdings auf der Basis des Paares *sa-/ču-*, der so keine Entsprechung in den nördlichen bzw. westlichen Sprachen findet. Eine ähnliche Distribution findet sich in Urkarar, hier ist der Stammvokal des singularischen Obliquus allerdings nach dem Plural ausgeglichen, vgl.

²⁰² Vgl. Magometov 1963:144-145, siehe auch Žirkov 1926:62.

²⁰³ In Ašti ist SE-ERG *-di-* in Dativ erhalten (oderverschleppt?): *ču-di-y*.

MWPCT

(38)		SG		PL
	ABS	say		sabi
	ERG	sunili		čuli
	GEN	sunila		čula
	DAT	sunis		čus

Die Kubači-Mundart von Kunki stört die oben gegebene Analyse bis zu einem gewissen Umfang, da hier ein „echter“ singularischer Suppletivismus vorzuliegen scheint, der auf dem Paar *sa-* vs. *cin-* basiert, vgl.

(39)		SG		PL
	ABS	sa-w/y/b		sa-bi
	ERG	cin-ni		ču ²⁰⁴
	GEN	cin-na		ču-la
	DAT	cin-iy		ču-y

Zwar beobachtet Magometov 1963:62 für die kubač. Mundarten einen allgemeinen Übergang von sonstigem *c* zu *s*, sodaß für Kubači selbst eine alte pronominale Form **ca-* zu beschreiben wäre, doch erklärt dies nicht, warum dieser Prozeß im Kunki nur den Absolutiv Singular/Plural erfaßt hat. Daß auch vor velarem Vokal der Übergang möglich ist, zeigen die folgenden Beispiele:

(40)	Uraxi		Kubači	
	ca		sa	„eins“
	waca		wasa	„Maus“
	cabaḥ		saba:	„irgendwelche“

Eine vollständige Reihe mit Affrikaten kennt das Čirax, dessen Paradigma wie folgt lautet²⁰⁵:

(41)		I	II	III	PL
	ABS	cey	cére	cébe	čébbe
	ERG	ciné	ciné	ciné	čud
	GEN	cínna	cínna	cínna	čuy
	DAT	ciní	ciní	ciní	čúla

Hier hat der suppletive Pluralstamm des Obliquus auch den Absolutiv ersetzt, sodaß eine markante Trennung von Singular (*c-*) und Plural (*č-*) entsteht. Die vokalische Stütze der singularischen Absolutiva KL II und III sind sicherlich ebenfalls eine Neuerung. Für das Proto-Dargwa könnte demnach von folgendem System ausgegangen werden:

²⁰⁴ Zu beachten ist das Fehlen eines ERG-Formans im Plural.

²⁰⁵ Vgl. Kibrik/Kodzasov 1990:226. Magometov 1963:145 gibt ein unvollständiges Paradigma, das wie folgt lautet:

	SG	PL
ABS	cay	cabi
ERG	cine	čud
GEN	cinna	čula
DAT	cinniy	čuy.

MWPCT

(42)		SG	PL
	ABS	*ca-KZ	*ca-PL
	OBL	*c-in- (< *ca + *in-)	*ču-

Die Nähe zum lakischen Pronomen *cu/ca/ci-* ist offensichtlich, auch wenn das Dargwa den vokalischen Ablaut nicht zur Klassendifferenzierung nutzbar gemacht hat. Geneuert hat das Dargwa vielleicht im obliquen Plural *ču-, der auf unklarer Quelle beruht, hingegen hat es vermutlich den alten obliquen Singular *in- - wenn auch verbaut - be-wahrt. In Hinblick auf die NOKS und WOKS sollte davon ausgegangen werden, daß das Lak mit dem Verlust von *in- geneuert hat.

Innerhalb der lezgischen Sprachen zeigen die WS-Sprachen Rutul und Caxur den vielleicht ältesten Typ. Das System basiert im Rutul (hier Muxad)²⁰⁶ auf einer Klassenpräfigierung des Pronomens *ǰ^wi- im Absolutiv²⁰⁷, wobei der ehemalige, aus-lautende Stammvokal verloren geht, vgl.

(43)		I	II	III	IV	PL
	ABS	wuǰ	riǰ	wiǰ	yiǰ	ǰ ^w är
	ERG	ǰu-da	ǰi-dä	ǰi-dä	ǰi-dä	ǰ ^w är-š-ä
	GEN	ǰu-də	ǰi-də	ǰi-də	ǰi-də	ǰ ^w är-š-də
	DAT	ǰu-s	ǰi-s	ǰi-s	ǰi-s	ǰ ^w är-š-is

Der Plural ǰ^wär zeigt noch die Labialisierung der Affrikate, die im Absolutiv Singular der KL I die Umfärbung des Vokals hervorgerufen hat (*wuǰ* < *wə-ǰ^wi). Diese Labialattraktion wurde durch die nicht-labialen Präfixe der KL II-IV offenbar verhindert, hier setzte sich das palatale Element des Stammes durch (KL II *riǰ* < *rə-ǰi < *rə-ǰ^wi). Dieser Prozeß muß nach Ausweis von KL III *wiǰ* eingetreten sein, bevor dann auch anlautend *b- zu *w- spirantisiert wurde. Im Obliquus ist in den Klassen II-IV der alte Stammvokal erhalten, während er in der Klasse I zu -u- umgefärbt wurde, wodurch sich eine markante, virilistische Schnittstelle [±mask] etablierte. Das Caxur²⁰⁸ schließt sich diesem Muster im wesentlichen an. Allerdings sind hier die potentiellen Referenten des reflexiven Pronomens nur im Bereich der Humana voll differenziert, vgl.

(44)		I	II	III	IV
	SG				
	ABS	wuǰ	yiǰ	wuǰ	yiǰ
	ERG	wuǰ-e(:)	yiǰ-e(:)	či-n	či-n
	GEN	ǰu-na(n) ǰu-ni ²⁰⁹	ǰe-na(n) ǰe-ni	či-na(n) či-ni	či-na(n) či-ni
	DAT	ǰu-s	ǰe-s	či-s	či-s

²⁰⁶ Vgl. Ibragimov 1978:79f.

²⁰⁷ Borč-Xnov hat das Pronomen der (neutralen) KL III *wiǰ* verallgemeinert, im Plural erscheint ǰ^wär z.T. redupliziert.

²⁰⁸ Vgl. Ibragimov 1990:105f.

²⁰⁹ Der -ni-Genitiv erscheint im Caxur bei Determinata im Obliquus, vgl. *Q'urban-na čəǰ č'alag-a aǰu* (Qurban-GEN Bruder.ABS Wald-LOC bleiben.PRÄT) „Der Bruder von Kurban blieb im Wald“, aber *Q'urban-ni čəǰ-us dəǰuǰu* (Kurban-GEN Bruder-DAT Sohn geboren= werden.PRÄT) „Dem Bruder des Kurban wurde ein Sohn geboren“ (Ibragimov 1990:72).

MWPCT

	PL I/II	PL III/IV
ABS	žo	yiž-bə
ERG	žo	či-n
GEN	žo-na(n)	či-na(n)
	žo-ni	či-ni
DAT	žo-s	či-s

Im Singular der KL I/II sind die gleichen Prozesse wie im Rutul anzusetzen, allerdings hat sich die Klassendifferenzierung auch auf die ergativischen Formen erstreckt (zur Kongruenz s.u.)²¹⁰. Die KL II zeigt im GEN/DAT Abtönung des Vokals. Der Plural ist bei Humana im ABS und ERG vereinheitlicht, das Pronomen žo geht vermutlich auf *ž^wa zurück²¹¹, im ERG hat es vielleicht ein entsprechendes Morphem „inkorporiert“. Auffällig ist, daß weder die KL I/II noch die KL III/IV im Ergativ Plural klassenmarkiert sind. Dies ist vermutlich der ältere Zustand, während der Singular (funktional?) geneuert hat²¹². Der oblique Singular/Plural der Nicht-Humana ist darüber hinaus deutlich vom übrigen Paradigma getrennt, indem hier eine (nicht lautgesetzliche) Variante zum Stammkonsonanten ž-, nämlich č- erscheint, wodurch ein an das System der darginischen Dialekte gemahnendes Muster entsteht. Insgesamt zeichnet sich für Proto-Caxur folgendes Basisparadigma ab:

(45)	SG		PL	
	[+hum]	[-hum]	[+hum]	[-hum]
ABS	*KZə-ž ^w i	*KZə-ž ^w i	*ž ^w i-a	KZə-ž ^w i-bə
OBL	*ži-	*či-	*ž ^w i-a-	*či-

Inwieweit dieses Paradigma auch im Rutul vorgelegen hat, ist schwer zu beurteilen. Von der obliquen či-Variante finden sich hier jedenfalls keine Spuren.

Die drei OS-Sprachen Lezgi, Tabasaran und Aghul haben wie Rutul (Borč-Xnov) die Klassendifferenzierung des Pronomens aufgegeben, doch muß sie zumindest für Tabasaran und Aghul vorausgesetzt werden. Das Tabasaran zeigt - dialektal kaum variiert - folgendes Paradigma²¹³:

²¹⁰ Gel'mec hat im ABS *ğūž*, ERG *ğūže*, die eventuell aus *ğū + *žə- komponiert sind (vgl. aber unten zum Ost-Samur), es könnte auch eine noch nicht überprüfte Lautentwicklung *wu- > ğū- vorliegen (eine Lautentwicklung mit typologischen Parallelen, wenn die Spirans sekundär aus *g- entwickelt ist, vgl. etwa idg. *uoid- „sehen“ > arm. *git-* „wissen“ oder die Repräsentation von fränkisch anlautend *u- durch g(u)- im (Alt-)Französischen (Rheinfelder 1953:173ff.)). Ansonsten gleicht das Paradigma von Gel'mec dem von Caxur (vgl. Ibragimov 1990:194). Mit Blick auf das Pronomen der 2.SG in den WS-Sprachen (vgl. 3.2.6) wäre natürlich beim Verhältnis von Gel'mec *ğūže* und Caxur *wuž* auch an eine Vorform *ğ^wuž- zu denken, doch ist dies abzulehnen, weil dann das „Präfix“ *ğ^wu- als Klassenzeichen zu lesen wäre, was aus materiellen Gründen nicht möglich ist.

²¹¹ Vgl. Schulze 1988a:70.

²¹² Bemerkenswert ist die Distribution der Ergativ-Markierungen in den übrigen Formen: KL I und II (SG) zeigen die auch für das Rutul typische Beschränkung des Morphems -e (nben -a und -ä) auf Humana, während Nicht-Humana durch -n angezeigt werden, vgl. *dak:-e: deḡ ḡer qa'u* (Vater-ERG_h Sohn aufziehen AUX.PRÄT) „Der Vater zog den Sohn auf.“ vs. *xəl-en xəl' hoygalan* (Hand-ERG_h Hand.ABS waschen.PRÄS) „Eine Hand wäscht die andere.“ (Ibragimov 1990:71,231). Im nominalen Bereich ist -e im Plural verallgemeinert, das Reflexiv-Pronomen scheint (wie die Personalpronomina selbst) in Bezug auf die [±human]-Differenzierung sensibler zu sein, indem nur den Humana eine eigenständige Pluralmorphologie zugebilligt wird (unter Aufgabe der ABS/ERG-Differenzierung).

²¹³ Magometov 1965:185ff.

MWPCT

(46)	Nord-Tabasaran	Süd-Tabasaran
	SG PL	SG PL
	ABS uč ^w čiw	uč ^w čib
	ERG ča-w čiw	ča-w čp:i
	GEN ča-n či-n	ča-n čp:i-n
	DAT ča-s či-s	ča-z čp:i-z

Der Absolutiv Singular (als die hochfrequenteste Form des Pronomens in Emphase) ist mittels des präfigierten Elements *u-* deutlich vom übrigen Paradigma getrennt. *u-* geht sicher auf das Klassenzeichen der Klasse I [+mask] zurück (*uč^w* < **wuč^w*). Im singularischen Obliquus sind die *a*-halten Formen nur mit Mühe zu erklären. Es könnte daran gedacht werden, in ihnen Reste des alten, pronominalen *a*-Ergativs zu sehen, der als Stammerweiterung im Obliquus durchgehend wirksam wurde, und an den dann spätere Kasusmorpheme angetreten sind (*ča-* < **č^w-a*, vgl. die Entwicklung der Personalpronomina im Tabasaran, s.o.). Im Plural ist in NTab ähnlich wie im Caxur die ABS/ERG-Dichotomie nicht durchgeführt, *čiw* geht sicher auf *či-b* mit verallgemeinertem KZ I/ II.PL zurück, das in STab noch erhalten, hier aber auf das gesamte Paradigma ausge-dehnt worden ist (mit vortoniger Vokalschwächung im Obliquus und anschließender Entsonorisierung: **čib-í* > **čbi* > *čp:i*)²¹⁴. Der Vokalismus im Plural scheint auf altes **č^wi* zu weisen, das mit nachfolgendem labialen KZ (-*b*) zu *či-* dissimiliert und dann auf die obliquen Kasus übertragen wurde. Derartige Ausgleichsprozesse sind auch für Aghul charakteristisch²¹⁵. Hier hat sich die in der Klasse I vereinheitlichte, präfigierte Form des Absolutiv Singulars Burxikan *uč* auf den Obliquus ausgedehnt, vgl.

(47)	SG	PL
	ABS uč	čaw
	ERG uč-i	čiw-i
	GEN uč-in	čiw-in
	DAT uč-is	čiw-is

Der Plural ist wie im Tabasaran nicht klassenmarkiert, ABS *čaw* geht nach Ausweis von Aghul (Fite) auf *ča-b* zurück (hier, wie in Kurag und parallel zu STab im Obliquus zu *čp:-* weiterentwickelt. Der *a*-Vokalismus im ABS.PL ist im Aghul ohne erkennbare Quelle, als alt anzusetzen sind sicherlich die obliquen Formen auf *-i-*, die auf eine Vorform des Pronomens **č^wi*- weisen. Dieses hat in Buršag auch seine Spuren im Singular hinterlassen, wie (48) zeigt:

(48)	SG	PL
	ABS ič ^w	čaw
	ERG če	čiw-i
	GEN če-n	čiw-in
	DAT če-s	čiw-is

²¹⁴ In Xürük ist der ERG.PL *čiw-i* auch auf den ABS übertragen worden (in Gasik zu *č^wi* weiterentwickelt). Diese Beobachtung, die einen sekundären Synkretismus von ABS und ERG auf der Basis des Ergativs impliziert, findet ihre schöne, strukturelle Entsprechung im Udi (REFL.PL ABS/ERG *ič-ğ-on*, aber auch PZ(6) *-q'un* < **t'-ğ-on*, s.u.).

²¹⁵ Vgl. Magometov 1970:116ff.

Es ist kaum anzunehmen, daß in Buršag - anders als im Burxikan und im Tabasaran - nicht das Pronomen der Klasse I, sondern das der Klasse II (oder IV?) generalisiert worden ist ($ič^w < *yā-č^wi?$). Vielmehr scheint $ič^w$ auf $*uč^wi$ zu beruhen, das selbst aus $*wə-č^wi$ stammt. In Buršag wäre demnach der (später) anlautende Vokal zum Palatal umgelautet worden, und dieser hätte dann ähnlich wie im Caxur (Klasse II) eine Absenkung zu $-e-$ erfahren. Für Proto-Tabasaran-Aghul liegt demnach vielleicht folgendes System zugrunde:

(49)	SG	PL
ABS	*KZə-č ^w i	*č ^w i/a-PL
ERG	*č ^w i-	*č ^w i-PL-

Das Lezgi (Günej) scheint diese Analyse zu unterstützen²¹⁶. Die Sprache verfügt über zwei getrennte Reflexiv-Pronomina, von denen $žuw$ auf (singularische) SAP-Aktanten und $wič^h$ auf \neg SAP-Aktanten beschränkt ist, vgl.²¹⁷:

(50)	SAP(1/2).SG	\neg SAP.SG	\neg SAP.PL
ABS	žuw	wič ^h	čeb
ERG	žuw-a	wič-i	čp-i
GEN	žuw-a-n	wič-i-n	čp-i-n

Das Pronomen des SAP(1/2) ist optional, an seiner Stelle kann auch das einfache Personalpronomen stehen (im Plural ist das Personalpronomen obligatorisch, was auch ein höchst spezifische, auf singuläre Sprechakteilnehmer bezogene Emphase mittels $žuw$ deutet). Das SAP-Reflexiv ist sicherlich von den für die lezgisches Sprachen bislang diskutierten Formen zu trennen, die ihre (reguläre) Fortsetzung im Pronomen des \neg SAP finden (vgl. aber die Angaben zu den Süd-Samur-Sprachen und zum Caxur (Caxur und Gel'mec))²¹⁸. Hier stellt Lezgi (Günej) genau eine für das Aghul zu beschreibende Vorstufe dar, das System ist mithin älter als das des Aghul, ihm aber in der Umlautung des Vokals im Singular nach Verallgemeinerung des KZ I verwandter als dem Tabasa-ran. $wič^h$ geht somit (unter Beibehaltung der Gestalt des KZ I $w-$) auf $*wə-č^wi$ zurück, das im Plural zu $če-$ (ohne KZ-Präfix) abgeschwächt ist. Die Entwicklung des Plural-morphems $-b$ (= KZ I/II.PL) ist analog zum STab und Aghul zu beschreiben. Somit gilt das in (357) gegebene Rekonstrukt auch für Lezgi, es kann damit für P-OS angesetzt werden.

Wie bereits gesagt lassen sich die sth. und stl. alveopalatalen Affrikaten ($ž-$ und $č-$), die in den bislang diskutierten Sprachen finden lassen, lautgesetzlich kaum vereinheitlichen. Es ist mit Blick auf Lezgi daran zu denken, daß der caxurische Suppletivismus ($*-ž^wi-$ vs. $*či-$) wie auch das Pronomen in Caxur (Gel'mec) $gūže$ auf der Basis einer alten Opposition SAP-Reflexiv ($*ž^wi-$) vs. \neg SAP-Reflexiv ($*či-$) zurückgeht. Damit hätte das Caxur die SAP-Variante $*ž^wi-$ in das Paradigma des \neg SAP-Reflexivs intergriert, die ehemalige SAP-

²¹⁶ Vgl. Mejlanova 1970:125.

²¹⁷ Siehe auch Haspelmath 1991:181ff.

²¹⁸ Alekseev 1985:72 führt auch für das Tabasaran ein SAP-Reflexiv an, das hier $ž^wuw$ lauten soll. Er übersetzt es mit „ty sam“ (also nur SAP(2)), aufgrund der lezgisches Daten sollte es auch für den SAP(1) gelten. Magometov 1965:185 bestätigt diese Angaben nicht. Hier steht tab. $uč^w$ auch für die SAP, vgl. (Dübek) $izu uč^w ušnu-za mektem-dik$: (ich.ABS REFL.ABS gehen.AOR-1.SG Schule-LOC) „Ich selbst ging in die Schule“. Es könnte sich bei $ž^wuw$ vielleicht um eine Entlehnung aus dem Lezgi handeln.

Orientierung drückt sich dann durch die hochgradig humane Ausrichtung des Pronomens aus (entsprechend der humanen Grundlage der SAP). Rutul hätte demnach wie Aghul und Tabasaran das SAP-Pronomen im gesamten Paradigma durchgeführt und die alte ¬SAP-Markierung aufgegeben²¹⁹.

Das Muster der WS- und OS-Sprachen ließe sich dann vielleicht auf folgendes Paradigma zurückführen:

(51)		SAP		¬SAP
	ABS	*-ǰ ^w i-		*-č ^w i-
	OBL	*ǰ ^w i-		*č ^w i-

Die beiden Süd-Samur-Sprachen Kryz und Budux zeigen ebenfalls einen Suppletivismus, allerdings in andersartiger Distribution. Im Kryz²²⁰ wird das Pronomen der Klasse II durch einen suppletiven Stamm von den übrigen Klassen getrennt, vgl.:

(52)		I	II	PL
	ABS	ug	iǰ	gi-b
	ERG	ug-ur	iǰ-ir	gi-r
	GEN	ug	iǰ	gi
	DAT	ug-us	iǰ-is	gi-s / gä-s

Dieses Paradigma ist ausgesprochen ungewöhnlich. Bemerkenswert ist einerseits der Zusammenfall von ABS und GEN im Singular, *gi* im Plural zeigt, daß hier der Absolutiv sekundär gebildet worden ist²²¹. Der ABS/GEN-Synkretismus ist kaum lautlich zu erklären, da in beiden Kasus offenbar die „Grundform“ des jeweiligen Pronomens verwendet wird. Offenbar handelt es sich um stark emphatische Pronomina, die im Genitiv lediglich die Koreferenz, nicht aber die Possession signalisieren, etwa

- (53) malla-r ug q:unši-wär sä-b k'ädər ämänät q:an-uw²²²
 Mulla-ERG REFL[.GEN] Nachbar-ABL ein-III Kessel(III).ABS
 leihen AUX_t.AOR-III
 „Mulla [Nasreddin] lieh sich von seinem Nachbarn einen Kessel.“

Die Dichotomie wird darüber hinaus gewöhnlich durch die Stellung des Pronomens aufgehoben, da es in absolutivischer Funktion meist nachgestellt erscheint, vgl.

- (54) firi ug čer-i²²³

²¹⁹ Alekseev 1985:73f. argumentiert umgekehrt, indem er für das P-SOK eine Dichotomie [\pm hum] auf der Basis der bei ihm als *-iǰ (d.h. *-ǰ^wi-) bzw. *-ič (d.h. *-č^wi-) rekonstruierten Pronomina beschreibt. In Hinblick auf die Tatsache, daß das Reflexivpronomen auch in denjenigen SOKS, die diese Dichotomie nicht bewahrt haben, gern mit SAP koreferentiell ist, sollte m.E. in der Opposition SAP/¬SAP der ältere Zustand gesehen werden.

²²⁰ Saadiev 1994:522.

²²¹ Kibrik/Kodzasov 1990:226 geben eine gesonderte Genitivform: KL *ugk'ul*, KL II *iǰk'ul*, PL *gik'ulu*. Dies wurde von meinen Informanten nicht bestätigt. Vielleicht liegt hier eine Fehlinterpretation der Autoren vor: *k'ul* heißt im Kryz „Haus“, „Zimmer“, weshalb in den obigen Formen offensichtlich vollständige Nominalphrasen vorliegen („sein/ihr Haus“).

²²² Saadiev 1967:641¹.

²²³ Meine Informanten bestanden darauf, einen Satz wie *ug firi čeri* als „sein Mann geht...“ zu interpretieren, obschon

MWPCT

Mann(I).ABS REFL[.ABS] gehen.PRÄS-I
 „Der Mann selbst geht.“

In Hinblick auf die übrigen Samur-Sprachen scheint es zunächst plausibel, für das Pronomen der Klasse II einen Ausgangspunkt in dem (alten) SAP-Formans **-ǰ^wi-* zu se-hen, das ehemals mit dem KZ der KL II **r-* > **y-* verbunden war. Wie z.B. im Aghul (Burxikan) wurde dieser Bildungstyp auf alle Kasus ausgedehnt. Der labiale Vokal in der KL I deutet auf einen parallelen Prozeß: *ug* < **wu-g*. Doch was ist **-g*? Mit Recht bemerkt Alekssev 1985:74, daß ein „process **ž^(sic!)* > *g* v dannom slučae maloverojaten“. Eher wäre ein umgekehrter Prozeß denkbar (**g-* > **g^y-* > *ž⁻²²⁴*). Demnach könnte in dem Morphem der KL II *iǰ* vielleicht altes **ig* vorliegen. In diesem Falle müßte allerdings der kombinatorische Landwandel sehr spezifisch angesetzt werden, da die Pluralform *gi-* diese Palatalisierung eben nicht zeigt. In jedem Fall läßt sich der Velar in den übrigen SOKS meines Wissens nicht weiter verfolgen, sodaß von einer Neuerung im Kryz auszugehen ist²²⁵. Diese findet sich auch in der anderen SS-Sprache, dem Budux, allerdings in andersartiger Verteilung: Hier steht das Paar *ug/iǰ* wie in den obliquen Kasus des Caxur für eine Dichotomie [\pm human], vgl.²²⁶:

(55)		I/II	III/IV
	ABS	<i>ug</i>	<i>iǰ</i>
	ERG	<i>ug-ur</i>	<i>iǰ-ir</i>
	GEN	<i>ug-u</i>	<i>iǰ-i</i>
	DAT	<i>ug-uz</i>	<i>iǰ-iz</i>

Dieses System wird von Mejlanova 1984:193 nicht bestätigt. Sie führt das Pronomen *iǰ* nicht auf, postuliert aber wie ähnlich wie im Kryz eine Opposition von KL II vs. Rest im Singular, vgl.²²⁷:

(56)	I/III/IV	II	PL I/II	PL III/IV	
	ABS	<i>ug</i>	<i>ugdər</i>	<i>ugǰiber</i>	<i>ugar</i>
	ERG	<i>ug-ur</i>	<i>ug-ur</i>	<i>ugundarər</i>	<i>ugarər</i>
	GEN ₁	<i>ug-a</i>	<i>ug-a</i>	<i>ugundara</i>	<i>ugara</i>
	GEN ₂	<i>ug-u</i>	<i>ug-u</i>	<i>ugundaro</i>	<i>ugaru</i>
	DAT	<i>ug-uz</i>	<i>ug-uz</i>	<i>ugundaraz</i>	<i>ugarəz</i>

die Bildung semantisch als unschön angesehen wurde.

²²⁴ Zu erinnern ist an Tabasaran (Dübek) *ǰumu-* (Dist(t)) < **gumu-*.

²²⁵ Es ist nicht auszuschließen, daß bud. *iǰ* vom Nomen *iǰin* „Gesicht, Antlitz“ beeinflusst ist. Natürlich wäre man geneigt, hierin auch die Semantik des <SELF>-Pronomens zu sehen (vgl. ähnlich geo. *tavi* (REFL) < „Kopf“, doch ist dieses Lexem in den OKS nur eingeschränkt belegt. Innerhalb der SOKS findet es sich über das Budux hinaus im Lezgi (*yič:’in*), Kryz (*iǰin*), Xinalug (*iǰi*) und Udi (*cǰo*, hier auch „Seite“ über „Wange“), eventuell ist es in arč. *má’mərčī* „Gesicht“ verbaut. In Bezug auf die Šah-Dagh-Sprachen ist an Entlehnung aus dem Lezgi zu denken. Außerhalb der SOKS ist dieses Lexem nur im Andi (*riži*, eine bemerkenswerte Isoglosse mit dem Lezgi) und eventuell im Lak (*lažin*) belegt. Abgesehen von erheblichen, lautgesetzlichen Problemen (vgl. allein lezg. REFL *wič^h* vs. *yič:’in*, ud. REFL *ič* vs. *cǰo*) läßt diese schwache Distribution (trotz der andisch-lezgisches Parallele) kaum auf einen P-OK-Hintergrund schließen, immerhin müßte die überwiegende Mehrzahl der Sprachen dieses Lexem nach seiner Grammatikalisierung aufgegeben haben, was eher unwahrscheinlich ist.

²²⁶ Vgl. Alekseev 1994b:268.

²²⁷ Meine zwei Informanten (in Quba) präferierten das von Mejlanova gegebene Paradigma. Die Formen auf *iǰ* kommentierten sie einmal mit den Worten: „Tak ženščiny govorjat“. Dies mußte jedoch leider unüberprüft bleiben.

Es wird deutlich, daß der Absolutiv der KL II sekundär durch ein Morphem *-dər* ge-stützt wird, dem offensichtlich eine klassenmarkierte Struktur zugrundeliegt (*-r*, ergänzt durch ein vielleicht deiktisches Element *-də*)²²⁸. Der Obliquus ist im Singular der Klasse II nicht weiter von dem der KL I getrennt, sodaß für das Budux zunächst von einem klassenmäßig nicht differenzierten System auszugehen ist. Der Plural zeigt bei den Humana einen Suppletivismus der Stammerweiterung, welche im Kryz fehlt. Basis ist anders als im Kryz das unmarkierte Pronomen des Singulars *ug* (Kryz *gi-* als eigenständige Pluralbildung). An dieses tritt absolutivisch vor das eigentliche Pluralmorphem ein Element *žib-*, im Obliquus *-nd-*. Letzteres ist zu identifizieren als der oblique Stamm des Demonstrativpronomens *až* (*and-*). *ugundarər* ist demnach zu analysieren als *ug-und-ar-ər* (REFL-DEIXIS-PL-ERG, mit Vokalassimilation **-and-* > *-und-* (die anderen Form entsprechend). Das absolutivische Element *-žib-* entspricht strukturell dem des pluralischen Reflexivs *gib* im Kryz, auch wenn in *-ž* vielleicht der Rest des alten (humanen) Reflexivstamms vorliegt.

Faßt man die (z.T. unsicheren) Daten des Kryz und Budux zusammen, so ergibt sich P-SS folgendes Bild: Das Reflexivpronomen des P-SS zeigte einen markierten Bereich (KL II [+fem]), der auf dem alten SAP-Reflexiv **-ž^wi-* beruht. Die velaren Formen der KL I und des Plurals sind eine eigenständige Neuerung, die sich im Budux allmählich über das gesamte Paradigma ausgedehnt hat. für P-SS ist vielleicht anzusetzen:

(57)		I(-IV)	II	PL I/II	PL III/IV
	ABS	*wu-g	*yi-ž ^w i-	*wu-g-(SE ₁)-PL	*wu-g-PL
	OBL	*wu-g-	*yi-ž ^w i-	*wu-g-(SE ₂)-PL-	*wu-g-PL-

Das Udi²²⁹ hat das in den Samur-Sprachen bezeugte Reflexiv des \neg SAP **č^wi-* verallgemeinert. Es finden sich keinerlei Reste des SAP-Reflexivs, vgl.

(58)		SG	PL
	ABS	ič	ič-ğ-on
	ERG	ič-en	ič-ğ-on
	GEN	ič-ay	ič-ğ-o(y)
	DAT	ič-u	ič-ğ-o

Ähnlich wie im Aghul (Buršag) sollte für ud. *ič* eine Vorform *u-č^wi* angenommen werden, die selbst auf eine klassenmarkierte Form **wu-č^wi* (KL I) zurückgeht²³⁰. Diese Form ist wie in den SS-Sprachen nach der Versteinerung generalisiert, dh. auch auf den Obliquus und den Plural übertragen worden. Die Aufhebung der Dichotomie von ABS und ERG im Plural auf der Basis des Ergativs ist bemerkenswert. Sie findet ihre Parallele im Xürük-Dialekt des Aghul (*čiwí*, s.o.). Der Grund hierfür könnte in dem Wunsch gesehen werden, einen formalen

²²⁸ Kibrik/Kodzasov 1990:266 geben nur einen fragmentarischen Ausschnitt aus dem Paradigma, vgl. ABS *ug*, ERG *ugur*, GEN *ugu*, DAT *uguz* (ohne Klassendifferenzierung).

²²⁹ Vgl. Schulze-Fürhoff 1994:468.

²³⁰ Es könnte für ud. *i_* natürlich auch die Versteinerung des KZ II (Proto-Udi **yi-* < **ri-*) angenommen werden, doch sind die Fälle, in denen der feminine Bereich den Ausgangspunkt einer Versteinerung darstellt, in den OKS ausgesprochen selten (und bei patriarchalischen Systemen wie im Ostkaukasus auch kaum zu erwarten). Zu den funktionalen Voraussetzung der Versteinerung von Klassenzeichen vgl. Schulze-Fürhoff 1992.

MWPCT

Synkretismus zwischen singularischem DAT₂ *ič-ux* und ABS.PL **ič-ux* zu vermeiden, die im Udi beide als Patiens-Aktanten auftreten könnten. Ein Satz wie

- (59) *še-t'-in ič-ux beğ-sá-ne*
ANAPH-SE-ERG REFL-DAT₂/ABS.PL sehen-PRÄS-3.SG

könnte demnach alternativ gelesen werden als:

- (60) „Er/sie sieht sich“
„Er/sie sieht sie (Plural, Emphase)“.

Die Verwendung des ERG *ičğon* für **iču* hätte dann letzterem eine eindeutige Lesart gegeben, er wäre dann analog auf Intransitiva übertragen worden, etwa:

- (61) *ič-ğ-on šähär-ä ar-i-q'un*²³¹
REFL-PL-ERG Stadt-DAT kommen-AOR-3.PL
„Sie selbst sind in die Stadt gekommen.“

Im Arči, das wie bereits mehrfach gesehen für reflexive Strukturen relativ sensibel ist, findet sich eine Entsprechung des alten SAP-Pronomens **-ž^wi-* in der Form ABS.SG *inž*, OBL, PL *ža-*²³². Allerdings hat es eine sehr eingeschränkte Funktion: Es steht in direkter und indirekter Rede mit (logophorischer) Referenz auf den Aktanten eines Sprechaktverbs²³³. Damit ist seine Verwendung (heute) auf (situative) \neg SAP-Aktanten beschränkt. Der SAP-Hintergrund wird eben noch darin sichtbar, daß *inž* innerhalb des Sprechakts den Sprecher kodiert, vgl.

- (62) *to-w-mu za-rši žun ey-t:u-r yasqi d-eqi bo-li bo*²³⁴
ANAPH-I-ERG_m ich-ALL REFL-GEN Mutter-SE-II.ABS
heute II-kommend sagen-TERM sagen.AOR
„Er sagte mir, daß seine Mutter heute käme.“

Innerhalb des Paradigmas von *inž* wird eine (für das Arči auch sonst markante) Trennung von [+mask] vs. Rest deutlich. Diese setzt im Obliquus ein und ist durch eine vokalische Opposition gekennzeichnet: KL I *žu-*, KL II-IV *že-*, PL *ža-*, vgl.

- | | | | |
|------|----------------|------------|-------------------------|
| (63) | I | II-IV | PL |
| | ABS <i>inž</i> | <i>inž</i> | <i>ža-b < *_a-ib</i> |

²³¹ Natürlich könnte (wie für Aghul (Xürik)) daran gedacht werden, hierin einen „aktiven“ Zug der Sprache zu sehen (der ja zumindest im Udi ansatzweise beschreibbar ist, vgl. Kapitel III,6). Doch sprechen hiergegen zwei Argumente: 1. müßten (inaktive) Varianten zu finde sein, etwa **ič-ux azaru-q'un* (REFL-PL.ABS krank-3.PL) „sie selbst sind krank“, was von Informanten nicht bestätigt wird. 2. bliebe zu fragen, warum gerade im Plural ein aktives Moment bei Intransitiva erscheinen soll, nicht aber im weitaus spezifischeren Singular. Vielleicht kann insgesamt auch umgekehrt argumentiert werden: Die ERG-Form ist im Udi die unmarkierte, allgemeine Struktur, während *ič* Rest einer alten R-Pointierung definitiver, singularer Referenten wäre (transitiver Patiens). Im heutigen Udi gilt dies natürlich nicht mehr, da hier definite Patiens-Formen, also auch das <SELF>-Pronomen wie gesehen „akkusativisch“ mittels des DAT₂ (-V \check{x}) angezeigt werden (also *ič-ux*).

²³² Kibrik et al. 1977a:126f., Kibrik 1994a:321f.

²³³ Kibrik et al. 1977a:316.

²³⁴ Kibrik et al. 1977a:317.

MWPCT

ERG	žu	že	ža-y
GEN	žu-n	že-n	ža-n
DAT	žu-s	že-s	ža-s

Der Vokalwechsel erinnert an das ERG-Morphem *-mu/-mi*, das - meist auf Humana beschränkt - eine parallele Distribution zeigt, vgl.

(64) ²³⁵	ABS	ERG	KLASSE	
	úšdu	uš-mu	I	„Bruder“
	dóšdur	dóš-mi	II	„Schwester“
	wíšdu	wíš-mu	I	„Junge“
	díšdur	díš-mi	II	„Mädchen“
	hállu	hál-mu	I	„Hausherr“
	hállur	hál-mi	II	„Hausherrin“

Im Absolutiv ist diese Opposition aufgehoben. Das singularische Pronomen stellt sich mit seiner offensichtlich präfigierten Struktur formal zwar zum Paradigma der meisten übrigen SOKS, doch ist die Bildung *inž* (mit Nasal) dunkel. Mit Blick auf die unmarkierten Ergativformen ist anzunehmen, daß sie eine spätere Neuerung ist, die den *viewpoint*, der durch den Absolutiv kodiert wird, emphatisch markiert, wodurch *žu* und *že* auf die Funktion des Ergativs beschränkt worden sind. Das System ähnelt also stark dem des Lezgi (SAP-Reflexiv *žuw*). Es kann vermutet werden, daß die Gruppe *in-* des Absolutivs durch eine emphatische Partikel **in-* entstanden ist, die (betont) vor das Pronomen gestellt wurde und den Ausfall des auslautenden Vokals bewirkte (**in-žu/e > inž*). Die Nähe der materiellen Gestalt dieser Struktur zum Paradigma der cezischen Sprachen (ABS **ž^(w)i-*, OBL *ne-*) ist auffällig, auch wenn die funktionale Verteilung der Morpheme natürlich anders ist.

Das Xinalug ist die einzige OKS, die - soweit erkennbar - keine Spur einer proto-ostkaukasischen (?) SAP- oder \neg SAP-Reflexiv zeigt. Insgesamt scheint die Sprache derartige Strukturen eher zu vermeiden. Paradigmatisch setzt für den \neg SAP-Bereich ein aus den Demonstrativa gewonnenes System zur Verfügung, vgl.²³⁶

(65)	I	II-IV	PL I/II	PL III/IV
	ABS hähú	häh	hohóz	hähéd
	ERG hähin-í	hähin-í	hohózi	hähnédiri
	GEN ₁ ---	---	hohózi	hähnédiri
	GEN ₂ hähin-é	hähin-é	---	---
	DAT hähin-ú	hähin-ú	hohózu	hähnédiru

Zugrunde liegen die einfachen distalen Formen, die durch eine Partikel *hä-* (im PL der Klassen I und II an nachfolgendes *hóz-* assimiliert) verstärkt werden. In ihrer Funktion unterscheiden sich diese Bildungen kaum von denen des einfachen Distals, vgl. als Beispiel:

²³⁵ Lediglich einige wenige „echte“ Nomina, darunter auch Nicht-Humana, werden durch dieses Paar (ursprünglich pronominaler Herkunft) gekennzeichnet, darunter *x'el*, ERG *x'elmi* „Regen“ und *h'el: 'əna*, ERG *hél: 'əmmi* „Sache“.

²³⁶ Kibrik/Kodzasov 1990:226. Diese Pronomina werden weder bei Dešeriev 1959 noch bei Kibrik et al. 1972 erwähnt. In den verfügbaren Texten sind sie ausgesprochen selten.

MWPCT

- (66) ho-hóz-i düzk^{hi}-r-dä-mä dur-úm išlämîš-ku-dur-mä²³⁷
 EMPH-Dist(I/II).PL-ERG ausbessern-FUT₂(=DUR-II-IND)
 Dist(I/II).PL.ABS-auch arbeiten-FUT₂(=AUX.DUR-I/II.PL-IND)
 „Die selbst werden [die Straße] ausbessern,
 die [Xinalugen] werden auch arbeiten.“

Innerhalb des SAP-Bereichs werden die einfachen Pronomina herangezogen (also ähnlich wie im Deutschen), vgl.

- (67) hut:ón-ím havá-rîr tášbîc'-i-k^{hw}i vâ vi²³⁸
 so=sehr-auch Luft-LOC erheben.RES'-TV-2.SG.PROHIB
 du.ERG du.ABS
 „Erhebe dich nicht zu sehr in die Lüfte!“

In der Gesamtschau wird für die lezgischen Sprachen deutlich, daß im P-SOK offenbar zwei reflexive Pronomina existierten, die SAP von ¬SAP trennten. Dieses System ist nur im Lezgi (vielleicht auch im Tabasaran?) erhalten, die übrigen Sprachen haben die Bereiche entweder gemischt oder eins von beiden aufgegeben. Die paradigmatische Verteilung in den Einzelsprachen kann wie folgt dargestellt werden²³⁹:

(68)	*-š ^w i-	*-č ^w i-
Lezgi	SAP	¬SAP
Tabasaran	SAP (?)	¬SAP
Aghul	---	¬SAP
Rutul	¬SAP	---
Caxur	¬SAP:ABS / OBL[+hum]	¬SAP:OBL[-hum]
Kryz	¬SAP:KL II.SG	¬SAP:KL I/III.SG, PL
Budux	¬SAP:KL III/IV (?)	---
Arči	¬SAP < *SAP	---
Xinalug	---	---
Udi	---	(¬)SAP

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß bis auf das Xinalug alle OKS in irgendeiner Form über ein <SELF>-Pronomen verfügen, das für die einzelnen Grundsprachen relativ gut zu belegen ist. (69) gibt einen Überblick über die Stammbildungen, wobei klassenbedingte Distributionen wie Klassenmarkierungen, Pluralbildungen usw. vernachlässigt werden:

(69)	ABS	OBL
P-NAX	*šie-	*šie-
P-NOK	*ž ^(w) i-	*in-
P-WOK	*ž ^(w) i-	*ne-
P-ZOK	*cV ₁ -	*cV ₂ - / *ču-

²³⁷ Kibrik et al. 1972:273,77. Sie haben allerdings fehlerhaft *ištāmîškudurmä*.

²³⁸ Kibrik et al. 1972:277,3.

²³⁹ Dialektale Varianten sind hier nicht weiter berücksichtigt.

P-SOK	*ž ^w i- *č ^w i-	*ž ^w i- *č ^w i-
-------	--	--

Da die lautgesetzlichen Verhältnisse innerhalb des (hypothetischen) P-OK noch kaum bekannt sind, ist über eine P-OK-Grundlage dieser offensichtlich verwandten Pronomina kaum etwas zu sagen. Bemerkenswert ist der relativ stark suppletive Charakter der Paradigmata, der entweder als ABS/OBL-Opposition gedeutet werden kann, oder als Rest einer proto-ostkaukasischen Dichotomie SAP- vs. ¬SAP-Reflexiv. Wenn naxisch anlautend *š- analog zu den vermuteten Prozessen im Bereich der Personalpronomina auf *ž- P-OK zurückgehen sollte, wäre diese Form direkt an das P-NOK und das P-WOK anzuschließen. Mit Blick auf die Daten der lezgischen Sprachen könnte gefolgert werden, daß beide den SAP-Bereich verallgemeinert hätten. P-SOK *ž^wi- steht sicherlich in einem allophonen Verhältnis zu *ž^wi-, weshalb dann *ž^wi- direkt mit den Belegen der nördlichen Sprachen in Verbindung zu bringen ist. Die stl. Affrikate der südlichen Sprachen, die auf den ¬SAP- oder OBL-Bereich verweist, findet sich darüber hinaus nur in den darginischen Dialekten, hier ursprünglich in den obliquen Plural-formen. Es könnte an eine proto-lezgische Neuerung gedacht werden, die auf das darginische Areal ausgestrahlt hat. Die eigentlichen Pronomina des Dargwa und des Lak aber, die nur als *cV- zu rekonstruieren sind, stellen eine einzigartige Neuerung im P-ZOK dar.

2. Andere Formen (emphatischer) Reflexiva

Neben der Verwendung der oben besprochenen Formen des <SELF>-Pronomens kennen die ostkaukasischen Sprachen in unterschiedlichem Maße weitere Mittel zur Markierung (emphatischer) Reflexiva. Diese erscheinen besonders in Bezug auf den SAP-Bereich, z.T. sind sie auch auf den ¬SAP-Bereich übertragen. In aller Kürze seien hier die vorhandenen Elemente aufgelistet.

Besonders in den awaro-andischen und cezischen Sprachen findet sich die Tendenz mit einer Partikel am Personalpronomen (z.T. auch am Reflexivpronomen selbst) eine derartige Emphase durchzuführen. Das Ghodoberi²⁴⁰ gibt hierfür ein schönes Beispiel. Vom Personalpronomen werden emphatische Varianten mittels der Partikel *-dä* abgeleitet, vgl.

(70)	1	2	4i	4e	5
	den-da	min-da	il:e-da	iš:e-da	bit:e-da

Diese Partikel kann auch das <SELF>-Pronomen stützen, woraus ersichtlich wird, daß *-dä* allein keine wirkliche, reflexive Funktion zukommt:

(71)	I	II	III	PL(I/II)	PL(III)
	žiw-da	žiy-da	žib-da	žibe-da	žire-da

Da das Morphem an alle Kasusformen treten kann, kommt ihm auch keine spezifische, aktantielle Bedeutung zu, es spielt eher die Rolle einer SAP-bezogenen Fokuspartikel, vgl.

²⁴⁰ Saidova 1973:102f.

- (72) iš:e-da manis:u x^wa-la
wir(e)-EMPH gehen.FUT Mühle-ALL
„Wir selbst werden in die Mühle gehen.“

do-b ži-b-da t'arida
3hor.ABS-III REFL-III-EMPH laufen.PRÄS
„Er selbst läuft.“

Im Axwax²⁴¹ lautet das Suffix *-da*, es kann auch an die Deixis treten (*habeda* „to sam“, *hugubeda*, *hadebeda* ebenso, *hudabeda* „to dal'se sam“). Mit dem Reflexivpronomen erscheint in der Klasse III *-da* (**žib-da*) lautgesetzlich als *žit:a*, im Genitiv zeigt sich eine Tendenz zur stärkeren „Inkorporation“ der Partikel, indem *-da* umgestellt wird:

- (73) ABS žide-da
ERG ins:^we-da < *ins:udeda (?)
GEN ins:u-da-be
DAT ins:u-ła-da

Mit *-da* gestützt werden können die Pronomina auch im Boltix (dabei ist ERG *inš:uyda* aus **inš:udida* reduziert), darüber hinaus auch im Karata (mit **-da* lautgesetzlich > *-ra*). In Tokiti wird *-da* durch *-gî* ersetzt. Da Tokiti *-gî* sonst *-g-* ersetzen kann, scheint die Annahme von Magomedbekova 1971:112 berechtigt, hierin eine Variante zu sehen, die nahe zur aw. Partikel *-go* zu stellen ist. Diese tritt ähnlich wie das *-dä* des Ghodoberi sowohl an SAP-Pronomina als auch an das Reflexivum selbst an (also *dun-go* „ich selbst“, *mun-go* „du selbst“, *ži-w-go* „er selbst“), vgl. etwa²⁴²:

- (74) žindi-r-go ħalt'i ʕizabi-č'o do-s
REFL-GEN-EMPH Arbeit.ABS beenden.AOR-NEG ANAPH-ERG
„Er beendete seine (eigene) Arbeit nicht.“
- ži-w-go a-na do-w
REFL.ABS-I-EMPH kommen-AOR ANAPH.ABS-I
„Er selbst kam.“

Dieses Morphem liegt als *-gu* in paralleler Funktion auch im Andi vor:

- (75) 1 din-gu den-gu
2 min-gumen-gu

Es tritt zur Emphase auch an die deiktischen Mittel (also *hede-w-gu* „dieser selbst“), wodurch sekundäre Reflexiva gebildet werden. Es ist meines Erachtens kaum ent-scheidbar, ob die

²⁴¹ Magomedbekova 1967:77f.

²⁴² Madieva 1980:88,87. Beide Sätze weisen eine interessante Wortstellung auf, indem sie mittels der vorangehenden, emphatischen Gruppe und des nachgestellten Agens eine Art Klammer und die Verbalphrase bilden. Dies scheint den emphatischen Charakter der Äußerungen noch zu verstärken.

Partikel *-gu* des Andi grundsprachlich angesetzt oder als Entlehnung aus dem Awar gesehen werden sollte (obschon letzteres wohl wahrscheinlicher ist).

Wie bereits erwähnt verfügen auch die wescezischen Sprachen Cez und Hinix über eine deartige, emphatische Partikel, die hier *-tew* oder *-tow* lautet. Im Hinix ist sie weniger obligatorisch als im Cez²⁴³, in beiden Sprachen ist sie - im Gegensatz zum Awar und zu den zitierten andischen Sprachen - stärker auf den \neg SAP bezogen, ob-schon die Partikel bisweilen auch zur Emphase von SAP herangezogen wird, vgl. das cezische Paradigma (dialektale Lautungen (Varianten im Vokalismus) sind nicht hier nicht berücksichtigt) sowie nachfolgenden Beispielsatz:

(76)	1.SG	2.SG
	ABS di-tew	mi-tew
	ERG di-tew	mi-tew
	GEN ₁ dey-tew	debi-tew
	DAT dä:r-tew	deber-tew

dä:-r-tew neł yodu heneš²⁴⁴
 ich-DAT-EMPH geben.IMP Prox(III).ATTR Apfel(III).ABS
 „Gib mir selbst diesen Apfel!“

Ein Beispiel aus Šajtl' zeigt die Verwendung mit dem Reflexivpronomen²⁴⁵:

(78)	nesi č'e'er žek'-o: y-o:-n sis k'emot'
	Dist schwarz Mann-ERG II-machen-IMPERF ein Kasten(II)
	neł:-o-tew keč' eli-žo-si ža-tew loč-ia-λ:' k'ołi-žo-si
	ANAPH(III).ERG-EMPH Gesang sagen-PRÄS-PRÄT
	ANAPH(III).ABS-EMPH Tanz-SE-LOC springen-PRÄS-PRÄT
	„Jener schwarze Mann machte einen Kasten, der selbst sang und selbst tanzte.“

Das nachfolgende Beispiel verdeutlicht, daß im Cez *-tew* eine stärker reflexive Funktion zukommt als im Hinix, vgl.:

(79)	neło ġ ^c anaz-a: eš ^w a:-n neło-s-tew uži ²⁴⁶
	ANAPH _f .ATTR Frau-ERG schlachten-IMPERF
	ANAPH _f -GEN-EMPH Sohn.ABS
	„Die Frau schlachtete ihren eigenen Sohn.“

Die Gruppe DEIXIS+EMPH kann im Hinix das Reflexivpronomen besonders im Genitiv ersetzen²⁴⁷:

²⁴³ Zur Partikel *-tow* im Hinix vgl. Lomtadze 1963:177f. Sie dient auch zur einfachen Verstärkung eines Adverbs, wobei dieses redupliziert wird, vgl. *de aši-tow aši caš* (ich.ABS viel-EMPH viel schreibend) „Ich schreibe sehr viel“, *de dahab-tow dahab caš* (ich.ABS wenig-EMPH wenig schreibend) „Ich schreibe sehr wenig“.

²⁴⁴ Imnajšvili 1963:124.

²⁴⁵ Imnajšvili 1963:125.

²⁴⁶ Ebenda.

- (80) hay-ło-y 0-uhe-ri-š hay-ło-s-tow es:u
 Dist-SE_m-ERG I-sterben-KAUS-AOR
 Dist-SE-GEN-EMPH Bruder(I).ABS
 „Er erschlug seinen Bruder.“

hay-ło-y b-uhe-ri-š hay-ło-s-tow gulu
 Dist-SE_m-ERG III-sterben-KAUS-AOR
 Dist-SE-GEN-EMPH Pferd(III).ABS
 „Er erschlug sein Pferd.“

Eine in den cezischen Sprachen weit verbreitete Technik der emphatischen Markierung possessiver und dativischer SAP-Reflexiva ist die nachfolgende Stützung der eigentlichen, kasusmarkierten Pronomina durch den Absolutiv dieser Pronomina, der hier die Funktion der Emphase übernimmt, vgl. (hier Cez):

- | | | | |
|------|------|---------|----------|
| (82) | | GEN | DAT |
| | 1.SG | dey di | dä:r di |
| | 2.SG | debi mi | deber mi |

žek'-a: eli-n neł dä:r di biša
 Mann-ERG sagen.PRÄT geben.IMP ich.DAT ich.ABS Essen
 „Der Mann sagte: 'Gib mir selbst zu essen!'“

Diese Technik der (emphatischen) Reduplikation genitivischer und dativischer Strukturen findet sich - wie bereits gesagt - auch mit dem \neg SAP-Pronomen und den Demonstrativa, allerdings wird hier der kasusmarkierten Form das Pronomen im Ergativ vorgestellt, vgl.²⁴⁷:

- | | | | |
|------|------------------|-------------|--------------|
| (83) | GEN ₁ | nesä:-nesis | neła:-nełas |
| | DAT | nesä:-nesir | neła:-neła:r |

žed-a:-žedu-r sis ġ^cutk'un r-odi-n
 ANAPH.PL-ERG-ANAPH-DAT ein Haus(IV) IV-bauen-PRÄT

²⁴⁷ Lomtadze 1963:193. Bezüglich des ersten Satzes ist zu bemerken, daß die cezischen Sprachen lexikaisch nicht zwischen „Bruder“ und „Schwester“ differenzieren. In den awaro-andischen Sprachen (und vermutlich auch schon grundsprachlich) wird diese Differenzierung mittels Klassenzeichen erreicht, vgl. cez. *eysu*, hin. *es:u*, xunz. *is*, xwarš. *əs*, bež. *is* „Bruder/ Schwesster“ gegenüber and. *woc:i* „Bruder“, *yoc:i* „Schwester“ usw. (eine klassendifferenzierte Form findet sich in den cezischen Sprachen aber für „Cousin/Cousine“, vgl. cez., hin., xunz., bež. *wac^cal/yac^cal*, xwarš. *wac:ahaw/yac:ahay*, was wohl die awaro-andischen Formen für „Bruder/Schwester“ fortsetzt). Zur Diskriminierung von *es:u* wird im Hinux eine Art Klassenattraktion durchgeführt, d.h. eventuell vorhandene, klassendifferenzierte deiktische Mittel im Satz werden unbeschadet der Klasse des exo-/endophorischen Referenten in der KL II [+fem] realisiert, vgl. gegenüber dem ersten Satz als Minimalpaar:

hay-łu-y y-uhe-ri-š hay-łu-s-tow es:u
 Dist-SE_m-ERG II-sterben-KAUS-AOR Dist-SE-GEN-EMPH Schwester(II).ABS
 „Er erschlug seine Schwester“.

Kontextfrei wird hierdurch natürlich eine neue Ambiguität erreicht, da das Geschlecht des Agens auch exophorisch motiviert sein kann. Mit Klassenattraktion wäre „er erschlägt...“, mit exophorisch motivierter Referenz wäre „sie erschlug...“ zu lesen. Die Kontextualisierung stellt aber die notwendige Diskriminierung sicher, die rein syntaktisch für *es:u* allein nicht zu erreichen wäre.

²⁴⁸ Imnajšvili 1963:125.

„Sie bauten sich selbst ein Haus.“

[neło ǵ^canaz-a:] neło:-neło-s užī eǰ^wa:-s
 [ANAPH Frau-ERG] ANAPH_fERG-ANAPH_f-GEN₁
 Sohn.ABS schlachten.AOR
 „[Die Frau] schlachtete ihren eigenen Sohn.“

Diese sonst auf die cezischen Sprachen begrenzte Technik hat ihre marginale Entsprechung im Udi, hier allerdings soweit erkennbar schon stärker idiomatisiert, vgl.

(84) ägän pač:'aǵlǔǵ ič-én ič-bóš ʒ⊗ok'-bak-á-i-n
 wenn Köngreich.ABS REFL-ERG REFL-PP(in)
 getrennt-AUX_i-OPT-PRÄT-3.SG

te pač:aǵlǔǵ göl waǰt' čurk'-al-té-ne
 ANAPH Köngreich.ABS viel Zeit bestehen-FUT-NEG-3.SG
 „Wenn ein Reich mit sich uneins wird, kann es nicht bestehen.“
 (Mk 3,24)

ägän šeytan ai-ne-z-er-e ič-en ič-lašo....
 wenn Teufel.ABS aufstehen-3.SG-AUX-PERF
 REFL-ERG REFL-PP(auf)
 „Erhebt sich nun der Satan wider sich selbst...“ (Mk 3,25)

Während darüber hinaus die lezgischen Sprachen (bis auf das Ar_i) andere emphatische Mittel nicht zur Abbildung von Reflexiva verwenden, findet sich im Lak ein komplexes System der durch eine Parikel *-a* gestützten Reflexivstruktur für SAP, die mit Klassenzeichen interagiert und eine bemerkenswerte Parallele im Arči findet²⁴⁹. Ausgangspunkt sind die (kasusmarkierten) Personalpronomina, an die Klassenzeichen und das emphatische Element *-a* antreten, also:

(85) KL I (ABS): 1 na-w-a
 2 ina-w-a
 4 žu-w-a
 5 zu-w-a

Die formalen Konsequenzen, die sich für dieses Paradigma aufgrund starker, assimilatorischer Prozesse ergeben, sind im borangehenden Abschnitt schon hiergehend diskutiert worden. Žirkov 1955:68 bemerkt, daß die emphatisch-reflexive Funktion dieser Bildung schon stark abgeschwächt ist, und daß die KZ-*a*-Formen sehr oft anstelle der einfachen Pronomina verwendet werden. Wie im Arči ist die Orientierung der Klassenzeichen bemerkenswert, da sie konsequent ergativisch verläuft: Im intransitiven Satz stützt das KZ den (emphatisch

²⁴⁹ Da das betreffende Paradigma des Arči bereits im Abschnitt I dieses Kapitels diskutiert worden ist, soll darauf hier nicht weiter eingegangen werden.

ANAPH_i.PL-SE-GEN ANAPH_j.PL-SE-DAT
 Haus(V).ABS V-machen.PRÄS
 „Sie bauen ihnen ein Haus.“

tay-nn-al ca-n-n-a q:at:a b-ay
 ANAPH_i.PL-SE-GEN REFL_i-PL.DAT-V-EMPH
 Haus(V).ABS V-machen.PRÄS
 „Sie bauen sich ein Haus.“

In nicht-reflexiven, emphatischen Strukturen (wie zwischen Agens *cilla* (< **ci-l-r-a*) „sie selbst“ und Patiens *c'a* „Name“) jedoch entsteht ein Konflikt zwischen hochgradiger Akkusativität der Personalpronomina, d.h. zwischen ihrer inhärenten Agentivität und der Patiens-Pointierung des *view points* (C >). Dieser ist Gruppen wie *cala* < *ca-l-w-a* „er.ERG selbst“, *cilla* (< **ci-l-r-a*) „sie.ERG selbst“ usw. ist dieser Konflikt verbaut. Es bleibt zu fragen, wodurch die Emphase bzw. die Reflexivität hierbei angezeigt ist, und wodurch die Klassenzeichen motiviert sind. In „echten“ reflexiven Strukturen, d.h. in solchen mit AG-PAT-Koreferenz²⁵⁴ ist die Kongruenz plausibel, sie unterstützt besonders bei SAP-Aktanten noch die Patiens-Prominenz. Klärungsbedürftig sind also die oben genannten agentiven Formen des ¬SAP. Man könnte annehmen, daß sie schlicht aus dem Patiensbereich übernommen worden sind, doch erklärt dies nicht die Orientierung der Klassenzeichen. Die zugrundeliegende, emphatische Struktur läßt vermuten, daß die fokussierten ¬SAP-Aktanten („er/sie selbst“ usw.) stärker noch als in einer Patiens-prominenten Sprache ohnehin zu erwarten aus der Proposition heraus-gelöst sind, daß sie mithin topikalisiert oder als pragmatische *heads* zu lesen sind, also:

(90) *ci-l-l-a k'ili las-ay*
 REFL_f-GEN-IV-EMPH Sattel(IV).ABS kaufen-PRÄS
 „Sie selbst kauft einen Sattel.“
 < **ci-l*_{head} d-a k'ili las-ay

Damit könnten sich die Klassenzeichen als „Platzhalter“ dieser *heads* erklären lassen, die mittels eines alten, emphatischen Auxiliars *-a an die Kernproposition gebunden wurden, etwa:

(91) **ci-l d-a k'ili las-ay*
 REFFL_{f/head} IV-AUX_{emph} Sattel.ABS kaufen-PRÄS
 „Was sie (als Agens) anbelangt, es ist der Sattel (den sie) kauft.“

Eine derartige Analyse würde zwar die Ausrichtung der Klassenzeichen erklären, doch bleibt sie aufgrund der Paradigmata des Lak problematisch. Das von Žirkov gegebene und oben

interpretieren (REFL.PL-DAT-IV.PL-EMPH).

²⁵⁴ In der Terminologie von Kemmer 1994:188 (basierend auf Kemmers Dissertation von 1988 (= Kemmer 1992)) könnte auch von Reflexiva in ihrer „heavy form“ gesprochen werden, obschon die Systeme der OKS soweit erkennbar als „one-form middle/reflexive systems“ beschrieben werden können und damit nicht über eine Opposition von „heavy form“ und „light form“ (oder „full/reduced“ nach Haiman 1983) verfügen (vgl. etwa russ. *sebjā* vs. *-sja*).

MWPCT

zitierte Paradigma scheint an sich unvollständig. Legt man die (interne) Klassendifferenzierung des Reflexivs *cu* zugrunde, wären an sich doppelt markierte Strukturen zu erwarten: Intern mittels Ablaut wird die Klasse I vom Rest getrennt, und zwar bezogen auf den Referenten des Reflexivs. Hinzu tritt das in transitiven Propositionen patiensorientierte Klassenzeichen. Im emphatischen Pronomen des \neg SAP müßten demnach die Klasse des (exophrischen) Agens sowie die des (nicht koreferentiellen, kongruierenden) Patiens verbaut sein, also:

(92)		PAT		PAT		PAT		PAT
		I		II		III		IV
	AG	I	I+I	I+II	I+III	I+IV		
	AG	\neg I	\neg I+I	\neg I+II	\neg I+III	\neg I+IV		

Diese formale Paradigma müßte im Lak auf der Basis des \neg SAP-Pronomens im Ergativ (= Genitiv) wie folgt gefüllt werden (hier auf der Basis der KZ ohne Assimilationen):

(93)		I		II		III		IV
	I	<i>cal-w-a</i>	<i>cal-r-a</i>	<i>cal-b-a</i>	<i>cal-d-a</i>			
	\neg I	<i>cil-w-a</i>	<i>cil-r-a</i>	<i>cil-b-a</i>	<i>cil-d-a</i>			

Die italisierten Formen sollen diejenigen Pronomina, die meines Wissens tatsächlich belegt sind. Nimmt man das Žirkovsche Paradigma ernst, so ist zu vermuten, daß ein sekundärer Prozeß gewirkt hat, der auf einer Art semantische Assimilation oder Analogie beruht: In den Formen mit maskulinem Agens und nicht-maskulinem Patiens hätte letzterer die Uminterpretation des maskulinen Reflexivstamms bewirkt (**cu-* > *ci-*) und somit eine klassenbezogen einheitliche Struktur produziert. Umgekehrt hätte das Morphem *cilwa* (3.SG_{-m} > 3.SG_m) eine Umdeutung zu **calwa* erfahren (3.SG_m > 3.SG_m).

3. Vorläufiges zur Funktion der Reflexiva in den OKS

Givón 1990:628 gibt folgende Definition von Reflexivität, die sich so oder in anderer Form vielfältig in der Literatur findet: „The subject is coreferent with the object, and thus *acts upon itself* (reflexively).“ Eine derartige Definition ist für die OKS angesichts ihres ergativischen Betriebssystems natürlich problematisch. Ihre Anwendbarkeit hängt im Wesentlichen von der Frage ab, was hier als „Subjekt“ und „Objekt“ gesehen wird. Wie in Kapitel III ausgeführt, schwanken die OKS zwischen einer hochgradig patiens-prominenten Ergativität (c > R) und Ansätzen einer akkusativischen Ausrichtung. Diese spielt wie schon ausgeführt besonders bei Personalpronomina eine große Rolle, kann sich aber - wie im Udi - über das gesamte morphosyntaktische Paradigma erstrecken. Dieses diffuse Bild macht die o.g. Definition für die OKS meines Erachtens unbrauchbar. Sinnvoller scheint es, wie etwa Kemmer 1994 oder Lichtenberk 1994 von der zugrundeliegenden „prototypical reflexive situation[s]“²⁵⁵ oder dem

²⁵⁵ Lichtenberk 1994:3504.

„Direct Reflexive Event schema“ als Basis eines „direct reflexive situation type“²⁵⁶ auszugehen, wobei allerdings zu beachten ist, daß hierunter nicht die „tatsächliche“ (stets nur scheinbar reflexive) Handlung zu verstehen ist, sondern deren kognitive bzw. sprachliche Interpretation auf der Basis des im Spracherwerbs zur Verfügung gestellten und angeeigneten, sprachlichen (gramma-tischen) Wissens²⁵⁷. Insofern hat „echte“ Reflexivität weniger mit syntaktischen Funktionen (wie Subjekt und Objekt) zu tun²⁵⁸, als vielmehr mit der zugrundeliegenden semantischen Funktion „Agens“. Demnach kann „echte“, d.h. nicht-mediale Reflexivität definiert werden als die sprachliche Interpretation eines Ereignisses, das „[involves] only one participant, [and] which stands in an Initiator/Endpoint relation to itself“²⁵⁹. Die Voraussetzung einer hochgradigen Agentivität eines Aktanten als Bedingung für Reflexivität hat sowohl semantische als auch syntaktische Auswirkungen. In semantischer Hinsicht sind „echte“ Reflexiva proto-typisch mit humanen oder anthropomorphisierten Aktanten verbunden²⁶⁰, wobei SAP-Repräsentanten an höchster Stelle in der Hierarchie stehen. Die Bindung einer reflexiven Wiederaufnahme von Aktanten an das Vorhandensein einer agentivischen Potenz dieser Aktanten führt logischerweise dazu, daß sie mit dem C-Bereich einer Kausalstruktur assoziiert werden. In akkusativischen Sprachen bedeutet dies keinen größeren Konflikt, da hier auch der *view point* entsprechend ausgerichtet ist (C > r). Umgekehrt, also etwa in patiens-prominenten Ergativsprachen trägt die C-Bindung von Aktanten in reflexiven Strukturen zum möglichen Entstehen syntaktischer Konflikte bei, die - falls sie gelöst werden - im Sinne eines akkusativisch-ergativischen *split* zu interpretieren sind.

Die ostkaukasischen Sprachen reagieren auf dieses Problem recht unterschiedlich. Die naxischen Sprachen verhalten sich konsequent „akkusativisch“. Im Čečen ist „the most

²⁵⁶ Kemmer 1994:193.

²⁵⁷ Diese Aussage soll nochmals deutlich machen, daß es eine „reflexive Situation“ oder ein „reflexives Ereignis“ außerhalb seiner kognitiven bzw. sprachlichen Interpretation nicht gibt. Transitive „Ereignisse“ (sofern es sie überhaupt gibt) sind mit den Worten von Croft 1993:91 Segmente des kausalen Netzwerks, wobei der (asymmetrischen) Kraftübertragung eine besondere Rolle zukommt. Insofern sind „reflexive Ereignisse“ nicht möglich, da sie eine Kraftübertragung von <CAUSE> zu <CAUSE> bedeuten würden, was dem Prinzip der Kraftübertragung zuwider läuft. Reflexivität stellt also an sich schon ein idealisiertes kognitives Modell (ICM) dar, das zur Interpretation solcher Ereignisse herangezogen wird, in denen eine Kraft auf eine mit ihrer Quelle als „verwandt“ gesehene Entität wirkt („verwandt“ soll hier heißen, daß über einer Beziehung zwischen der kausierenden Entität und etwas anderem eine Identitätshypothese oder eine Possessionshypothese (auch Hypothesen über Teil-Ganze-Relationen) standardmäßig (oder prototypisch) operieren). Eine Ausnahme stellt das Ereignis des „Selbstmords“ (sic!) dar, der - im nicht-metaphorischen Bereich vielleicht einzigartig - eine wirklich „reflexive“ Situation andeutet, in der die Kraftquelle sich selbst (sic!) zerstört.

²⁵⁸ Dies wird allein schon aus dem Deutschen deutlich. Wenn das Kriterium „Subjekt“ (bzw. Vordergrund) die entscheidende Rolle für Reflexivität spielen sollte, wäre zu erwarten, daß das Reflexivpronomen (in Objekt-Funktion) zum Subjekt angehoben werden könnte, etwa *ich sehe mich* > *?ich werde von mir gesehen*. Dies mag bei zweistelligen Transitiva mit einer starken C>R-Komponente noch plausibel erscheinen (allerdings kaum bei den von Kemmer 1994:94ff. als *grooming*-Verben bezeichneten, körperbezogenen Aktivitäten, etwa *ich wasche mich* > *?ich werde von mir gewaschen* (mit schwächerem C>R-Vektor)), bei dreistelligen Propositionen aber wird schlichtweg „Unsinn“ erzeugt, vgl. *ich gebe ihm das Buch* > *das Buch wird ihm von mir gegeben*, aber *ich gebe mich ihm hin* > **ich werde ihm von mir hingegeben*.

²⁵⁹ Kemmer 1994:193. Bemerkenswert ist, daß kaum eine sprachlich realisierte Definition von Reflexivität ohne die Verwendung von Reflexivpronomina auszukommen scheint (vgl. auch Lichtenberk 1994:3504: „In a prototypical reflexive situation (RefS), a participant acts on *himself* or *herself*, rather than on any other“ (Hervorhebung von mir)).

²⁶⁰ Von metaphorischen oder (als metaphorisierte Strukturen) konventionalisierten Bildungen sei hier abgesehen, da sie sich aus den mit ihnen verbundenen, semantischen Prozessen ableiten lassen.

animate or agentive NP (...) the favored controller²⁶¹, wobei die reflexive Beziehung auch (weit) über eine Kernproposition hinausreichen kann, vgl. ²⁶² zunächst phrasen intern:

- (94) buod šie⊗ met:ie-ḥ °üll-uš b-u
 Hund(IV).ABS REFL.GEN Platz-LOK liegen-CV IV-AUX.PRÄS
 „Der Hund liegt an seinem Platz.“

Die nachfolgenden Beispiele verdeutlichen den satzübergreifenden Prozeß:

- (95) cu-nna lä'a 'as say nann-a ġwo dwoy-la
 ANAPH-DAT wollen.PRÄS ich.ERG REFL(1).GEN
 Mutter-DAT Hilfe machen-SUBJ
 „Er will, daß ich meiner Mutter helfe.“

šie-na a:ḫč a del-ča a:ra-we:lira Mu:sa:
 REFL-DAT Geld.ABS geben-CV hinaus-gehen.AOR Musa.ABS
 „Als (jemand) ihm Geld gab, ging Musa hinaus.“

ša: su:-na gi-na ḫaza ḫi:t-ira cun-na
 REFL.ABS ich-DAT sehen-CV schön scheinen-EVID ANAPH-DAT
 „Es gefiel ihm, daß ich ihn gesehen habe.“

Eine über den einfachen Satz hinausgehende, zum Beispiel in subordinierte Strukturen reichende Reflexivität wird allerdings durch das Nicht-Koreferenz anzeigende (tempo-rale) Morphem *-na* blockiert, vgl.

- (96) Aḥmad-a šie-na ḫi tüöḫ-ča Mu:sa: cu-nna t'eḥa w-ed-ira
 Ahmed-ERG REFL-DAT Wasser.ABS schlagend-CV₁ Musa.ABS
 ANAPH-DAT PP(hinter) I-rennen-EVID
 „Als Ahmed Wasser auf ihn schüttete, rannte Musa hinter ihm her“
 Aḥmad-a šie-na ḫi tüöḫ-na Mu:sa: cu-nna t'eḥa w-ed-ira
 Ahmed-ERG REFL-DAT Wasser.ABS schlagend-CV₂ Musa.ABS
 ANAPH-DAT PP(hinter) I-rennen-EVID
 „Als Ahmed Wasser auf sich schüttete, rannte Musa hinter ihm her“

Stärker als im Čečen spielt im Inguš die „Kontrolle“ durch das Subjekt eine Rolle, vgl.²⁶³:

- (97) cu-nna šie gu
 ANAPH-DAT REFL.ABS sehend
 „Er sieht sich selbst.“

da-s šie-ğ ši: wo^ca:-g du:c

²⁶¹ Nichols 1994a:68.

²⁶² Alle hier zitierten Beispiele stammen der Einfachheit halber aus Nichols 1994a.

²⁶³ Nichols 1994b:136.

Vater-ERG selbst-LOC selbst.GEN Sohn-ALL sprechend
 „Der Vater erzählt seinem Sohn von sich selbst.“

In beiden Fällen liegen in Hinblick auf Patiens-prominente Aspekte „atypische“ Subjekte vor (im ersten Beispiel ein Experiencer/Dativ, im zweiten Fall ein ergativischer Agens). Diesem Muster schließt sich auch das Bac an²⁶⁴:

(98) as sui-n-ainö khek-d-in-as mat'r
 ich.ERG REFL(1)-DAT-PP(für) bereiten-AOR-1.SG_{AG} Abendessen.ABS
 „Ich bereitete das Abendessen für mich.“

Die Daghestan-Sprachen verhalten sich hier weitaus restriktiver. Reflexive Strukturen sind seltener, für „echte“ Reflexiva erscheinen häufig (intransiv-) mediale, morphosyntaktisch unmarkierte Strukturen. In allen Sprachen liegt „(pro)nominale Reflexivität“ vor, d.h. es gibt keine Hinweise auf verbale Reflexivität (mittels einer dem Verbparadigma zuzurechnenden Partikel²⁶⁵). Wie gesehen beruht das reflexive Verfahren im Wesentlichen auf der Bildung emphatischer Pronomina, die in vielen Sprachen den SAP-Bereich vom \neg SAP-Bereich trennen. Letzterer wird vor allem durch die in Abschnitt 2 diskutierten Pronomina kodiert. Die Belegschwäche „echter“ Reflexiva entspricht in vielen OKS dem tatsächlichen Sprachverhalten der Sprecher: Hier scheint die Patiens-Prominenz kontraproduktiv gewirkt zu haben, indem der Konflikt zwischen agentivem *controller* und R-Pointierung zugunsten des R-Bereichs gelöst wurde. Ein Beispiel für „echte“ Reflexivität gibt das Budux, vgl.²⁶⁶:

(99) gədə-z ug-ug ırqaǰ-i
 Junge-DAT selbst-selbst.ABS sehen-PRÄT
 „Der Junge sah sich selbst.“

Über die Satzgrenze hinaus operiert das Pronomen in folgendem Beispiel:

(100) riž-əz gədə-rə ug na^crə-sü'ü la:zım i
 Mädchen-DAT Junge-ERG selbst.ABS machen.INF notwendig ist
 „Das Mädchen muß vom Jungen gerufen werden.“

Ähnlich ist das folgende Beispiel aus dem Lezgi, hier wird der Agens noch zusätzlich durch das Reflexivpronomen betont²⁶⁷:

(102) Alfiya-di-z wiči-z wič güzgü-da ak^wa-zwa
 Alfiya-SE-DAT selbst-DAT selbst.ABS Spiegel INESS sehen-IMPF
 „Alfiya sah sich selbst im Spiegel.“

In vielen Fällen wird der oben beschriebene Konflikt dadurch gelöst, daß die reflexive Komponente des Patiens possessivisch interpretiert wird, wodurch der Patiens selbst

²⁶⁴ Vgl. Holisky/Gagua 1994:207.

²⁶⁵ Vgl. dazu Dik 1983.

²⁶⁶ Alekseev 1994b:268.

²⁶⁷ Haspelmath 1991:183.

referentiell bleibt, eine c>R-Lesart also möglich ist. Der ursprünglich emphatische Charakter des \neg SAP-Pronomens erklärt, warum die Verwendung als mit einem Agens kongruierendes Element seine weitaus häufigste Funktion ist, vgl. zunächst (Nord-Tabasaran, Xiv):

- (103) bay-ar čiw ušnu-w mektem-dik:²⁶⁸
 Kind-PL.ABS REFL-PL gehen-AOR Schule-ALL
 „Die Kinder selbst gingen in die Schule.“

Hierbei ist die präferierte Stelle des Pronomens die nach dem Agens. In den lezgischen Sprachen ist hierbei ein weiterer Konflikt angelegt: In den Fällen, in denen die Sprache über kein eigenständiges SAP-Pronomen verfügt, sondern nur über ein allgemeines Reflexiv, stellt sich die Frage, inwieweit sich eine mögliche Ergativkodierung des Reflexivpronomens auf eine in der Sprache eventuell nicht vorhandene ABS/ERG-Dichotomie des Personalpronomens auswirkt. Diese Situation ist z.B. im Aghul gegeben. Zu erwarten ist, daß, da in transitiven Sätzen mit einem SAP-Agens dieser „akkusativisch“, d.h. im Absolutiv erscheint, auch das Reflexivpronomen kasuell kongruiert, vgl. etwa Tabasaran:

- (104) uzu uč^w žanuwar k'unu-za
 ich.ABS selbst.ABS Wolf.ABS töten.AOR-1.SG
 „Ich selbst tötete den Wolf.“

Das Aghul hingegen wählt offenbar die ergativische Lesart des Personalpronomens, vgl.²⁶⁹

- (105) Kurag:
 zun [uč-i] aq'une kar
 ich [selbst.ERG] machen.AOR Arbeit.ABS
 „Ich selbst machte die Arbeit.“

Offenbar wird im Aghul - anders als etwa im Udi - das Personalpronomen (noch) ergativisch verarbeitet, obschon es als solches so nicht markiert ist (über den alten pronominalen Ergativ und seinen Reflex im Dialekt von Riča ist in Kapitel I berichtet worden). Interessanterweise verfährt das Rutul umgekehrt. Hier erhält das formal ergativische Pronomen in Emphase das Reflexivpronomen im Absolutiv, obschon eine ergativische Form vorliegt (*wuž* statt *žu-da*), vgl.²⁷⁰:

- (106) za wuž išləmiš ruq^cur
 ich.ERG REFL.ABS Arbeit.ABS machen.PRÄS
 „Ich selbst mache die Arbeit.“

²⁶⁸ Magometov 1965:185.

²⁶⁹ Magometov 1971:117.

²⁷⁰ Nach einem Informanten aus Muxad. Ibragimov 1978:266 gibt für Bordž-Xnov eine dem Tabasaran ähnliche Bildung, d.h. absolutivisch: *yi wiž isləmiš ruq^cur* (statt **yiž žid*...). Bemerkenswert ist hier, daß auch das Personalpronomen im Absolutiv steht. Es hat den Anschein, als ob in Borč-Xnov die Reflexivität noch stärker akkusativisch wirkt, da es den „Personen“ offenbar ihre ergativische „Potenz“ entzieht.

Bei \neg SAP-Bildungen ist der Ergativ natürlich erwartbar und - sofern vorhanden - auch durchgeführt, vgl.

- (107) Tab: ba-li ča-w k'unuw žanuwar
 Junge-ERG REFL-ERG töten.AOR Wolf.ABS
 „Der Junge selbst tötete den Wolf.“

du-ğu ča-w ča-kži urxu-ra, uzu uzu-kži urxu-ra-za,
 ANAPH-ERG REFL-ERG REFL-ABL/SUPER(=KOMIT)
 lesen-PRÄS ich.ABS ich-KOMIT lesen-PRÄS-1.SG
 uwu-ra uwu-kži urx
 du-auch du-KOMIT lesen.IMP
 „Er liest für sich, ich lese für mich, lies auch du für dich!“

Die Verwendung als emphatische Stütze agentivischer Nominalphrasen ist schließlich auch der Ausgangspunkt für die in den lezgischen häufig zu beobachtende Tendenz, das Reflexivpronomen als (betonte) Anapher zu verwenden. Die Beispiele hierfür sind mannigfaltig, zitiert sein:

- (108) Aghul (Buršag)²⁷¹:
 ič^w argibaw
 REFL.ABS kommen.AOR
 „Er selbst kam...“
- če k'inaw huč
 REFL.ERG töten.AOR Wolf.ABS
 „Er selbst tötete den Wolf.“

Lezgi²⁷²:
 wa-z hinay či-da? wič-i laha-na
 du-DAT woher wissen-FUT? selbst-ERG sagen-AOR.
 „Woher weißt du das? Er/sie/es selbst sagte (es) mir.“

Nahezu unbegrenzt ist der Gebrauch des \neg SAP-Pronomens in den lezgischen Sprachen mit Possessiva und anderen obliquen Strukturen, als Beispiel möge genügen:

- (109) Tabasaran: dumu uč^w čan bažr-a-qaži šahri-s ğušnu
 ANAPH.ABS REFL.ABS REFL.GEN Sohn-SE-KOMIT
 Stadt-DAT gehen-AOR
 „Er selbst ging mit seinem Sohn in die Stadt.“

Budux:ala mašina ug-ug-uz duzaltmi-si'ir-e
 Dist Auto REFL-REFL.DAT Ausbesserung-machen-PRÄS

²⁷¹ Magometov 1971:117.

²⁷² Haspelmath 1991:184.

„Dieses Auto repariert er für sich selbst.“

Im Udi ist das *ič*-Reflexiv zu einer Art generellem Pronomen weiterentwickelt, dessen einzige Aufgabe die Koreferenz-Anzeige mit irgendeinem Aktanten ist, auch wenn dies präferiert der Agens ist. Dabei spielt die Satzgrenze eine untergeordnete Rolle, vgl. ²⁷³:

- (110) me-t'-uğ-on girb-i xinär-muğ-oğ-al aq'i ta-q'un-sa ič-uğ-on mandı gal-a.
 ANAPH-SE-PL-ERG sammeln-PRÄT Mädchen-PL-DAT₂-auch
 gehen-3.PL-PRÄS REFL-PL-ERG geblieben Ort-DAT
 miağ el-q'un-be-sa ič-uğ-o mal-l-uğ.....
 dort aufladen-3.PL-AUX_r-PRÄS REFL-PL-GEN Waren-SE-DAT₂
 „Nachdem sie die versammelten Mädchen (zu sich) genommen hatten, gingen sie zu dem Ort, wo sie (vorher) geblieben waren. Dort luden sie ihre Waren auf...“

Völlig ohne agentivischen Bezug erscheint *ič* in ²⁷⁴:

- (111) čowan-en s[⊗]um-ağ eğt'-i ič gala sa eğel-e-tad-i
 Hirte-ERG Brot-DAT₂ nehmen-AOR REFL.GEN Stelle-DAT
 Esel-3.SG-geben-AOR
 „Der Hirte nahm das Brot (und) gab an seiner Stelle den Esel.“

Das bislang Gesagte gilt auch für die awaro-andischen Sprachen, weshalb hier zwei zusätzliche Beispiele zur Illustration ausreichen sollen. In den andischen Sprachen erscheint das Reflexivum gern als emphatischer Ersatz für die Anapher, vgl. Bagwalal²⁷⁵:

- (112) ce-w hek^wa-š:u-w w-uk^wa:le habda waša.
 ein-I Mann(I)-SE_m-I I-EXIST.PRÄT drei Sohn(I).
 ceb^cama-la b-uk^wa:le.
 ein-III Esel(III)-auch III-war.
 e-w w-ič'-iy-ob zamana-l:a-ni
 REFL-I I-sterben-FUT-III Zeit(III)-SUPER-ESS
 o-b^cama bet-ā: hił'iyale^ceč'i k^waħala-w waša-š:u-la.
 ANAPH-III Esel(I).ABS überlassen-INF sagen.PRÄT
 meist faul-I Sohn(I)-SE-DAT

„Ein Mann hatte drei Söhne und einen Esel. Als er selbst am Sterben war, sagte er, daß der Esel dem faulsten Sohn gegeben werden solle.“

Ebenso liest sich das nachfolgende Beispiel aus dem Tindi ²⁷⁶:

- (113) ħella ag^ja-w k^jaš:a-λ'i hił'i-la w-ol:-o

²⁷³ Schulze 1982:17.

²⁷⁴ Schulze 1995:3.

²⁷⁵ Gudava 1967d:367.

²⁷⁶ Gudava 1967a:383.

dann DEIXIS(1,t).ABS-I Mühle-LOC PP(unter)-und I-sich=legen-PRÄT
ag^law λ^waw-o q^waruł:i e-w-a ag^la-š:u-b k^latu-la beł-i č:^waw-o
iya malarasan
DEIXIS(1,t).ABS-I schlagen-PRÄT Zeit-GEN REFL-I-ABS
DEIXIS(1,t)-SE- III.GEN Pferd(III)-SUPER gehen-PRÄT
fortreiten-PRÄT AUX M.N.

„Und dann legte sich dieser [Mann] unter die Mühle; als er [den Müller] schlug, sprang Mulla Nasreddin selbst auf dessen Pferd und sprengte davon.“

Zusammenfassend kann die Reflexivität in den ostkaukasischen Sprachen vielleicht wie folgt beschrieben werden: Aufgrund der stark Patiens-orientierten Struktur des „einfachen Satzes“ besonders in den Daghestansprachen (bis auf Udi) sind „echte“ Reflexiva eher selten. Funktional stellen sie die weitergehende Grammatikalisierung (noch) emphatischer Pronomina oder Partikeln dar. Diese sind stark an den Agens gebunden, was als kontrafaktische Pointierung des strukturellen „Objekts“ in transitiven Propositionen verstanden werden kann, wohingegen sie in intransitiven Propositionen ihren Agens-Bezug durch die Bindung an den einzigen Aktanten automatisch durch-führen. In obliquen Strukturen sind Reflexiva sehr häufig, sie beziehen sich hier wie für andere agens-pointierende Formantien stets auf den agentiven Aktanten unbeschadet seiner syntaktischen Funktion. Der „einfache Satz“ stellt dabei in den seltensten Fällen die Grenze dar, der *controller* kann weit über diesen hinaus reichen (und auch exophorisch sein). Damit nähern sich die Daghestan-Sprachen dem naxischen Typus an, der deutlich akkusativische Züge zeigt.

Dritter Abschnitt Personalflexion in den ostkaukasischen Sprachen

1. Vorbemerkungen

Wie bereits mehrfach festgestellt, sind sich die meisten OKS typologisch relativ ähnlich, sowohl in phonologischer als auch in morphosyntaktischer Hinsicht, obschon in Einzelfällen oftmals erhebliche Divergenzen, aber auch sekundäre Konvergenzen festzustellen sind. In Bezug auf das hier zu diskutierende Problem der Personalflexion in den OKS ergibt sich kein einheitliches Bild, weder in arealer noch in funktionaler Hinsicht. Besonders die areale Diversifikation derjenigen Sprachen, die dieses Phänomen kennen, spricht stark gegen die immer wieder geäußerte Annahme, die Personalflexion sei als sprachbündige Erscheinung im Kontakt mit akkusativischen, nicht-autochthonen Sprachen im Kaukasus, die ebenfalls über eine Personalflexion verfügen, entstanden. Ohne hier bereits auf Art und Umfang persönlich flektierender Systeme in den OKS einzugehen, seien die infrage kommenden Sprachen im Zusammenhang mit ihrem jeweiligen Areal und den möglichen Kontaktsprachen aufgeführt²⁷⁷ („K-Sprache“ soll eine für das spezifische Gebiet relevante Kontakt- oder Adstratsprache anzeigen):

(1)	Sprache	Areal	K-Sprache	K-Sprache mit PZ ?
	Bac	NO-Georgien	Georgisch	ja
	Čeč. Dial.	S-, W-Čečenien	---	---
	Awar			
	Kusur	Süd-Daghestan	Rutul	nein
	Zakatal'	NW-Azerbajdan	Azeri / Georgisch	ja
	Axwax	Nord-Daghestan	Awar-Dialekte	nein
	Xunza	West-Daghestan	---	---
	Lak	Zentral-Daghestan	Dargwa / Awar	ja / nein
	Dargwa	Ost-Daghestan	Qumuk / Lak	ja / ja
	Tabasaran	Süd-Daghestan	Dargwa / Lezgi	ja / nein
	Caxur	SW-Daghestan	Rutul / Azeri	nein / ja
	Udi	Nord-Azerbajdan	Azeri / Armenisch	ja / ja

Es wird deutlich, daß lediglich für die Sprachen bzw. Dialekte in ausgesprochener „Randlage“ von der Möglichkeit der Beeinflussung durch eine akkusativische Sprache ausgegangen werden kann, also für das Bac (< Georgisch), Zakatal'-Awar (< Azeri) und Udi (< Armenisch und/oder Azeri). In den meisten Fällen jedoch scheinen die personal-flektierenden Züge in den unter (1) genannten Sprachen bzw. Dialekten „hausgemacht“ zu sein. M.E. besteht auch

²⁷⁷ Nicht erwähnt (und auch nicht weiter behandelt) sind Sprachen mit ausschließlich solchen (marginalen) Systemen, wie sie in Abschnitt 1 dieses Kapitels dargestellt werden (also PZ in modalen bzw. imperativischen Paradigmata). Falls keine klaren Kontaktbedingungen erkennbar sind, ist dies durch „ --- „ angezeigt. Das soll nicht bedeuten, daß die Sprecher dieser Sprachen nicht bi- oder multilingual wären, sondern, daß das jeweilige Areal über keine klar definierte *lingua franca* verfügt (Russisch soll hier unberücksichtigt bleiben). Zum Problem des Multilingualismus im Daghestan vgl. besonders Lewis 1972 und Wixman 1980.35ff.

kein *zwingender* funktionaler Grund für eine Sprache, ihr morphosyntaktisches „Betriebssystem“ des einfachen Satzes, hier die Kongruenzbedingungen (eventuelle einhergehend mit einer Umstellung der Kasusmarkierung) lediglich aufgrund von sekundären Konvergenzen zu einer anderen Sprache aufzugeben bzw. um-zustellen. Unwahrscheinlich ist eine externe Motivation besonders dann, wenn sich das neu entwickelnde Kongruenzsystem in den allgemeinen Kodierungsrahmen einer Sprache einbettet, diesem also untergeordnet ist. Ebenso „hausgemacht“ scheinen die Paradigmata dann zu sein, wenn ihre (funktionalen und formalen) Grammatikalisierungswege aus der Morphosyntax der Sprache selbst heraus erklärt werden können. Eine wesentliche Voraussetzung für die Annahme einer „Fremdbeeinflussung“, d.h. einer durch konvergierende Faktoren bedingten Umstrukturierung, ist m.E. eine hochgradige Isomorphie zwischen dem „Geber-“ und dem „Nehmersystem“, d.h. daß eine paradigmatische Analogie zwischen zwei oder mehreren Systemen herrscht. Dies ist jedoch in den seltensten Fällen zu beobachten, eine Ausnahme mag z.B. das Udi sein. Eine mögliche konvergente Entwicklung sollte daher zunächst nicht im Vordergrund der Analyse stehen; sie kann eventuell sich immanent ausbreitende Phänomene der Personaflexion in ihrer Paradigmatisierung unterstützen, doch scheint das Faktum an sich eher in den Bereich der „natürlichen“, zyklischen Sprachentwicklung zu gehören.

Es ist allerdings zu beachten, daß in manchen Fällen das Aufkommen einer (in diesem Fall akkusativisch ausgerichteten) Personaflexion die völlige Umstellung des *view points* in Bezug auf eine Szene oder ein Szenario bedeuten kann²⁷⁸. Die Standardausrichtung $c > R$ wechselt zu $C > r$, was bedeutet, daß, falls eine kognitive Motivation der entsprechenden Paradigmata infrage kommt, hier ein „anderer“ Weg der (sprachlichen) Informationsverarbeitung beschritten wird. Mit Blick auf das Modell einer GSS könnte darüber spekuliert werden, ob sich hierdurch ein spezifisches „kognitives“ Areal konstituiert, das durch eine Art „Modernisierung“ der jeweiligen „Betriebssysteme“ gekennzeichnet ist²⁷⁹. Da alle ostkaukasischen Sprachen dem Einfluß (europäisch) kolonialer Faktoren ausgesetzt waren oder sind, ist daran zu denken, daß der Wunsch der Sprecher autochthoner Sprachen, „modern“ zu erscheinen, auch seinen Niederschlag in einer entsprechenden Umstrukturierung der jeweiligen Morphosyntax gefunden hat²⁸⁰.

²⁷⁸ Zum zugrundeliegenden Modell einer „Grammatik von Szenen und Szenarien“ vgl. PKK 1..

²⁷⁹ Unter „Modernisierung“ wird hier die Anpassung sprachlicher Strukturen an kognitive Muster der europäischen „Moderne“ verstanden, hier repräsentiert durch das Russische. Eine „islamische“ Modernisierung der ostkaukasischen „Betriebssysteme“ hatte (in unterschiedlichem Umfang) bereits seit dem 8.Jh. eingesetzt. Allerdings hatte das Arabische (ganz im Gegensatz zum Persischen bzw. später Türkischen) einen andersartigen kommunikativen Stellenwert, da es über die (meist religiöse) Administration hinaus kaum in alltäglichen Kontexten erschien, mit der Folge, daß eine Adaption arabischer Muster zwar im lexikalischen, kaum aber im morphosyntaktischen bzw. morphosemantischen Bereich erfolgte (zur Diskussion um sprachliche Modernisierungsprozesse vgl. Schulze [in Vorbereitung]).

²⁸⁰ Im phonologischen Bereich gibt es innerhalb der OKS für derartige Tendenzen eine größere Zahl von Hinweisen. Die udische *jeunesse* z.B. tendiert dazu, die autochthonen pharyngalisierten Vokale (*ɑ*, *ɛ*, *ɪ*, *ɔ*, *ʉ* und *ə*) aufzugeben, da sie ihrer Meinung nach „hinterwälderisch“ klingen. Mit der Ersatz durch *ä*, *e*, *i*, *ö*, *ü* und *ɨ* versuchen sie bewußt, ihrer Sprache einen Klang *à la turque* zu verleihen. Sofern nicht kognitive Muster betroffen sind, könnte dieses Verfahren als *linguistic mimicry* bezeichnet werden. Durch die Übernahme von sprachlichen Mustern der „modernen“ (kolonialen) Sprache wird die Tatsache der *eigenen* Sprache kaschiert. Dieser Prozeß ist sicherlich nicht ungewöhnlich, doch sollte in ihm ein sehr spezifisches Moment der (vertikalen) Konvergenz in ihm gesehen werden, das sich von Formen der arealen (horizontalen) Konvergenz beträchtlich unterscheidet.

In der Darstellung der personalflektierenden „Züge“ in den ostkaukasischen Sprachen ergibt sich das Problem, wie eine typologische Zuordnung erfolgen soll. Ich möchte im Folgenden von dem in der Ostkaukasistik häufiger zu beobachtenden Verfahren der „Abarbeitung“ der einzelnen Sprachen marginal abweichen, da sich hieraus zwar wichtige Informationen für die Einzelsprachen ergeben können, der Gesamtzusammenhang und seine typologische Charakterisierung jedoch unklar bleiben können. Ebenso problematisch scheint mir in diesem Fall eine reine „funktionale Typologie“ zu sein, da diese sich stets aus einer formalen Typologie ergeben sollte, die aber für die o.g. Sprachen in dem hier infrage kommenden Bereich kaum geleistet worden ist. Möglich scheint mir ein gemischtes Verfahren: Unter Zugrundelegung der in Abschnitt I gemachten Annahmen zur inhaltlichen Charakterisierung der Personalflexion können gewisse allgemeine (formale und funktionale) Typen beschrieben werden, die dann durch die Daten in den OKS zu substantiieren sind. Das Verfahren birgt natürlich die Gefahr von Zirkelschlüssen, auch besteht das Problem, daß bestimmte Spezifika und Varianten in den Einzelsprachen „unterschlagen“ werden. Doch scheint mir dieser Weg im Sinne einer tragfähigen Empirie immer noch der beste in Anbetracht der Tatsache, daß die meisten OKS noch weit davon entfernt sind, besonders in funktionaler Hinsicht ausreichend beschrieben worden zu sein.

Wie oben schon angedeutet sollen im Folgenden formale und funktionale Aspekte der Personalflexion und ihrer Interaktion mit anderen Kongruenzsystemen (bes. Klassenmarkierung) nicht konsequent geschieden werden, da sie in einem gemeinsamen morphosyntaktischen bzw. morphosemantischen Paradigma zusammengefaßt sind. Dennoch soll versucht werden, die funktionalen Bedingungen stets auf der Basis der Distribution ihrer morphologischen Kodierungsmittel zu beschreiben.

Die Typen der Personalflexion in den OKS können in Hinblick auf ihren formalen Aufbau folgendermaßen untergliedert werden:

a) Monopersonale Systeme:

Mit Ausnahme des höchst problematischen Falls des Tabasaran sind soweit erkennbar alle personalflektierenden Systeme monopersonal, d.h. sie bilden nur einen SAP oder \neg SAP am Verb ab. Die Tatsache, daß in vielen Fällen eine wenn z.T. auch anders referierende Kongruenz mittels Klassenzeichen parallel zur Personalflexion existiert, hat in der Vergangenheit manche Forscher dazu verleitet, auch hier von „polypersonalen Systemen“ zu sprechen, obschon dies natürlich schon terminologisch unsinnig ist. Besser wäre es m.E., in diesem Fall von *monokongruenten* von *bikongruenten* Systemen zu sprechen²⁸¹. Daraus ergibt sich als weitere Unterscheidung also:

aa) Monokongruente Systeme:

Dieser Fall ist in den OKS ausgesprochen selten. Seinen klarsten Beleg findet er im Udi, aber auch Sprachen mit stark reduzierter Klassenmarkierung wie z.B. die čečenischen Dialekte können tendenziell hier eingeordnet werden.

²⁸¹ Als sicherlich unglückliche Kürzel für *eindimensionale* bzw. *zweidimensionale Kongruenz*. Ich wäre dankbar, wenn hierfür vielleicht ein etwas „schönerer“ Terminus gefunden werden könnte.

ab) Bikongruente System:

Bikongruente Systeme sind offenbar in den meisten infrage kommenden Sprachen *das* dominierende Prinzip. Auffällig ist, daß hierbei häufiger von im formalen Sinne „reduzierten“ Paradigmata gesprochen werden muß, d.h. daß die Kongruenz mittels Klassenmarkierung in voller Ausprägung erscheint, daß aber die kategorielle Abbildung von SAP und ¬SAP nur eingeschränkt erfolgt. Daraus ergibt sich als weiterer Subtyp:

aba) Vollständige Abbildung von SAP bzw. ¬SAP:

Dieser Typ ist relativ selten und kreuzt sich besonders mit dem unter aa) genannten Systemen der Monokongruenz.

abb) Unvollständige Abbildung von SAP und ¬SAP:

Dieser Fall ist für fast alle unter ab) zusammengefaßten Systeme offenbar die Voraussetzung bzw. ihre Motivation. Eine weitere Untergliederung nach der Frage, *welche* SAP bzw. ¬SAP abgebildet bzw. nicht abgebildet werden, soll weiter unten erfolgen.

b) Polypersonale Systeme:

Soweit erkennbar, verfügt lediglich das Tabasaran über ein polypersonales System der Personaflexion, sicherlich eine „ureigene Schöpfung“ des Tabasaran, die zusätzlich noch Elemente der Klassenkongruenz beinhalten kann. Insofern kann für das Tabasaran auch von einem „polykongruenten“ System gesprochen werden. Innerhalb dieses Systems lassen sich Züge sowohl einer vollständigen als auch unvollständigen Abbildung von SAP bzw. ¬SAP erkennen.

Die hier vorgestellte, rudimentäre Typologie berücksichtigt zunächst im wesentlichen formale Aspekte des Paradigmas. Da die verwendeten Personalzeichen (PZ) stets suffixal oder zumindest enklitisch auftreten, kann auf eine weitergehende Unterscheidung nach Positionsbedingungen verzichtet werden. Problematischer ist allerdings eine Typologie der funktionalen Bedingungen und Kodierungsstrategien. Diese stehen in den meisten Sprachen in einem engen Wechselspiel mit dem o.g. „Betriebssystem“ einfacher Sätze, also mit Strategien der *view point*-Markierung, der Kodierung semantischer, syntaktischer und/oder pragmatischer Funktionen, aber auch mit TAM-Bedingungen. D.h., ein Paradigma der Personaflexion kann durch die Gesamtarchitektur eines sprachlichen Systems der Repräsentation von Sachverhalten motiviert sein, oder durch (eventuell interagierende) Ausschnitte hieraus. Von einer allzu generalisierenden Typologie soll hier zunächst Abstand genommen werden, da die Verhältnisse in manchen Fällen aufgrund fehlender Materials nicht eindeutig beschrieben werden können. Bisweilen scheint es allerdings möglich, durch Nachzeichnen von Grammatikalisierungswegen spezifischer Morpheme funktionale Aspekte eindeutiger festzulegen bzw. diese in den Zusammenhang einer funktionalen Typologie zu stellen.

2. Marginale Systeme der Personalflexion in den OKS

Bevor auf die infragekommenden Einzelsysteme der Personalflexion in den OKS eingegangen wird, sollen zunächst (auszugsweise) Fälle einer „marginale“ Personalflexion vorgestellt werden, die selbst wenn überhaupt dann nur als „Randerscheinungen“ der paradigmatischen Architekturen gesehen werden können. Sie selbst haben für sich genommen zwar einen gewissen funktionalen Gehalt, doch tragen sie kaum zur Etablierung einer „persönlichen“ Flexion in den OKS, so wie sie oben angedeutet ist, bei. Diese Fälle zeigen aber, daß auch in scheinbar extrem „unpersönlichen“ Sprachen Ansätze zur persönlichen Kongruenz zu finden sein können, die eventuell den embryonalen Zustand eines späteren Systems der Personalflexion darstellen. Anschließend sollen die „aus-gebauten“ Paradigmata, die auch in deklarativen Kontexten erscheinen (können), in Hinblick auf die oben genannten Typen diskutiert werden.

Es ist wie mehrfach gesagt gängige Lehrmeinung in Bezug auf die Typologie der autochthonen ostkaukasischen Sprachen, daß diese in der Kodierung ihrer morphosyntaktischen Kategorien vom Prinzip der „Ergativität“ dominiert sind und als Kongruenzmittel über ein verdecktes System der Nominalklassifikation verfügen, das unter anderem über eine Relationierung zwischen Verb und einer absolutivisch markierten Nominalphrase operiert. Das Verb selbst ist „unpersönlich“, kodiert mithin ähnlich z.B. wie im Fall z.B. der ergativischen Pama-Nyunga-Sprachen Australiens keine Sprechakteilnehmer oder Benveniste'schen *non-personne[s]*²⁸², sondern zeigt sich lediglich in seiner tempus-, aspekt- und/oder modusmarkierten Form. Die Kategorie „Person“ (hier lediglich rein formal verstanden) bildet sich demnach lediglich *in partieller Konfiguration* mittels der Personalpronomina ab, partiell deshalb, weil die eigentlichen Kongruenzmittel am Verb, die Klassenzeichen (KZ) nicht auf ihre Funktion im Rahmen eines Sprechakts referieren, sondern auf spezifische semantische Eigenschaften der „Person“, unabhängig von der Frage, *um welchen* Sprechakteilnehmer oder Nichtteilnehmer es sich handelt. Folgender Ausschnitt aus dem Präsensparadigma der Intransitiva des süd-ostkaukasischen Arči mag diesen „kanonischen Typ“ nochmals verdeutlichen:

(2) Arči:

SAP(1).SG(I)	zon w-erkar	„Ich[+mask] falle.“
SAP(1).SG(II)	zon d-erkar	„Ich [mask,+fem] falle.“
SAP(1).SG(III)	zon (lo) b-erkar	„Ich (das Kind) falle.“
SAP(2).SG(I)	un w-erkar	„Du[+mask] fällst.“
SAP(2).SG(II)	un d-erkar	„Du[-mask,+fem] fällst.“
SAP(2).SG(III)	un (lo) b-erkar	„Du (das Kind) fällst.“
–SAP.SG(I)	to-w w-erkar	„Er fällt.“
–SAP.SG(II)	to-r d-erkar	„Sie fällt“
–SAP.SG(III)	o-b (noš) b-erkar	„Es (das Pferd) fällt.“

²⁸² Zu Kategorie „Person“ vgl. Abschnitt I, das für die nachfolgenden Bemerkungen grundlegend ist und in Einzelheiten hier nicht wiederholt zu werden braucht.

Ähnliche Tendenzen der modusabhängigen Markierung von Personen am Verb finden sich z.B. im Xinalug, einer höchst marginalen (süd-ostkaukasischen) lezgischen Sprache. Die xinalugische Struktur des „einfachen Satzes“ ist wie die des Arči prinzipiell „unpersönlich“, aber dominiert von einem komplexen System der Klassenmarkierung²⁸⁹. Lediglich in sich in sehr spezifischen modalen Paradigmata, besonders im Imperativ und Prohibitiv finden sich Hinweise auf eine Personenkongruenz, die stets akkusativisch, d.h. agens-orientiert erfolgt, vgl. zunächst einen Ausschnitt aus dem adhortativischen Paradigma²⁹⁰:

(8)	SG	PL	<i>k^{hw}i-</i> „machen“
	1	<i>k^hi-nä</i>	<i>k^hi-nä</i>
	2	<i>k^h-ä</i>	<i>k^h-ä-lun</i>
	3	<i>yaǰ k^{hit}-wa</i>	<i>yaǰ k^{hit}-wa</i>
	SG	PL	<i>ki-</i> „kochen“
	1	<i>yä-k:i-l-in-nä</i>	<i>wä-k:i-l-in-nä</i>
	2	<i>yä-k:i-l</i>	<i>wä-k:i-l-in</i>
	3	<i>yaǰ kiz-wa</i>	<i>waǰ kiz-wa</i>

Die zugrundeliegenden, prä- und suffixalen Bildungsmittel für den Imperativ im Xinalug lassen sich wie folgt zusammenfassen²⁹¹:

(9)	SG	PL	
	1	<i>-i(n)/i-nä</i>	<i>-i(n)/i-nä</i>
	2	<i>-Vr/ -Vl / -V</i>	<i>-elun /elus / -älun / -älus</i>
	3	<i>KZ-aǰ-.... -wa</i>	<i>KZ-aǰ-...-wa</i>

Im Gegensatz zum Arči wird der SAP(1) in Bezug auf den Numerus nicht differenziert (wie auch die Numerusdifferenzierung des SAP(2) und ¬SAP keinem einheitlichen Muster folgt). Formal sind die SAP vom Bereich des ¬SAP deutlich getrennt, indem die SAP mittels eines Resultativstammes gebildet werden, während die ¬SAP einen nicht-resultativen Stamm auf der Basis eines KZ-markierten „Präfixes“ verwenden. Das Element *KZ-aǰ* ist eine unmarkierte Kurzform des Verbs *KZ-aǰa* „(los)lassen“²⁹², die Agensorientierung des KZ erklärt sich vermutlich aus der Tatsache, daß hier - ähnlich wie im Arči - eine Art „vermittelter“ Adhortativ vorliegt, also:

- (10) *paltig z-aǰ äǰp^hit^h-wa*
Mantel(III).ABS II-lassen.ADH nähen.DUR'-ADH

²⁸⁹ Vgl. hierzu ausführlicher Schulze-Fürhoff 1994.

²⁹⁰ Die Agens-Orientierung imperativischer Kontexte in Ergativsprachen kann m.E. als „natürlich“ angesehen werden, Kibrik et al. 1972:108ff. informiert ausführlich über die persönliche Flexion der imperativischen Modi im Xinalug.

²⁹¹ Es sind hier nur die prä- bzw. suffixalen Elemente angegeben. Die Bildungen hängen weiter von der Frage ab, welcher Aspektstamm zugrundeliegt (resultativ/nicht-resultativ usw.). „V“ soll vokalharmonische Bedingungen signalisieren.

²⁹² Vgl. Kerimov 1986:21. Die Bildung entspricht demnach in etwa dem russischen *pust'* „mag, möge, laß...“ (< *pustit'* „lassen“).

„Sie soll den Mantel nähen“
 (= „Laß sie den Mantel nähen“)

Bedingt durch diverse lautliche Prozesse zeigt das im Xinalug ohnehin relativ instabile System des Adhortativs/Imperativs eine starke Tendenz zum flektierenden Typus, bisweilen sind die einzelnen Elemente der Kategorie durch Suppletivismus noch weiter auseinander gehalten, vgl.:

(11)	SG	PL	<i>xi</i> „gehen“
	1 a-nä	a-nä ²⁹³	
	2 <i>ǰ</i> -ä	p ^h - <i>ǰ</i> -ä-lun	
	3 KZ-a <i>ǰ</i> k-wa	v-a <i>ǰ</i> k-wa	

Der Prohibitiv scheint in in Bezug auf die verwendeten Suffixe bereits stabiler zu sein, auch wenn die Stammbildung selbst ähnlich heterogen ist wie im Adhortativ bzw. Imperativ. Als Beispiel mögen dienen:

(10)	SG	PL	<i>k^{hw}i-</i> „schlagen“ (Imperativ)
	1 k ^h i-nä-y-i	k ^h i-nä-v-i	
	2 k ^h -ä-k ^{hw} i	k ^h -ä-k ^h u-v-us	
	3 k ^h -ä-si	k ^h -ä-si	

	SG	PL	<i>k^ha-ǰi-</i> „kommen“ (Imperativ)
	1 k ^h a-nä-y-i	k ^h a-nä-v-i	
	2 k ^h a-n-k ^{hw} i	k ^h a-n-k ^h u-v-us	
	3 k ^h a-n-si	k ^h a-n-si-v-i	

Folgende Morpheme finden im Prohibitiv Verwendung:

(11)	SG	PL
	1 -nä-y-i	-nä-w-i
	2 -(n-)k ^{hw} i	-(n-)k ^h u-wus
	3 -(n-)si	-(n-)si-wi / -si

(7)-(11) verdeutlichen, daß ein im Anfangsstadium der Entwicklung einer „persönlichen“ Flexion befindliches System (zumindest für den Betrachter) noch relativ ungeordnet erscheint, zumal sich über die Diachronie der verwendeten Mittel bislang kaum etwas aussagen läßt. Der stark suppletive Charakter der verwendeten Morpheme mit z.T. modalem Ursprung zeigt, daß hier vermutlich unterschiedliche modale Kategorien (z.B. Optativ, Adhortativ, Imperativ) in einem Paradigma verbaut sind.

²⁹³ Kerimov 1986:21 nimmt als Suppletivstamm *an-* an, weshalb er als Morphem des ADH (SAP(1)) *-ä* postuliert. Dies scheint in Anbetracht der Paradigmata der übrigen Verbalformen, die klar auf ADH *-nä* weisen, erzwungen (vgl. Kibrik et al. 1977:109).

MWPCT

Auch das Kryz (Südgruppe der Samur-Sprachen) zeigt die Tendenz, optativische und imperativische Formen in einem „persönliches“ Paradigma zusammenzufassen, wenn auch nicht in der Komplexität des benachbarten Xinalug, vgl.

(12) Kryz:	OPT/IMP:	SG	PL
		1	-äm
		2	(sV-)...-Ø
		3	-i
			-är-äy
			(sV-)...-Ø-äy
			-i

Dabei wird besonders in der 1. Person eine morphologische Differenzierung (auf der Basis des präteritalen Partizips) nach Singular (-äm) und Plural (-är-) deutlich, wobei letzterer noch durch das auch in der 2. Person verwendete Pluralmorphem -äy gestützt wird²⁹⁴. Die für die OKS ungewöhnliche Bildung des Imperativs der 2. Person mittels eines Präfixes (hier *sV[+palat]-*) erscheint lediglich im Zusammenhang mit CVC-stämmigen Verben, ansonsten ist der Imperativ präfixlos²⁹⁵. Als Beispiel für die Bildung sei angeführt²⁹⁶:

(15)	SG	PL	<i>˘üliʒ</i> „essen“
	1	<i>˘üli-KZ-äm</i>	<i>˘üli-KZ-är-äy</i>
	2	<i>sü-˘ül-Ø</i>	<i>sü-˘ül-äy</i>
	3	<i>˘üli</i>	<i>˘üli</i>

Das Budux hingegen, die dem Kryz nächstverwandte Sprache, kennt ein derartiges Paradigma m.W. nicht. Lediglich die 2. PL des Imperativs ist mittels des Suffixes -dä vom sehr heterogen gebildeten Singular geschieden, vgl.

(16) Budux:	yeč' „geh hinüber“ >	yeč'-dä	„geht hinüber“
-------------	----------------------	---------	----------------

Eine Sichtung dieses in Bezug auf die Fragestellung dieser Studie vielleicht marginal erscheinenden Paradigmas in den übrigen, besonders den „unpersönlichen“ OKS ist bislang nur teilweise erfolgt, so daß sich nur ein sehr ungenaues und unvollständiges Bild ergibt. Es scheint aber, daß in den wenigsten Fällen ein morphologisch einheitliches Paradigma erreicht worden ist, und daß die Quellen zur Abbildung einer agentivischen Nominalphrase in modalen Konstruktionen sehr unterschiedlich sind. Eine mögliche Quelle ist natürlich das System der Personalpronomina, die quasi in *tail*-Funktion enklitisch an das modal markierte Verb treten²⁹⁷. Diese Quelle ist m.E. nur in denjenigen OKS genutzt worden, die ohnehin eine

²⁹⁴ Die Verwendung partizipaler Morpheme in Verbindung mit einem SAP(1), die hier nur in modaler Funktion erscheinen (und wohl deshalb mit dem weniger *realen*, da *inferentiellen* Präteritum verwendet werden (vgl. auch das in Kapitel I angesprochene Problem von türk. *sevmişim* „ich habe geliebt/ich soll geliebt haben“), stellt eventuell den Ausgangspunkt für entsprechende Markierungstechniken in indikativischen Kontexten des SAP(1) dar, wie er z.B. im Caxur und Xunza zu finden ist, s.u.

²⁹⁵ Man wäre geneigt, dieses Präfix in Beziehung zu setzen mit dem „Kohortativ“ des Arči, der (allerdings suffixal) über ein Morphem *-su* operiert, das an den Imperativ angefügt wird, vgl. *os q^{wc} et'u titrat oq'i-su* (eins zwei Heft.ABS geben.IMP-KOHORT) „Gib mir ein zwei Hefte“ (Kibrik et al. 1977a:222).

²⁹⁶ Zum Ganzen vgl. Saadiev 1994:429f. Meine kryzischen Informanten in Baku und Quba akzeptierten allerdings auch präfixlose Formen bei CVC-Verben, also *˘ül* „iß!“ usw.

²⁹⁷ Hierzu gehört auch der marginale Fall des Aghul (Dialekt von Košan/Arsug, vgl. Magometov

MWPCT

Tendenz zur Personalisierung auch indikativischer Tempora mittels Personalpronomina zeigen²⁹⁸. Ein Beispiel hierfür ist die an sich nahezu unpersönliche čečenische Schriftsprache, die innerhalb eines mehrgliedrigen, pragmatisch definierten Imperativ-Systems auch PZ-markierte Formen kennt²⁹⁹. Sanik'iže 1986 führt als Beispiel für den „bittenden Imperativ“ an:

(17)		SG	PL	<i>arā</i> „dreschen“
	2.SG	ara-l-aḥ-ǎ	ara-l-aš-ǎ	
	3.Sg	ara-l-da	ara-l-da	

Dabei repräsentiert *-l-* einen alten Konjunktiv, der im Bac *-l(ě)-* noch erhalten ist. Die Suffixe der 2.Person *-aḥ-* und *-aš-* stellen, wie unten noch weiter auszuführen sein wird, die ergativischen Formen des Pronomens der 2.Person dar, also:

(18)		2.SG	ABS	ḥuo	ERG	-aḥ
		2.PL	ABS	šu	ERG	-aš(ǎ) ³⁰⁰ .

Die Markierung der 2.SG / 2.PL mittels *-aḥ* (dialektal ^c*a* usw.) bzw. *-aš* findet sich z.B. im Xildixaro-Dialekt des Čečen sowie in Maysti auch bei schwächeren modalen (bzw. interrogativischen) Formen besonders mit dem Verb „sagen“, doch haben die waynaxi-schen Sprachen (Čečen und Inguš) bei weitem nicht den Weg beschritten, den das eben-falls naxische Bac gegangen ist, dazu siehe unten. Als Beispiel mögen dienen³⁰¹:

- (19) Xildixaro:
dwiḥar b-e:ḥ a-^cǎ nečḥ-∅ dieḡan dik y-u.
 zuerst VI-sagen.PRÄS-2.SG_{AG} Käse(III)-ABS
 Gesundheit.für gut III-AUX.PRÄS
 „Zuerst sagst du, daß der Käse gut ist für die Gesundheit.“³⁰²

1970:173f,Anm.1): Mit dem Modalverb *ḫist:a-* können dativische Personalpronomina (in Adressatenfunktion) klitisiert werden:

1	ḫist:a-zas	„ich kann...“
2	ḫist:a-was	
[3	ḫist:a gindis]	
4i	ḫist:a-šas	
4e	?	
5	ḫist:a-č ^w as	
[6	ḫist:a garis]	

²⁹⁸ In diesem Sinne ist bemerkenswert, daß z.B. das Arči, eine im indikativischen Bereich deutlich „unpersönliche“ Sprache, auch im modalen (adhortativisch/imperativischen) Kontext Personalpronomina nur eingeschränkt zuläßt.

²⁹⁹ Vgl. ausführlicher Magomedov 1975:139 und Sanik'iže 1986.

³⁰⁰ Unklar und formal schwierig scheint mir die direkte Ableitung der Morpheme *-aḥ* und *-aš* aus den ABS-Formen der Personalpronomina (*ḥuo* bzw. *šu*) durch Sanik'iže 1986:157f. Im funktionalen Sinne ist der Imperativ wie gesagt hochgradig Agens-orientiert, weshalb die im Čečen mögliche Kodierung der 2. Person mittels des Ergativs sicherlich die präferierte Lösung darstellt. Das auslautende Element **-ǎ* sollte als zusätzliche, exklamative Stütze interpretiert werden.

³⁰¹ Die Belege sind bei Magomedov 1975:138 zu finden.

³⁰² Dieser Satz zeigt auch die starken lexikalischen Abweichungen in Xildixaro. Darüber hinaus scheint das KZ(IV)

Maysti:

hu☒ b-e:ǰ a-^c 'eal-l ǰettin ǰier ne:n-ǰ k'ant-as

was VI-sagen.PRÄS-2.SG sagen-AOR fragen-AOR

verwitwet Mutter-DAT Sohn- ERG

„Was sagst Du?‘ - fragte der Sohn [sagend] (seine) verwitwete Mutter.“³⁰³

hu☒ b-e:ǰ a-(‘a)šǰ

was VI-sagen.PRÄS-2.PL

„Was sagt ihr (da)?“

Die für den Beginn der Etablierung eines funktionalen Paradigmas erwartbare „heterofunktionalen“ Aspekte der SAP-Abbildung mittels klitischer Personalpronomina findet sich in extremer Form in den o.g. Dialekten. Eine Auswahl aus den Belegen bei Magomedov 1975:135ff. mag dies verdeutlichen, vgl. (20): Die Proposition mit SAP(1) stellt das unmarkierte, „kanonische“ Verfahren dar, während die gleiche Proposition mit dem SAP(2) als Fragesatz diesen in ergativischer Form am Verb klitisiert ($-(a)^c$ bzw. $-a\check{h}$). Hier liegt also das Durchbrechen der Patiens-Prominenz des Čečen vor, d.h. der C-Bereich des Vektors $C > R$ wird (für SAP erwartungsgemäß) pointiert:

(20) Maysti:

'as qunin sweral-ac d-e'ǰ pǰuor

Ich.ERG DEM.OBL Licht-INSTR

IV-machen.PRÄS Abendessen(IV).ABS

„Ich esse bei Licht zu Abend.“

^ca pǰuor sweral-ac d-e'a-^c

du.ERG Abendessen(IV).ABS Licht-INSTR

IV-machen.PRÄS-2.SG.ERG

„Ißt Du bei Licht zu Abend?“

Eine Parallele mit dem SAP(1).PL(e) ist in (21) gegeben:

(21) die roǰǰunǰ b-oǰkǰ-tǰ

im Adjektiv schon versteinert zu sein (zu erwarten wäre sonst *neǰǰ dieǰan y-ik y-u*). Die von meinen Informanten für den „Ebenen-Dialekt“ von Ploskost' (und damit für die Lit.Spr.) gegebene Variante verdeutlicht die Unterschiede, vgl.

alǰa aǰ ol-u neǰǰa mogušalli-na paydeǰa y-u.

zuerst du.ERG sagen-PRÄS Käse(III).ABS Gesundheit-DAT bekömmlich

III-AUX.PRÄS

³⁰³ Ploskost' hat: *hun aǰ olu älla ǰ ittina ǰiera ne:n-e: k'ant-as* (Adressat *na:na* „Mutter“ steht im Lokativ). Magomedov 1975:133 gibt für Maysti noch als Variante: *hu☒ be:ǰa^cǰ - 'e:allǰ ǰettinǰ dǰierǰ-ne:nǰ k'ant-a*, hier erhält *k'ant* „Sohn“ das ERG-Morphem *-a* statt *-as*, darüber hinaus ist die auslautende Vokalschwächung noch nicht vollständig durchgeführt.

Schaf(VI).ABS(PL) der=Reihe=nach VI-weiden.PRÄS-1.PL(e).ERG

„Wir lassen die Schafe der Reihe nach weiden.“

Die Herkunft des Personalpronomens der 2.Person in *Maysti* ^c*a* < *ħuo* wird deutlich in folgendem Beispiel, das die ältere Form in enklitischer Stellung erhalten hat. Der Satz verdeutlicht darüber hinaus die noch herrschende Vagheit bezüglich der Zuordnung des klitischen Elements zu den semantischen Rollen bzw. Funktionen, vgl.

- (22) *yer pul xəllä 'o:lħudzur* ^c*a suon ca d-oal-d-ie-ħ w-iuo-rg w-a-ħ 'a:s*
 Wenn Feder.ABS habend Vogel-ABS du.ERG ich.DAT NEG
 IV-bringen.PRÄS-IV-AUX.PRÄS-2.SG.ERG I-töten-PART
 I-AUX.PRÄS-2.SG.ABS(?) 1.SG.ERG
 „Wenn du den Vogel nicht bringst, dem die(se) Feder gehört,
 werde ich dich töten.“³⁰⁴

Diese komplexe Proposition läßt sich (hier vereinfacht) in Bezug auf die C>R-Strukturen wie folgt darstellen (zum C > R-Vektor vgl. PKK 1,IV):

- (23) [KOND [NEG [C_{2.SG} >fangen/C [r_{Vogel}[\emptyset >haben R_{Feder}]]]]]
 [KONS [C/c_{1.SG} >töten/R R_{2.SG}]]³⁰⁵,

d.h. im Konditionalsatz pointiert *-(a)ħ* (2.SG.ERG) den C-Bereich, was inhaltlich auch verständlich scheint, während ebenso einleuchtend im Konsekutivsatz der R-Bereich betont wird. Zu lesen wäre etwa:

- (24) Wenn du_{C(AUSE)} den [...] Vogel_{r(RESULT)} nicht bringst,
 werde ich_{c(ause)} dich_{R(RESULT)} töten.

(25) gibt die Kausalstruktur, die sich durch die pointierenden „PZ“ ergibt, in abstrakter Form wieder, vgl.

- (25) IF [NEG [C > r]] THEN [c > R]

Ähnliches gilt offenbar für *Xildixaro*, vgl.

- (26) *qen=som w-oq:u-rg w-a:-ca-^c suo* [C > r]
 nächstes=mal I-wecken-FUT I-AUX.PRÄS-NEG-2.SG.ERG ich.ABS
 „Das nächste Mal wirst du mich nicht wecken.“

³⁰⁴ In Bezug auf den Bedingungssatz (*c a suon ca doaldieh* „wenn du (ihn) mir nicht bringst“) ist eine doppelte Lesart von *-ħ* gegeben: Einerseits kann es - wie hier vorgeschlagen - Reflex des Pronomens der 2.SG (ERG) sein (< **aħ*), andererseits könnte auch das Morphem des Konditionalis *-ħ* (selbst lokaler Herkunft) vorliegen, das in der Literatursprache (also Ploskost') kanonisch geworden ist, vgl. *qa:na malč xäža-ħ tšo ekskurs-e: ġur d-u* (morgen Sonne.ABS scheinen.PRÄS-KOND wir(e).ABS Exkursion-LOC gehen.FUT I/II.PL-AUX.FUT) „Wenn morgen die Sonne scheint, werden wir (ohne dich/euch) auf Exkursion gehen“ (Maciev 1961:607). Für *Maysti* ist die Frage nicht entscheidbar, solange keine Belege für Propositionen mit \neg SAP oder SAP(1) vorliegen.

³⁰⁵ In verkürzter Form zu lesen als [KOND [NEG [c_{2.SG} >fangen/KOND R_{Vogel}[...]]]...

Eine fast schon polypersonale Struktur findet sich in der strukturell höchst peripheren Proposition in (27). Hier werden die Personalpronomina in enklitischer Stellung nach dem KZ-markierten AUX *-a-* (Lit.Spr. *-u-*) miteinander verbunden, und zwar in der Reihung C > R, die die sonst übliche, ergativische Stellungsregel durchbricht, aber die Pointierung des C-Bereichs („ich“) anzeigt³⁰⁶. Dabei stellt die Kombination *'a:s-aḥ* (1.SG.ERG-2.SG.ERG) offenbar eine (stellungsgeregelte) C>r-Pointierung dar, die aus pragmatischen Gründen (immerhin ist der C-Bereich durch den „König“ abgedeckt) verständlich erscheint, vgl.

- (27) *suo woloč sieḡu-rg w-a 'a:s-aḥ 'e:l̩la pač:ǎḡa-nie*³⁰⁷
 ich.ABS bei=mir einladen-PART I-AUX_{intr}.PRÄS
 1.SG.ERG-2.SG König-ERG
 „Ich werde dich zu mir einladen' - sagte der König.“

Die hier gegebenen Beispiele zeigen m.E. sehr deutlich, *wie* sich (hier in den čečenischen Dialekten) zwar personalflektierende Züge einer Sprache morphologisch durchsichtig etablieren können, wobei der Ausgangspunkt hier in pragmatisch markierten Propositionen zu suchen ist, daß aber der Grad der Hypertrophie noch sehr hoch ist. Eine Stabilisierung wäre vermutlich zu erwarten, wenn der Schritt aus der „Mündlichkeit“ in die „Schriftlichkeit“ getan würde.

Das ebenfalls marginale, süd-ostkaukasische (lezgische) Udi schließlich hat im Einklang mit der vollständigen Umstellung seiner Kongruenzstruktur (s.u.) ein ähnliches Muster entwickelt, doch bleibt hier die 2.SG Imperativ bis auf einen Themavokal unmarkiert³⁰⁸. Der Plural wird mittels einer vokalisch reduzierten Form der 2.PL gebildet, hinzu tritt zum Paradigma eine stark adhortative 1.PL, die ebenfalls auf dem System der unten zu beschreibenden Personalzeichen beruht, vgl.

- (28) Udi:
 Imperativ: 2.SG eḡ-e-∅ *e(ḡ)sun* „gehen“:³⁰⁹
 1.PL eḡ-e-n (< *eḡ-e-yen < *eḡ-e-yan)
 2.PL eḡ-e-nen (< *eḡ-e-nan)

Im Zusammenspiel mit den optativischen Formen ergibt sich in Bezug auf die (¬)SAP folgendes Bild³¹⁰:

³⁰⁶ Vgl. die Verhältnisse z.B. im westkaukasischen Abxaz, das in der Polykongruenz normalerweise c>R-Pointierungen kodiert (Patiens vor Agens).

³⁰⁷ Bemerkenswert ist der ABS *suo* „ich“, der zunächst eine intransitive Perspektive anzeigt (C > ∅ : *suo sieḡrg wa* „Ich werde einladen“). Die transitive Relation wird lediglich durch die nachgestellte Kombination der beiden (ergativischen!) Personalpronomina erreicht (*'a:s-aḥ*).

³⁰⁸ Diese könnte mit aller Vorsicht zum Suffix des Imperativs 2.SG *-ä* des Xinalug gestellt werden.

³⁰⁹ Vgl. Schulze 1982:160f.

³¹⁰ Natürlich verfügen auch die 1.PL und die 2.SG/PL über optativischen Formen. Als Gesamtparadigma ergibt sich hier (Wartašen):

	SG	PL
1	eḡa-zu	eḡa-yan

(29)	SG	PL
	1 OPT	IMP
	2 IMP	IMP
	3 OPT	OPT

Die bislang gemachten Beobachtungen zeugen davon, daß eine ganze Reihe von ostkaukasischen Sprachen (OKS) zumindest in peripheren Bereichen ihrer Verbalparadigmata über Techniken verfügen (können), die das allzu naive Bild von den OKS als durchgängig „unpersönliche Sprachen“ empfindlich stören. Es ist aber auch deutlich geworden, daß selbst in den kleinen, bislang präsentierten Ausschnitten aus den Paradigmata keine einheitliche Tendenz der Personenkennzeichnung am Verb und ihrer Funktion zu beschreiben ist. Vielmehr scheinen eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren gewirkt zu haben, die von der internen Umschichtung von Kongruenzerscheinungen über die Pointierung schon vorhandener Strukturen bis hin zum Angleichen an außerostkaukasischen Sprachareale bzw. -typen reichen können.

2	eġa-nu	eġa-nan
3	eġa-ne	eġa-q'un

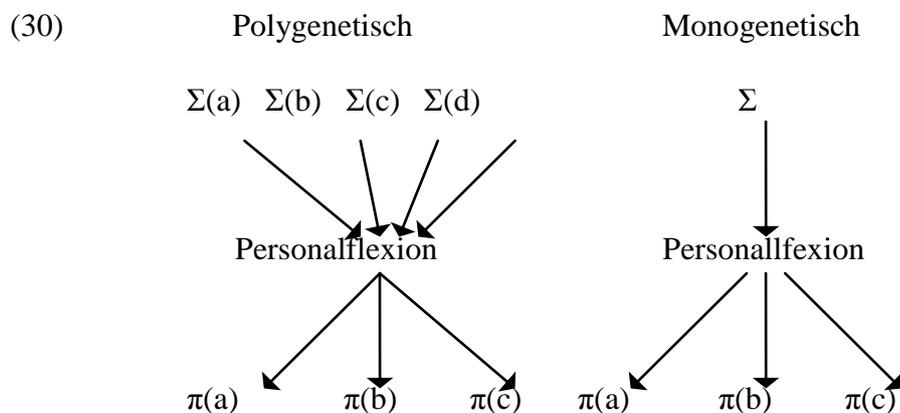
Allerdings sind Formen wie *eġayan*, *eġanu* und *eġanan* eher selten anzutreffen (sofern sie ekien konjunktivische Funktion haben, etwa *met'in gölö x'oisnebsa te eġanu* „Er bittet sehr, daß du gehst“ („er bitte dich sehr zu gehen“).

3. Die Einzelsysteme

3.1 Monopersonale Systeme

3.1.1 Vorbemerkungen

Wie oben schon angedeutet können fast alle ostkaukasischen Systeme der Personalflexion unter dem Stichwort „monopersonale Systeme“ zusammengefaßt werden. Lediglich das Tabasaran hat (sekundär) ein bipersonales bzw. polypersonales Paradigma entwickelt. Es sollte aber darauf hingewiesen werden, daß „Monopersonalität“ an sich kein typologisches Kriterium darstellt, höchstens eine strukturelle Notwendigkeit, die als Bedingung für weitergehende (dann typologisch relevante) Spezifikationen zu sehen ist. Von Bedeutung ist die Feststellung, daß innerhalb von sprachlichen Architekturen Tendenzen zur Personalflexion beschreibbar sind, woraus sich die Frage nach ihrer Begründung ergibt. Diese kann sicherlich nicht unabhängig von den semantischen und funktionalen Aspekten des jeweiligen Paradigmas beschrieben werden, die höchst heterogen sein können. Es stellt sich dabei die Frage, ob diesen in den OKS doch recht unterschiedlichen paradigmatischen Typen eine einheitliche Motivation zugrundeliegt (d.h. ob Systeme der Personalflexion stets auf einen im strukturellen Sinne „monogenetischen“ Hintergrund verweisen), oder ob unterschiedliche Paradigmata auch unterschiedlichen diachronen Prozesse verweisen, deren *output*, die Personalflexion nur als Epiphänomen zu betrachten ist. Formal lassen sich diese beiden Möglichkeiten wie folgt darstellen:



Für die ostkaukasischen Sprachen sollte m.E. eher ein polygenetischer Hintergrund der Personalflexion angenommen werden, auch wenn die Tatsache, daß sich jeweils eben um ein personenbezogenes Paradigma handelt, einen gemeinsamen historischen, kategoriellen Kern erwarten läßt. Doch ist dieser nur mit aller größter Mühe zu formulieren. Dies liegt auch daran, daß das „klassische“ Verfahren des Aufkommens einer Personalflexion, nämlich die Klitisierung von Personalpronomina, in den OKS eher der Ausnahmefall zu sein scheint (Udi, Tabasaran, Bac)³¹¹. Die Verwendung andersartiger Mittel zur Etablierung einer Personalflexion bedeutet aber, daß auch (zumindest anfangs) eine andersartige Funktion „mitschwingt“, daß also die funktionalen *cluster* sich jeweils unterscheiden können.

³¹¹ Vgl. u.a. Zwicky 1985, Borer 1986, Simpson/Whithgott 1986, Heath 1991, Mithun 1991.

Inwieweit diese Funktionen insgesamt - so unterschiedlich sie auch sein mögen -in Hinblick auf ihre inhärente „Potenz“, für ein persönliches Paradigma verfügbar, mit „personensensibel“ zu sein zusammenzufassen sind, ist in Kapitel IV,2 kurz angesprochen. In der Untersuchung der monopersonalen Systeme der OKS ist diese Frage zunächst von untergeordneter Bedeutung, da es vor allem darauf ankommt, die einzelsprachlichen Paradigmata induktiv zu erschließen (d.h. zu beschreiben und in Hinblick auf ihre Diachronie zu erklären). Erst in einem zweiten Schritt können dann die so erarbeiteten funktionalen Bereiche bzw. diejenigen Paradigmata, die sich als personensensibel erwiesen haben, in einem größeren, kategoriellen Zusammenhang diskutiert werden.

3.1.2 Monokongruente Systeme

Wie oben gesagt zeichnen sich monokongruente Systeme dadurch aus, daß sie lediglich über *ein* (mehr oder minder) festgelegtes Paradigma der Kongruenz verfügen. Der für die OKS „klassische“ Fall der Monokongruenz mittels Klassenzeichen (KZ) wird in PKK 3 hinreichend dargestellt und soll hier nicht ausführlich repetiert werden. Monokongruente Systeme der Personalflexion hingegen sind in den OKS ausgesprochen selten und marginal. Es ist auffällig, daß wenn schon in der Literatur über Personalflexion in den OKS berichtet wird, gerade der im Grunde marginale Fall des Udi herangezogen wird, der für die Beschreibung allgemeinerer Tendenzen in den OKS kaum tauglich ist, auch wenn er für manche Sprachen ein mögliches, zukünftiges System eventuell kann³¹².

3.1.2.1 Udi [Nota: Der Abschnitt zum Udi ist teilweise veraltet und sollte so nicht mehr zitiert werden. Vgl. demnächst: W. Schulze (in preparatuion): A Functional Grammar of Udi -> <http://www.ats.lmu.de/projekte/IATS/fgu/index.php>]

Udi ist massiven Kontaktbedingungen ausgesetzt, wobei heute das Azeri die wichtigste Rolle einnimmt. Vormalig hatte diese Rolle das Armenische inne, das für die armenisch-orthodoxen Udi als Kirchensprache von zentraler Bedeutung war bzw. ist. Beide Kontaktsprachen haben entwickelte Personalsysteme, so daß - auch aufgrund der besonderen Struktur der Personalflexion im Udi und ihrer partiellen Isomorphie mit den Systemen des Azeri und Armenischen - zumindest vermutet werden kann, daß hier tatsächlich eine strukturelle Anpassung des Udi vorliegt (vgl. aber weiter unten). Udi ist eine stark agglutinierende Sprache mit Tendenzen zur Flexion besonders im Bereich des Nominalparadigmas. Gegenüber den übrigen lezgischen Sprachen zeigt es darüber hinaus eine deutliche Zerrüttung des Systems der lokalen Kasus-/Serien-Distinktion, wobei die weitergehende Grammatikalisierung (älterer) lokaler Markierungen als Relationierungsmittel von besonderer Relevanz ist für die zu beobachtende Umstellung des udischen „Betriebssystems“ hin zu seiner „Akkusativisierung“.

³¹² Vgl. zum Beispiel jüngst Schmidt 1994b.

MWPCT

Die PZ im Udi sind grundsätzlich enklitisch und atonisch ³¹⁹, allerdings sind sie in ihrer Stellung innerhalb der Verbalphrase relativ frei, sie können als Suffix oder Infix auftreten, in letzterer Position neigen sie dazu, den Verbalstamm zu spalten, besonders dann, wenn es sich um (C₁)VC₂-Stämme handelt. Darüber hinaus können die PZ *vor* den Verbalstamm und enklitisch an das vorangehende Wort treten, was die Univerbierung besonders von Patiens-Verb-Strukturen bei Transitiva zur Folge haben kann. Das PZ(3) schließlich ist in seiner Stellung am freisten, ähnlich wie im unten anzusprechenden Fall des Caxur kann es Topik- oder Fokusfunktionen übernehmen, vgl. zunächst für die 1. Person ³²⁰:

- (34) [zu] gädä biq'-ál-zu „Ich werde einen Diener mieten.“
 [ich.ABS] Diener.ABS nehmen-FUT-1.SG

mit den Varianten (nicht Okt'omberi):

- [zu] gädä bí-zu-q'-al ³²¹
 [zu] gäd-zu-biq'-al „Ich werde einen Diener_{TOP} mieten.“

Die dritte Person (besonders SG) kennt darüber hinaus z.B. folgende Positionen ³²²:

- (35) adamar-én šähär-ä gölö as☒-b-í-ne
 Mann-ERG Stadt-DAT viel Arbeit-AUX-AOR-3.SG
 „Der Mann hat in der Stadt viel gearbeitet“

mit den (Fokus-)Varianten:

- adamar-én šähär-ä gölö ás☒-ne-b-i (TOP: as☒)
 adamar-én šähär-ä gölö-ne-as☒-b-i (TOP: gölö)
 ? adamar-én šähär-ä-ne gölö as☒-b-i (TOP: šähär) ³²³

³¹⁹ Mit der Folge, daß die den PZ vorangehende Silbe grundsätzlich akzentuiert ist, also *aríne* „er kam“ usw., während sonst eine Ultima-Betonung eher die Regel ist (etwa *adamár-re arí* „der Mann_{TOP} ist gekommen“).

³²⁰ Bei abgeleiteten Präteritalformen, z.B. dem Imperfekt (-PRÄS + -i) kann das PZ auch die Tempusmorpheme spalten, also *gädä biq'sái-zu* oder *gädä biq'sá-zu-i* (letztere Position ist nach meinen Informanten die gewöhnlichere).

³²¹ Die durch die Suffigierung des Personalpronomens als PZ erreichte ehemalige Fokussierung der Verbalhandlung (hier *biq'al* „mietend“) ist heute offenbar entfunktionalisiert, auch wenn sie besonders in Antworten auf *wh*-Fragen noch spürbar ist, vgl. zum Beispiel: *e-nu besá? gädä biq'al-zu* „Was machst du? Ich miete einen Diener“ vs. *šut'e biq'állu? gädä-zu biq'al* „Wen mietest du? Ich miete einen Diener“. Innerhalb der verbalen Markierung scheint zwischen Infigierung und Suffigierung (also *biq'álzu* vs. *bízuq'al*) kein wesentlicher funktionaler Unterschied zu bestehen. Allerdings präferierten meine Informanten in den „einfachen“ Tempora bzw. Modi bei Verben mit CV(R)C-Wurzeln die Infigierung. Vgl. Harris (forthcoming) für eine umfassendere (und etwas divergierende) Analyse.

³²² Die Position des PZ nach dem (in)transitiven Agens bzw. Subjekt zu dessen Topikalisierung ist zwar möglich (etwa *babá-ne arí* „der Vater ist gekommen“), bei transitiven Propositionen allerdings sehr selten, vermutlich weil hier das infragekommende Nomen bereits durch den Ergativ markiert ist (also *?babá-n-ne šum uk'-i* „der Vater_{TOP} hat Brot gegessen“).

³²³ Letzteres Beispiel wurde von meinen Informanten aus Wartašen abgelehnt, doch akzeptierten es Sprecher aus Baku (dem Dialekt von Wartašen nahestehend) ohne Zögern.

MWPCT

Auch wenn die Tatsache einer monopersonalen Flexion den Bedingungen im Armenischen, Persischen und Azeri entspricht, zeigen sich doch einige beträchtliche Divergenzen, die eine über das Kategorielle hinausgehende, formale Adaption derer Systeme durch das Udi eher unwahrscheinlich macht. Folgende Übersicht mag dies verdeutlichen:

(36)	Udi	Altarm. ³²⁴	Ostarm. ³²⁵	Azeri	Persisch
	1.SG zu	-m	-i/-a	-m	-am
	2.SG nu	-s	-ir/-ar	-n	-ī
	3.SG ne	-y	-i	-∅	-d
	1.PL yan	-mk ^c	-ink'/-ank'	-g/-k	-īm
	2.PL nan	-yk ^c	-ik'/-ak'	-niz usw.	-īd
	3.PL q'un	-n	-in/-an	-lar/-lär	-and

Systematisch entsprechen also nur das Altarmenische und das Persische dem Befund des Udi, da sonst die 3.SG meist unmarkiert bleibt. Allerdings herrscht im Gegensatz zum Udi zwischen den aarm. PZ und den entsprechenden Pronomina mit Ausnahme der plu-ralischen SAP keine *synchron* erkennbare Ableitung, vgl.

(37) Altarm.:

	Pronomen	PZ
1.SG	es	-m
2.SG	dow	-s
3.SG	na	-y
1.PL	mek ^c	-mk ^c
2.PL	dowk ^c	-yk ^c
3.PL	nok ^c a	-n

Daher steht nicht zu erwarten, daß das Udi über die strukturelle Analogie zum Altarmenischen hinaus auch die *Technik* der PZ-Ableitung aus dieser Sprache entlehnt hat³²⁶. Eine entgeltige Festlegung kann m.E. bislang also nicht getroffen werden, vor allem auch deshalb, weil unbekannt ist, *wann* das Udi sein personalflektierendes System entwickelt hat. Die unten beschriebenen Prozesse der Entstehung der PZ aus Personal- bzw. Demonstrativpronomina zeigen, daß nur die erste Person „stabil“ geblieben ist, während alle anderen PZ erhebliche lautliche Veränderungen erfahren haben. Daher ist davon auszugehen, daß die PZ im Udi sicherlich nicht in „jüngster“ Zeit entstanden sind. Damit sind allerdings sekundäre, spätere Konvergenzen zum Neuarmenischen nicht ausgeschlossen.

³²⁴ Der Einfachheit halber sind hier nur die PZ des Ind.Präs. gegeben, da sich die übrigen Tempora (bes. Aorist) zwar materiell, aber nicht kategoriell hiervon unterscheiden (vgl. Schmitt 1981:138ff.).

³²⁵ Hier die PZ des Aorists. Das Ostarmenische hat in den präsentisch-futurischen Tempora analytische Paradigmata auf der Basis des imperfektiven Partizips entwickelt, an das die entsprechenden Formen des Auxiliars gefügt werden: *grum yem* „ich schreibe“, *grum yes*, *grum ē*, *grum yenk'*, *grum yek'*, *grum yen* (vgl. Minassian 1980:180-187). Paradigmatisch ist hier also die 3.SG markiert (< *-e-y).

³²⁶ Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwieweit im Altarmenischen noch die Ableitung der 1.PL -mk^c aus dem Singular -m im Sprachbewußtsein verankert war (ebenso ihre Nähe zum Pronomen mek^c). Das Udi hat keine Analogie zu diesem Pluralisierungsprozeß gefunden, obschon ein PZ *-zu-q' „wir“ (statt yan) durchaus denkbar wäre.

Zur Beschreibung des Grammatikalisierungsweges der PZ im Udi ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, daß diese mittlerweile offenbar die syntaktische Funktion „Subjekt“ annehmen³²⁷. Die Syntax des Udi ist mittlerweile auf dem besten Wege, vollständig akkusativisiert zu werden³²⁸. Der nur in den pronominalen \neg SAP oder mit Nominalphrasen erscheinende Ergativ kann als relativ marginale und funktionslose Kodierungsform für primäre transitive Aktanten angesehen werden. Die im Gegensatz zu vielen anderen OKS hochgradige Agens-Prominenz des Udi zeigt sich beispielhaft in

- (36) babá-n ič ġar-áġ gölö ögmüş-ne-b-i
 Vater-ERG REFL Sohn-DAT₂ sehr loben-3.SG-AUX-AOR
 „Der Vater lobte seinen Sohn sehr.“

babá-n ič gar-muġ-óġ gölö ögmüş-ne-b-i
 Vater-ERG REFL Sohn-PL-DAT₂ sehr loben-3.SG-AUX-AOR
 „Der Vater lobte seine Söhne sehr.“

lazəm-ne te har-ġé baba-t'-ġ-ón ič ġar-muġ-óġ ögmüş-q'un-b-esa
 notwendig 3.SG Q jeder-Tag Vater-SE-PL-ERG REFL
 Sohn-PL-DAT₂ loben-3.PL-AUX-PRÄS
 „Väter müssen ihre Söhne jeden Tag loben.“

Das Personalzeichen referiert in diesen Fällen stets auf den Agens der transitiven Proposition, ebenso wie in intransitiven Sätzen, hier allerdings bleibt der Agens im Normalfall unmarkiert, wie es der „kanonische“ Typus der OKS verlangt, vgl.

- (37) äyél baġ-iġ t'ist'á-ne
 Kind.ABS Garten-DAT₂ laufen.PRÄS-3.SG
 „Das Kind läuft im Garten.“

äyel-muġ baġ-iġ t'ist'á-q'un
 Kind-PL.ABS Garten-DAT₂ laufen.PRÄS-3.PL
 „Die Kinder laufen in den Garten.“

Die daraus ergebende (akkusativische) Subjekt-Funktion der PZ wird auch darin deutlich, daß sie in der sich allmählich ausbreitenden Passiv-Diathese des Udi wie in Akkusativ-Sprachen den Wechsel im Vordergrund einer Szene anzeigen, vgl.

- (38) söwdäkär-ġ-ón ġädi-n-á gölö tängä tad-í-q'un

³²⁷ Der Versuch von Primus 1994:235f., Kasusmarkierung und Kongruenzstruktur des Udi in den von ihr vorgeschlagenen *Generalized Hierarchy Approach* zu integrieren und damit eine mögliche syntaktische Funktion der PZ zu negieren, scheint in anbetracht des geringen von ihr untersuchten Materials (unter Mißachtung wesentlicher dialektaler Gegebenheiten) mehr als fragwürdig.

³²⁸ Obschon es auch einige, hier nicht zu diskutierende Hinweise auf aktivische Züge gibt, vgl. PKK 5 und Schulze 1994:491f.

Händler-PL-ERG Junge-SE-DAT viel Geld.ABS geben-AOR-3.PL
 „Die Kaufleute gaben dem Jungen viel Geld.“

[söwdärkär-ğ-ořó] gölö tängä gädi-n-á tad-er-í-ne³²⁹
 [Händler-PL-ABL] viel Geld.ABS Junge-SE-DAT
 geben-PASS-AOR-3.SG
 „Der Junge erhielt [von den Kaufleuten] viel Geld.“

Die gegebenen Beispiele bezogen bislang nur auf die erste Reihe der PZ (ABS/ERG), die in (32) aufgeführt ist. Daß dem Udi eine ältere, auf den Absolutiv fixierte Kongruenzstruktur zugrundeliegt, zeigt sich noch in Resten mit den *verba sentiendi*, die die semantische Rolle des ADRESSATEN im DAT (oder DAT₂), den ersten Aktanten aber im Absolutiv zeigen, entsprechend den für die meisten OKS gültigen Kodierungsstrategien³³⁰. Die hier verwendeten Personalzeichen kongruieren zwar (kasusmarkiert) mit dem Dativ, doch ist die gesamte Adressatenstruktur optional, d.h. der Absolutiv erfüllt Subjekt-Funktion, vgl.

(39) *řinär-á naná ak'-í-t'u*
 Mädchen-DAT Mutter.ABS sichtbar.sein-AOR-3.SG.DAT
 „Die Mutter ist für das Mädchen sichtbar.“
 > „Das Mädchen sieht (ungewollt) / erblickt die Mutter.“

(?) *naná ak'-í*
 Mutter.ABS sehen-AOR
 „Die Mutter war sichtbar.“

Solche Propositionen wie *naná ak'í* gelten heute allerings als obsolet (stattdessen werden immer häufiger Passiva auf der Basis des neu grammatikalisierten Intransitiv-Auxiliars *esun* gebildet)³³¹. Die mittlerweile dem Adressaten in *verba sentiendi* zugewiesene Subjekt-Funktion hat zur Folge, daß (in den Dialekten unterschiedlich geregelt) vielfältige Mischformen auftreten, die bislang noch kaum funktionalisiert oder systematisiert sind. Kennzeichnend ist die Akkusativisierung der Proposition in unterschiedlichem Maße. Folgende Varianten sind belegt (vgl. (37))³³²:

(40) *řinär-á nan-ář ak'-í-t'u* Mädchen-DAT Mutter-DAT₂

³²⁹ Diese Bildungen wurden nicht von allen von mir befragten Informanten akzeptiert, doch scheint sich die Passivisierbarkeit transitiver Propositionen immer mehr durchzusetzen, in Oktomberi vermutlich unter dem Einfluß des Georgischen. Die Nennung des Hintergrund-Agens (im Beispiel *söwdärkärğořo*) allerdings wurde in den meisten Fällen abgelehnt, weshalb er hier mit [] angegeben ist.

³³⁰ Zu den historischen Aspekten des (heutigen) Dativ-Paradigmas (alter pronominaler *a*-Ergativ) vgl. Kapitel I.

³³¹ Ebenso unmöglich ist offenbar die „Tilgung“ des Absolutivs, also **řinär-a ak'it'u* „das Mädchen sah“, stattdessen würde die „aktive“ Proposition *řinär-en begřsane* „das Mädchen beobachte / sah bewußt“ verwendet, vgl. noch nachfolgende Anmerkung.

³³² Die sekundäre Differenzierung des Patiens bei transitiven Verben im Udi mittels des „DAT₂“ (-Vř), die auf eine Unterscheidung in Hinblick auf den Grad der Definitheit und/oder Referentialität des Aktanten hinausläuft, soll hier nicht weiter besprochen werden, vgl. dazu Schulze 1982 mit Literatur.

MWPCT

	sehen-AOR-3.SG(DAT)
ḡinär-én nan-áḡ ak'-í-t'u	Mädchen-ERG Mutter-DAT ₂
	sehen-AOR-3.SG(DAT)
ḡinär-én nan-áḡ ak'-í-ne	Mädchen-ERG Mutter-DAT ₂
	sehen-AOR-3.SG(ABS/ERG)
ḡinär-én naná ak'-í-ne	Mädchen-ERG Mutter.ABS
	sehen-AOR-3.SG(ABS/ERG) ³³³

Die bislang diskutierten Beispiele zeigen, daß die udischen PZ sowohl paradigmatisch (Kasusmarkierung) als auch syntagmatisch (Kongruenz) die Rolle von Pronomina übernehmen. Letztere sind im Udi ohnehin optional (und emphatisch), weshalb für die Sprache von ein nicht-konfigurativer Typus angenommen werden kann. Damit erscheint auch die Hypothese zwingend, daß sich die udischen PZ direkt aus pronominalen Paradigmata ableiten lassen, wobei zusätzlich zu vermuten ist, daß der Wechsel von alter Patiens-Prominenz zur Agens-Prominenz schon vor dem Auftreten der PZ durchgeführt ist. Zugrunde liegt also folgende Entwicklung (vgl. Kapitel IV,2):

- (41) *PRONOMEN_{SUBJ} (PATIENS) VERB
 > *PRONOMEN_{SUBJ} (PATIENS) VERB-PRONOMEN_{SUBJ}
 > *PRONOMEN_{SUBJ} (PATIENS) VERB-PRO_{SUBJ}
 > [PRONOMEN_{SUBJ}] (PATIENS) VERB-PZ_{SUBJ}
 > (PATIENS) VERB-PZ_{SUBJ}

Die Kürzung des Symbols „PRONOMEN“ zu „PRO“ soll hierbei anzeigen, daß sich (erwartungsgemäß) im Zuge der Grammatikalisierung der Pronomina ihr lautlicher Umfang verändert oder reduziert. Dies wird auch durch eine Gegenüberstellung von Personalpronomina und PZ im Udi deutlich, vgl.

(42)³³⁴

	PRONOMEN		PZ	
	ABS/ERG	DAT	ABS/ERG	DAT
1.SG	zu	za	z(u)	za
2.SG	un	wa	n(u)	wa
1.PL	yan	ya	yan	ya
2.PL	w <u>an</u>	w <u>a</u>	nan	w <u>a</u>

Es wird deutlich, daß wir es mit einer nahezu 1:1-Abbildung der Personapronomina durch die PZ zu tun haben. Für die Abweichungen können folgende Entwicklungen postuliert werden (vgl. Schulze 1994:475):

- (43) zu > z(u) Vokalschwächung unter Atonie;
 un > n(u) Metathese und Vokalschwächung unter Atonie;

³³³ Die mittlerweile im Udi erfolgte Umstellung der Perspektive, die durch die Subjektivierung des (ehemaligen) Adressaten erreicht wird, hat zur Folge, daß auch schwach transitive Propositionen mit *verba sentiendi* möglich werden, etwa *ḡinārén buq'íne amma irazí ténebaki* „das Mädchen liebte, doch war es nicht glücklich“ (also C > (r)).

³³⁴ Hier nur die Belege aus dem (älteren) Vartašen-Dialekt.

MWPCT

wan > nan Analogie im Anlaut zur 2.SG, Abschwächung der Pharyngalisierung unter den Bedingungen der Atonie. Im PL(DAT) bleibt diese wohl erhalten, um einen funktionalen „Zusammenstoß“ mit der 2.SG(DAT) zu vermeiden.

Da das Udi wie gesehen bei den SAP nicht zwischen ABS und ERG unterscheidet, ergibt sich in Hinblick auf die PZ eine entsprechend fehlende Dichotomie³³⁵. Dies ist allerdings nicht der Fall in den ¬SAP, vgl.

(44)	DEIXIS(1)		DEIXIS(2)		DEIXIS(3)	
	SG	PL	SG	PL	SG	PL
ABS	meno	menor	kano	kanor	šeno	šenor
ERG	met'in	met'ğon	kat'in	kat'ğon	šet'in	šet'ğon
PZ	ne ³³⁶	q'un	ne	q'un	ne	q'un

Im Falle einer kasussensiblen Grammatikalisierung eines Demonstrativpronomens im Udi wäre zu erwarten, daß sich diese Dichotomie auch in den PZ zeigt. Dies ist jedoch nicht gegeben, allerdings zeigen die Dativ-Morpheme (3.SG(DAT) *-t'u* und 3.PL(DAT) *-q'o*), daß eine kasuelle Distinktion sehr wohl möglich war. Idealtypisch ergäbe sich folgendes Bild:

(45)	Intransitiv:	Deixis(1-3) _{SUBJ} -ABS VERB-3.SG/PL.ABS _{SUBJ}
	Transitiv:	Deixis(1-3) _{SUBJ} -ERG PATIENS VERB-3.SG/PL.ERG _{SUBJ}

Das Udi hat offenbar eine formale Systematisierung der Verhältnisse in folgenden Schritten unternommen: a) Die im verbalen Bereich redundante Differenzierung der Demonstrativpronomina nach Lokalisierungskriterien wurde aufgegeben, indem die entsprechenden emischen Mittel getilgt wurden, also:

(46)	ABS	SG	meno / kano / šeno > *-no
		PL	menor / kanor / šenor > *-nor
	ERG	SG	met'in / kat'in / šet'in > *-t'in
		PL	met'ğon / kat'ğon / šet'ğon > *-t'ğon

Damit ergab sich als diachrone Zwischenstufe der ¬SAP-PZ folgendes Bild:

³³⁵ Dies ist natürlich nicht zwingend, wie die unten zu diskutierenden Fälle des Tabasaran und des Lak bzw. des Dargwa zeigen. Generell gilt wohl, daß im Falle einer Grammatikalisierung von Personalpronomina als PZ eine ABS/ERG-Dichotomie der PZ diese auch bei den Pronomina voraussetzt, ob diese nun erhalten ist oder nicht. Umgekehrt muß allerdings eine vorhandene ABS/ERG-Dichotomie der Pronomina nicht unbedingt ihren Niederschlag finden in einer entsprechenden Differenzierung der PZ.

³³⁶ Das PZ der 3.SG (ASB/ERG) in Nid₋ (-e-) bereitet in der nachfolgenden Analyse einige Schwierigkeiten. Es kann zwar angenommen werden, daß Formen wie *kal-e-ša* (Nidž) (rufen-3.SG-AUX.PRÄS) aus **kal-ne-ša* entstanden sind (Vartašen zeigt mit *k'al-le-ša* die erwartete Assimilation), doch ist das durchgängige Fehlen von Reflexen einer dann anzunehmenden, durchgängigen Assimilation des **-n-* an den vorangehenden Konsonanten auffällig. Vielleicht stammt die Nidž-Variante *-e-* auch aus einer anderen Quelle (zu beachten ist, daß *-n-* in Nidž auch im Paradigma der Demonstrativpronomina fehlt, also *mo*: (< **me-o*), *ko*: (< **ka-o*), *šo*: (< **še-o*).

MWPCT

(47)		SG		PL	
	ABS	* <i>-no</i>		* <i>-nor</i>	
	ERG	* <i>-t'in</i>		* <i>-t'ǵon</i>	

Daß diese Zwischenstufe als Vorläufer der heutigen PZ vorauszusetzen ist, ergibt sich zwingend aus dem Paradigma der übrigen kasuell markierten PZ der \neg SAP, also Genitiv und Dativ, vgl.

(48)		SG	PL	SG	PL	SG	PL
	ABS	meno	menor	kano	kanor	šeno	šenor
	GEN	met'ay	met'ǵoy	kat'ay	kat'ǵoy	šet'ay	šet'ǵoy
	DAT	met'u	met'ǵo	kat'u	kat'ǵo	šet'u	šet'ǵo

Nach Abfall der lokal-deiktischen Elemente *me-*, *ka-* und *še-* ergab sich hier folgendes Verhältnis:

(49)		GEN		DAT	
	SG	PL	SG	PL	
	* <i>-t'ay</i>	* <i>-t'ǵoy</i>	* <i>-t'u</i>	* <i>-t'ǵo</i>	
	PZ	-t'a(y)	-q'oy	-t'u	-q'o

Faßt man nun die Zwischenstufen (47) und (49) zusammen und stellt diese den heutigen PZ gegenüber, so ergibt sich eine eindeutige Proportion, vgl. zunächst:

(50)		Zwischenstufe	PZ	
	SG	ABS	* <i>-no</i>	-ne
		ERG	* <i>-t'in</i>	-ne
		GEN	* <i>-t'ay</i>	-t'a(y)
		DAT	* <i>-t'u</i>	-t'u
	PL	ABS	* <i>-nor</i>	-q'un
		ERG	* <i>-t'ǵon</i>	-q'un
		GEN	* <i>-t'ǵoy</i>	-q'oy
		DAT	* <i>-t'ǵo</i>	-q'o

Während die singularischen Formen des GEN und DAT unproblematisch sind und für die entsprechenden pluralischen PZ eine Lautentwicklung *q'-* < **t'ǵ-* (nach Morphemgrenze) postuliert werden kann, sind die Verhältnisse im Bereich ABS und ERG weitaus unklarer. In jedem Fall kann die 3.SG *-ne* aus **-no* unter atonischen Bedingungen entstanden sein, ebenso wie die 3.PL *-q'un* aus **-t'ǵon* mit dem gleichen Lautwandel wie oben (allerdings bleibt der *u*-Vokalismus dunkel). Zu fragen ist aber, warum das Udi im Singular den ERG zugunsten des ABS ausgeglichen hat, im Plural aber den ABS zugunsten des ERG. Sowohl eine reduzierte Form ***-t'en* für den Singular als ***-ner* für den Plural wäre im Udi phonotaktisch möglich. Der Zusammenfall selbst bereitet keine Schwierigkeiten, zeigt er doch den bereits einsetzenden Zerfall der funktionalen Ergativität im Udi an.

Somit bleibt die Frage nach der funktionalen *Gestalt* der PZ für die 3. Person offen. Da bis auf das Lak und einige Dargwa-Dialekte das Udi die einzige OKS ist, die eine derartige PZ-Reihe entwickelt hat, Lak und Dargwa allerdings in einem völlig anderen funktionalen Zusammenhang, besteht m.E. kaum Hoffnung, über die Analyse paralleler Erscheinungen in den OKS zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Eine „innerudische“ Möglichkeit wäre anzunehmen, daß die Vereinheitlichung von ABS und ERG im Singular ihren Ausgangspunkt genommen hatte (als der wahrscheinlich höherfrequente Teil des Paradigmas), während im Plural ***-ner* und ***-tğon*-Formen noch nebeneinander standen. Der analogische Druck hätte dann auf dem ABS.PL ***-ner* gelegen, doch schien die alte (proto-lezgische) SG-PL-Dichotomie (*- \emptyset vs. *-*r*) bereits im Schwinden gewesen zu sein³³⁷, so daß der funktionale Gehalt einer Opposition ***-ne* vs. ***-ner* nicht mehr wirksam wurde. Hingegen folgte der ERG.PL von seine Gestalt her den hochfrequenten, ergativisch markierten Pluralen der Nomina (*adamar-ğon* „Mensch-ERG.PL“ usw.), so daß für eine gewisse Zeit vielleicht eine Gestalt ***-on* als typisch für Pluralität angesehen wurde, weshalb dann analog **t'ğon* als allgemeines Pluralmorphem selegiert wurde.

Neben dem Udi sind einige Dargwa-Dialekte, das Lak und das Bac die einzigen OKS, die über eine ähnlich vollständige Abbildung der (\neg)SAP am Verb operieren. Im Gegensatz zum Udi aber sind diese Systeme mehr oder minder bikongruent und z.T., bsesonders im Lako-Dargwa, TAM-abhängig bzw. hiervon motiviert. Darüber hinaus zeigen sie ein sehr differenziertes, nicht unbedingt auf den Agens bzw. das Subjekt eines Satzes orientiertes Kongruenzsystem, das in Konflikt mit der Klassenmarkierung steht oder dies unterstützt. Daher sollen diese Systeme im Zusammenhang mit den übrigen bikongruenten Paradigmata beschrieben werden. Gleiches gilt für das Tabasaran, dem aber aufgrund seines polypersonalen Charakters ein eigener Abschnitt gewidmet ist.

³³⁷ Im heutigen Udi ist diese auf den Absolutiv Plural von Pronomina und substantivierten Adjektiven beschränkt (*man-or* „welche“, *kala-or* „die Großen“ usw.) und sonst nur noch in einigen lexikalisierten Resten der nominalen PL-Bildung erhalten.

3.1.3 Bikongruente Systeme

3.1.3.1 Vorbemerkungen

Wie oben schon angedeutet soll unter „Bikongruenz“ dasjenige Verfahren verstanden werden, das durch eine Interaktion von zwei semantisch unterschiedlich definierten Paradigmata der Kongruenzmorpheme charakterisiert ist. Der Unterschied zwischen Klassen- und Personenkongruenz ist sicherlich fließend. Besonders PZ neigen dazu, neben ihrer Funktion der irgendwie gearteten Abbildung von (¬)SAP zusätzlich (?) diese nach semantischen Kriterien zu selektieren (hier besonders Sexus für die SAP, Genus für die ¬SAP). Gehen die Selektionskriterien über Genus/Sexus-Distinktionen hinaus, d.h. kommt ein (semantisch motiviertes) Klassensystem zum Tragen, scheinen *portmanteau*-Strukturen weniger gängig zu sein. Vielmehr - und für agglutinierende Sprachen wie die meisten OKS zu erwarten - erfolgt eine Trennung (im historischen Sinne besser eine Nicht-Vereinheitlichung) dieser beiden Kategorien. In partiellen Bereichen jedoch scheint eine Annäherung möglich zu sein, besonders in der 3. Person (¬SAP) der Intransitiva³³⁸. Da hier das KZ sowohl auf die Semantik als auch potentiell auf die ¬SAP-Rolle des ersten (und einzigen) Aktanten referiert, entsteht in diesem (formalen) Subparadigma der Eindruck einer Kodierungstechnik analog etwa zu vielen Genus-Sprachen, vgl.

- (48) Awar: I ha-w w-ač'ana „er kam“
 II ha-y y-č'ana „sie kam“
 III ha-b b-ač'ana „es kam“

Wie aus (48) deutlich wird, handelt es sich hierbei aber lediglich um ein strukturell notwendiges, funktional nicht ausgenutztes Paradigma. Es zeigt aber, daß in spezifischen Bereichen eine Interaktion von Pronomina und KZ gegeben sein mag, die in manchen Fällen, wie unten zu zeigen sein wird, auch wirksam werden kann in der Ausbildung von PZ.

Zur weiteren Beurteilung des Problems ist es wichtig zu beachten, daß mit KZ und PZ zwei im morphosemantischen und morphosyntaktischen Sinne völlig unterschiedliche Systeme zusammentreffen. Wie eingangs bemerkt bilden die KZ im wesentlichen semantische und syntaktische Funktionen innerhalb der Ergativkonstruktion ab. Sie sind determiniert durch die semantischen Eigenschaften jeweils *eines* Aktanten, der im Intransitiv wie im Transitiv absolutivisch markiert ist. Ihren Ausgangspunkt nahmen die KZ in den OKS vermutlich in alten deiktischen und anaphorisch auf den infrage kommenden Aktanten verweisenden Elementen, die dessen Topikalisierung bewirkten, vgl.³³⁹

- (49) Intrans.: NP_{i/AG}-∅ KZ_i-VERB

³³⁸ Dies gilt natürlich auch für die SAP bei Intransitiva. Auch wenn *formal* keine PZ vorliegen, kann doch im jeweiligen Subparadigma eine hochwirksame Sexus-Differenzierung der „Person“ gesehen werden, vgl. nochmals arč. *un w-erkar* „du[+mask] fällst“ vs. *un d-erkar* „du[+fem] fällst“. Dieser paradigmatische Ausschnitt unterscheidet sich in nichts vom „typischen“ Fall des Sexus-Differenzierung etwa im Arabischen (*fa^cal-t-a* „du[+mask] machtest“ vs. *fa^cal-t-i* „du[+fem] machtest“). Der Unterschied wird erst aus dem übergeordneten Paradigma ersichtlich.

³³⁹ Das Problem des Ursprungs der KZ in den OKS und ihre Grammatikalisierungswege sind in PKK 3 angesprochen.

MWPCT

< NP_{i/AG/TOP} (AUX-)DEIXIS_i VERB-PART

Trans.: NP_{j/AG}-ERG [NP_{i/PAT}-Ø KZ_i-VERB]

< NP_{j/AG}-ERG [NP_{i/PAT/TOP} (AUX-)DEIXIS_i VERB-PART]

Damit waren (und sind) die KZ lediglich an eine interne semantische Hierarchie gebunden, die vermutlich auf einem alten Kontrollparameter beruhte³⁴⁰. Ihre syntaktische Funktion hingegen blieb aufgrund ihrer ehemaligen Topik-Funktion zunächst eindimensional beschränkt auf die standardmäßige Kongruenz mit *einem* Aktanten, unabhängig davon welche Rolle dieser im Sprechakt einnahm, solange er nur dessen *primäre* Aktant war. Diese Verhältnisse haben sich in vielen OKS bis heute erhalten, doch zeigen sich mittlerweile - und im Sinne einer sprachlichen Entropie erwartbar - beträchtliche Divergenzen.

Die Personalzeichen hingegen referieren auf eine Sprechaktsituation und ihre Partizipanten bzw. Nicht-Partizipanten. Zwar können sie sekundär subkategorisiert werden (PZ seltener als Pronomina), vgl. die bekannten Verhältnissen im klassischen Arabischen, doch ist als zentraler Parameter die Organisation der Pronomina und ihrer PZ entlang spezifischer Hierarchien zu sehen³⁴¹. Dabei gilt als wesentliche Punkt die seit Silverstein 1976 immer wieder gemachte und in vielen Sprachen der Welt dokumentierte Präferenzstruktur der SAP oder einiger von ihnen für agentivische Kriterien. Die (¬)SAP können sich darüber hinaus oder im Einklang damit entlang zusätzlicher Hierarchien organisieren, von denen hier die Personen- und Empathie-Hierarchien von besonderer Bedeutung sind (letzte ist vor allem wichtig für Präferenzstrukturen innerhalb der eigentlichen SAP; die 1. Person kann empathisch höher stehen als die zweite Person (besonders im Singular), symbolisiert durch „1 < 2“, oder umgekehrt („2 < 1“). Schließlich kann bedingt durch die allgemeine Präferenz von Patiens-orientierten (hier ostkaukasischen) Ergativsprachen ein Kongruenzkonflikt entstehen, wenn es sich um transitive Syntagmata handelt, vgl.

(50)	SAP(1)	präferiert	Agens (wenn PAT = ¬SAP)
	Syntaxma	präferiert	Patiens

Dieser Konflikt wird besonders dann relevant, wenn auch der Patiens einen SAP kodiert. Hier können zusätzlich die o.g. Empathie-Bedingungen greifen, vgl. (hier mit 2<1)³⁴²:

(51)	SAP(1)	präferiert	Agens (wenn PAT = ¬SAP)
	SAP(2)	präferiert	Agens (wenn PAT = ¬SAP)
	SAP(1)	präferiert	Patiens (wenn AG = SAP(2))
	SAP(2)	präferiert	Agens (wenn PAT = SAP(1))

³⁴⁰ Die Kontrollparameter der OKS sind bislang nur in Ansätzen beschrieben. Hinweise finden sich in PKK 1,IV und PKK 5, vgl. auch Schulze 1998a.

³⁴¹ Vgl. hierzu ausführlicher Helmbrecht 1994. Allerdings werden hier die *morphosyntaktischen* Bedingungen in den OKS m.E. etwas zu kurz behandelt.

³⁴² Die Annahme der Präferenz für semantische Rollen ist nur symbolisch gemeint. Die meisten infrage kommenden Sprachen lösen das Problem eher auf der Ebene syntaktischer oder pragmatischen Funktionen, wodurch sich im kognitiven Sinne der Konflikt zwar entschärfen mag, zusätzlich aber das Problem auftritt, daß *eine* morphosyntaktische Repräsentation mehrere funktionale Ebenen einmal vollständig, das andere Mal nur partiell abbilden kann.

Solche Kongruenzkonflikte werden darüber hinaus noch verstärkt, wenn die syntagmatische Präferenz morphologisch etwa durch Klassenkongruenz angezeigt wird. Damit sind natürlich synkretistischen Tendenzen „Tür und Tor“ geöffnet. Das Tabasaran, das auf Grund seiner polypersonalen und polykongruenten Struktur gesondert betrachtet werden soll, ist (wie auch das Lak) hierfür *der* Paradefall.

Über die syntagmatische Seite der propositionalen Kongruenz hinaus spielen bei der Beurteilung ostkaukasischer Systeme der Verbalflexion weitere, besonders pragmatische Aspekte eine Rolle. Auf der einen Seite können - ähnlich wie in Kapitel VI,4 bezüglich der Imperativ-Bildungen beschrieben - lediglich spezifische (¬)SAP als PZ abgebildet werden, was zu partiellen Paradigmata führt, s.u. Auf der anderen Seite ist zu beobachten, daß sowohl vollständige als auch unvollständige, partielle Paradigmata auf bestimmte Bereiche von TAM-Systemen, beschränkt sind. Das Udi ist meines Wissen die einzige OKS, die die (¬)SAP-Abbildung am Verb in allen TAM-Kategorien (bis auf dem Imperativ, s.o.) durchführt. In der Besprechung der einzelnen Systeme ist auf diesen bislang nur schwer zu systematisierenden Punkt immer wieder zurückzukommen.

3.1.3.2 Systeme mit unvollständiger Abbildung von SAP und ¬SAP

Systeme mit unvollständiger Abbildung von (¬)SAP sind soweit wir wissen in den OKS in der überwältigenden Mehrheit. Zitiert werden immer wieder Caxur, die südlichen Dialekte des Awar, nämlich Zakatal' und Kusur, die naxischen Dialekte, sowie mit Einschränkungen die Dargwa-Dialekte und das Lak. Zurecht wird angenommen, daß solche Systeme den Ausgangspunkt für vollständige Abbildungstechniken darstellen können, doch sollte dies nicht mit aller Rigorosität formuliert werden. Es kann genauso gut sein, daß sich partielle Systeme „zurückentwickeln“, eventuell deshalb, weil informatorische Produktivität zu gering ist, oder weil andere, VP-externe Elemente diese Funktionen übernehmen.

Die partielle Abbildungstechnik kann das (¬)SAP-Paradigma in unterschiedlichsten Formen betreffen, oftmals TAM-abhängig. (52) gibt eine Liste der in den OKS soweit bekannten Möglichkeiten:

(52)	Typ	Markiert	Unmarkiert
	I	SAP(1)	SAP(2) und ¬SAP(s)
	II	SAP(1) und SAP(2)	¬SAP
	III	SAP(1/2).SG	SAP(1/2).PL
	IV	SAP(2).SG/PL	SAP(1).SG/PL) und ¬SAP
	V	SAP(2).SG	SAP(1)SG.PL und SAP(2).PL und ¬SAP

Im morphologischen Sinne nicht dokumentiert ist für die OKS eine (durchaus mögliche) Opposition von markierten ¬SAP(s) gegen SAP³⁴³. Typ (IV) ist in Kapitel VII,3 ausführlicher

³⁴³ Vgl. etwa die Stellungsmarkiertheit der 3.SG/PL (Suffix) gegenüber den SAP (Präfix) in der ersten „Serie“ des Georgischen (vgl. *v-c'er* „ich schreibe“, *θ-c'er* „du schreibst“, aber *c'er-s* „er schreibt“). Sie läßt vermuten, daß hier zwei völlig unterschiedliche Grammatikalisierungskanäle vorliegen, wobei sich die SAP-indifferente Pluralmarkierung *-t* dem suffixalen Paradigma anschließt (also *v-c'er-t*, *θ-c'er-t*).

behandelt, weshalb er hier unberücksichtigt bleiben kann. Im Folgenden soll versucht werden, die einzelnen Typen nachzuzeichnen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß sich in den Einzelsprachen, besonders im Lako-Dargwa Überschneidungen ergeben, so daß eine konsequente Darstellung der Phänomene, sei es nach den in (52) vorgeschlagenen Typen, sei es nach der jeweiligen Sprache, kaum möglich erscheint. Daher mögen in Einzelfällen Wiederholungen auftreten, die vielleicht gerade die Komplexität des Phänomens anzeigen.

Wie gesagt ist besonders der TYP I, d.h. die ausschließliche Markierung des SAP(1) in den OKS recht gut dokumentiert. Dabei ist zusätzlich zu unterscheiden, ob der SAP(1)-Bereich pluralische Konzepte einschließt oder nicht. Der in jüngster Zeit immer wieder zitierte, aber selten ausführlicher beschriebene Fall des süd-ostkaukasischen Caxur mag als Ausgangspunkt dienen.

Die Entwicklung einer SAP(1)-Markierung im Caxur ist sicherlich eine eigenständige Neuerung dieser Sprache. Ihr nächster Verwandter, das Rutul, zeigt keinerlei ähnliche Tendenzen, es ist vielmehr konsequent „unpersönlich“. Im Folgenden möchte ich mich auf den zentralen Dialekt des Caxur beschränken, da die anderen Dialekte, besonders das Gel'mec hier kaum abweichen. Der Dialekt von Caxur stellt in arealer Hinsicht eine nördliche Variante des Sprachgebiets dar. Er hat kaum Kontakt mit akkusativischen Sprachen (etwa dem Azeri) oder anderen personalflektierenden Sprachen (etwa Georgisch), allerdings verfügen seine Sprecher oftmals über gute Kenntnisse des (nord)westlich gesprochenen Zakatal'-Dialekts des Awar und des Lak im Nordosten. Interessanterweise ist es gerade der Zakatal'-Dialekt, der eine parallele Kondierungstechnik der ersten Person kennt, weshalb an Beeinflussung gedacht werden kann (allerdings kann über die Richtung m.E. bislang kaum etwas ausgesagt werden). Das stark persönlich flektierende Lak hingegen hat offenbar weniger Einfluß auf das Caxur.

Das Caxur kennt einen Gegensatz SAP(1) vs. Rest, der anhand eines „bestimmenden“ Elements kodiert wird. Dieses scheint etymologisch verbunden zu sein mit Attributivmarkierungen und ist wohl über eine Auxiliarstruktur grammatikalisiert (vermutlich KZ-*o-r*). Wenn auch die Dichotomie 1/2+3 mittlerweile in fast allen Tempora und Modi möglich scheint, ist sie doch am stärksten vertreten in nicht futurischen Tempora, besonders im Präsens und Perfekt. Morphologisch wird nicht zwischen SAP(1.SG) und SAP(1.PL) unterschieden, das heißt das Morphem für die 1.SG und die 1.PL ist gleich (z.T. ist aber Vokalverlust zu beobachten, s.u.). Daher reicht zur Darstellung der Verhältnisse meist die Glosse „SAP(1)“. Das Caxur kennt wie die meisten süd-kaukasischen Sprachen ein Nominalklassensystem mit vier Klassen, die auch in der Realisierung des SAP(1) eine Rolle spielen. Da das Auxiliar (*wo-*) von zentraler Bedeutung für die TAM-Bildung im Caxur ist, soll zunächst dieses Paradigma zitiert werden (hier nur singularisch)³⁴⁴:

(53)	I	II	III	IV
1	zə wo-r-na	zə wo-r-na	zə wo-b-na	zə wo-b-on
2	ǰu wo-r-or	ǰu wo-r-or	gu wo-b-ob	ǰu wo-d-o-d
3	šena wo-r-or	šena wo-r-or	šena wo-b-ob	šen wo-d-d

Das Paradigma zeigt, daß das Caxur im SAP(1) die für die 2. und 3. Person typische Wiederholung des KZ (*-r-*, *-b-*, *-d-*), angefügt an ein nicht ganz klares Element *-o-*, ersetzt

³⁴⁴ Ausführlicher informieren Dirr 1913, žeiranišvili 1983/84, Ibragimov 1990 und Schulze 1997 über das Caxur (dort auch weitere Literatur).

MWPCT

durch ein Element *-na*, das in der IV. Klasse zu *-on* < **-o-ən* wird. Parallel hierzu erscheint diese Bildung z.B. auch im sog. „unbestimm-ten (durativen) Futur“, das analytisch mittels AUX gebildet wird (hier nur KZ I), vgl.:

(54)	PRÄS	FUT ³⁴⁵	<i>-ək'ar-</i> „krank sein“
	1 <i>zə 0-ək'ar-na</i>		<i>zə 0-ək'əyk'ar-as-o-r-na</i>
	2 <i>ǰu 0-ək'ar-o-r</i>		<i>ǰu 0-ək'əyk'ar-as-o-r</i>
	3 <i>šena 0-ək'ar-o-r</i>		<i>šena 0-ək'əyk'ar-as-o-r</i>

Im Präsens ersetzt also die Gruppe *-na* das sonst verwendete, KZ-markierte *-o-KZ*, im Futur aber tritt es an dieses Element an. Somit erhält *-na* zusätzlich zur Kodierung von SAP(1) im Präsens noch Tempusfunktion, d.h. *-na* ist auf dem besten Wege, ein *portmanteau*-Morphem zu werden.

Im perfektivem Futur fehlt eine SAP-Differenzierung vollständig, hier erscheint ein Morphem *-da*, das in Klasse IV zu *-ən* wechselt und in dieser Gestalt (*-ən*) sehr an das SAP(1)-Morphem der IV. Klasse erinnert:

(55)	I	IV	
	1 <i>zə 0-ək'əyk'ar-as-da</i>		<i>zə 0-ək'əyk'ar-as-ən</i>
	2 <i>ǰu 0-ək'əyk'ar-as-da</i>		<i>ǰu 0-ək'əyk'ar-as-ən</i>
	3 <i>šena 0-ək'əyk'ar-as-da</i>		<i>šena 0-ək'əyk'ar-as-ən</i>

Der SAP(1) der Klasse II hat *y-ək'əyk'arasda*, III hat *w-uk'uyk'arasda*, < **-na*). Es ist anzunehmen, daß das Morphem *-da* der Klassen I-III aus **-na* entstanden ist und nach die alte Funktion des Elements reflektiert, s.u. Strukturell unterscheiden sich Präsens, unbestimmtes Futur gegenüber dem perfektiven Futur wie folgt:

(56)	PRÄS	FUT1	FUT2
SAP(1)	(PRÄS)-KZ ₂	RED-FUT-AUX-KZ ₁ -KZ ₂	RED-FUT-KZ ₂
SAP(-1)	(PRÄS)-KZ ₁	RED-FUT-AUX-KZ ₁	RED-FUT-KZ ₂

„KZ₁“ soll hier anzeigen, daß es sich um das eigentliche Paradigma der Klassenzeichen handelt, „KZ₂“ sondert anders als die erste Serie der KZ die IV. Klasse vom Rest ab. In funktionaler Hinsicht kann KZ₂ natürlich auch als PZ(1) beschrieben werden, doch müßte dann a) der klassendifferenzierende Aspekt (I-III *-na*, IV *-ən*) gesondert beschrieben, b) der Fall des vereinheitlichten perfektiven Futurs zusätzlich beschrieben werden. Das Präteritum schließlich entspricht in der Stammbildung dem unbestimmten Futur, allerdings ohne das (historisch *finale*) Element *-as-*; In der Flexion folgt es dem Präsens, so daß es also eine Mischform repräsentiert, vgl.

(57)	1	<i>zə 0-ək'əyk'ər-na</i>	„Ich war krank (I/II).“
	2	<i>ǰu 0-ək'əyk'ər-o-r</i>	

³⁴⁵ Die Reduplikation zur Bildung futurischer Tempora z.T. mit vokalischer Assimilation (bes. an die KZ) ist ein typischer Zug des Caxur.

3 šena 0-ək'əyk'ər-o-r usw.

Zur Klärung der Kongruenzbedingungen für das PZ(1) ist die Betrachtung transitiver Syntagmata natürlich besonders relevant, folgende Beispiele mögen diese Bedingungen erläutern³⁴⁶:

(58)	1.SG _{AG} :		2.SG
	zə deḵ-0 g ^y etu-na		g ^y etu-wo-r
	ich.ABS Sohn(I)-ABS I.schlagen.PRÄT-SAP(1)		I.schlagen.PRÄT-AUX-I
	„Ich schlug den Sohn.“		
	zə yiš-0 g ^y e:tu-na		g ^y e:tu-wo-r
	ich.ABS Tochter(II)-ABS II.schlagen.PRÄT-SAP(1)		II.schlagen.PRÄT-AUX-II
	„Ich schlug die Tochter.“		
	zə balkan-0 g ^y o:tu-na	g ^y o:tu-wo-b	
	ich.ABS Pferd(III)-ABS III.schlagen.PRÄT-SAP(1)	III.schlagen.PRÄT-	
	„Ich schlug das Pferd.“	AUX-III	
	zə aslan-0 g ^y etu-yn		g ^y etu-wo-d
	ich.ABS Löwe(IV)-ABS		IV.schlagen.PRÄT-
	IV.schlagen.PRÄT-SAP(1)		AUX-IV
	„Ich erschlug den Löwen.“		

Es wird deutlich, daß das PZ(SAP(1)) stets auf den Agens referiert, auch wenn die KZ entsprechend der Patiens-Prominenz der Sprache den Patiens abbilden (dies gilt auch in den anderen Tempora, vgl. die präsentischen Formen *zə deḵ g^yeta-na*, *zə yiš g^ye:ta-na*, *zə balkan g^yo:ta-na*, *zə aslan g^yeta-n* usw.).

Im Plural lautet das PZ(1) meist *-n-*, dazu tritt ein Pluralisierungsmorphem *-bə*, suffixal werden keine KZ verwendet, aber die Pluralisierung von SAP(1) zumindest im Intransitivum mittels *-bə-* deutet auf alten nominalen Status. Auch hier ersetzt das PZ(1) das Auxiliar der anderen (¬)SAP (SAP(¬1)), vgl.

(59)	1.PL (I/II)	ši č'alag-aqa w- <u>uq</u> : ^c a-n-bə
		wir(I/II).ABS Wald-ILL ₂ I/II-gehen-SAP(1)-PL
		„Wir gehen in den Wald.“
	1.PL (III/IV)	ši č'alag-aqa 0- <u>uq</u> : ^c a-n-b_
		wir(III/IV).ABS Wald-ILL ₂
		III/IV-gehen.PRÄS-SAP(1)-PL
	2.PL (I/II)	šu č'alag-aqa w- <u>uq</u> : ^c a-wo-b
		ihr(I/II).ABS Wald-ILL ₂ I/II-gehen.PRÄS-AUX-I/II

³⁴⁶ Vgl. Ibragimov 1990:137.

MWPCT

2.PL (III/IV)	šu č'alag-aqaθ -uq: ^c a-wo-d ihr(III/IV).ABS Wald-ILL ₂ III/IV-gehen.PRÄS-AUX-III/IV
3.PL (I/II)	šen-bə č'alag-aqa w-uq: ^c a-wo-b sie(I/II).ABS Wald-ILL ₂ I/II-gehen.PRÄS-AUX-I/II
3.PL (III/IV)	šen-bə č'alag-aqaθ -uq: ^c a-wo-d sie(III/IV).ABS Wald-ILL ₂ III/IV-gehen.PRÄS-AUX-III/IV

Das Element *-bə* zur PL-Markierung von SAP(1) fehlt offenbar häufiger in transitiven Propositionen, vgl.

(60) ši kitab-θ q^cadaq:^ca-n
 wir(I/II).ABS Buch(IV)-ABS lesen.PRÄS-SAP(1)
 „Wir lesen das Buch.“

šu kitab-θ q^cadaq:^ca-wo-d
 ihr(I/II).ABS Buch(IV)-ABS lesen.PRÄS-AUX-IV
 „Ihr lest das Buch.“

šenbi-še kitab-θ q^cadaq:^ca-wo-d
 sie(I/II)-ERG Buch(IV)-ABS lesen.PRÄS-AUX-IV
 „Sie lesen das Buch.“

Handelt es sich aber um einen pluralischen Patiens, ist die Verwendung von *-bə*- offenbar die Regel, d.h. hier liegt ein Kongruenzkonflikt im o.g. Sinne vor, vgl.

(61) ši s^yo-bu g^yat'u-yn-bə
 wir(I/II).ABS Bär(III)-PL.ABS schlagen.PRÄT-SAP(1)-PL
 „Wir töteten die Bären.“

šu s^yo-bu g^yat'u-wo-d
 ihr(I/II).ABS Bär(III)-PL.ABS schlagen.PRÄT-AUX-III/IV
 „Ihr tötetet die Bären.“

Meine Feldforschungsdaten zeigen, daß im Caxur offenbar ein langsamer Wechsel der Kongruenz vonstatten geht. Die „klassische“ Kongruenz des Pluralmorphems mit dem Patiens wird Schritt für Schritt umgestellt zugunsten einer Abbildung pluralischer SAP(1). Dieser Wandel führt dazu, daß allmählich der in (52) genannte TYP I aufgebrochen wird und ein „eigenständiges“ Morphem der 1.PL entsteht. Bislang führen Satzpaare wie in (62) allerdings noch zu morphologische Ambiguität, vgl.:

(62) ši ičiy g^ye:t'u-na // g^ye:ti-yn-bə
 wir(I/II).ABS Mädchen.ABS schlagen.PRÄT-SAP(1) //

schlagen.PRÄT-SAP(1)-PL
 „Wir schlugen das Mädchen.“

ši ič-er g^yo:ti-yn-bə
 wir(I/II).ABS Mädchen-PL.ABS schlagen.PRÄT-SAP(1)-PL_{AG/PAT?}
 „Wir schlugen die Mädchen.“
 zə ičiy g^ye:t'u-na
 ich.ABS Mädchen.ABS schlagen.PRÄT-SAP(1)
 „Ich schlug das Mädchen.“

zə ič-er g^ye:t'i-yn-bə
 ich.ABS Mädchen-PL.ABS schlagen.PRÄT-SAP(1)-PI
 „Ich schlug die Mädchen.“

Daß *-n-* mittlerweile zum allgemeinen Morphem des SAP(1) geworden ist, zeigt auch folgende, sehr markante Erscheinung: Das Caxur kennt ein topikalisiertes Auxiliar *-iy-*, das an nahezu alle Elemente des Satzes treten kann Topik-AUX kann an nahezu alle Elemente treten kann (allerdings nur in Verbindung mit einigen synthetischen Tempora). Die 1.SG hat hierfür *-n-iy*, vgl. (hier das sog. historische Präsens, eine Spielart des Aorists):

- (63) 1.SG zə kağəz-θ oyk'an-n-iy³⁴⁷
 ich.ABS Brief-ABS schreiben.IMPERF_{TOP}-SAP(1)-TOP
 „Ich schrieb einen Brief.“
- 2.SG ğu kağəz-θ oyk'an-iy
 du.ABS Brief-ABS schreiben.PAST_{TOP}-TOP
 „Du schriebst einen Brief.“
- 3.SG šen-G^we kağəz-θ oyk'an-iy
 er-ERG Brief-ABS schreiben.IMPERF_{TOP}-TOP
 „Er schrieb einen Brief.“

Folgende Typokalisierungsvarianten sind hier möglich³⁴⁸:

- (64) 1.SG zə kağəz_{TOP}-niy oyk'an, zə_{TOP}-niy kağəz oyk'an
 2.SG ğu kağəz_{TOP}-iy oyk'an, ğu_{TOP}-iy kağəz oyk'an
 3.Sg šenG^we kağəz_{TOP}-iy oyk'an, šenG^we_{TOP}-iy kağəz oyk'an.

Bezüglich der Frage nach der Herkunft des PZ(1) ist in erster Linie an das Paradigma der Adjektive zu denken, da das Verb im Caxur in seiner ursprünglichen Unpersönlichkeit alten

³⁴⁷ *oyk'an* ist ein altes nominales Partzip mit eigener Referenzialität, da es selbst topikalisiert werden kann, vgl. ähnliche Strukturen im Deutschen: *Ich gehe* > *gehen_{TOP} tu(e) ich nicht*.

³⁴⁸ Die Verwendung auxiliärer, z.T. PZ-markierter Strukturen zur Topikalisierung hat seine schönen Entsprechungen z.B. im Udi (s.o.) und Lak, vgl. Helmbrecht 1994 und weiter unten.

MWPCT

partizipialen Charakter hatte und damit zu diesem Paradigma gehörte. In der Tat finden sich bei (attributiven) Adjektiven parallele Morpheme, vgl.

- (65) I,II,II: -Vna, -na, Vda, -d
 IV: -Vn, -n

Die dentalen Formen sind assimilatorische Varianten. Nach Ibragimov 1990:88 ist diese Reihe aus älteren Genitiv-Strukturen entstanden, d.h. hiermit wurden Bezugsadjektive gebildet, vgl.

- (66) it^w „Honig“ > it:-una / it:-un „süß“
 boš „Taubheit“ > boš:una / boš:-un „taub“ usw.

Dieser Typ wurde dann auch auf „echte“, nicht abgeleitete Adjektiva übertragen, vgl.

- (67) žag^wara-na / -n „weiß“
 k'ar-na / -ən „schwarz“
 č'ar-na / -ən „rot“

In attributiven Gruppen fehlt dieses Element, wenn es sich um eine indefinitie Nominal-phrase handelt, es selbst wirkt determinierend, vgl.

- (68) I kasib adamiy „armer Mann“
 II kasib xunaš:e „arme Frau“
 III zor balkan „starkes Pferd“
 IV zor aslan „starker Löwe“
- aber: I kasib-na adamiy „der arme Mann“
 II kasib-na xunaš:e „die arme Frau“
 III zor-na balkan „das starke Pferd“
 IV zor-ən aslan „der starke Löwe“

Kann an oder in das Attribut ein KZ treten, so ist dies eines der 1. Reihe, also:

- (69) I 0-ək'ar-na adamiy „der große Mann“
 II y-ik'ar-na xunaš:e „die große Frau“
 III w-uk'ar-na balkan „das große Pferd“
 IV 0-ək'ar-an ɣel' „das große Bein“
 I.PL w-uk'ar-an adamer „die großen Männer“
 II.PL w-uk'ar-an yedar „die großen Frauen“
 III.PL 0-ək'ar-an balkanar „die großen Pferde“
 IV.PL 0-ək'ar-an ɣel'bə „die großen Beine“

Wenn KZ zwischen den Stamm und und das Determinativ -na/-ən tritt, ergibt sich ein Bild, das stark an die Verbalbildungen erinnert, vgl. (53) und (69):

MWPCT

(70)	I	c'ele-r-na adamiy	„der nackte Mann“
	II	c'ele-r-na řunař:e	„die nackte Frau“
	III	c'ele-b-na balkan	„das nackte Pferd“ (?)
	IV	c'ele-d-ən gel'	„das nackte Bein“

Die pluralischen Formen zeigen das Determinativ vereinheitlicht auf der Basis der IV. Klasse, vgl. *c'elebən adamer / yedar*; *c'eled-ən balkanar / gel'bə*. Ebenso wird der Gegensatz von *-na* (I-III) und *-ən* (IV) aufgehoben in den obliquen Formen des Adjektivs, vgl. *-(V)di* sind Stellungsvarianten), vgl.

(71)	Kasus: ABS	OBL(=GEN)	
	I	-na	-(V)ni, -(V)di
	II	-na	-(V)ni, -(V)di
	III	-na	-(V)ni, -(V)di
	IV	-ən	-(V)ni, -(V)di

Für das hier zu diskutierende Element des SAP(1) bedeutet dies, daß es nur aus dem absolutivischen Paradigma stammen kann. Dies begründet auch, warum das PZ(1) stets Agens-orientiert ist. Es kopiert quasi die agentivische Präferenz des SAP(1), wie sie oben beschrieben ist und wie sie durch die Nichtdifferenzierung von ABS und ERG beim Pronomen sichtbar wird. Funktional gleicht also das caxurische Paar *-na/-ən* (unter Zurückstellung der Klassendifferenzierung) dem udischem Morphem der 1.Sg *-z(u)*, s.o.

Merkwürdig ist nun, daß dieses Morphem auch im Obliquus der nominalisierten Formen des Adjektivs auftritt, wobei hier eine sekundäre Differenzierung nach $[\pm\text{belebt}]$ erfolgt, vgl.

(72) *c'er-* „neu“

	I	II	III	IV
ABS	c'e-r-na	c'e-r-na	c'e-b-na	c'e-d-ən
ERG	c'e-r-un-G ^w -e	c'e-r-ən-G-e	c'e-b-ən-či-n	c'e-d-ən-či-n

Der Absolutiv folgt der erwarteten Struktur, der Obliquus aber (hier der Ergativ) verwendet das Morphem *-na/-ən* auf der Basis der IV. Klasse als der eigentlichen Stammerweiterung vorausgehendes Element, d.h. es liegt die Struktur vor: ABS: ADJ-KZ₁-KZ₂, OBL: ADJ-KZ₁-{KZ₂}-OBL- ({} soll Petrifizierung andeuten)³⁴⁹.

³⁴⁹ Über den Vokalismus der Klasse I (*-un* vs. sonst *-ən*) möchte ich hier nicht spekulieren, obschon er auffällig ist und ähnlich wie in anderen OKS die Klasse I (agentivisch!) von den übrigen Klassen trennt. Der Vorschlag von Ibragimov 1990:91, in *-G^w(V)*- einen Reflex der 2.Person des Personalpronomens zu sehen, scheint mir abwegig, besser ist sein Hinweis, *-či-* (III/IV) stehe im Zusammenhang mit dem Possessivpronomen *či*. Letztes erscheint auch in den pluralischen Formen *[-anim]* (*[+anim]* hat *-bi-* + *-š-*), vgl.

	I	II	III	IV
ABS	c'e-b-ən	c'e-b-ən	c'e-d-ən	c'e-d-ən
ERG	c'e-b-ən-bi-š-e	c'e-b-ən-bi-š-e	c'e-d-ən-či-š-e	c'e-d-ən-či-š-e

Fast man die Ergebnisse zusammen, so kann für die Abbildung des SAP(1) im Caxur mittels des Morphems *-na/-ən* angenommen werden, daß es ursprünglich (attributive) Partizipien determiniert hat. Da, wie in (70) gesehen, diesem Morphem in gewissem Maße auch agentivische Züge zukommen, kann es als „natürliche“ Quelle für eine „akkusativische“ SAP-Abbildung angesehen werden. In der Kodierung des SAP(1), der ja in jedem Sprechakt „anwesend“ sein muß, erübrigt sich eine zusätzliche Markierung seiner Klasse zumindest tendenziell (in (aktuell-)präsentischen Tempora scheint dies nahezu selbstverständlich). Die Differenzierung der IV. Klasse sollte m.E. nicht funktional gewertet werden, sie scheint lediglich formal aus dem Paradigma der definiten Adjektiva übernommen zu sein (auch wenn sie hier natürlich hochwirksam war bzw. ist). Die Tatsache schließlich, daß nur der SAP(1) ausdifferenziert ist, deutet vermutlich auf eine zusätzliche, pragmatische Markierung dieser Person hin, die im Einklang steht mit einer Personenhierarchie 1<2<3.

Das awaro-andische Axwax folgt dem generellen Typus der awaro-anischen Sprachen, in bezug auf das hier zu diskutierende Problem zeigt sie in mancherlei Hinsicht eine dem Caxur ähnliche Tendenz. Auch hier muß von einer autochthonen Neuerung gesprochen werden. Anzeichen für eine PZ-Markierung finden sich nur im nördlichen Dialekt, der im Osten an den Batlux-Dialekt des Awar, im Norden an das andische Karata und im Westen an das ebenfalls andische Bagwalal grenzt, allesamt Sprachen bzw. Dialekte ohne erkennbare PZ-Strukturen³⁵⁰. Wie in Caxur liegt eine manifeste Trennung des SAP(1) gegenüber den übrigen (¬)SAP vor, doch ist diese Trennung über eine andersartige Morphologie erreicht. Gegenüber dem Caxur sind die PZ der 1.Person im Axwax allerdings - soweit erkennbar - noch optional, die unmarkierten Formen (d.h. die unpersönlichen Partizipien und Gerundien) können parallel ohne klar erkennbare funktionale Differenz verwendet werden, doch scheint die Markierung der 1.Person (= SAP(1)) sich immer mehr durchzusetzen, vgl.

(73) de-de be-ǰ-er-i ǰ^wani-∅
 ich-ERG III-kaufen-PRÄT-III Pferd-ABS
 „Ich kaufte ein Pferd.“

me-de be-ǰ-er-i ǰ^wani-∅
 du-ERG III-kaufen-PRÄT-III Pferd-ABS
 „Du kauftest ein Pferd.“

vs. de-de be-ǰ-e-d-i ǰ^wani-∅
 ich-ERG III-kaufen.PRÄT-1.SAP-III Pferd-ABS
 „Ich kaufte ein Pferd.“

Morphologisch liegt also eine Markierung des SAP(1) mittels eines Morphems *-d-* vor, dem Formen auf *-r-* gegenüber stehen. Wie im Caxur erstellt das Morphem *-d-* eine Kongruenz mit dem Agens-SAP(1). Zusätzlich erscheint ein vokalisches Morphem, das klassendifferenzierend³⁵¹ wirkt und ergativisch kongruiert, vgl.

³⁵⁰ Im Folgenden beziehe ich mich im wesentlichen auf Magomedbekova 1967:79ff., da meine eigenen Materialien aus dem PZ-losen Süddialekt von Ratul stammen. Weitere Daten sind bei Kibrik 1985 gegeben, in aller Kürze diskutiert Helmbrecht 1994 das Axwax.

³⁵¹ Das Axwax ist wie die meisten anderen awao-andischen Sprachen (z.B. mit Ausnahme andischer Dialekte) von

MWPCT

- (74) -o PAT/AG KLASSE I (SG)
 -e PAT/AG KLASSE II/III (SG); III (PL)
 -i PAT/AG KLASSE I/II (PL)

-d- ersetzt ähnlich dem *-na/-ən-*Morphem des Caxur eine alte, auxiliäre Form auf *-V-r*, wobei der Vokal eigentliches Tempuszeichen ist (hier *-e-* für eine Präteritalform); mittlerweile aber ist dieser Vokal mit *-r-* eine enge Verbindung eingegangen. Als Beispiel für diesen Bildungstyp vgl.

- (75) SAP(1).AG < I.SG.PAT de-de wo-ǰ-e-d-o waša-∅
 ich-ERG I-nehmen-PRÄT-1.SAP-I
 Junge(I)-ABS
 „Ich nahm den Jungen.“
- SAP(1).AG < II.SG.PAT de-de ye-ǰ-e-d-e yaše-∅
 ich-ERG II-nehmen-PRÄT-1.SAP-II
 Mädchen(II)-ABS
 „Ich nahm das Mädchen.“
- SAP(1).AG < III.SG.PAT de-de be-ǰ-e-d-e ǰ^wani-∅
 ich-ERGI-nehmen-PRÄT-1.SAP-III Pferd(III)-
 ABS
 „Ich nahm das Pferd.“
- SAP(1).AG < I.PL.PAT de-de be-ǰ-i-d-i waša-li
 ich-ERG I.PL-nehmen-PRÄT-1.SAP-I.PL
 Junge-PL.ABS
 „Ich nahm die Jungen.“
- SAP(1).AG < III.PL.PAT de-de re-ǰ-e-d-e ǰ^wana
 ich-ERG III.PL-nehmen-PRÄT-
 1.SAP-III.PL Pferd.PL.ABS
 „Ich nahm die Pferde“

In bezug auf den Plural scheint das Axwax stärker noch als das Caxur einerseits die ergativische Kodierung beizubehalten, indem es den SAP(1) *nicht* pluralisiert, andererseits erweist es sich als „echtes“ Morphem des allgemeinen ersten *speech act participants*, indem es auch nicht zwischen Inklusiv und Exklusiv differenziert, was im Pronominalsystem sehr wohl der Fall ist³⁵², vgl.

- (76) 1.PL (excl.) AGENS is:e woǰede waša
 „Wir (exkl.) nahmen den Jungen.“

einem Dreiklassensystem dominiert, das deutliche Züge eines ergativisch kongruierenden Genusystems trägt, vgl.PKK 3..

³⁵² In auffälligem Gegensatz zu den Verhältnissen etwa im Bac oder Tabasaran.

MWPCT

1.PL (incl.) AGENS *ile woħede yaše*

„Wir (inkl.) nahmen das Mädchen.“

Aber hier ist der Auslaut als KZ auf *-e* versteinert, d.h. eine Form **ile woħedo waša* „wir nahmen den Jungen“ scheint nicht möglich. Hingegen verhält sich das KZ(I/II.PL) regulär, vgl.

(77)	PAT	II.SG		III.SG
	1.PL(i)	is:e	yeħede	yaše
		is:e	beħede	ħ ^w ani
	1.PL(e)	ile	yeħede	yaše
		ile	beħede	ħ ^w ani
		PAT	I/II.PL	III.PL
	1.PL(i)	is:e	beħidi	wašali
		is:e	reħede	ħ ^w ana
	1.PL(e)	ile	beħidi	wašali
		ile	reħede	ħ ^w ana

Ein weiterer, struktureller Unterschied zwischen SAP(1) und den übrigen (¬)SAP ist gegeben durch die Tatsache, daß neben der anlautenden, kanonischen Klassendifferenzierung (SG: *w-*, *y-*, *b-*, PL: *b-*, *r-*) im Zusammenhang mit dem Morphem *-r-* keine weitere Klassenmarkierung erscheint, das Suffix wird mittels *(-r)-i* gebildet, vgl. in der Gegenüberstellung:

(78)	1.SG AGENS	2.SG AGENS	
	dede	woħedo	waša
	dede	yeħede	yaše
	dede	beħede	ħ ^w ani
	dede	beħidi	wašali
	dede	reħede	ħ ^w ana
		mede	woħeri
		mede	yeħeri
		mede	beħeri
		mede	beħiri
		mede	reħeri
		ħ ^w ana	usw.

Die 3.SG, 2.PL und 3.PL verhalten sich wie die 2.SG. Unverständlich und vielleicht auf der Kürze der Darstellung bei Kibrik 1985 beruhend ist Helmbrecht 1994:11 mit seiner Annahme, daß sich die SAP(1)-Markierung im Axwax auf transitive und pseudo-transitive Syntagmata beschränkt. Magomedbekova (a.a.O.) gibt klare Beispiele für intransitive Konstruktionen mit PZ(1), vgl.

(79)	KZ-λ:'-	„sterben“	
	1.SG(I)	dene wu-λ:'-a-d-o	„Ich sterbe.“
		ich.ABS I-sterben-PRÄS-1.SAP-I	
	1.SG(II)	dene yi-λ:'-a-d-e	
		ich.ABS II-sterben-PRÄS-1.SAP-II	
	1.SG(III)	dene bi-λ:'-a-d-e	
		ich.ABS III-sterben-PRÄS-1.SAP-III	usw.
	vs.		
	2.SG(I)	mene wu-λ:'-ar-i	
		du.ABS I-sterben-PRÄS-VKZ	
	2.SG(II)	mene yi-λ:'-ar-i	
		du.ABS II-sterben-PRÄS-VKZ	
	2.SG(III)	mene bi-λ:'-ar-i	

MWPCT

du.ABS III-sterben-PRÄS-VKZ

In Fall von Bildungen des Typs *dene wul:’ado* ist das Personalpronomen am Verb also dreifach wiederaufgenommen, wobei funktionale Unterschiede zu Tage treten:

- (80) *wul:’ado*: w- > Semantische Selegierung
 -d- > SAP(1)
 -o > Semantische Selegierung + SAP(1)

In den sogenannten *-n*-stämmigen Verben wird der Kontrast zwischen SAP(1) und den übrigen (–)SAP durch zusätzliche, assimilatorische Prozesse noch deutlicher: Der im Präteritum erhaltene Stammauslaut führt zu einer vollständigen Assimilation des TAM-Auxiliars *-r-* an das *-n* (**-nr-* > *-n-*), eine Entwicklung die das PZ(1) nicht teilt. Invöllig anderer Form zeigen sich die Bildungen mit belebten pluralischen Patiens:

- (81) *q’a(n)-* „essen“ (INF *q’onula*), hier PRÄT³⁵³:

	PAT(I)	PAT(II)	PAT(III)	PAT(I.PL)	PAT(III.PL)
1.SAP	q’ondo	q’ande	q’amidi	q’ande	
2.SG	q’ani	q’ani	q’ani	q’amini	q’ani
3.SG	q’ani	q’ani	q’ani	q’amini	q’ani

Eine ähnliche Erweiterung des Verbalstammes bei pluralischem Patiens findet sich z.B. in:

- (82) *gurula* „machen“ (hier PRÄS):

<i>g^wedo</i>	„ich mache ihn (I.PAT)“
<i>g^weri</i>	„du/er mach(s)t ihn (I.PAT)“
<i>gede</i>	„ich mache sie (II.PAT)“
<i>geri</i>	„du/er mach(s)t sie (II.PAT)“
aber	
<i>guyidi</i>	„ich mache sie (I/II.PL.PAT)“
<i>guyiri</i>	„du/er mach(s)t sie (I/II.PL.PAT)“

Durch derartige stamminterne Prozesse kann besonders bei intransitiven Verben im PL eine neue SAP(PL)-Markierung entstehen, die ablautend aussieht, aber auf einfachen lautlichen Prozessen beruht, z.B. *gul-* (< **g^wVl-*) „nicht sein“:

- (83) 1.SG (I) *guło* 1.PL(= I/II.PL) *gołi*
 1.SG (II) *giłe*
 1.SG (III) *gołe* 1.PL(= III.PL) *gełe*

Für SAP(–1):

³⁵³ Die Form *q’amini* scheint aus **q’anini* dissimiliret zu sein und dann auf die 1.SAP-Form übertragen worden zu sein. Fraglich ist, warum hier Verdopplung des PRÄT-Morphems eingetreten ist.

MWPCT

2/3 (I)	goła	2/3.PL (I/II)	goła
2/3 (II)	giła		
2/3 (III)	goła	2/3.PL (III)	geła

Unnötig scheint mir schließlich der Versuch von Helmbrecht 1994 basierend auf Kibrik 1985:310f. eine spezifische Erklärung für die Kongruenz des SAP(1) mit dem ABS in *verba sentiendi*-Konstruktionen zu suchen, vgl. die Beispiele

- (84) yašo-la dene harig^wa-d-o
 Mädchen-DAT ich.ABS sehen.PRÄT-1.SAP-I
 „Das Mädchen sah mich[+mask].“

dene bačog-un-e le-d-o
 ich(I).ABS Wolf(III)-SE-INSTR erschrecken.PRÄT-1.SAP-I
 „Ich[+mask] war vom Wolf erschrocken.“

Der Versuch, in dieser Form der Kongruenz eine semantische Motivation zu sehen (Helmbrecht 1994:13: „The 1st marking in Axwax is controlled by its semantic role in the designated state of affairs“), ist mir nicht plausibel. Vielmehr scheint es, daß ähnlich wie im Caxur der SAP(1) präferenz-orientiert markiert wird: Mit Intransitiva ist eine Markierung anders nicht möglich, da hier keine Präferenzstruktur gegeben ist; mit Transitiva pointiert das PZ(1) die agentive Rolle des SAP(1), weshalb es nicht mit Patiensformen der 1.Person erscheinen kann (vgl. dagegen das Lak!). Die Konstruktionen mit *verba sentiendi* schließlich sollten als strukturell einstellig, mithin intransitiv gesehen werden, da z.B. die NPs *yašo-la* und *bačog-un-e* in (82) ohne weiteres tilgbar sind (mit dem Ergebnis stativer Intransitiva, also *ich war sichtbar* bzw. *ich war erschrocken*).

In der Beurteilung des Grammatikalisierungswegs des PZ(1) stehen wir vor größeren Schwierigkeiten als etwa im Caxur. Es scheint keine Quelle im Bereich der attributiven Adjektive als Basisparadigma für die (unpersönlichen) Partizipien bzw. Gerundien zu geben. Gegen eine solche Annahme spricht auch, daß das Morphem *-d-* selbst nicht klassensensibel ist, vgl. dagegen caxurisch *-an/-ən*. Daher ist eher an einen pronominalen Hintergrund zu denken. (84) gibt einen Ausschnitt aus dem Paradigma der Personalpronomina³⁵⁴:

(84)	1.SG	2.SG	1.PL(E)	1.PL(I)2.PL	
	ABS dene	mene	is:i	iłi	uš:di
	ERG de-de	me-de	is:i-de	iłi-de	uš:di-de

Das Element *-de* ist allgemeines ERG-Morphem, allerdings finden sich hier nicht zu diskutierende Abweichungen mit Nomina der KL(I). Zwischen dem Morphem des SAP(1) *-d-* und dem Stamm des Personalpronomes der 1.Person *-de-* zeigt sich eine deutliche, m.E. nicht wegzudiskutierende Nähe, doch bleibt der strukturelle Zusammenhang recht unklar. Auffällig ist, daß im Fall einer Identifizierbarkeit das Personalpronomen des SG auch für pluralische Formen verwendet worden ist, was voraussetzt, daß in dem Pronomen semantisch bzw. pragmatisch eine generelle Kodierungsform für numerus-indifferente SAP(1) gesehen wurde.

³⁵⁴ Zum Ganzen vgl. Kapitel I dieses Abschnitts.

In jedem Fall scheint die Annahme einer einfachen „Klitisie-rung“ des Morphems an das Verb nicht gerechtfertigt, es sei denn, dies wär bereits *vor* der Entwicklung der für die singularischen Absolutiv-Formen spezifischen ABS-Markierung **-ne* geschehen (vgl. die *-ne*-losen Formen im Plural). Die Tatsache aber, daß der Bildungstyp an sich noch fakultativ ist, deutet m.E. auf einen relativ jungen Ursprung, was gegen diese Annahme sprechen würde. Darüber hinaus ergeben sich erhebliche strukturelle Probleme: Setzt man für *-d-* eine Ableitung aus *-de-* an, würde dies für die Verbalphrase folgende prototypische Gestalt bedeuten:

- (85) SAP(1) KZ-VERB-TAM-SAP(1)-KZ
 BSP: w-oř-e-d-o „ich nahm“
 SAP(-1) KZ-VERB-TAM-AUX-VKZ
 BSP: y-eř-e-r-i „du/er (usw.) nahm(st)“

Die Markierung der SAP(-1) bringt aus sich keine Probleme, die Versteinerung von Klassenzeichen im Auslaut ist in anderen OKS relativ gut dokumentiert (vgl. z.B. die für das Caxur gemachten Beobachtungen), so daß als Vorform hierfür ansetzbar erscheint: KZ-VERB-TAM-AUX-VKZ < *KZ-VERB-PART AUX-KZ. In diesem Fall wäre also eine ältere analytische Bildung univerbiert, eine Tendenz die in den OKS ebenso gut belegt ist, vgl. zum Beispiel die Gegebenheiten im allerdings marginalen lakischen Dialekt von Šadni³⁵⁵:

- (86) Lak: Šadni: na iw k'unra „Ich war“
 Lit.Spr.: na iw k'un 0-ur-a „Ich war“
 ich.ABS I.sein.PRÄT I-AUX-SAP(SG)

Schwierig ist vielleicht nur die Erklärung des KZ *nach* dem Auxiliar, da die Position als Präfix hier allgemeine Präferenz hat. Für den SAP(1) ergäbe sich analog folgendes Bild:

- (87) KZ-VERB-TAM-SAP(1)-KZ < *KZ-VERB-PART 1.SG.ABS-KZ

Die Verbindung von Personalpronomina mit KZ ist an sich ebenfalls nicht selten, gewöhnlich werden in den OKS hierdurch Possiva markiert (allerdings eher mit KZ als Präfix, so daß sich ein ähnliches Stellungsproblem ergibt wie in Bezug auf den Prototypen der SAP(-1). Eine possessive Bildung könnte aber erklären, warum in dem SAP(1) als PZ(1) die sonst gegebene Auxiliarstruktur fehlt. Zu denken wäre an einen emphatischen *afterthought*, der die pragmatische Hevoration des SAP(1) zusätzlich begründen würde. In Nachahmung dieser Struktur wäre vielleicht zu lesen:

- (88) dene wu-λ:'-a-d-o „Ich sterbe“
 ich(I).ABS I-sterben-PRÄS-SAP(1)-I
 KZ-VERB-TAM-SAP(1)-KZ „Ich (bin) sterbend - meins“
 < *KZ-VERB-PART 1.SG.ABS-KZ

³⁵⁵ Vgl. Chajdakov 1966:72ff.

Im transitiven Kontext ist diese Bildung natürlich überlagert von der Patiens-Prominenz der Klassenzeichen. Insofern müßte eine Bildung wie *dede beǰede yaǰe* „Ich nahm das Mädchen“ (vgl. (77)) wie folgt gelesen werden:

- (89) 1.SG_{j/AG}-ERG [NP_{i/PAT}-ABS KZ_{i/PAT}-VERB-PART 1.SG_{j/AG}-KZ_{i/PAT}]
 „Ich_{CAUSE} [Mädchen nehmend ich-sein/es]“

Die Nicht-Koreferenz der beiden Elemente *-d-* und (hier) *-e* bereitet natürlich die größten Schwierigkeiten. Sie widerlegt auch die ansonsten mögliche Hypothese, diese Bildung sei lediglich aus den Intransitiva verallgemeinert, da in diesen ja gerade diese Koreferenz maßgeblich ist. Trotz dieser Bedenken scheint es mir aber dennoch am Wahrscheinlichsten, aufgrund der paradigmatischen Gegebenheiten in dem Pronomen der 1.Person SG die Quelle für das PZ(1) des Axwax zu suchen.

Das zur cezischen Sprachgruppe gehörende Xunza hat abgesehen von PZ-losen Bežita Kontakt mit dem Ancux-Dialekt des Awar, der selbst zumindest in seinen nördlichen, hier wichtigen Varianten ebenfalls über ein unpersönliches Verb verfügt. Insofern muß die seit Bokarev 1959:49 beobachtete Tendenz des Xunza zur Ausdifferenzierung der 1.Person am Verb wie im Axwax als eigenständige Neuerung angesehen werden³⁵⁶.

Der Ansatz für diese Differenzierung ist noch eingeschränkter als im Axwax und findet sich nur mit dem Gerundium des Präsens. Formal stellen sich die Verhältnisse wie folgt dar:

- (90) SAP(1): Kurzform des Partizips auf *-č / -čo* (Langform ist *-čos-*);
 SAP(-1): Allgemeine Präsensform.

Das Xunza folgt also wie das Axwax und das Caxur dem TYP I der unvollständigen Abbildung von (→)SAP. Als Beispiele für die Bildung sei gegeben:

- (91) *də riɭab-li: e:q'e-č*
 ich.ABS Ritlab-DAT I.gehen-1.SAP.PRÄS
 „Ich gehe nach Ritlab.“
- ile riɭab-li: m-eq'e-č*
 wir.ABS Ritlab-DAT I/II.PL-gehen-1.SAP.PRÄS
 „Wir gehen nach Ritlab.“

Dagegen ist zu vergleichen:

³⁵⁶ Die im Folgenden gemachten Bemerkungen zum Xunza können nur rudimentären Charakter haben. Leider ist zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Abschnitts die voluminöse Monographie von Van den Berg 1996 noch nicht erschienen, das die umfangreichste Darstellung des Xunza und vermutlich aller cezischen Sprachen darstellt. Vieles wird im Lichte dieses Werkes wohl neu zu beurteilen sein, obschon die morphologischen Mechanismen vermutlich als gesichert angesehen werden können. Besonders die von Van den Berg herausgegebenen Texte des Xunza (a.a.O.) werden aber neue Fragen in Bezug auf den funktionalen Gehalt der SAP-Dichotomie im Xunza aufwerfen und vielleicht zu neuen Antworten führen können.

(92) diye kid- \emptyset ri λ ab-li: y-eq'e
 mein Tochter-ABS Ritlab-DAT II-gehen.PRÄS
 „Meine Tochter geht nach Ritlab.“

səryo- \emptyset baği-l-o:s m-eq'e
 Pferd-ABS Garten-SE-ABL III-kommen.PRÄS
 „Das Pferd kommt aus dem Garten.“

sərya-r baği-l-o:s n-eq'e
 Pferd-PL.ABS Garten-SE-ABL III.PL-kommen.PRÄS
 „Die Pferde kommen aus dem Garten.“

Formal handelt es sich also um eine morphologische Erweiterung des Paradigmas, anders als in den o.g. Sprachen, die das Paradigma „lediglich“ variieren. Verwendet wird wie gesagt das Element *-č*, das die sogenannte Kurzform des Partizips Präsens darstellt und in bestimmten Verbklassen einem Themavokal (meist *-u-*) folgt. Das Morphem selbst ist in den übrigen cezischen Sprachen nur schlecht oder mit Mühe nachzuweisen, das im SAP(1) nicht erscheinende *-s* der „Langform“ des Partizips scheint auf eine ältere Bildung für Bezugsadjektive zurückzugehen, wie es noch im Cez (*-si*), Hinux (*-s*) und Xwarši (*-sa* oder *-so*) zu finden ist³⁵⁷. Insofern scheint das Morphem *-č(o)* den präsentischen Charakter des Gerundiums Präsens in der 1.Person zu unterstützen, mithin den Sprechakt selbst zu fokussieren. Dies erinnert an *hic-et-nunc*-Strukturen z.B. indogermanischer Sprachen, die Poitierung des SAP(1) repräsentiert vielleicht eine Konzeptualisierung im Sinne von „jetzt aber ich...“. Daß eine temporale Fokussierung vorliegen kann, zeigt sich möglicherweise auch darin, daß die *-č*-Bildungen auch in präsentischen Fragesätzen unabhängig von der Person auftreten, vgl.

(93) mə niyo e:q'e-č
 du.ABS wohin I.gehen-PART
 „Wohin gehst du?“

səryo- \emptyset baği-l-o:s m-eq'e-č
 Pferd-ABS Garten-SE-ABL III-kommen.PRÄS-PART
 „Kommt das Pferd aus dem Garten?“

Eigentliche Fragepartikel ist *-i /-y*, sie folgt dem Verb und kann *-č* ersetzen bzw. diesem vorausgehen, vgl. gegenüber (93):

(94) me e:q'e-y
 du.ABS I.gehen.PRÄS-INT „Gehst du?“

Mit dem SAP(1) ist eine Kopplung beider Morpheme möglich, so daß schwer zu entscheiden ist, welche Funktion *-č(o)*- hier einnimmt, vgl.³⁵⁸:

³⁵⁷ Vgl. Imnajišvili 1963:162.

³⁵⁸ Bokarev 1959.61.

MWPCT

2.PL	nuž r-ug-u	nuž r-ug-o
3.PL	da-l r-ug-u	do-l r-ug-o

Im Präsens des Auxiliars liegt also die Opposition vor:

(97)	SAP(1):	PART+KZ	-a-KZ
	SAP(-1):	GERUNDIUM-∅	-u-∅

Diese Opposition findet sich auch in präteritalen Formen, allerdings sind die Verhältnisse hier stärker verdunkelt. Als Beispiel sei zunächst ein Ausschnitt aus dem Paradigma des AUX-Präteritums gegeben:

(98)		Kusur	Lit.Spr.
	1.SG I	dun la ^c -ra-w	dun w-uk'u-na
	2.SG I	dun la ^c -(r)a	mun w-uk'u-na
	3.SG I	da-w la ^c -(r)a	do-w w-ik'u-na
	1.PL(e)	niž la ^c -ra-l	niž r-uk'u-na
	2.PL	nuž la ^c -(r)a	nuž r-uk'u-na
	3.PL	da-l la ^c -(r)a	do-l r-uk'u-na

Im Gegensatz zum Präsens des Auxiliars tritt das Partizip *-a-KZ* in den ersten Personen an das präteritale Gerundium, d.h. das Präteritum ist gegenüber dem Präsens markiert³⁶³. Im funktionalen Sinne ähnelt dieser Bildungstyp dem des Xunza, in seiner TAM-Abhängigkeit auch dem Caxur, so daß über das zum Xunza Gesagten (s.o.) nichts besonderes hinzuzufügen ist. Die Ausrichtung des PZ(1) auf den Agens bzw. das Subjekt transitiver Konstruktionen mögen abschließend folgende Beispiele veranschaulichen:

(99)	Intrans.:	SAP(1.SG)	dun y-eh(u)-ra-y	„ich[+fem] kam“
		SAP(1.PL)	niž r-eh(u)-ra-l	„wir kamen“
		SAP(-1), hier 3.SG:		
		I	da-w w-ehu-r	„er kam“
		II	da-y y-ehu-r	„sie kam“

Klassenzusammenfall im Plural (basierend auf dem ehemaligen KZ(IV) **-d*). Zur Distribution von *-r-* (Verben, Adverbien, Nomina im V. Lokativ) und *-l-* (Adjektive, Numeralia, Pronomina) vgl. Madieva 1980:25. Das Kusur hat im Plural der Verben das Allomorph *-l* übernommen, wodurch natürlich der Eindruck einer numerus-unterscheidenden SAP(1)-Markierung entsteht, also *dun wugaw* vs. *niž rugal*. Strukturell handelt es sich aber um dasselbe Verfahren. Nach meinen Informationen findet die weniger „egozentrische“ Form der 1.PL(i) keine morphologische Abbildung am Verb, was auch verständlich ist, da diese ja einen SAP(-1) inkorporiert und damit ein Hierarchiekonflikt gegeben ist, vgl. dazu auch die Daten zum Bac und Tabasaran. Deshalb sind hier nur Formen der 1.PL(e) gegeben.

³⁶³ Die Repräsentation von literatursprachigem *-na* (Gerundium der Vergangenheit) durch *-r*-haltige Formen ist typisch für die südlichen Dialekte des Awar. Allerdings zeigt z.B. Ancux zusätzlich noch den Ersatz von auslautendem *-a* durch verschlepptes *-i* (also *-ri*), oder aber es kürzt *-na* zu *-a* (vgl. Mikailov 1959:98f.). Kusur zeigt hier also eine Übergangsform. Die nachfolgenden Beispiele beinhalten eine dritte Variante, nämlich den Verlust des Vokals in den SAP(-1) unter Beibehaltung des **-r-*.

MWPCT

III	da-b b-ehu-r	„es kam“
	PL da-l r-ehu-r	„sie kamen“

(100) Trans.: SAP(1.SG):	disa ^c od-∅ hubu-r-ab ich.ERG Brot(III)-ABS III.machen-PRÄT-SAP(1.SG) „Ich machte / backte Brot.“
SAP(1.PL):	niž-esa ^c od-∅ hubu-r-al wir(e)-ERG Brot(III)-ABS III.machen-PRÄT-SAP(1.PL) „Wir machten / backten Brot.“
SAP(-1):	du-sa ^c od-∅ hubu-r du-ERG Brot(III)-ABS III.machen-PRÄT „Du machtest /backtest Brot.“

Eine kontextualisierte Proposition mag die Situation im Kusur und den Gegensatz zur Literatursprache noch verdeutlichen (die literatursprachige Variante zeigt hier keinerlei SAP-Kodierung, diese wird ausschließlich aus dem Kontext erkennbar):

(101) ³⁶⁴	danku-r-ab dank-ur-ab šugo bis-∅ bežzibur-ab schießen-PRÄT-SAP(1).III schießen-PRÄT-SAP(1).III fünf Steinbock-ABS erlegen- PRÄT-SAP(1).III „Ich schoß (und) schoß - (schließlich) hatte ich fünf Steinböcke erlegt.“
----------------------	---

Lit.Awar:

q^waha-na q^waha-na šugo bis-∅ bortiza-b-u-na
 schießen-PRÄT schießen-PRÄT fünf Steinbock-ABS
 erlegen-III-AUX-PRÄT

Im Gegensatz zum Kusur sind die Verhältnisse im Zakatal'-Dialekt des Awar etwas besser beschrieben. Ausgehend von Machmudov 1940 hat Sadieva 1980 eine erste umfassendere Darstellung des Zakatal'-Paradigmas geliefert, die aber zur vollständigen funktionalen und diachronen Analyse sicherlich nicht ausreichend ist³⁶⁵. In Bezug auf die rudimentäre Personalflexion wird immer wieder darauf verwiesen, daß diese nur in präteritalen Kontexten erscheine. Diese auf die Ausführungen von Machmudov 1940 fußende Annahme findet sich letztlich auch bei Helmbrecht 1994:11, der behauptet: „The marking of the 1st person in Zakatal' is limited to the past forms of the verb, person marking in the present and future tenses is not possible“. Das Fehlen einer persönlichen Kongruenz im Präsens und Futur und ihre Begrenzung auf das Präteritum im Zakatal' widerspricht allerdings Annahmen über

³⁶⁴ Isakov 1980:19.

³⁶⁵ Helmbrecht 1994 gründet seine Überlegungen zum Zakatal' auf eigenes Feldforschungsmaterial (acht Beispiele). Leider gibt er keinen Hinweis auf die Mundart seiner Informanten, was jedoch wünschenswert gewesen wäre, da sich seine Angaben in morphologischer Hinsicht z.T. von denen Sadievas unterscheiden.

infrage kommende Grammatikalisierungs-wege, so wie sie für das Xunza beschrieben worden sind. In der Tat kritisiert Sadieva 1980:5 diese Einschränkung allein schon aus paradigmatischen, d.h. formalen Gründen, vgl. „Na osnovanii našich materialov my moem otmetit', čto pokazateli ličnogo sprjaženija vyjavljajutsja kak v formach obščego, nastojaščego, tak i buduščego vremeni glagola“³⁶⁶. Das Zakatal' folgt im wesentlichen den Gegebenheiten des Kusun, doch zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede. Einer davon ist, daß - wie unten zu zeigen sein wird - der SAP(2) zumindest partiell in das Paradigma TAM-abhängig mit einbezogen wird. Der präteritale Evidential des Zakatal' stellt sich analog zu den verhältnissen im Kusun dar, vgl.

(102) SAP(1): I	dun w-er-ow ³⁶⁷	„ich[+mask] kam“
	ich(I).ABS I-kommen.EVID-SAP(1).I	
II	dun y-er-ey	
	ich(II).ABS II-kommen.EVID-SAP(1).II	
III	dun b-er-eb	
	ich(III).ABS III-kommen.EVID-SAP(1).III	
PL	niž r-er-al	
	1.PL(e).ABS PL-kommen.EVID-SAP(1).PL	

Die SAP(¬1) haben: I *w-er-i*; II *y-er-i*; III *b-er-i*; PL *r-er-i*. Dieser Typ stellt also folgenden Gegensatz auf:

(103) SAP(1)	-GERUNDIUM-PART-KZ
SAP(¬1)	-GERUNDIUM ³⁶⁸

Interessanter weise findet sich diese Abbildungstechnik im Zakatal' auch mit den sogenannten komplexen Verbalformen, hier als Beispiel ein Ausschnitt aus dem Nega-tiven Inferential:

(104) SAP(1):		
I	dun w-eh-u he-ow	„ich[+mask] kam nicht“
	ich(I).ABS I-kommen-PRÄT NEG-SAP(1).I	
II	dun y-eh-u he-ey	
	ich(II).ABS II-kommen-PRÄT NEG-SAP(1).II	
III	dun b-eh-u he-eb	
	ich(III).ABS III-kommen-PRÄT NEG-SAP(1).III	
PL	niž r-eh-u he-al	
	1.PL(e).ABS PL-kommen-PRÄT NEG-SAP(1).PL	

³⁶⁶ Da ich selbst keinen Zugang zu Zakatal'-Informanten hatte, kann ich schlecht überprüfen, ob Helmbrecht hier die idiosynkratische Information eines Sprechers erhalten hat, ob seit der Zeit der Materialsammlung von Sadieva die weitergehenden Paradigmata im Schwinden begriffen sind, oder ob schlicht eine - man verzeihe mir - Nachlässigkeit des Autors vorliegt.

³⁶⁷ Der Stamm *-er-* ist eine Kontraktion aus **-eh-er-* „kommen-GER“, vgl. die Form *wehu* usw. in zusammengesetzten Tempora.

³⁶⁸ In den SAP(¬1) kann bei bestimmten Verben das Morphem des Gerundiums fehlen, vgl. *dun k'ar-ow* „ich[+mask] ging weg“ vs. *mun k'a* „du gingst weg“ und *dal k'a* „er/sie ging weg“ usw., wodurch der Kontrast zwischen SAP(1) und SAP(¬1) natürlich noch stärker wird.

Die SAP(¬1) haben hier: I *w-eh-u he-u*, II *y-eh-u he-u*, III *b-eh-u he-u*, PL *r-eh-u he-u*. Die analytische Negation des Evidential zeigt einen auffälligen Bildungstyp. Die meisten Zakatal'-Mundarten bilden die Negation mittlerweile synthetisch durch Univerbierung des ehemaligen negativen Auxiliars *heč'u*, doch ist die Univerbierung noch nicht soweit fortgeschritten wie etwa in der Literatursprache. Diese hat das Segment *-č'o* als allgemeines NEG-Suffix entwickelt, während in Zakatal' noch Spuren der (betonten) ersten Silbe vorhanden sind (*héč'u* > *-éč'u*, vgl. Mikailov 1959:100):

(105)	Zakatal'	Lit.Spr.	
	t'on-éč'u	ín-č'o	„SAP(¬1) kam nicht“
	ħol-éč'u	ǰ ^w é-č'o	„SAP(¬1) starb nicht“

In den Zakatal'-Subdialekten von Anixosunrab und Buxnad wird inlautendes *-č'* elidiert, so daß ein Morphem des Typs *he'u* < *heč'u* entsteht. Dieses entspricht dem Negationsauxiliar der (SAP¬1) (*he-u*, so.). In der 1.Person hat eine interessante Metanalyse stattgefunden: Durch die formale Reinterpretation des Auslauts *-u* in den SAP(¬1) als Tempusmorphem parallel zum verbalen Partizip (*wehu*, *yehu*, *behu*, *rehu* usw.) erhielt die erste Silbe des zugrundeliegenden NEG-Auxiliars *heč'u* die Funktion der Negation, weshalb dann in den SAP(1) an diese die übliche SAP(1)-Markierung trat. Im Präsens finden sich dem Evidential parallele Bildungen, vgl.:

(106)	SAP(1)	dun kuna-ll-ow	„ich[+mask] esse“
		ich(I).ABS essen-PRÄS-SAP(1).I	
		dun kuna-ll-ey	„ich[+fem] esse“
		dun kuna-ll-eb	„ich[+infant] esse“
		niž kuna-ll-al	„wir essen“
	SAP(¬1)	mun kuna-ll-a	„du ißt“
		daw/y/b kuna-ll-a	„er/sie/es ißt“
		muž kuna-ll-a	„ihr eßt“
		dal kuna-ll-a	„sie essen“

Die Relevanz der SAP-Distinktion im Zakatal' wird auch im Präsens deutlich, das im Fall einer analytischen Form parallel zum Negativen Evidential ebenfalls PZ der ersten Person am Auxiliar zeigt, vgl.

(107)	SAP(1)	dun 'od-ow w-o:-l-ow	„ich bin am Sitzen“
		ich(I).ABS sitzen-PART I-AUX-PRÄS-I	
	SAP(¬1)	mun 'od-ow w-o:-l-a	„du bist am Sitzen“ ³⁶⁹

³⁶⁹ Bemerkenswert ist, daß der Plural in der partizipalen Form KZ-los ist, also *niž 'od-o-θ r-o:-l-al* „wir sitzen“, *muž 'od-o r-o:-l-a* „ihr sitzt“, *da-l 'od-o r-o:-l-a* „sie sitzen“. Möglicherweise liegt hier Sandhi vor, da adjektivische

MWPCT

du(I).ABS sitzen-PART I-AUX-PRÄS-GER

usw.

Dieses analytische Präsens verdeutlicht sehr schön die Herkunft der PZ(1)-Markierung: Sie ist identisch mit dem klassenmarkierten Partizip des Präsens auf *-o-*. Allerdings haben in Bezug auf die PZ der 1.SG zusätzliche harmonische Prozesse gegriffen, vgl.

(108)	PARTIZIP.PRÄS	PZ(1)	
	I -o-w	-o-w	
	II -o-y	-e-y	(Palatalisierung)
	III -o-b	-e-b	(Analogie zu II?)
	PL -o- \emptyset < *-o-r	-a-l	

Schließlich sei noch auf eine Tempusform hingewiesen, die (im Russischen mit *obščee vremja* bezeichnet) eine Art allgemein-gültiges oder zeitloses, im Augenblick des Sprechens relevantes Tempus kodiert. Während die meisten Subdialekte des Zakatal' hier keine SAP-Differenzierung kennen, hat die Mundart von Katex einen Gegensatz zwischen echten SAP und \neg SAP (also 1+2/3) etabliert, vgl.

(109)	SAP:	dun w-en-aw	„ich[+mask] gehe (allgemein)“ usw.
		mun w-en-aw	„du[+mask] gehst“ usw.
	\neg SAP:	da-w w-en-a	„er[+mask] geht“ usw.

Wie noch zu zeigen sein wird, findet diese Bildung, die als weitere Pointierung der SAP gegenüber den \neg SAP in generalisierenden, für den Agens typischen Aussagen zu interpretieren ist, eine auffällige Parallele im Lak (s.u.). Eine merkwürdige und nicht ganz klare Mischform zeigt sich im Futur. Wiederum ausschließlich im Katex-Subdialekt werden die SAP differenziert, und zwar hier in einer sonst m.W. in den OKS kaum zu beobachtenden Distribution³⁷⁰, vgl. zunächst SAP(1), der sich regelhaft verhält:

(110)	SAP(1):	dun w-e-ził-ow	„ich werde kommen“
		ich(I).ABS I-kommen-FUT-SAP(1).I	

Der SAP(2) nimmt ähnlich wie im Allgemeinen Präsens an dieser Markierungstechnik teil, doch nur in der gering kontrollierenden Klasse III bzw. im Plural. Die expliziten SAP der 1. und 2. Person werden wie \neg SAP kodiert, vgl.³⁷¹

(111)	SAP(2):	I	mun w-e-ził-a	„du wirst kommen“
		II	mun y-e-ził-a	
		III	mun b-e-ził-ab	
		PL	muž r-e-ził-al	
	\neg SAP: I	da-w w-e-ził-a	„er wird kommen“	

Partizipien wie gesehen als suffixales KZ(PL) *-l* statt *-r* zeigen, so daß zugrunde liegen könnte: **niž 'odol ro:lal* usw.

³⁷⁰ Doch vgl. die Situation im Kubači-Dialekt des Dargwa, s.u.!

³⁷¹ Das vollständige Paradigma gibt Sadieva 1980:10.

MWPCT

II	da-y y-e-ził-a
III	da-b-b-e-ził-a
PL	da-l r-e-ził-a

Diese auffällige Distribution steht sicherlich im Zusammenhang mit dem auf einer stark modalen Komponente (-*zi-*) aufbauenden Futur. Doch bleibt die stärkere Anbindung von semantisch als [-adult;+hum] oder [-hum] zu beschreibenden Referenten sowie der Plurale an die agentivische bzw. Subjektfunktion sowohl formal als auch funktional zumindest mir unklar.

Bevor anhand des Dargwa und des Lak auf eine mögliche Entwicklungsdynamik solcher im Caxur, Axwax, Xunza und Awar zu findender, partiell abbildender Sub-systeme der Personalflexion eingegangen wird, soll zunächst noch ein Fall dargestellt werden, der im systematischen Sinne für die OKS zwar marginal erscheinen mag, der aber doch wichtige Hinweise für die Heteromorphie bzw. polygenetischen Grundlagen der Personalflexion geben kann.

Die naxischen Sprachen, also auch das Čečen, teilen die wesentlichen typologischen Merkmal des ostkaukasischen Sprachareals. Im Gegensatz zu anderen OKS zeigen die naxischen Sprachen einen stark flektierenden Zug besonders in der Nominal-flexion, der eine Weiterentwicklung der sonst häufig stark agglutinierenden Paradigmata darstellt. Bis auf wenige im Folgenden anzusprechende Ausnahmen kennt der Dialekt von Ploskost' und damit die Literatursprache keine persönlichen Markierungen am Verb³⁷². Diese finden sind (in unterschiedlich ausgeprägter Form) allerdings in einigen Dialekten: Im Westen das Lam-Akki (*aqqa*) und das Našxoev (*našxə*) (beides Subdialekte des Dialekts von Galančo) sowie das Melxi (*melxi*), im Süden das Kisti (*kisting*) (eine Exklave in Georgien, westlich von Telavi) sowie das Maysti, im Südosten der Subdialekt von Xildixaro (*xildiħaroy*)³⁷³.

Die meisten čečenischen Dialekte kennen ein Verfahren zur Differenzierung pluralischer SAP von ¬SAP mittels unterschiedlicher Klassenzeichen³⁷⁴. Zur Verdeutlichung sei zunächst das Standardsystem des KZ-Inventars gegeben:

³⁷² Doch vgl. die in Kapitel VI,3 gemachten Bemerkungen zu „marginalen“ Fällen der Personalflexion im Čečen. Es sei betont, daß das naxische Bac in diesem Zusammenhang nicht diskutiert wird, da es unter den Typus mit vollständiger Abbildung SAP fällt.

³⁷³ Zu den dialektalen Verhältnissen vgl. Arsachanov 1969:128ff., Nichols 1994 und Maciev 1961 zum Allgemeinen. Magomedov 1975 behandelt die persönlichen flektieren Züge etwas ausführlicher, Sanik'ize 1986 gibt Hinweise zum Imperativ (vgl. Kapitel VI,3).

³⁷⁴ Diese Differenzierung fehlt vor allem in den čeč. Bergdialekten (Čeberloy, Šaro, Itum-Kale usw.), vgl. Dutaeu 1977:222 und folgende Beispielsätze:

Lit.:	1.PL(e)	tħo ˘ala-ra d-oħu wir.ABS Stadt-ABL I/II.PL(SAP)-kommen.PRÄS „wir kommen aus der Stadt.“
	3.PL:	üš ˘ala-ra b-oħu ANAPH.PL.ABS Stadt-ABL I/II.PL(¬SAP)-kommen.PRÄS
Itum-Kale:	1.PL(e)	tħo ˘ala-ra b-aħu wir.ABS Stadt-ABL I/II.PL-kommen.PRÄS „wir kommen aus der Stadt.“
	3.PL	üš ˘ala-ra b-aħu ANAPH.PL.ABS Stadt-ABL I/II.PL-kommen.PRÄS

MWPCT

(112) ³⁷⁵			I	II	III	IV	V	VI
	SG	(¬)SAP	w	y	y	d	b	b
	PL	SAP	d	d	y	d	b	d
		¬SAP	b	b	y	d	b	d

Im semantischen Sinne ist relevant, daß heute - wie in den meisten Klassensprachen des Ostkavkasus die ersten beiden Klassen ausschließlich Humana, d.h. potentielle Sprechakteilnehmer kodieren (KL I [+mask], KL II [+fem])³⁷⁶. Die Kongruenz der KZ ist im Čečen grundsätzlich ergativisch³⁷⁷, d.h. die SAP-sensiblen Klassen I und II referieren ursprünglich auf den intransitiven Agens bzw. transitiven Patiens. Morpho-logisch werden die pluralischen SAP in einer kollektiven, sexus-indifferenten Gruppe zusammengefaßt, die auf einer alten kollektiven Interpretation des KZ *-d-* (< *KL IV.SG) beruht, vgl. die čečenische Klasse IV. Diese Technik der ergativischen Aus-differenzierung der pluralischen SAP ist in den übrigen OKS nicht unbekannt, Hinweise liefert z.B. das unten zu diskutierende Kubači. Im Čečen ist allerdings ihr Vorkommen beschränkt durch die Tatsache, daß nur noch etwa 30% aller Verben überhaupt klassenmarkierend sind, die übrigen haben diese aus formalen und/oder funktionalen Gründen aufgegeben (oder gar nicht erst entwickelt?), vgl. Nichols 1994:37. Als Beispiel für diese Bildung sei genannt:

(113)	SAP(SG)	I	suo a:ra-w-e:l-ira ich(I).ABS hinaus-I-gehen-EVID		„Ich ging hinaus.“
		II	suo a:ra-y-e:l-ira ich(II).ABS hinaus-II-gehen-EVID		
	¬SAP(SG)	I	iza a:ra-w-e:l-ira er.ABS hinaus-I-gehen		
		II	iza a:ra-y-e:l-ira sie.ABS hinaus-II-gehen	usw.	
	SAP(1.PL(e))		tʃuo a:ra-d-e:l-ira wir(e).ABS hinaus-I/II(SAP)-gehen-EVID		
	SAP(1.PL(i))		way a:ra-d-e:l-ira wir(i).ABS hinaus-I/II(SAP)-gehen-EVID		
	SAP(2.PL)		šu a:ra-d-e:l-ira ihr.ABS hinaus-I/II(SAP)-gehen-EVID		
	¬SAP(PL)		üzaš a:ra-b-e:l-ira sie.ABS hinaus-I/II(¬SAP)-gehen-EVID		

³⁷⁵ In der Aufzählung und Anordnung der sechs Nominalklassen der čečenischen Literatursprache (in den Dialekten kann die Anzahl bis zu 10 gehen) gibt es immer wieder Unterschiede. Ich folge hier der Auflistung von Magomedov 1975:18, weil sie mir die strukturellen Gegebenheiten im Čečen am Besten widerspiegeln zu scheint.

³⁷⁶ Es gibt allerdings einige gewichtige Ausnahmen. Hierzu gehört eine Gruppe von Denotaten, die in die Klasse IV eingeordnet sind, z.B. *'adām* „Mensch“, *be:r* „Kind“ (daraus abgeleitet *zudbe:r* „Mädchen“ (= Frau-Kind“), *buožäbe:r* „Junge“, *nuskäl* „Braut“, *buo* „Waise“, *mali:kä* „Engel“ (vgl. Magomedov 1975:19). Z.T. liegt hier kollektive Auffassung bzw. Sexus-Neutralisierung vor (dies gilt im Čečen auf für *mali:kä!*), *be:r* wird wie in anderen OKS als nicht-kontrollfähig angesehen und damit nicht-SAP-fähig angesehen, vgl. Schulze 1992.

³⁷⁷ Was nicht heißen soll, daß die KZ stets auf den intransitiven Agens bzw. transitiven Patiens referieren. Diathesen-ähnliche Prozesse des *foregrounding* können sehr wohl andere Strukturen erzeugen, vgl. dazu Schulze 1991.

MWPCT

Für das Transitiv sei hier zur Veranschaulichung nur ein Ausschnitt aus dem komplexen Paradigma angezeigt, die Weiterung ergeben sich von selbst:

- (114) $1_{AG} > 2_{PAT}(SG.I)$ as ħuo w-ä:q:-ira „Ich nahm dich.“
 ich.ERG du(I).ABS I-nehmen-EVID
 $1_{AG} > 2_{PAT}(SG.II)$ as ħuo y-a:q:-ira
 ich.ERG du(II)-nehmen-EVID
 $1_{AG} > 3_{PAT}(SG.I)$ as iza w-ä:q:-ira
 ich.ABS er.ABS I-nehmen-EVID usw.
 $1_{AG} > 2_{PAT}(PL)$ as šu d-ä:q:-ira
 ich.ERG ihr.ABS I/II(SAP)-nehmen-EVID
 $1_{AG} > 3_{PAT}(PL)$ as ūzaš b-a:q:-ira
 ich.ERG sie I/II(-SAP)-nehmen-EVID usw.

Diese Klassenmarkierung konkurriert natürlich mit der präferierten Abbildung von agentivischen SAP am Verb, wie sie oben als allgemeine Tendenz beschrieben worden ist. Da aber die pluralischen SAP in der agentivischen Hierarchie unterhalb der singularischen, diskreten SAP stehen, nähern sie sich funktional also dem ergativischen, patiensorientierten Bereich an, weshalb diese gegenläufige Präferenz sinnvoll erscheint³⁷⁸. Einigen Informanten in Machačkala zufolge aber scheint sich in marginalen Bereichen das Bild einer stärker akkusativischen, d.h. agensorientierten Kongruenz abzuzeichnen, obschon hier sicherlich auch idiosynkratische Bildungen vorliegen können, also:

- (115) $1_{AG}(SAP(PL(e))) > 2_{PAT}(PL)$ uoħa šu b-a:q:-ira³⁷⁹
 wir(e).ERG ihr.ABS
 I/II(SAP)-nehmen-EVID
 „Wir nahmen euch.“
 $1_{AG}(SAP(PL(e))) > 3_{PAT}(PL)$ uoħa ūzaš b-a:q:-ira
 wir(e).ERG sie.ABS
 I/II(SAP)-nehmen-EVID
 „Wir nahmen sie.“

Ausgangspunkt hierfür könnten neben der Umschichtung der Präferenz (SAP > AG) auch halbtransitive Bildungen sein, die die Ausblendung eines (selbst-verständlichen, „unwichtigen“ oder referenzlosen Patiens zulassen. Hier wird die Kongruenz mit dem SAP_{AG} eher durchgeführt, vgl.

- (116) as w-o'-a „ich[+mask] esse“ statt: as KZ_{PAT}-o'a
 as y-o'-a „ich[+fem] esse“ as KZ_{PAT}-o'a
 aħ w-o'-a „du[+mask] ißt“ aħ KZ_{PAT}-o'a
 aħ y-o'-a „du[+fem] ißt“ aħ KZ_{PAT}-o'a
 cuo w-o'-na „er(I) ißt“ cuo KZ_{PAT}-o'a usw.

³⁷⁸ Vgl. hierzu Magomedov 1975:98, der die Patiensbezogenheit der KZ in transitiven Propositionen betont.

³⁷⁹ In diesen Kontexten ist natürlich nur eine 1.PL Exklusiv möglich, ein Inklusiv wäre hier semantisch und konzeptuell unlogisch (**wir und ihr nahmen euch*).

MWPCT

uoža d-o'a	„wir (exkl.) essen“	uoža KZ _{PAT} -o'a
way d-o'-a	„wir (inkl.) essen“	way KZ _{PAT} -o'a
aša d-o'-a	„ihr eßt“	aša KZ _{PAT} -o'a
ca:ra b-o'-a	„sie essen“	ca:ra KZ _{PAT} -o'a

Dieses System der SAP-¬SAP-Differenzierung in den naxischen Sprachen kann als monokongruent auf der Basis der Klassenmarkierung angesehen werden. Der im Folgende zu besprechende Typ der SAP-Markierung, der sich nur in den o.g. Dialekten findet, erweist sich zwar auch in vielen Fällen als monokongruent, da wie gesehen das čečenische (und ingušische) Verb nur noch z.T. über Klassen operiert, doch soll - gerade weil einige Verben diese noch zulassen - der čečenische (oder besser waynaxische) Befund unter den Typ der bikongruenten Systeme subsumiert werden.

Besonders die Dialekte von Xildixaro und Maysti haben ein System der Personenmarkierung entwickelt, das unter den TYP II eingeordnet werden kann, d.h. daß numerusindifferent zwischen SAP und ¬SAP unterschieden wird. Es gibt bis auf Imperativ-Bildungen (vgl. Kap. VI,1) keine Hinweise auf eine weitergehende Differenzierung innerhalb der SAP, so daß anzunehmen ist, daß der Realisierung des TYP II eine relativ hohe Funktionalität zukommt bzw. zukam. Im synchronen, formalen Sinne unterscheiden sich SAP von ¬SAP durch eine ablaut-ähnliche Erscheinung im Vokalismus des Verbalstammes, hinzu treten dialektabhängig (hier Xildixaro) verschiedene vokalische Auslaute. Die SAP/¬SAP-Differenzierung ist soweit erkennbar nur bei zweistelligen Prädikaten (Transitiva, *verba sentiendi*) realisiert und auf das Präsens und seine Ableitungen beschränkt³⁸⁰. Diese Restriktionen können natürlich an sich schon Hinweise auf den möglichen Grammatikalisierungsweg der Erscheinung liefern (s.u.). Als Beispiel sei genannt:

(117) a:ǰã „pflügen (INF)“:

as a:re:-∅ e:ǰě „Ich pflüge das Feld“
 ich:ERG Feld-ABS pflügen.PRÄS.SAP

	Xildixaro	Maysti
1.SG	as a:re: e:ǰě	as a:re: e:ǰě
2.SG	^c a a:re: e:ǰě	^c a a:re: e:ǰě
3.SG	cuo a:re: o:ǰǒ	cuo a:re: o:ǰǒ
1.PL(e)	o:ǰǎ a:re: e:ǰě	o:ǰǎ a:re: e:ǰě
1.PL(i)	way a:re: e:ǰě	way a:re: e:ǰě
2.PL	ašǎ a:re: e:ǰě	ašǎ a:re: e:ǰě
3.PL	ca:r a:re: o:ǰǒ	ca:r a:re: o:ǰǒ

Die älteren Verhältnisse sind durch Xildixaro wiedergegeben. (115) zeigt, daß der „Ablaut“ offenbar sekundär und durch umlautende Mechanismen auf der Basis des vokalischen Auslauts bedingt ist. Dieser ist der eigentliche Träger der SAP/¬SAP-Dichotomie (Maysti hat diesen Vokal durchgehend zu -ǎ geschwächt) und hat gleichzeitig die Funktion der

³⁸⁰ Bestimmtes Präteritum, „nicht-bezeugtes“ Präsens (präsentischer Inferential), Konjunktiv I und II, einfacher und (abhängiger) Fragesatz.

MWPCT

Präsensmarkierung inne (weshalb diese Dichotomie schon formal in anderen Tempusstämmen nicht wirksam werden konnte). Zugrunde liegt offenbar ein altes Auslautsystem, das wie folgt aussah:

- (118) SAP: $*-e < *-i$
 ¬SAP: $*-u$

Die assimilatorische bzw. umlautende Wirkung dieser Vokale auf den Stammvokal konstituiert die unterschiedlichen Verbalklassen des Čečen, vgl.³⁸¹

- | | | | | | | |
|-------|-----------------|------------|---------|------------|--|---------|
| (119) | | Xildixaro | | Maisti | | LIT |
| | | SAP ¬SAP | | SAP ¬SAP | | |
| | Suffix: $*-e/i$ | $*-o/o$ | $*-e/i$ | $*-o/o$ | | $-a/-u$ |

Umlautprodukt

im Stamm:						
	e	o	e	o	a	
	e:	o:	e:	o:	a:	
	ie	io	ie	ue / üe	ie	
	ie:	io:	ie:	ue: / üe:	ie:	
	i	i ³⁸²	i	ui	i	
	i:	i:	u:i	i:	i:	
	wie	io	ue	io	uo	
	wie:	io:	ue:	io:	uo:	
	wi	u	ui	u	u	
	wi:	u:	u:i	u:	u:	

Eine Erklärung dieser Dichotomie, die in der Literatursprache vereinheitlicht ist, bereitet beträchtliche Schwierigkeiten. Die *portemanteau*-Struktur der auslautenden Morpheme $+e/-i$ und $*-u$ legt nahe, in ihnen nicht einzig SAP- bzw. ¬SAP-Markierungen zu sehen (zumal diese ja irgendwie grammatikalisiert worden sein müssen). Hilfreich kann ein Hinweis von Nichols 1984:255ff. sein: Sie beschreibt hier die Verteilung der sog. präsentischen „conjunction markers“ $-u$ und $-a$ und nimmt (nicht nur aus statistischen Gründen) richtig an, daß in den mit $-a$ markierten Verben eine Art *basic intransitivity* kodiert ist (88 % der ausgezählten Verben mit präsentischem $-a$ sind intransitiv, vgl. Nichols 1984:257). Dabei kann $-a$ umlautend wie die oben beschriebene Form bewirken, z.T. aber geht $-a$ auch auf altes $*-a$ zurück, eventuell als Generalsierung des Infinitiv-Vokals ($*-an$). Damit ergibt sich folgende Distribution:

- (120) $-a < *-a$, wenn kein Stammumlaut (z.B. *ħaxa* „besiegt=werden.PRÄS“)
 $-a < *-e/i$, wenn Palatalumlaut (z.B. *ǰǰ'a* „wissen.PRÄS“ (INF *ǰǰ'a'*))

³⁸¹ Dabei werden auslautende Kurzvokale stark reduziert ($e > ə_e, i > ə_i$ usw.).

³⁸² In Xildixaro erfolgt im Gegensatz zu den übrigen čečen. Dialekten keine Labialisierung von $-i-$ unter Einfluß von o oder u , vgl. Magomedov 1975:105 Anm.6.

MWPCT

Die Majuskeln sollen hier starke Pointierung andeuten, Minuskeln schwache. Es scheint nun, daß entsprechend der Agens-Präferenz von Sprechakteilnehmern die *cause*-Seite des C>R-Vektors stark betont ist, während umgekehrt bei ¬SAP die *result*-Seite fokussiert ist³⁸⁵, d.h.

- (126) SAP C < r
 ¬SAP c < R

In Übertragung auf die in Frage kommenden Morpheme des *_e_en* ergibt sich demnach:

- (127) SAP (*-e/-i): C > r = Agens-orientiert (AKK)
 ¬SAP (*-o/-ö): c > R = Patiens-orientiert (ERG)

„Intransitiv“ bzw. „Transitiv“ wäre demnach sekundäre Interpretationen dieser ehemals SAP-gewichteten Struktur, die sich auch darin äußert, daß im synchronen Sinne der verbale „Ablaut“ zur SAP-Differenzierung nur in transitiven Prädikationen auftritt. Intransitiva sind von Hause entweder C- oder R-orientiert (oder, im Falle einer *split intransitivity*, beides). Durch die weitergehende Reduktion der rechten Seite des hier ohnehin schwachen C<r-Vektors mit *-e/-i-Formen kann das Paradigma in Richtung auf Intransitiva verallgemeinert werden, also:

- (128) *-i/-e: C > r >>> C > (r) >>> C > ∅ ,

während *-o/-ö-Formen transitiv bleiben (die Pointierung von R entspricht der für čečenische Dialekte und Literatursprache beobachteten Patiens-Prominenz). Somit erweisen sich die (¬)SAP-Markierungen in den čečenischen Dialekten als Relikt einer alten pragmatisch-semantischen Repräsentation von *idealized cognitive models* (ICM) des kommunikativen Wissens³⁸⁶. Ihre Beschränkung auf den präsentischen Bereich verdeutlicht noch diesen kommunikativen, realistischen Hintergrund, da Kommunikation - sofern nicht von ihr berichtet wird - stets aktuell, d.h. nur präsentisch existiert. Die oben beschriebenen Prozesse haben dann offenbar zu unterschiedlichen Grammatikalisierungsergebnissen geführt, die die *portmanteau*-Strukturen in den Dialekten und die Temporalisierung der Morpheme (nach ihrem Zusammenfall) in der Literatursprache (und u.a. im Dialekt von Ploskost') erklären³⁸⁷.

In der Diskussion um die Verhältnisse im Dargwa bzw. in den darginische Dialekten stellt sich das Problem, daß in Bezug auf die Frage einer persönlichen Flexion hier

³⁸⁵ Dies ergibt sich aus Silverstein 1976:170.

³⁸⁶ Vgl. PKK 1.

³⁸⁷ b) Die hier beschriebenen Verhältnisse und Verfahren scheinen im Inguš kaum belegt zu sein. Achrieva et al. 1972 führen diese überhaupt nicht an. Über Einzelfälle (z.B. mit dem Verb *yač-* „sagen“) die auch in manchen sonst PZ-losen čečenischen Dialekten erscheinen, berichtet Nichols 1994a:103: „A very few verbs undergo vowel change in present-tense forms with third person subject“. Sie gibt als Beispiel:

ya:č- „sprechen“: SG		PL	
1	a:z ya:č	e	oaša ya:č
		i	vey ya:č
2	°a ya:č		oaša ya:č
3	cuo yoač	ca:ra	yoač

außerordentliche Diversifikation herrscht. Dabei lassen sich eine Großzahl der genannten Typen der Abbildung von (→)SAP sowohl dialektal als auch innerhalb einzelner Systeme nachweisen. Daher scheint es schwierig, „das“ Dargwa (falls es außerhalb des künstlich geschaffenen Dargwa als Literatursprache so etwas überhaupt gibt) einem spezifischen Typus zuzuweisen. Hauptmerkmal der meisten Systeme ist in jedem Fall die Bikongruenz, d.h. Klassenzeichen und SAP-Elemente dienen der Kongruenz, wenn auch z.T. in sehr unterschiedlicher Form. In Bezug auf die Frage, ob die darginischen Dialekte über „vollständig“ oder nur partiell abbildende Paradigmaten verfügen, ergibt sich ebenso wenig ein einheitliches Bild, vielmehr scheint hier ein Kontinuum vorzuliegen, das von marginaler Abbildung bis zu vollständig ausgeprägten Systemen reicht. Im Folgenden möchte ich mich daher zunächst auf die Darstellung der Verhältnisse in *einem* Dialekt, dem Kubači beschränken, dessen System der Personalflexion größtenteils als „partiell“ beschrieben werden kann. Anschließend sollen in aller Kürze wichtige Merkmale der übrigen Dialekte dargestellt werden, sofern sie für die Verhältnisse im Kubači relevant sind³⁸⁸.

In seiner Morphosyntax stellt sich das Kubači zu den übrigen darginischen Dialekten und strukturell nah zum Lak. Es operiert über Klassenzeichen, die das ergative „Betriebssystem“ deutlich dokumentieren. In seiner Kongruenzstruktur weicht es aber erheblich von dem „kanonischen“ Typ der OKS ab, ein erstes (intransitives) Beispiel mag dies verdeutlichen:

(129)³⁸⁹ *-i:q'u-* „arbeiten.DUR“, hier Präsens:

1.SG.I	du w-i:q'u-l-da		„Ich arbeite“
		ich.ABS I-arbeiten.DUR-PRÄS-SAP(1)	
1.SG.II	du y-i:q'u-l-da		
1.SG.III	du b-i:q'u-l-da		
2.SG.I	u w-i:q'u-l-de	„Du arbeitest.“	usw.
3.SG.I	id w-i:q'u-l-sa-w	„Er arbeitet.“	
1.PL.I/II	nus:a d-iq:'u-l-da		„Wir arbeiten.“
2.PL.I/II	uš:a d-i:q'u-l-da		„Ihr arbeitet.“
3.PL.I/II	it:e b-i:q'u-l-sa-b		„Sie arbeiten.“

Es wird deutlich, daß wie für eine „typische“ OKS zu erwarten, der primäre Aktant zunächst unbeschadet seiner Rolle im Sprechakt durch präfigierte Klassenzeichen am Verb wieder aufgenommen wird. Das Kubači verfügt mittlerweile über ein reduziertes Dreiklassensystem, seine Kongruenzmorpheme sind in (130) angegeben³⁹⁰:

³⁸⁸ Das Dargwa hat wie auch das Lak die Ausgangsposition für die Diskussion um „persönlicher“ OKS dargestellt. Daher ist ihre Systematik in einer beachtlichen Zahl von Einzeldarstellungen hinreichend beschrieben worden, so daß auf eine umfangreiche Rekapitulation der Verhältnisse hier verzichtet werden kann. Auf die relevante Literatur wird in Einzelfällen verwiesen. Eine (in manchen Bereichen allerdings unvollständige) Auflistung der wesentlichen TAM-Verbalparadigmaten in den Dialekten gibt Gasanova 1961:110ff.

³⁸⁹ Magometov 1963:151f.

³⁹⁰ Die nicht mehr produktive IV. Klasse (die alte *d/d*-Klasse, im Meheb z.B. noch erhalten), soll im Folgenden unberücksichtigt bleiben, vgl. dazu u.a. Magometov 1963:70.

MWPCT

(130)		I	II	III		I	II	III	
	1.SG	w-	y-	b-		1.PL	d-	d-	d-
	2.SG	w-	y-	b-		2.PL	d-	d-	d-
	3.SG	w-	y-	b-		3.PL	b-	b-	d-

Der Plural liefert erste Hinweise auf eine SAP-Sensibilität der Sprache. In erstaunliche Isomorphie zum Čečen (s.o.) unterscheidet auch das Kubači (und die meisten Dargwa-Dialekte) im Plural der Humana zwischen Sprechaktteilnehmern (KZ *d-*) und \neg SAP (*b-*), vgl.

(131)	1.PL/I/II		nus:a d-aǰu-l-da	„Wir gehen.“
	2.PL I/II		uš:a d-aǰu-l-da	„Ihr geht.“
	vs.			
	3.PL I/II		it:e b-aǰu-l-sa-b	„Sie[+hum] gehen“
	3.PI III		it:e d-aǰu-l-sa-d	„Sie[-hum;+anim] gehen.“

Diese vielleicht im Zusammenhang mit einer Naxisch/Lako-Darginischen Hypothese zu bewertende Isomorphie findet ihre selbe funktionale Erklärung wie im Čečen, sie deshalb hier nicht wiederholt zu werden. Zu vermerken ist, daß ähnlich wie dort die KZ, d.h. auch die pluralischen SAP-Markierungen im Kubači grundsätzlich ergativisch kongruieren, sofern keine sekundäre Diathese (Antipassiv oder Pseudo-Antipassiv) eintreten.

Die Beispiele in (129) und (131) verdeutlichen aber auch, daß über diese Prädikationen ein zweites Kongruenzverfahren operiert, das offenbar Personen-orientiert ist. Stellt man die Belege zusammen, so ergibt sich für das Präsens folgendes Bild:

(132)		SG	PL
	1	-l-da	-l-da
	2	-l-de	-l-da
	3	-l-sa-KZ	-l-sa-KZ

Offenbar ersetzen ähnlich wie im Caxur die Personalzeichen der SAP zumindest teilweise das Auxiliar (*-sa*), das in der 3.Person vorhanden ist (s.u.). Die 3. Person verfügt dagegen über kein eigenes \neg SAP-Morphem, sondern wiederholt die präfigierte Klassenmarkierung. Daraus folgt, daß die Personalzeichen hier eindeutig SAP-orientiert sind. Darüber hinaus ist der SAP(1) nicht numerus-differenziert, wohl aber - und das ist bemerkenswert - der SAP(2.SG), vgl.

(133)	SAP(1)	-da
	SAP(2.SG)	-de
	SAP(2.PL)	-da
	\neg SAP	KZ

Die Absonderung des SAP(2.SG) *-de* ist - ohne daß hier auf den morphologischen Hintergrund eingegangen werden soll - sicherlich pragmatisch zu erklären. Sie stellt quasi ikonisch das hierarchische Primat der agentivischen 2. Person dar. Das Paradigma des Transitivs zeigt, daß die agentivische Orientierung der SAP auch die \neg SAP erfaßt:

MWPCT

Agens bzw. den C-Bereich auszublenden, was strukturell einer Diathese, d.h. einer Vordergrund-/Hintergrund-Umstellung sehr nahe kommt. In der Tat beschreibt Magometov 1963:153 derartige agenslose Formen als Passiv (*stradatel'nyj*)³⁹³. Zu formulieren wäre:

- (138) C > (r): SUFFIX-KZ > AG („AKTIV“)
 (c) > R: SUFFIX-KZ > PAT („PASSIV“)

Wie zu erwarten hat die Suffix-Kongruenz mit dem Patiens bei Ausblendung eines Agens detransitivierende Wirkung (d.h. C > R >>>∅ > R), vgl. noch:

- (139) C > R: *tukanči-ld-il mas-∅ b-i:su-l-sa-w*
 Händler(I)-SE-ERG Stoff(III)-ABS
 III-verkaufen.DUR-PRÄS-AUX-→SAP(I)
 „Der Händler verkauft den Stoff.“
- C > ∅: *iya:l tukanči-ld-il °aǎle w-i:su-l-sa-w*
 heute Händler(I)-SE-ERG gut
 I-verkaufen.DUR-PRÄS-AUX-→SAP(I)
 „Heute verkauft der Händler gut“ (macht ein gutes Geschäft)
- ∅ > R: *iya:l °aǎle mas-∅ b-i:su-l-sa-b*
 heute gut Stoff(III)-ABS III-verkaufen-PRÄS-AUX-III
 „Heute verkauft sich der Stoff gut.“

Die Ausblendung des Agens muß allerdings nicht grundsätzlich durchgeführt werden, bisweilen findet sich auch:

- (140) C > R: *aba-d-il gal-∅ w-a-ǎ:un-ni-sa-y*
 Mutter(II)-SE-ERG Sohn(I)-ABS
 I-füttern-PRÄS-AUX-→SAP(II)
 „Die Mutter füttert den Sohn.“
- [c] > R: [*aba-d-il*] *gal-∅ w-a-ǎ:un-ni-sa-w*
 [Mutter(II)-SE-ERG] Sohn(I)-ABS I-füttern-PRÄS-AUX-I
 „Der Sohn wird [von der Mutter] gefüttert.“

Die im Kubači (nicht aber in allen Dargwa-Dialekten) grundsätzlich agens-orientierten PZ zeigen sich deutlich vom TAM-System der Sprache dominiert. Soweit erkennbar konstituieren

³⁹³ Ebenso Helmbrech 1994. Es stellt die Frage, um was für eine Diathese es sich hierbei handelt. Helmbrechts Argumentation, daß „the backgrounding of the transitive agent is indeed an important feature of the passive voice in accusative languages“ mag für Akkusativ-Sprachen zu treffen, für prototypisch patiens-orientierte Ergativ-Sprachen wie viele OKS (einschließlich des Kubači) ergeben sich so allerdings erhebliche Probleme, da der Agens *an sich* ja schon im Hintergrund, d.h. in der Objekt-Funktion steht. Vielleicht sollte daher in diesem Fall nicht von einer syntaktischen Funktion und der mit ihr gekoppelten Strategie des *grounding* ausgegangen werden, sondern direkt von den semantischen bzw. konzeptionellen Eigenschaften des Agens. Deshalb neige ich eher dazu, von einer Reduktion der Agentivität im semantischen Sinne zu sprechen, symbolisiert durch c > R (aus C > R/r).

MWPCT

sich durch diese Interaktion zumindest drei Reihen von Personalzeichen, die z.T. markante Unterschiede bezüglich der Abbildung der (¬)SAP zeigen, vgl.

(141)		I	II	III
	1.SG	-da	-d	-de
	2.SG	-de	-t(:e) ³⁹⁴	-de
	3.SG	-KZ	-∅	-de
	1.PL	-da	-da:	-de
	2.PL	-da	-t:a:	-de
	3.PL	-KZ	-∅	-de

Zum Paradigma der ersten beiden Reihen vgl.:

(142) *buǰiy* (AUX) „existieren, geschehen“ (TV 2.Serie, Flex.-Typ 1)³⁹⁵:

PRÄSENS:	1.SG(I)	w-i:ǰ-u-d	$< *w-il-ǰ^w-u-d$ ³⁹⁶
	2.SG(I)	w-i:ǰ-u-t	$< *w-il-ǰ^w-u-t$
	3.SG(I)	w-i:ǰ ^w -ay	$< *w-il-ǰ^w-∅-ay$
	1.PL(I-III)	d-i:ǰ-u-da:	$< *d-il-ǰ^w-u-da$
	2.PL(I-III)	d-i:ǰ-u-t:a:	$< *d-il-ǰ^w-u-t:a:$
	3.PL(I/II)	b-i:ǰ ^w -ay	$< *b-il-ǰ^w-∅-ay$
PRÄT:	1.SG(I)	w-i:ǰ ^w -a-d	$< *w-il-ǰ^w-a-d$
	2.SG(I)	w-i:ǰ ^w -a-t:e	$< *w-il-ǰ^w-a-t:e$
	3.SG(I)	w-i:ǰ ^w -e	$< *w-il-ǰ^w-∅-e$
	1.PL(I-III)	d-i:ǰ ^w -a-da:	$< *d-il-ǰ^w-a-da$
	2.PL(I-III)	d-i:ǰ ^w -a-t:a:	$< *d-il-ǰ^w-a-t:a:$
	3.PL(I/II)	b-i:ǰ ^w -e	$< *b-il-ǰ^w-∅-e$

Es wird deutlich, daß die Markierung der SAP im Kubači in direktem Zusammenhang stehen mit dem tempus-abhängigen Stammauslaut, der mit Magometov (a.a.O.) als Themavokal (TV) bezeichnet werden kann. Dabei ergeben sich zusätzliche, z.T. schwer zu rekonstruierende Prozesse in Verbindung einem Konsonanten des Verbalstammes. Insgesamt ergeben sich so zwei (vielleicht drei) Serien von Themavokalen, die gleich-zeitig die Flexionsklassen im Kuba_i konstituieren. Das Beispiel in (142) zeigt auch, daß die Themavokale SAP-gebunden sind, sie fehlen offenbar (zumindest z.T.) in den ¬SAP, was sich durch den Erhalt des labialisierten Stammkonsonanten im Präteritum ergibt (*wi:ǰ^we* $< *wilǰ^w-∅-e$ und nicht $*wilǰ^wae$ (oder ähnliches). Die Typen der Flexion werden gewöhnlich nach dem TV der 2.Serie, 3.SG (¬SAP) = GERUND.PRÄT angeben:

³⁹⁴ Die 2.Sg *-t* ist auf das „allgemeine Präsens“, eine Art *präsens generale* zur Aktualisierung bekannter Gegebenheiten, beschränkt.

³⁹⁵ Zu den Angaben in Klammern s.u.

³⁹⁶ Der gelangte Vokal *-i:* des Stammes ist Ergebnis einer Kontraktion von $*-i-$ + $*-l-$, letzteres das Morphem des Durativs, das bei nicht erweiterten Verbalstämmen gern in eine Gruppe C₁V-C₂ (nach den Vokal) tritt.

MWPCT

- (143) 1. Verbklasse: -ay (trans.); -e (intrans.)
 2. Verbklasse: -in
 3. Verbklasse: -iy

Die Tempusbildung des Kubači ergibt aus einer im formalen Sinne recht komplizierten, historisch hoch funktionalen Interaktion von TV und PZ (Aspekt-Stämme werden im Folgenden nur z.T. angegeben, Modalformen sind vernachlässigt):

(144)	TEMPUS	BILDUNG	PZ-TYP ³⁹⁷
1. Gruppe	PRÄSENS konkr.	GERUND.PRÄS -l-	I
	FUTUR	PERFEKTIV/TV(2.Serie)-lal-	I
	FUTUR allg.	INFINITIV	I
	INFERENTIAL	GERUND.PRÄT-AUX(-li-)	I
2. Gruppe	PRÄSENS allg.	IMPERFEKTIV/TV(1.Serie)	II
	PERFEKT	PERFEKTIV/TV(2.Serie)	II
	IMPERFEKT	IMPERFEKT/TV(2.Serie)	II
3. Gruppe	AORIST	GERUND.PRÄS -l-	III
	PLUSQUAM.	GERUND.PRÄT-AUX(-li-)	III
	PRÄTERIT.unbt.	INFINITIV	III

Die sich durch (140) konstituierenden Serien der TV stellen sich wie folgt dar:

(145)	1.Serie						
		Flex.1		Flex.2	Flex.3		
	trans	intrans. ³⁹⁸			trans.	intrans.	
1.SG	-i-	-u-	-a-	-a-	-a-	-u-	
2.SG	-i-	-u-	-a-	-a-	-a-	-u-	
3.Sg	-u-	-u/-a(y)-	-an-	-a(y)-	-a(y)-	-u/-a(y)-	
1.PL	-i-	-u-	-a-	-a-	-a-	-u-	
2.PL	-i-	-u-	-a-	-a-	-a-	-u-	
3.PL	-u-	-u/-a(y)-	-an-	-a(y)-	-a(y)-	-u/-a(y)-	
		2.Serie					
		Flex.1		Flex.2	Flex.3		
	trans	intrans.			trans.	intrans.	
1.SG	-a-	-a-	-i-	-i-	-i-	-i-	
2.SG	-a-	-a-	-i-	-i-	-i-	-i-	

³⁹⁷ Die römischen Ziffern zur Bezeichnung des PZ-Typs beziehen sich auf die Liste in (141).

³⁹⁸ Für die 3.SG ist z.T. auch -Ø- zu rekonstruieren, die Distribution der dann drei Allomorphe ist mir nicht ganz durchsichtig.

MWPCT

3.Sg	-ay-	-e	-in-	-iy-	-iy-
1.PL	-a-	-a-	-i-	-i-	-i-
2.PL	-a-	-a-	-i-	-i-	-i-
3.PL	-ay-	-e-	-in-	-iy-	-iy-

Es wird deutlich, daß die Themavokale, die interessanterweise an die čečenischen Stammvokale des Präsens erinnern (s.o.), über eine Verteilung nach SAP/¬SAP operieren. Gekürzt nach SAP/¬SAP ergibt (145) folgendes Bild:

(146)

		1.Serie					
		Flex.1		Flex.2	Flex.3		
		trans	intrans.			trans.	intrans.
SAP	-i-	-u-	-a-		-a-	-u-	
¬SAP	-u-	-u-/a(y)-	-an-		-a(y)-	-u-/a(y)-	

		2.Serie					
		Flex.1		Flex.2	Flex.3		
		trans	intrans.			trans.	intrans.
SAP	-a-	-a-	-i-		-i-	-i-	
¬SAP	-ay-	-e	-in-		-iy-	-iy-	

In Hinblick auf die temporalen Funktionen lassen sich folgende prototypischen Eigenschaften der in (141) genannten Typen der Personalzeichen ablesen (vgl. 143):

- (147)
- PZ-TYP 1: Präsens/Futurisch und Inferential
 - PZ-TYP 2: Offenbar mit Aspekt verbunden, nicht mit Tempus
 - PZ-TYP 3: Vergangenheitsformen

Da der PZ-Typ III sich lediglich strukturell ergibt, formal aber keine (¬)SAP abbildet, kann er in der Beurteilung der Grammatikalisierung der eigentlichen PZ (TYP I und II) unberücksichtigt bleiben. Zur Veranschaulichung sei noch ein Beispiel mit PZ-Typ II (imperfektiv, TV Serie 1) gegeben

- (148) (*ka-biyg-* „schreiben“ (hier *präsens generale*):

1.SG	du-di-l ka-biyg-i-d	„Ich bin am Schreiben“
	ich-SE-ERG PV-schreiben.IMPERF-TV(1)-SAP(1.SG)	
2.SG	u-di-l ka-biyg-i-t	
3.SG	id-di-l ka-biyg-u-∅	
1.PL	nus:a-d ka-biyg-i-da:	
2.PL	uš:a-d ka-biyg-i-t:a:	
3.PL	it:a-d ka-biyg-u-∅	

MWPCT

In Bezug auf die Abbildung von SAP und PZ-Typen ergibt für das Kubači folgendes Verhältnis:

(149) TYP I	Morphem	TYP II	Morphem
SAP(¬2.SG)	-da	SAP(1.SG)	-d
SAP(2.SG)	-de	SAP(1.PL) = SAP(1.SG)+PL-d-a:	
¬SAP	-KZ	SAP(2.SG)	-t(:e)
		SAP(2.PL) = SAP(2.SG)+PL	-t:-a:
		¬SAP	-∅

Offenbar ist der TYP II eine Weiterentwicklung des TYPs I. In TYP II sind die SAP vollständig ausdifferenziert, wobei der Weg vermutlich zunächst über die Pluralisierung des SAP(1) gelaufen ist³⁹⁹, wobei im ökonomischen Sinne eine Kürzung im dann SAP(1.SG) aufgetreten ist. Auslöser könnte vielleicht der *-a*-Auslaut des pluralischen Pronomens *nus:a* (1.PL) sein, der kopiert und dann expressiv gelängt wurde. Das so entstehende strukturelle Mißverhältnis von (hier stets absolutivischen⁴⁰⁰) SAP(1.SG) *-da* und Pronomen 1.SG *du* mag Anlaß zur Kürzung von *-da* > *-d* gegeben haben. Als Zwischenstufen der Entwicklung des TYPs II könnte demnach formuliert werden:

(150) SAP(1.SG) -d <		SAP(1) -da
SAP(1.PL) -da:	<	SAP(1) -da + expr. Längung
SAP(2.SG) -t(:e)	<	SAP(2.SG) -de mit Kürzung analog zu SAP(1.SG)
SAP(2.PL) -ta:	<	SAP(2.SG) -d + Analogie zu SAP(1.PL)

Problematisch bleibt bei dieser Erklärung sicherlich der (kombinatorische?) Lautwandel *-d(e)* > *-t(:e)* in der 2.SG, der nach Ausweis der 2.PL *vor* der Etablierung einer Numerus-Distinktion stattgefunden haben muß. Möglicherweise liegt dem Dental der 1.Person ein anderes Phonem zugrunde als dem der 2.Person. Nach Nachweis des archaischeren Dialekts von Meheb reflektiert die 1.SG (bzw. SAP(1)) *-da* älteres *-ra*, vgl. das Auxiliar in Meheb:

(151) *le*-KZ „sein“ (AUX)

SAP(1)	le-KZ-ra
SAP(¬1)	le-KZ

³⁹⁹ Daß eine Pluralisierung der singularischen SAP zu der Pluralen führen kann, zeigt zum Beispiel der Dialekt von Urkakar im System der Pronomina, vgl.:

	1.SG	2.SG	1.PL	2.PL
ABS	nu	ħu	nuša	ħuša
ERG	nu-ni	ħu-ni	nuša-li	ħuša-li

⁴⁰⁰ Die Differenzierung von ABS und ERG in den Personalpronomina ist vermutlich eine Neuerung in Kubači, vgl. Magometov 1963:140. Die Dialekte von z.B. Kunki und Xudica haben diese Dichotomie noch nicht entwickelt, Čirax kennt sie nur im Singular, Duakar nur im Plural. Zum Ganzen vgl. Kap.I.

MWPCT

-ra hat in Meheb eindeutige topikalische Funktion, was u.a. darin sichtbar wird, daß es in Fragesätzen zur Kodierung des SAP(2) (!) verwendet wird, während der SAP(1) unmarkiert bleibt⁴⁰¹:

(152)	SAP(1.SG)	nu quli-w le-w-u ⁴⁰²	„Bin ich zuhause?“
		ich(I).ABS Haus.LOK-I AUX-I-INT	
	SAP(2.SG)	ħu quli-w le-w-ra-w	„Bist du _{TOP} zuhause?“
		du(I).ABS Haus.LOK-I AUX-I-TOP-INT	
	SAP(1.PL)	nuša quli-b le-b-u	„Sind wir zuhause?“
		wir.ABS Haus.LOK-I/II/III AUX-I/II/III-INT	
	SAP(2.PL)	ħuša quli-b le-b-ra-w	„Seid ihr _{TOP} zuhause?“
		ihr.ABS Haus.LOK-I/II/III AUX-I/II/III-TOP-INT	
	¬SAP(SG)	it quli-w le-w-u	„Ist er zuhause?“
		er.ABS Haus.LOK-I AUX-I-INT	
	¬SAP(PL)	it:i quli-b le-b-u	„Sind sie zuhause?“
		er.PL Haus.LOK-I/II/III AUX-I/II/III-INT	

Die also deutlich topikalische Funktion von *-ra* könnte ebenso die Quelle für kubačiniš *-da* des SAP(1) sein, während die Abbildung des SAP(2.SG) auf einer anderen Quelle, eventuell mit altem Dental beruht, formal also:

(153)	TYP I: SAP(¬2.SG)	-da < *-ra	>	TYP II > -d
	TYP I: SAP(2.SG)	-de < *-de (?)	>	TYP II > -t

Damit ist gleichzeitig gesagt, daß die Markierung der SAP im Kubači auf zwei verschiedene Prozesse zurückgehen muß, wobei die Ausbildung des SAP(2.SG) jünger wäre als die des SAP(1). Formal wäre dieser Prozeß wie folgt zu beschreiben:

(153)	1.Stufe:	SAP(1):	*-ra > *-da
		SAP(¬1):	*-∅
	2.Stufe:	SAP(1):	-da
		SAP(2.SG):	-de
		SAP(2.PL):	*-∅
	3.Stufe:	SAP(1)	
		} > SAP(¬2.SG)	-da
		SAP(2.PL)	
		SAP(2.SG)	-de

Mit dieser Analyse wäre auch der Versuch von Magometov 1963:188 nicht haltbar, eine direkte Beziehung zwischen Personalpronomina und den PZ herzustellen. Zwar zeichnet sich in der dialektalen Verteilung in der Tat synchron die Tendenz ab, daß Paradigmata, die die

⁴⁰¹ Vgl. Magometov 1982:68f.

⁴⁰² Die Klassenmarkierung mancher Lokative ist eine „Spezialität“ der Dargwa-Dialekte. Tendenzen zur KZ-Markierung von nicht zur Kernprädikation gehörigen Argumenten findet sich auch in den awaro-andischen Sprachen.

MWPCT

1.Person mittels einer Form mit dentalem Verschlußlaut kodieren, als PZ *-da* und *-de* haben; dagegen zeigen Systeme mit nasal-haltiger 1.Sg des Pronomens *-ra* oder *-ri*:

(154)	Dialekttyp I	Dialekttyp II
	1.SG	
	du	----
	nu	-ra / -ri

Dabei nimmt Magometov (a.a.O) an, daß der Dialekttyp I älter wäre (in den OKS ist die Entwicklung **r > d* allerdings besser belegt als umgekehrt!). Ein Blick auf die Pronominalsysteme widerspricht allerdings (152). Das Kubači hat in der 1.Person singularisch *du* (TYP I) vs. pluralisch *nus:a* (TYP II), vgl.

(155)	Kubači:			
	1.SG	2.SG	1.PL	2.PL
	ABS du	u	nus:a	uš:a
	ERG du-di-l	u-di-l	nus:a-d(i-l)	uš:a-d(i-l)

Die Proportion $u : uš:a = du : nus:a$ erinnert aber an das schon in Anm.xxx gegebene Paradigma des Urkarar, vgl. nochmals

(156)	Urkarar:			
	1.SG	2.SG	1.PL	2.PL
	ABS nu	ħu	nuša	ħuša
	ERG nu-ni	ħu-ni	nuša-li	ħuša-li

Da z.B. auch in Akuša 1.PL *nuša* lautet (gegenüber 1.SG *nu*), sollte vielleicht eher an altes *n-* für 1.SG gedacht werden, falls der Plural die Pluralisierung des Singulars der SAP darstellt, also 1.PL/2.PL = 1.SG/2.SG + PL (**-š:a?*). Magometovs Hypothese und Typeneinteilung könnte dann gerettet werden, wenn a) kubač. *du* (1.SG) < **-nu* entstanden und b) das PZ *-da* < *-ra* (SAP(1)) entwickelt ist. Über die Herkunft von **-ra* selbst kann außer der Angabe seine alten (topikalierenden) Funktion bislang m.E. nichts Überzeugendes gesagt werden. In keinem Fall schließt sich das Morphem an die bislang diskutierten Typen (Partizip, Pronomen usw.) an. Das (spätere) Morphem des SAP(2.SG) schließlich bereitet noch größere Schwierigkeiten, da außer seiner Funktion als spezifische Markierung dieses Sprechakteilnehmers kaum etwas gesagt werden kann. Die Tatsache, daß das Morphem auch als Morphem des TYPs III in (141) auftritt, hilft nicht viel weiter, da hier Synkretismus mit Tempusmorphemen vorliegen kann.

3.1.3.3 Systeme mit vollständiger Abbildung von SAP und –SAP

Das Paradigma des Lak und seine Einbettung

Im Lak ist, wie bekannt, der ergativische Synkretismus stärker ausgeprägt als in allen anderen OKS. Im synchronen Paradigma sind Ergativ, Instrumental und Genitiv formal zusammen-

gefallen und werden mittel Hilfe des Morphems *-l* kodiert. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist:

- (157) Dina-l m^curši-s:a ka-ru-nni-l ga-na-l huqa-Ø k'unk'u b-ull-ay b-iya
 Dian-ERG klein-ATTR Hand-PL-SE-INSTR DEM-SE-GEN Hemd(III)-ABS
 berühren III-machen.DUR-PART.PRÄS III-AUX.AOR
 „Dina berührte mit (ihrer) kleinen Hand sein Hemd.“⁴⁰³

Im intransitiven Satz wird das erste Argument normalerweise durch den Absolutiv kodiert, weshalb zunächst angenommen werden kann, daß hier keine Agens/Patiens-Unterscheidung auf der Basis des Merkmals [\pm control] vorliegt. Im Vergleich zum etwa zum Čečen zeigt sich das Lak oberflächlich als Ergativsprache, die dem oben genannten Etalon recht nahe kommt, vgl.

- (158) Intransitiv: ču(w)-Ø qa-yØ -u-r
 Mann(I)-ABS lachen-PART.PRÄS
 I-AUX.PRÄS-3.SG
 „Der Mann lacht.“
 Transitiv: ču-na-l q'ac-Ø' t'i-w-t'u-nu b-u-r
 Mann-SE-ERG Mund(III)-ABS öffnen-III-AOR
 III-AUX.PRÄS-3.SG.
 „Der Mann öffnete den Mund.“

Dieser im formalen Sinne scheinbar kanonische Konstruktionstyp des „einfachen Satzes“ im Lak wird nun in mehrfacher Hinsicht „gestört“. Ausgangspunkte sind hierbei sowohl das nominale als auch das verbale Paradigma, als wesentliche Momente sind anzusehen:

- (159) a) Polymorphie der (pro)nominalen Stammerweiterung
 b) Klassen- und Personenkongruenz
 c) Absolutivkodierung des Agens im transitiven Satz
 d) Tempus/Aspekt/Modus-Bildung.

Der Punkt a) betrifft die Diachronie der Ergativmarkierung. Das Morphem des polyfunktionalen Ergativs ist eine Neuerung des Lak. Es ersetzte einen älteren Bildungstyp, der noch in der obliquen Stammerweiterung vieler Nomina und Pronomina erhalten ist. Dabei ist innerhalb des polymorphen Paradigmas der Stammerweiterung eine interessante Verteilung zu beobachten, vgl.

- (160)
- | | | |
|------------------------|------------|---------|
| ABSOLUTIV OBLIQUUS(SG) | | |
| dušman | dušman-na- | „Feind“ |
| insan | insan-na- | „Mann“ |
| ars | ars-na- | „Sohn“ |
| ču(w) | ču-na- | „Mann“ |

⁴⁰³ Bouda 1949:41.

MWPCT

ka	ka-ni-	„Hand“
ya	ya-ni-	„Auge“
wič'i	wič'i-wu-	„Ohr“
lain	lain-danu-	„Gesicht“
ažaru	ažar-tu-	„Hahn“
q:at:a	q:at-lu-	„Haus“
š:ut	š:ut-li-	„Schatten“
bak'	bak'-r-	„Kopf“
duš	duš-ni-	„Tochter“

Das Morphem *-na-* ist eindeutig auf Nomina der ersten Klasse beschränkt, die durch die Merkmale [+mask,+human] gekennzeichnet ist, während sich für die übrigen Elemente lediglich eine lexikalisch definierte Distribution erkennen läßt. Gleiches findet sich im Paradigma der Demonstrativpronomina, vgl.

(161) ABSOLUTIV OBL(I)	OBL(II-IV)	
wa	wa-na- wa-ni-	„der hier“
mu	mu-na- mu-ni-	„der da“
k'a	k'a-na- k'a-ni-	„der dort“
ga	ga-na- ga-ni-	„der dort unten“
ma	ma-na- ma-ni-	„der dort oben“.

Diese Differenzierung ist im heutigen Lak mehr oder minder formal. Zugrunde liegt aber ein ergativischer Kodierungstyp auf der Basis der Stammerweiterung, der sich funktional in Einklang bringen läßt mit der oben genannten Dichotomie [\pm control]. Deckungsgleich mit dem semantischen Prototyp der ostkaukasischen Nominalklassifikation kodierte *-na-* demnach lediglich diejenigen Argumente einer transitiven Proposition, deren Denotate inferenziell hochgradig mit dem Merkmal [+control] versehen wurden. Ihr „Eingreifgrad“ in Bezug auf einen Prozeß wurde höher betrachtet als der aller anderen Denotate. Demnach galt in einer transitiven Proposition:

(162) *NOMEN(I)[+control]-na _{AGENS-}
*NOMEN(II-IV)[-control]-ni _{INTRUMENT-}

Dieser „virilistische“ Zug der Ergativdichotomie in transitiven Proposition ist heute nahezu vollständig formalisiert, findet aber deutliche Parallelen in anderen, besonders nordostkaukasischen Sprachen⁴⁰⁴.

Während das Lak hier also den ostkaukasischen Prototyp der Ergativkonstruktion durch die Entwicklung eines neuen Ergativmorphems nur noch in diachroner Hinsicht durchscheinen läßt, betreffen die übrigen Phänomene der Strukturierung des einfachen Satzes die Sprache in synchroner Beziehung.

Das Lak⁴⁰⁵ hat, wie u.a auch die darginischen Dialekte, das Udi, das Tabasaran und Bac sowie in etwas anderer Form das Caxur und der Zakatal'-Dialekt des Awar, eine

⁴⁰⁴ Hier besonders in den cezischen Sprachen, vgl. Schulze 1992.

⁴⁰⁵ Im Folgenden werden die einschlägigen Quellen zu den lakischen Verbalparadigmata nur in Ausnahmefällen

„persönliche“ Flexion entwickelt. Aber anders als in diesen Sprachen basieren die Flexionsmorpheme zumindest nicht direkt oder unmittelbar auf dem System der Personalpronomina. Sie verfügen über keinerlei anaphorische Funktion⁴⁰⁶, und können demnach auch nicht getilgt werden. In ihrer Herkunft bislang keineswegs geklärt, ergeben sie ein Paradigma, das sich z.B. im sogenannten synthetischen, assertiven Präsens erkennen läßt⁴⁰⁷:

(163) *iz-an* „stehen-INF“

	SG	PRO	PL	PRO	
1	<i>iz-ay-s:a-ra</i>	<i>na</i>	<i>iz-ay-s:a-ru</i>	<i>u</i>	
2	<i>iz-ay-s:a-ra</i>	<i>ina</i>	<i>iz-ay-s:a-ru</i>	<i>zu</i>	
3	<i>iz-ay-s:a-r</i>	<i>ta: usw.</i>	<i>iz-ay-s:a-r</i>	<i>tay usw.</i>	

An den Stamm *iz-* „stehen“ tritt zunächst das Morphem des Partizip Präsens, gefolgt von einem Element *-s:a-*, das grob gesagt eine intensivierend-bestätigende Funktion hat⁴⁰⁸. Wie zu erwarten steht die dritte Person als *non-personne* den übrigen gegenüber, sie differenziert nicht zwischen Singular und Plural und geht auf altes **-ri* zurück, das so noch bei Uslar 1890:65ff. belegt ist. Es ist im Balxar-Dialekt erhalten, findet sich aber auch literatursprachlich noch in einigen spezifischen Tempus- und Modusformen. Demgegenüber stehen die beiden ersten Personen, die lediglich nach dem Numerus differenziert sind. Ausgangspunkt dieser Personalzeichen waren vermutlich rein vokalische Formen, die an ein in seiner Herkunft letztlich noch ungeklärtes Element **-r-*⁴⁰⁹ getreten sind. Isoliert finden sie sich noch im sogenannten Potentialis, vgl.

(164)

	SG	PL
1	<i>iz-aw-a</i>	<i>iz-aw-u</i>
2	<i>iz-aw-a</i>	<i>iz-aw-u</i>
3	<i>iz-aw-i</i>	<i>iz-aw-i.</i>

zitiert. Generell sei verwiesen auf die Darstellungen bei Uslar 1890, Žirkov 1955, Džidalajev 1964, Murkelinskij 1971, 1978, Abdullaev 1974, Kalandarov 1985, und Burčulaže 1987. Das Standardwerk zu den Verhältnissen in den lakischen Dialekten ist Chajdakov 1966.

⁴⁰⁶ Über eine Ausnahme berichtet Helmbrecht 1994a. Es scheint, daß das Morphem der 3. Person (dialektal *-ri*) in Auxiliarfunktion ähnlich wie im Udi zumindest topikalisiert in Bezug auf die ihm vorangehende Nominalphrase im Absolutiv wirken kann.

⁴⁰⁷ Die Personalpronomina sind hier lediglich zum Vergleich gegeben, die Beispiele sollen nicht suggerieren, das Lak wäre eine explizit konfigurierende Sprache. In pragmatischer Hinsicht kann das gemeinsame Auftreten von Personalpronomina und Personalzeichen als schwach emphatisch beschrieben werden, vgl. Helmbrecht 1994a und Schulze 1995a.

⁴⁰⁸ Vgl. ausführlicher Friedman 1992 und 1994. Es muß allerdings betont werden, daß besonders die funktionale Diachronie dieses Morphems, das in einem offensichtlichen Zusammenhang mit dem Morphem der „einfachen“ Attributiv-Markierung *-s:a* steht, längst nicht geklärt ist, vgl. hierzu noch Žirkov 1955:45ff.

⁴⁰⁹ Über die Herkunft des Elements *-r-* soll hier nicht spekuliert werden, obschon die Frage nach seinem Ursprung natürlich von wesentlicher Bedeutung für Hypothesen über den diachronen Hintergrund der propositionalen Organisation im Lak ist. Die bislang vorgestellten Annahmen reichen von einem alten Auxiliar (was kaum möglich ist, das AUX im Lak lautete wohl **-u-*) über ein ehemaliges Klassenzeichen (lautlich, positionell und funktional schwer zu begründen) bis hin zu einem deiktischen Ursprung oder gar bis zum Ansatz einer possessiven Struktur. Am wahrscheinlichsten scheint mir ein TAM-*portmanteau*-Morphem zu sein.

MWPCT

In einigen Präteritalformen reduziert sich diese System auf eine einfache, binäre Opposition, die lediglich zwischen dritter und nicht-dritter Person unterscheidet, vgl. den assertiven Aorist:

(168)	SG	PL
	1	iz-ay-s:-iya-w
	2	iz-ay-s:-iya-w
	3	iz-ay-s:-iya-Ø
		iz-ay-s:-iya-w
		iz-ay-s:-iya-Ø.

Die Trennungslinie zwischen *personne* und *non-personne* spielt nun eine wesentliche Rolle in der Frage, mit welchem Aktanten einer Proposition die Personalzeichen kongruieren. Entsprechend dem Prototyp der Ergativkonstruktion übernehmen zunächst die Klassenzeichen die Aufgabe der Strukturierung einer einfachen Proposition, indem sie auf den unmarkierten, ersten Aktanten verweisen⁴¹⁰. Historisch handelt es sich hierbei um eine pragmatisch markierte Konstruktion, wobei die Klassenzeichen - ehemals wohl deiktische Pronomina - ein ursprünglich topikalisiertes Nomen anaphorisch am Verb wieder aufnehmen, formalisiert also⁴¹¹:

- (169) örč'-Ø b-izay-Ø
 Kind(III)-ABS III-stehend-3.SG
 NOMEN_{i/SUB} KZ_i-VERB < *NOMEN_{i/TOP} DEM_i(-AUX) VERB
 „Das Kind steht“ < *„Das Kind_{TOP} - es(-ist) stehend“.

In intransitiven Prädikationen unterstützen die Personalzeichen zwangsläufig diese Struktur, indem sie ebenfalls auf den ersten Aktanten referieren, vgl.

- (170) ca insan_i-Ø šahra-ǰ:ull-iyǰ n-ay Ø_i-i-w_i-k'-un Ø_i-u-r_i
 ein Mann(I)-ABS Chaussee-SUPER.TRANS
 gehen-PART.PRÄS I-AUX-AOR I-AUX.PRÄS-3.SG
 „Ein Mann ging (einmal) eine Chaussee entlang.“⁴¹²

na_i qun-ma_i-w_i-gu qan-an b_i-i-w_i-k'-un b_i-u-ra_i
 ich alt-DET-III-auch werden.DUR-INF
 III-AUX-AOR III-AUX.PRÄS-1.SG
 „Ich [s.c., eine Katze] bin jetzt auch alt geworden.“⁴¹³

barzu_i-lt-Ø-wa bak'qaqu_j-lt-Ø buǰt:ul-nu nak'-s:a
 s:aw-n-iy hawa-b-ull-ay-Ø_{i/j}
 Adler-PL-ABS und Geier-PL-ABS hoch-ADV blau-ATTR

⁴¹⁰ Im Lak vermutlich in Subjekt-Funktion, wenn der Agens kein Sprachakt-Teilnehmer (SAP) ist, s.u.

⁴¹¹ In funktionaler Hinsicht liegt also ein „Shift“ von Topik zu Subjekt vor, d.h. der Übergang von einer pragmatischen zu einer syntaktischen Funktion. Diese Form der Grammatikalisierung einer Topik-Markierung ist typologisch gut belegt.

⁴¹² Žirkov 195:145¹.

⁴¹³ Žirkov 1955:141³.

Himmel-SE-SUPER.LOK schweben-I.PL-AUX-PART.PRÄS-3.PL
 „Adler und Geier schweben hoch am blauen Himmel.“

ciwan zu_i maqnin b_i-ah-l-ay b_i-u-ru_i?
 warum ihr schließlich I.PL-zurückbleiben-DUR-PART.PRÄS
 I.PL-AUX.PRÄS-2.PL
 „Warum bleibt ihr denn zurück?“

Die Regelungen der Kongruenz im transitiven Satz jedoch sind weit aus komplexer und von funktionalen Faktoren dominiert, die sich einerseits aus der Verbalform, andererseits aus der Art der Agensmarkierung ergeben. Von zentraler Bedeutung ist darüber hinaus die Frage, um welche Person es sich beim jeweiligen Agens bzw. Patiens handelt, d.h. die Frage nach der Trennlinie SAP/Nicht-SAP, die sich ja nahezu ikonisch im morphologischen Inventar der Personalzeichen abbildet (s.o.). Hier läßt sich ein eindeutiger Schnitt zwischen den ersten beiden und der dritten Person erkennen. In Bezug auf die ersten beiden Personen, die als Agensformen eine markierte, kommunikative Funktion ausüben, findet sich die Tendenz der Akkusativisierung, wenn als Patiens eine 3. Person anwsend ist, d.h. die Personalzeichen referieren dann stets auf den Agens, vgl.:⁴¹⁴

(171) na_i d_j-a-r_j-ǰ:u-nu d_j-u-ra_i k'ili_j-Ø
 ich.ABS IV-kaufen-AOR IV-AUX.PRÄS-1.SG Sattel(IV)-ABS
 „Ich habe einen Sattel gekauft.“

Die Frage der Absolutiv-Markierung des Pronomens *na* „ich“ sei zunächst vernachlässigt (dazu s.u.). (171) zeigt eine unmarkierte, „echt“ transitive Verbalform, wobei die Klassenkongruenz kanonisch erfolgt, sie steht in einem gekreuzten Verhältnis zur Personenkongruenz. Demgegenüber verläuft in parallelen Verbalformen mit einem Agens der dritten Person die Kongruenz parallel, vgl.

(172) ta-na-l d_i-a-r_i-ǰ:u-nu d_i-u-r_i k'ili_i-Ø
 DEM-SE(I)-ERG IV-kaufen-AOR IV-AUX.PRÄS-3.SG Sattel(IV)-ABS
 „Er hat einen Sattel gekauft.“

Diese Verhältnisse finden sich auch, wenn der Patiens eine erste oder zweite Person ausdrückt, vgl.

(173) ta-na-l na_i č_i-w_i-č_u-nu Ø_i-u-ra_i
 DEM-SE(I)-ERG ich.ABS I-anmelden-AOR I-AUX.PRÄS-1.SG
 „Er meldete mich an.“

ta-na-l zu_i č_i-w_i-č_u-nu b_i-u-ru_i

⁴¹⁴ Zu beachten ist hierbei die Homophonie der Personalzeichen für die singularischen (-*ra*) und pluralischen SAPs (-*ru*), die gegebenenfalls zum Aufbau einer konfigurativen Struktur mittels der entsprechenden Personalpronomina führt. Zum Problem einer möglichen funktionalen Interpretation dieses in den Sprachen der Welt nicht ungewöhnlichen Homophonie vgl. bes. Schulze 1995a.

MWPCT

DEM-SE(I)-ERG ihr.ABS I.PL-anmelden-AOR I.PL-AUX.PRÄS-2.PL
 „Er meldete euch an.“

u ina_i či-w_i-ču-nu \mathcal{O}_i -u-ra_i
 wir.ABS du.ABS I-anmelden-AOR I-AUX.PRÄS-2.SG
 „Wir meldeten dich an.“

Im schematischen Sinne stellen sich diese Verhältnisse, die allerdings nur für nicht-assertive TAM-Bedingungen gelten (s.u.), wie folgt dar:

(174)

		P A T I E N S					
		1SG	2SG	3SG	1PL	2PL	3PL
A G E N S	1SG	---	PAT	AG	---	PAT	AG
	2SG	PAT	---	AG	PAT	---	AG
	3SG	PAT	PAT	PAT	PAT	PAT	PAT
	1PL	---	PAT	AG	---	PAT	AG
	2PL	PAT	---	AG	PAT	---	AG
	3PL	PAT	PAT	PAT	PAT	PAT	PAT

Zugrunde liegt eine Dominanz der kommunikativen Funktionen in einer unmarkierten Prädikation, die sich am besten prozedural beschreiben läßt, vgl.

- (175) 1) IF <PATIENS>, THEN goto 2;
 2) IF <PATIENS,1/2.PERSON>, THEN do <KONGRUENZ, PATIENS>
 ELSE goto 3;
 3) IF <PATIENS,3.PERSON>, THEN goto 4;
 4) IF <AGENS,1/2.PERSON>, THEN do <KONGRUENZ, AGENS>
 ELSE goto 5;
 5) IF <AGENS,3.PERSON>, THEN do <KONGRUENZ, PATIENS>.

Diese Prozedur ist vom Ablauf her eindeutig ergativisch, indem sie zunächst den Status des Patiens als erstes Argument abfragt. Diese Präferenz gilt auch, wenn sowohl Agens als auch Patiens der Kategorie *personne* (SAP) angehören. Der prozedurale „Inhalt“ hingegen richtet sich nach der kommunikativen Funktion der Argumente. Hier steht die Abfrage der ersten beiden Personen über der der dritten Person⁴¹⁵. Dieses Abfrageprinzip findet sich ungefähr so in allen Tempus- und Modusformen, solange es sich nicht um assertive, explizit durative oder analytische Strukturen handelt.

Das Kongruenzschema in (175) verdeutlicht auch, daß die akkusativische Kongruenz quasi „natürlich“ ausgelöst wird, nämlich genau dann, wenn ein SAP als Agens mit einem Nicht-SAP als Patiens erscheint. Dieser „Split“ entspricht der häufig beobachteten

⁴¹⁵ Diese entlang des SAP-Parameters organisierte Kongruenz-Struktur ist typologisch nicht selten, allerdings wird oftmals zusätzlich der SAP-Bereich gespalten, indem die 2. Person in der Empathie-Hierarchie höher angesetzt wird als die 1. Person, vgl. etwa die Verhältnisse im Lummi (Coast-Salish) (Jelinek/Demers 1983).

Wirksamkeit der Personenhierarchie in Bezug auf die Akkusativisierung ergativischer Syntagmata. Die Verhältnisse innerhalb der SAPs jedoch zeigen, daß diese Hierarchie zusätzlich dominiert ist von einer Empathie-Hierarchie, die die grundsätzliche Patiens-Prominenz des Lak innerhalb nicht-assertiver Tempora verdeutlicht, d.h. daß hier der oben beschriebene „Split“ zurückgenommen oder - was wahrscheinlicher ist - aufgrund der pragmatischen Relevanz der Rolle Patiens gar nicht erst wirksam geworden ist, vgl.⁴¹⁶

(176)

SAP > SAP	SAP > NICHT-SAP	NICHT-SAP > SAP
Ergativisch	Akkusativisch	Ergativisch

Die Kongruenzverhältnisse zeigen jedoch ein anderes Bild, wenn man den „Assertiv“ in die Betrachtung einbezieht. Als „assertiv“ werden Verbalformen bezeichnet, die wie schon angedeutet ein Partizip durch die für Adjektive bekannte, ehemals attributive Stammerweiterung *-s:a-* ergänzen. Wie oben gesagt, handelt es sich um einen bestätigenden, bekräftigenden Modus. Er ist stärker „subjektivisch“ in der Umgangssprache als in der Literatursprache.⁴¹⁷ Sofern es sich nicht um morphologisch markierte Durative handelt, erfolgt die Personenkongruenz hier rein ergativisch, d.h. das Personalzeichen referiert stets auf den Patiens, vgl.

- (177) na \emptyset_i -at:-ay-s:a-r_i ta:_i- \emptyset „Ich schlage ihn sicherlich.“
 ich.ABS I-schlagen-PART.PRÄS-ASS-3.SG er-ABS
- na \emptyset_i -at:-ay-s:a-ra_i ina_i „Ich schlage dich sicherlich.“
 ich.ABS I-schlagen-PART.PRÄS-ASS-2.SG du.ABS
- na b_i-at:-ay-s:a-ru_i zu_i „Ich schlage euch sicherlich.“
 ich.ABS I.PL-schlagen-PART.PRÄS-ASS-2.PL ihr.-ABS
- ta-na-l \emptyset_i -at:-ay-s:a-ra_i na_i „Er schlägt mich sicherlich.“
 er-SE(I)-ERG I-schlagen-PART.PRÄS-ASS-1.SG ich.ABS.

Dieses Paradigma folgt also nicht der oben genannten Prozedur. Im funktionalen Sinne trennt es die Agensformen deutlich vom Rest der Prädikation, die durch eine doppelte Kongruenz (Klasse und Person) fest verknüpft ist. Die Tatsache, daß das attributive Morphem *-s:a-* verwendet wird, deutet darauf hin, daß der Verbalkomplex ursprünglich als attributives Partizip determinierend auf den Patiens gewirkt hat. Dies entspricht dem Prototyp der ostkaukasischen Ergativkonstruktion, die ebenfalls auf einer engen, attributiven Kopplung von Verb und Patiens basiert⁴¹⁸. Die Herauslösung der Agensformen aus der Kernprädikation

⁴¹⁶ Dies impliziert natürlich auch, daß den Personalzeichen keine eindeutige Abbildungsfunktion in Hinblick auf semantische, syntaktische oder pragmatische Funktionen zugewiesen werden kann. Vielmehr scheinen diese direkt mit der Personen- und/oder Empathie-Hierarchie in Patiens-Prominenz verbunden zu sein, wobei allerdings eine gewisse Affinität zur syntaktischen Funktion „Subjekt“ gegeben sein mag.

⁴¹⁷ Vgl. Friedman 1994:282.

⁴¹⁸ Problematisch in dieser Analyse ist wohl nicht die Stellung des ehemals „attributivischen“ Partizips. Es folgt der lakischen *determinans-determinatum*-Regelung und deckt sich mit einer starken Tendenz im Lak zur Mittelstellung des Verbs (in traditioneller Terminologie also „SVO“). Zu fragen ist aber, wie das wohl auf einer alten

MWPCT

bedeutet eine stärkere Ergativisierung des Paradigmas, was auch die Semantik des Assertivs zu erklären vermag, da die nun peripherere, z.T. ergativisch markierte Nominalphrase des Agens in markierter, damit vielleicht auch topikalisierte Form erscheint. In Analogie gilt also für den nicht erweiterten Assertiv:

(178) SAP > SAP SAP > NICHT-SAP NICHT-SAP > SAP
Ergativisch Ergativisch Ergativisch

Der gegenteilige Effekt wird erreicht, wenn diese assertiven Formen zusätzlich durch das sogenannte Durativ-Morphem *-la-* markiert werden. Es handelt sich um ein Infix, das in flektierten Formen die Reduplikation des Stammauslauts bewirkt und selbst zwischen das Reduplikationsprodukt tritt. Seine Infigierung ruft in Bezug auf die 3. Person die gleiche Prozedur ab, wie sie oben für unmarkierte Formen beschrieben ist (vgl. (24)). Doch wird das Syntagma vollständig akkusativisiert, wenn zwei SAPs aufeinander treffen:

Auxiliarstruktur aufbauende Personalzeichen zwischen *determinans* und *determinatum* geraten ist (*na bat:ays:aru* zu „ich schlage euch sicherlich“).

MWPCT

(179) na_j Ø_i-at-la-ti-s:a-ra_j ta_i:-Ø „Ich schlage ihn sicherlich.“
ich.ABS I-schlagen-DUR.PRÄS-ASS-3.SG er-ABS

na_j Ø_i-at-la-ti-s:a-ra_j ina_i „Ich schlage dich sicherlich.“
ich.ABS I-schlagen-DUR.PRÄS-ASS-2.SG du.ABS

na_j b_i-at-la-ti-s:a-ra_j zu_i „Ich schlage euch sicherlich.“
ich.ABS I.PL-schlagen-DUR.PRÄS-ASS-2.PL ihr.-ABS

ta-na-l Ø_i-at-la-ti-s:a-ra_i na_i „Er schlägt mich sicherlich.“
er-SE(I)-ERG I-schlagen-DUR.PRÄS-ASS-1.SG ich.ABS

ta-na-l Ø_iat-la-ti-s:a-r_i ta_i:-Ø „Er schlägt ihn sicherlich.“
er-SE(I)-ERG I-schlagen-DUR.PRÄS-ASS-3.SG er-ABS

Die Tatsache, daß hier trotz der assertiven Form akkusativische Kongruenzbedingungen einsetzen, hängt eng zusammen mit der ursprünglichen Funktion des Infixes *-la-*. Seine durative Verwendung ist relativ jung, zugrundeliegt ein altes Morphem der Intransitivität. Dies zeigt sich schon im lakischen Paradigma. Der Imperativ unterscheidet deutlich zwischen transitiven und intransitiven Formen, wobei erstere mit dem Morphem *-a* oder *-i*, letztere aber mittels *-u* angezeigt werden. Wird nun die durative Form eines transitiven Verbs gebildet, so erhält sie im Imperativ dasselbe Morphem wie ein intransitives Verb, vgl.⁴¹⁹

(180)	busan	IMP bus-i	„sagen“
	lasun	IMP las-i	„nehmen“
	bač'in	IMP bač-u	„gehen“
	lač'un	IMP lač'-u	„sich anklammern“

aber

buslan	IMP bus-la-s-u	„sagen.DUR“
laslan	IMP las-la-s-u	„nehmen.DUR“.

Diese intransitive Funktion wird auch deutlich daran, daß in optativen Formen transitiver Verben auch der Agens der dritten Person heute kanonisch im Absolutiv steht⁴²⁰, vgl.

(181) ta:-Ø u_i b_i-it-la-t-u-ča „Möge er uns (doch) lassen!“
er-ABS wir.ABS I.PL-lassen-DUR-IMP-OPT.

Das *-la-*Morphem signalisierte also ehemals (und im funktionalen Sinne vielleicht eingeschränkt auch noch heute) eine dauerhafte, auf den Agens mehr denn als auf den Patiens orientierte Handlung, sofern dieser ein Agens-SAP ist. Im historischen Sinne liegt vermutlich ein altes Antipassiv zugrunde, dessen morphologischer Reflex (*-la-*) gute Parallelen in

⁴¹⁹ Zum weiteren der Imperativbildung im Lak vgl. bes. Burčuladze 1980.

⁴²⁰ Die detransitivierende Wirkung modaler Strukturen ist hinlänglich bekannt und gehört in den Bereich der parametralen Interpretation der „Transitivität“, so, wie sie seit Hopper/Thomson 1980 schon häufiger beschrieben worden ist.

MWPCT

anderen OKS hat⁴²¹. Die Intransivierung bewirkt die feste Einbindung der Agens-SAPs in die Kernprädikation, wohingegen der Patiens in Peripherie verschoben wird. Überlagert wird dieses Verfahren wiederum von der Personenhierarchie, indem bei Anwesenheit eines Patiens-SAP die 3. Person Agens aus der Kernprädikation herausgenommen wird. Es ergibt sich für das *-la*-Assertiv also folgendes Schema:

- (182) SAP > SAP SAP > NICHT-SAP NICHT-SAP > SAP
 Akkusativisch Akkusativisch Ergativisch

Fast man die Ergebnisse zusammen, so zeigt das Kongruenzschema das Lak folgendes Bild, das die unterschiedlichen Split-Formen m.E. hinreichend repräsentiert, aber sicherlich nicht alle (bes. dialektalen) Varianten berücksichtigt:

(183)

	AGENS > PATIENS		
	SAP > SAP	SAP > N-SAP	N-SAP > SAP
N-Assertiv	Ergativisch	Akkusativisch	Ergativisch
Assertiv	Ergativisch	Ergativisch	Ergativisch
<i>-la</i> -Assertiv	Akkusativisch	Akkusativisch	Ergativisch

Das in (181) genannt Beispiel führt schließlich zum dritten (und hier letzten) Problem der lakischen Ergativkonstruktion. Wie oben schon angemerkt, werden die ersten beiden Personen in der Regel nicht ergativisch markiert, wenn sie transitive Agensformen kodieren. Diese an sich für viele OKS bekannte Tatsache⁴²² hat seine Grundlagen sicherlich in der oben beschriebenen Personenhierarchie und in der Struktur des jeweils für die Person zugrundeliegenden ICMs⁴²³. Allerdings ist diese Nichtdifferenzierung im Lak auffällig, da die Sprache sehr wohl über ergativische Formen der Personal-pronomina verfügt, die ebenso wie bei den Nomina Synkretismus mit dem Genitiv (und z.T. mit dem Komitativ, also dem „humanen“ Instrumentalis⁴²⁴) zeigen, vgl.

- (184) 1SG 2SG 1PL 2PL

⁴²¹ Ein Zusammenhang von alter Aspektmarkierung und Antipassiv-Morphemen scheint in vielen OKS gegeben zu sein, zur morphologischen Gestalt besonders in den südlichen OKS vgl. Schulze 1994c.

⁴²² Man kann sagen, daß diese Nichtdifferenzierung im Bereich der Personalpronomina geradezu *das* Merkmal der ostkaukasischen Ergativkonstruktion ist (und nicht nur dieser, vgl. etwa die Verhältnisse im Burušaski und anderswo). Vorhandene Differenzierungen (z.B. in den naxischen, den awaro-andischen Sprachen sowie im Aghul (Lezgisch)) sollten als sekundärer Prozeß angesehen werden, dem allerdings nicht überall die gleiche Struktur zugrundeliegt, vgl. Schulze 1995c.

⁴²³ Vgl. hierzu Helmbrecht 1995 und das bekannte Zitat von Silverstein 1976:170 „(...) it is possible to specify certain semantic features by means of which various terms that may function as verbal arguments may be ranked according to the likelihood of their serving as agents in transitive clauses. In conversation, the speaker and hearer are respectively first and second person. They are animate beings who see themselves as possessed of a will and at least to some extent in control of their actions; therefore, the probability of first or second person appearing as agent in a sentence is very high“.

⁴²⁴ Obschon das Paradigma auch einen eigenständigen Komitativ kennt, vgl. *t:uš:al, wiš:al, uš:al und zuš:al*. Dieser ist jedoch sicherlich sekundär.

MWPCT

ABS	na	ina	u	zu
GEN	t:ul	wil	ul	zul

Ein Beispiel für den unmarkierten Typ ist

- (185) na ina_i qinnu-waǰ:arinu t'ayla b_i-uk:-an-na_i
 ich.ABS du.ABS sehr-und gern direkt III-gehen.lassen-INF-2.SG
 „Ich werde dich sehr gern unverzüglich gehen lassen.“⁴²⁵

Hin und wieder finden sich aber (hier sogar innerhalb desselben Paragraphen eines Volksmärchens mit demselben „Sprecher“) auch ergativisch markierte Formen, vgl.

- (186) t:ul wi-č'a q:ullug_i-Ø b_i-ull-ay-Ø_i
 ich.ERG du-ADESS.LOK
 Dienst(III)-ABS III-machen.DUR-PART.PRÄS
 „Ich habe dir gedient.“⁴²⁶

Wie zu erwarten, bedeutet die Ergativisierung der Struktur, daß das Personalzeichen nun nicht mehr auf den (unmarkierten) Agens, sondern auf den Patiens verweist. Dieser Wechsel ist charakteristisch für die dritte Person, die, falls pronominal ausgedrückt, mittels des Paradigmas der Demonstrativpronomina über einen *genitivus-ergativus* verfügt, sowie für die analytischen Tempora. Während in den einfachen synthetischen Tempora die Ergativmarkierung einer dritten Person nahezu obligatorisch ist, findet sich in assertiven und durativen Formen eine bewerkenswerte „Wahlfreiheit“, vgl. zunächst:

- (187) ta-na-l zuzal-t-r-an kumagi-Ø b_i-ay-Ø_i
 er-SE(I)-ERG Arbeiter-PL-SE-DAT Hilfe(III)-ABS
 III-machen-PART.PRÄS-3.SG
 „Er hilft den Arbeitern.“
- ga-na-l q'ast_i-Ø d_i-u-r_i-una-Ø_i
 er-SE(I)-ERG Entschluß(IV) IV-machen.PRÄT-3.SG
 „Er faßte einen Entschluß.“
- ta-na-l Ø_i-at:-ay-Ø_i ta_i:-Ø
 er-SE(I)-ERG I-schlagen¹PART.PRÄS-3.SG er-ABS
 „Er schlägt ihn.“

Die Ergativ-Markierung erscheint hier als prototypisch und unmarkiert und stellt auch den „Normalfall“ in den übrigen OKS dar. In assertiven Formen jedoch, besonders mit *-la-* Infigierung, ist der Absolutiv weit aus häufiger und damit unmarkierter als der Ergativ, vgl.

- (188) ta:-Ø Ø_i-at-la-ti-s:a-r_i ta_i:-Ø

⁴²⁵ Žirkov 1955:141¹⁰.

⁴²⁶ Žirkov 1955:141².

er-ABS I-schlagen-DUR-ASS-3.SG er-ABS
 „Er schlägt ihn (,während...).“

Die Absolutivmarkierung wird hier vor allem durch das Durativ-Morphem motiviert, das - wie oben gesagt - historisch ein intransitives Morphem war. Die Intransitivisierung einer transitiven Prädikation gehört in den Bereich der syntaktischen Funktionen. Sie wird in Bezug auf Ergativsprachen wie schon angedeutet gern als „Antipassiv“ bezeichnet⁴²⁷ und bedeutet hier die Subjektivisierung oder das *foregrounding* des zweiten Aktanten einer transitiven Prädikation. (188) unterscheidet sich von (187,3) dadurch, daß der Agens hier funktional in den Vordergrund der Szene angehoben wird. Das Prädikat wird als dauerhaftere Eigenschaft des Arguments angesehen, wobei die Nennung des Patiens mehr oder minder fakultativ ist, vgl.

(189) ta_{AGENS}-na-l Ø_i-at:-ay-Ø_i ta:_iPATIENS/SUBJEKT-Ø
 ta:_{AGENS}/SUBJEKT-ØØ i-at-la-ti-s:a-r_i tA_iPATIENS-Ø

Die Reduktion der Transitivität, die also z.T. auch durch die Verwendung des Absolutivs mit dem Demonstrativpronomen (als Personalpronomen der 3. Person) angezeigt wird, macht sich auch bei vom Imperativ abgeleiteten Optativ-Formen bemerkbar, vgl.⁴²⁸

(190) ta:-Ø žu-Ø b-it-la-t-u-ča
 er-ABS wir-ABS III-lassen-AP-lassen-IMP-OPT
 „Wenn er uns (nur) liebe!“

Die Subjektivisierung des Agens bewirkt zusätzlich, daß der Eingriffsgrad als geringer angesehen wird. Dies wird semantisch verständlich, wenn davon ausgegangen wird, daß eine einmalige, transitive Handlung quasi automatisch eine stärkere, willentliche Involvierung des Agens bedeutet, während eine antipassivische Struktur mehr die dauerhafte Eigenschaft eines Agens betont. Das heißt, daß die Agensmarkierung durch den Absolutiv auch eine geringe Zuweisung des Merkmals [\pm control] anzeigt.

Dies wird auch sichtbar in parallelen Prozessen hinsichtlich analytischer Verbal-komplexe. Diese sind durch eine zusätzliche Markierung mittels des Auxiliars *bur* (hier in seine Zitierform, zugrundeliegt KZ-*u*-PZ mit *-*u*- als eigentlichem AUX mit guten Parallelen in anderen OKS) gekennzeichnet. Im kanonischen, d.h. unmarkierten Typ folgt die Kongruenz den Regeln der Ergativkonstruktion, vgl.

(191) bu-t:a-l b_i-a-w_i-x:u-nu b_i-u-r_i ču_i-Ø
 Vater-SE-ERG III-kaufen-AOR III-AUX.PRÄS-3.SG Pferd-ABS
 „Der Vater hat ein Pferd gekauft.“

⁴²⁷ Allerdings handelt es sich hierbei nicht um ein Antipassiv im klassischen Sinne, das die Peripherisierung des Patiens (mittels eines Obliquus) erwarten läßt, vgl. Hewitt 1982. Es liegt also eine formale Anisomorphie vor, wohingegen im funktionalen Sinne von zumindest partieller Isomorphie gesprochen werden kann, da der Agens wie im Antipassiv in den Subjektbereich der Szene angehoben wird.

⁴²⁸ Nach Uslar 1890:171 wäre auch *tanal* (ERG) möglich, doch scheint der Absolutiv *ta*: zumindest in der Schriftsprache heute kanonisch zu sein.

Schon Uslar 1890:157 hat darauf hingewiesen, daß dieser Kongruenztyp aufgebrochen werden kann, vgl.

- (192) ta-na-l ta:_i-Øǰ:ari d_i-an-nu_i d_i-u-ri_i
 DEM-SE(I)-ERG DEM-ABS lächerlich
 II-machen.FUT-3.SG II-AUX.PRÄS-3.SG
 „Er wird sie lächerlich machen.“
 ta:_i-Ø ta:_j-Øǰ:ari d_j-an-nu_j Ø_i-u-ri_i
 DEM-ABS DEM-ABS lächerlich
 II-machen.FUT-3.SG I-AUX.PRÄS-3.SG
 „Er wird sie lächerlich machen.“

Im zweiten Beispiel kongruiert das Auxiliar mit dem Agens, die Verbalform aber mit dem Patiens. Dies gilt sowohl für die Klassen- als auch die Personenmarkierung. Diese Struktur findet sich in vielen OKS, die über ein analytisches Verbalparadigma verfügen⁴²⁹. Wie im Falle der *-la*-Infigierung handelt es sich um eine antipassivische Konstruktion, indem dem Agens sekundär die syntaktische Funktion SUBJEKT zugewiesen wird. Das verbale Syntagma wird dabei in zwei intransitive Prädikationen gespalten, vgl.

- (193) [tanal [ta: x:ari dannu duri]]
 (SEIN(d1x₁:DEM(x₁)AGENS)(LÄCHERLICH(d1x₂:DEM(x₂)PATIENS/SUB)))

 [ta: [tA. ǰ:ari dannu] uri]
 (SEIN(d1x₁:DEM(x₁)AGENS/SUB)(LÄCHERLICH(d1x₂:DEM(x₂)PATIENS)))

Besonders die Tatsache, daß in zweiten Beispiel lediglich das Auxiliar die Kernprädikation über den Agens bildet, verdeutlicht, daß auch hier das inferentielle Merkmal [+control] reduziert wird. Ein Prädikationstyp „er ist“, also AUX(x), ist quasi automatisch mit [-control] belegt. Demnach hebt die antipassivische Struktur zwar den Agens in den Vordergrund der Szene, sie reduziert aber gleichzeitig den angenommenen Grad seiner Kontrolle über die Handlung. Zu übersetzen wäre demnach das zweite Beispiel etwa durch „er ist irgendwie daran beteiligt, daß sie lächerlich gemacht wird“⁴³⁰.

Wie für ein Antipassiv weiterhin zu erwarten, hängt die Möglichkeit der Subjektivisierung eines Agens auch von der Semantik des Patiens ab. Dies gilt besonders dann, wenn es sich um nicht pronominale Agensformen handelt. Generell gilt, daß je diskreter der Patiens ist, umso weniger kann der Agens durch den Absolutiv kodiert werden⁴³¹. Es ist aber

⁴²⁹ Allerdings ist dieser Typ bislang in vergleichender Sicht, aber in seinen einzelsprachlichen funktionalen Bedingungen kaum beschrieben, wohingegen sein Vorkommen an sich recht gut dokumentiert ist (z.B. für das Arči und Xinalug (Lezgisch)).

⁴³⁰ In Bezug auf die 3. Person als Agens kann auch gesagt werden, daß im Falle eines Antipassivs der periphere, ehemals ergativisch markierte Aktant in die topologische Nähe zum Patiens als x₁ angehoben wird, mithin in dessen Merkmalsbereich eindringt, der wie gesehen durch [-control] oder [acontrol] dominiert wird.

⁴³¹ Wenn man die skalare Interpretation der Transitivität bei Hopper/Thompson 1980 zugrundelegt, kann gesagt werden: Je mehr der Patiens prototypische Agens-Eigenschaften annimmt, umso weniger kann er in den Hintergrund einer Szene verschoben (oder gar getilgt) werden, zumindest aber läßt er - wie im obigen Fall kaum einen weiteren Aktanten im Vordergrund einer Szene zu, vgl. Schulze 1995b. Darüber hinaus erlaubt eine stark diskrete und damit

zu betonen, daß es sich hierbei nur um eine Tendenz handelt, die noch im peripheren, vagen Bereich der lakischen Morphosyntax liegt. So kann (190) besonders dann antipassivisch ausgedrückt werden, wenn das „Pferd“ undeterminiert und nicht anaphorisch gebunden ist, vgl.

- (194) p:u_j-Ø b_i-a-w_i-ǰ:u-nu Ø_j-u-r_i ču_i-Ø
 Vater-ABS III-kaufen-AOR I-AUX.PRÄS-3.SG Pferd-ABS
 „Der Vater hat ein Pferd gekauft.“

Handelt es sich aber z.B. um eine feste Anzahl von Pferden, über die schon gesprochen wurde, ist also die Prädikation <PFERD-SEIN> irgendwie determinierend, scheint das Antipassiv unmöglich, vgl.

- (195) bu-t:a-l b_i-a-w_i-ǰ:u-nu b_i-u-r_i may-wa ču_i-Ø
 Vater-SE-ERG III-kaufen-AOR
 III-AUX.PRÄS-3.SG acht-III Pferd(III)-ABS
 „Der Vater hat acht Pferde gekauft.“

?? p:u_j-Ø b_i-a-w_i-ǰ:u-nu Ø_j-u-r_i may-wa ču_i-Ø
 Vater-ABS III-kaufen-AOR I-AUX.PRÄS-3.SG acht-III Pferd(III)-ABS
 *„Der Vater war ein acht-Pferde-Käufer.“

Eine offensichtlich funktionslose, rein formale Kontamination des ergativischen und des antipassivischen Paradigmas schließlich kann bisweilen angetroffen werden. Sie bedeutet die Spaltung der Verbalform unter Beibehaltung des Ergativs, vgl.

- (196) bu_j-t:a-l b_i-a-w_i-x:u-nu Ø_j-u-r_i ču_i-Ø
 Vater-SE-ERG III-kaufen-AOR III-AUX.PRÄS-3.SG Pferd-ABS
 „Der Vater hat ein Pferd gekauft.“⁴³²

Semantisch unterscheidet sich dieser Satz nicht von der ergativischen, kontrollhaften Struktur in (190). Die Verwendung des Ergativs zur Markierung der stärkeren Kontrolle eines Aktanten findet sich bisweilen auch im intransitiven Satz. Zwar kann vermutet werden, daß auch das Lak, wie etwa das Udi oder Bac damit tendenziell zwischen intransitiven Agens- und Patiensformen unterscheidet, doch müssen genauere Untersuchungen abgewartet werden, die klarer über die Semantik solcher Minimalpaare berichten, wie sie z.B. in (197) gegeben sind:

- (197) ta_i-Ø /ta_i-na-l čič-l-an-t'i-s:a-r_i
 DEM-ABS.DEM-SE(I)-ERG schreiben-DUR-INF-FUT-ASS-3.SG
 „Er wird sicherlich beim Schreiben sein.“

hochgradig anaphorische, kontextuell gebundene Nominalphrase natürlich kaum eine standardmäßige, also durative Zuweisung in den Bereich eines anderen Aktanten, die im wesentlichen von der nicht endophorischen Funktion einer solchen NP abhängig ist.

⁴³² Vgl. Žirkov 1955:189, Anm.39.

In jedem Fall betrifft die Differenzierung hier die semantische Funktion. Im Gegensatz zu den obigen, antipassivischen Beispielen kann in einer echten einstelligen Prädikation die stets binäre, syntaktische Funktion keine Rolle spielen⁴³³.

Es ist noch darauf hinzuweisen, daß das Lak auch den einem Antipassiv entgegengesetzten Vorgang des *backgrounding* kennt, also die morphologisch markierte Einordnung eines Aktanten in den Hintergrund einer Szene. Dieser Vorgang findet sich in Kausativbildung. Kanonisch wird der eingebettete Agens durch den Absolutiv markiert, vgl.

- (198) örč'-al na_i čağar-Ø čičin Ø_i-un-na_i
 Junge-ERG ich_{SUBJEKT}.ABS Brief-ABS
 schreiben-INF I-KAUS.AOR-1.PZ
 „Der Junge ließ mich den Brief schreiben.“

Das *backgrounding* des inneren Agens „ich“ wird durch die Verwendung eines Lokalkasus realisiert, des adessiven Lokativs. Die Umstellung der Kongruenz des kausativen Verbs, das nun mit *čağar* „Brief“ koordiniert ist, zeigt an, daß nun der Patiens subjektiviert ist, vgl.

- (199) örč'-al t:-uč_i čağar-Ø čičin b_i-un-ni_i
 Junge-ERG ich_{OBJEKT}-ADESS.LOK Brief_{SUBJEKT}-ABS schreiben-INF
 III-KAUS.AOR-3.PZ
 „Der Junge ließ den Brief von mir schreiben.“

Es steht zu vermuten, daß dieser Typ, der seine interessante Parallele im Deutschen hat (*er ließ mich das Buch schreiben* vs. *er ließ das Buch von mir schreiben*), im Zusammenhang steht mit einer Reduktion des Kontrollgrades des eingebetteten Agens. Im Sinne des hier zugrundegelegten Szenenmodells kann angenommen werden, daß die Relation zwischen Vordergrund und Hintergrund nicht binär oder trinär und damit scharf abgegrenzt ist. Vielmehr sollte von einer gradierten Struktur ausgegangen werden, die spezifische Präferenzen für die topologische Situierung spezifischer Aktanten signalisiert. Je näher besonders Personalpronomina, obschon als „Objekt“ im Hinter-grundsbereich angesiedelt, in den Bereich potentiell agentiver Vordergrundaktanten treten, umso mehr inkorporieren (oder attrahieren) sie agens-ähnliche Merkmale.⁴³⁴ Dies scheint der Grund für die vielfältig zu beobachtenden Formen des kasuellen Splits von eingebetteten Agens-Aktanten bei Kausativa. Je weiter sie in den Hintergrund verschoben (d.h. mittels irgendeines Obliquus peripherisiert) werden, desto stärker verlieren sie ihre agentiven Merkmale⁴³⁵. Sicherlich sind zur

⁴³³ Das gilt natürlich nicht, wenn eine binäre Opposition der syntaktischen Funktion SUBJEKT vs.Ø angenommen wird, was für die Interpretation sogenannter „unpersönlicher“ Passiva etwa im Deutschen (*schon bald wurde getanzt*) von Relevanz ist. Derartige Tendenzen zur Aufhebung des aktantiell besetzten Vordergrunds einer Szene und seine Eingliederung in eine Topikstruktur (im Deutschen mittels *es* oftmals „kaschiert“), kennt das Lak m.W. nicht.

⁴³⁴ Ist der Vordergrund der Szene topologisch durch Patiens-Merkmale belegt, gelten die Verhältnisse natürlich umgekehrt. Allerdings muß gesagt werden, daß der Vordergrund/ Hintergrund-Bereich einer Szene nur in explizit rollen-dominierten Sprachen so „einfach“ strukturiert ist. Schon das Lak zeigt, daß es - obschon nur schwach referenz-dominiert - diese Szenen sehr komplex und - wie gesehen - auf der Grundlage spezifischer hierarchischer Bedingungen strukturiert, die markant in das Patiens-Agens-Gefüge eingreifen und damit auch sekundäre Prozesse wie hier das *backgrounding* beeinflussen können.

⁴³⁵ Über die typologischen und funktionalen Aspekte dieses „causee split“ ist bislang noch nicht viel bekannt, auch

MWPCT

Beurteilung der Verhältnisse im Lak noch weitere Untersuchungen notwendig, vor allem in Bezug auf die Frage, inwieweit hier ein weiterer, relevanter Punkt der SAP/Nicht-SAP-Dichotomie zu beobachten ist. Es kann angenommen werden, daß gerade wenn der *causer* ein SAP ist, Kontrollkonflikte in bezug auf den *causee* auftreten, die zur Blockade innerhalb von *grounding*-Prozessen führen können. Doch fehlt zur Beurteilung dieser Frage bislang jegliches Material.

wenn darüber in Einzelfällen immer wieder berichtet wird. Für eine erste Sichtung vgl. Wali 1981:301f. und Cole 1983:118f.